


D.D. BIBL. GAND
EX LIBRIS
J GANTRELLE




UNIVERS

GERMANISCHE ALTERTHÜMER

MIT

TEXT, ÜBERSETZUNG UND ERKLÄRUNG

VON

TACITUS GERMANIA.

VON

ADOLF HOLTZMANN.

HERAUSGEGEBEN

VON

ALFRED HOLDER.



LEIPZIG,
DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.
1873.



Vorwort.

Indem ich, durch das ehrende Vertrauen der Familie des Verfaßers des vorliegenden Werkes berufen, eine akademische Vorlesung meines unvergeßlichen Lehrers hiemit veröffentliche, erlaube ich mir über Anlage und Bearbeitung des Buches mich kurz zu erklären.

Holtzmann hielt diese Vorlesung an der Heidelberger Hochschule in zwei verschiedenen Faßungen, einmal als 'Erklärung von Tacitus Germania' in den Winterhalbjahren 1854/55 und 1856/57 und in den Sommern 1859 und 1860 in je zwei Stunden in der Woche, später als vierstündiges Collegium unter dem Titel 'Germanische Alterthümer mit Erklärung von Tacitus Germania' im Sommer 1862, in den Wintern 1863/64, 1864/65, 1866/67 und zuletzt im Sommer des Jahres 1868.

Von jeder der beiden Faßungen lag mir ein Heft aus Holtzmann's Feder bei der Bearbeitung vor; von der ersten besitze ich außerdem ein von mir im Sommerhalbjahr 1859 nachgeschriebenes Collegienheft.

Da sich die Vorlesung streng an den Wortlaut der Germania anschloß, so hielt ich es für passend, zwischen Einleitung und Commentar auch den Text einzuschieben, und zwar in der Gestalt, wie er sich nach den mir zugänglichen Handschriften und nach Holtzmann's Ansichten herstellen ließ.

Die kritische Behandlung dieses Textes ruht auf drei Handschriften, der vaticanischen Nr. 1862 = *A*, der Leydener = *B*, und der Stuttgarter = *S*. Für *A* beruhigte ich mich bei den Collationen von Maßmann und von Reifferscheid (in der Symbola philologorum Bonnensium Seite 621—628); eine genaue Nachvergleichung von *B* verdanke ich der opferwilligen Freundschaft W. N. Du Rieu's, und *S* durfte ich, Dank

der außerordentlichen Gefälligkeit des Herrn Director VON STÄLIN, hier in meiner Wohnung benützen. Weitere Mittheilungen über die Handschriften *B* und *S* muß ich mir für eine spätere Gelegenheit vorbehalten. Der Text will übrigens keinen Anspruch auf durchgreifende Recension machen; die ihm gegenüberstehende Uebersetzung ist dieselbe, welche HOLTZMANN jeweils nach Lesung der Texteswerte seinen Zuhörern vortrug.

Der Commentar, wie er in diesem Buche vorliegt, ist aus der Verarbeitung der beiden Holtzmannischen Faßungen erwachsen; an der originellen Darstellungsweise des Meisters zu ändern, konnte der Herausgeber aus Rücksichten der Pietät nicht über sich gewinnen. Nur Citate und Litteraturnachweise sind nach neueren Angaben nachgetragen, und die auf losen Blättern vorliegenden Notizen von HOLTZMANN's Hand wurden von mir theils in den Text eingeflochten theils als Anmerkungen verwendet.

Bei der Verfertigung des Wörterverzeichnisses zur Germania, das besonders den classischen Philologen willkommen sein wird, haben mir mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit die Herren Oberbibliothecar Dr. WILHELM BRAMBACH, Dr. FRANZ TEUFEL und RICHARD ESCHKE beigestanden, wofür ihnen mein verbindlichster Dank gebührt.

Möge das Buch, zunächst für Philologen, germanistische wie classische, bestimmt, zur immer weiteren Erkenntniss unserer ruhmvollen Vorzeit beitragen und mit seinem reichen Inhalte zu weiterem Forschen anregen!

Carlsruhe, am Tage Karls des Großen 1873.

Dr. **Alfred Holder.**

Germanische Alterthümer verstehe ich in demselben Sinne, wie uns griechische und römische Alterthümer geläufig sind: der Ausdruck ist vielleicht nicht der passendste, aber wir verstehen darunter die Schilderung des ganzen Lebens der Griechen und der Römer, des öffentlichen und des häuslichen, im Krieg und Frieden; also die Verfaßung, das Recht, Cultus, Kriegführung, Künste, Handel und Industrie, Ackerbau, die Sitten im häuslichen Leben, in Tracht u. s. w. und zwar dargestellt sowohl nach der Litteratur, als nach den gebliebenen Denkmälern, den Bauwerken, Gräbern, Kunstwerken und Erzeugnissen der Industrie. — Unter germanischen Alterthümern möchte ich ebenso eine Darstellung des ganzen Lebens der alten Germanen verstehen, und zwar mit Beschränkung auf die heidnische Zeit, also mit möglichster Ausschließung alles dessen, was aus Rom und dem Christenthum abzuleiten ist: weder Geschichte noch Grammatik, noch Litteratur; auch auf die Mythologie denke ich nicht ins Specielle einzugehen; alles Uebrige wird Gegenstand der germanischen Alterthümer. Da wir aber weder eine einheimische heidnische Litteratur haben, die der griechischen und römischen entfernt verglichen werden könnte, noch eine große Menge das Leben deutlich darstellender Denkmäler und Ueberreste, sondern vorzugsweise auf die Schilderung der Römer und Griechen angewiesen sind, so scheint mir eine systematische Ausführung der germanischen Alterthümer vorerst noch nicht gerathen, und ich ziehe vor, die wichtigste der Schriften, aus denen wir unsere Kenntniss des Lebens der Germanen schöpfen, das ist die Germania des Tacitus, zu Grunde zu legen, und in einem ausführlichen

Commentar derselben alles niederzulegen, was wir bis jetzt über das Leben unserer heidnischen Vorfahren ermitteln können.

Einige allgemeine Betrachtungen zur Darlegung meines Standpuncts. Die Cultur der altgermanischen Heiden sollen wir schildern: da begegnen wir sogleich einem Vorurtheil, das bis auf einen gewissen Grad noch allgemein ist, daß die Germanen ohne alle Cultur, völlige Barbaren, ein wildes Volk waren und ihre ganze Bildung durch die Herrschaft der Römer und besonders durch das Christenthum erhielten. So besonders Johann Christoph Adelung, Aelteste Geschichte der Deutschen. Leipzig 1806. In der abschreckendsten Weise wird hier die Rohheit der alten Germanen geschildert; alles, was in der Geschichte von Grausamkeiten, von Lastern, von Rohheit in vereinzelten Zügen vorkommt, wird zu einem schauderhaften Gesammtbild vereinigt; und es ist höchst komisch zu sehen, wie Adelung sich sträubt, irgend etwas Gutes bei den Germanen anzuerkennen; z. B. wie Caesar erzählt, daß bei den Sueben die Zufuhr des Weines verboten sei (b. G. IIII, 2), so fügt er hinzu, der Grund, den Caesar angebe, daß sie Verweichlichung fürchteten, sei nicht der richtige, sondern der Wein sei diesen rohen Menschen zu fad, zu schwach gewesen, sie hätten stärkere Getränke vorgezogen. — Adelung war es, der zuerst die eine Zeit lang so beliebte Vergleichung der Germanen mit den Urbewohnern Nordamericas aufstellte: und offenbar meinte er den Germanen schon eine Ehre zu erweisen, wenn er sie den Rothhäuten gleich setzte. Adelung gilt zwar jetzt nicht mehr, aber dennoch sind seine Lehren noch jetzt nicht ohne Nachwirkung. Es ist doch immer noch die vorherrschende Meinung, daß die Germanen Wilde gewesen seien, die erst durch römisches Recht und besonders durch die Missionare zur Cultur erzogen worden seien. — Unsere Juristen sind immer voll Bedenken, ob sie für die ältesten Zeiten überhaupt von Recht und Gesetzen reden dürfen bei einem Volk, das nur als umherschweifende Horde von Wilden erscheine.

Dagegen nun erkläre ich mich. Wenn die alten Germanen ein Volk waren wie die Nadowessier, Chippewayser oder gar wie Buschmänner, Neger und Kamtschadalen, so

müsten wir auch jetzt noch nichts anderes sein: es ist noch nicht vorgekommen, daß ein wildes Volk durch Berührung mit einem Culturvolk auf eine höhere Stufe erhoben und eigentlich verwandelt wurde; vielmehr ist es allgemeines Schicksal der wilden Völker, daß sie vor der vordringenden Cultur sich zurückziehen, verschwinden und aussterben. Die Frage nach der Einheit des Menschengeschlechts können wir hier nicht aufnehmen: ob alle von einem Stammvater abstammen, oder ob verschiedene successive Schöpfungsacte stattgefunden haben. Die neuere Naturgeschichte hat sich, so viel ich weiß, für letztere Ansicht entschieden, wonach die verschiedenen Racen der Menschen verschiedenen Schöpfungsaltern angehören; die letzte vollkommenste Race ist die weiße: jedenfalls ist der Unterschied der Racen nicht bloß äußerlich in der Farbe; und die Erziehung und die Religion genügen nicht, um ein wildes Volk in ein Culturvolk zu verwandeln. — Da die Germanen ohne Zweifel ein Culturvolk sind, so müßen sie auch schon vor der Berührung mit den Römern und vor dem Christenthum alle Eigenschaften eines Culturvolkes gehabt haben und wesentlich verschieden gewesen sein von wilden Völkern. Alles was für ein Culturvolk unumgänglich nothwendig ist, muß sich bei ihnen gefunden haben; also eine Art von Litteratur, ein Rechtszustand, Gesetze, eine Summe von Kenntnissen, eine Moral, eine Religion, ein Cultus. Das erste Culturvolk, die Römer ahnten, daß die Herrschaft der Welt an dieses Volk übergehe.

Was wir a priori verlangen, wird auch bewiesen durch die Sprache. Wir haben für die älteste Zeit der Geschichte der Völker kein Zeugniss als ihre Sprache. — Durch Vergleichung der Sprachen ergibt sich die Verwandtschaft der Völker, und aus den Wörtern, die die verwandten Sprachen gemeinsam haben, läßt sich ein Bild des Culturzustandes gewinnen, auf welchem sich das Volk vor der Scheidung in Völker vor den Wanderungen befand. Diese höchst interessanten Studien, die natürlich sehr schwierige Vorarbeiten verlangen, haben kaum begonnen und sind noch sehr unvollkommen: z. B. in Jacob Grimms Geschichte der deutschen Sprache, wo aus der Verwandtschaft der Namen der Metalle, der Thiere, der Ausdrücke für Ackerbau und Viehzucht Rück-

schlüße gemacht werden. (Professor Adalbert Kuhn. — Les Origines indo-européennes par A. Pictet. Paris 1859—1863.)

Ohne auf diese Forschungen hier einzugehen, will ich nur bemerken, daß sich durch diese Vergleichungen ergeben wird, daß nicht nur sinnliche Dinge, wie Hausthiere, sondern auch schon Ausdrücke für sittliche und religiöse Begriffe den verwandten Völkern gemeinsam sind, und also schon für die Urzeit, für die gemeinsame Heimath, einen gewissen Grad von entwickelter Cultur nachweisen. Durch diese Sprachvergleichung nun ist sicher bewiesen, daß die Germanen zunächst verwandt sind mit den sanskritischen Völkern, den Hindu und Persern; in Europa mit den Slawen, den Griechen und Römern. Das Hauptwerk ist: Franz Bopp, vergleichende Grammatik (3. Ausgabe) 1868—1871. 3 Bände. Es ist also sicher erwiesen, daß die Germanen derjenigen Völkerfamilie angehörten, die man als sanskritisch oder früher indogermanisch bezeichnete, und die geistig und physisch den Vorrang vor allen andern behauptete, der alle eigentlichen Culturvölker angehören (mit Ausnahme der semitischen).

Also die heidnischen Germanen waren nicht Wilde, sondern ein Culturvolk; aber man muß sich hüten vor dem Gegensatz: die heidnischen Germanen als die Muster aller Tugenden und Vollkommenheiten ohne alle Fehler hinzustellen, nur Licht ohne Schatten. Laster und Rohheit kommen im Einzelnen vor, und auch im Großen haben die Religion, die Staatsverfaßung, die Sitten ihre Schattenseite. — Sie waren ein Culturvolk, aber sie musten allerdings einer höheren Stufe der Cultur erst durch das Christenthum und den modernen Staat zugeführt werden.

Hier muß ich eine Ansicht berühren, die noch weit verbreitet ist: die Deutschen seien ein Mischvolk; schon vor der Ankunft der Deutschen haben keltische Völker den Boden inne gehabt, diese wurden von den Deutschen zwar unterworfen; da sie aber höhere Bildung hatten, so überwanden sie geistig ihre Besieger, und die Germanen erhielten von den Kelten, mit denen sie gemischt lebten, die Elemente der Cultur, und sogar großentheils auch die Sprache. Diese Lehre wird mehr oder weniger deutlich und consequent in einer großen Menge von Büchern vorgetragen, von denen ich die wichtigsten hervorheben will. Heinrich

Schreiber in verschiedenen Schriften, z. B. über das Kriegswesen der Kelten 1841; über die Metallurgie der Kelten 1846, u. a. alles in seinem Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland. (Die Grundansicht ist eine ganz falsche, aber es findet sich sonst viel brauchbare Gelehrsamkeit darin.)

Heinrich Leo, Ferienschriften. Vermischte abhandlungen zur geschichte der deutschen und keltischen sprache. 2 Hefte. Halle 1847 und 1852; in Aufsätzen in Haupt's Zeitschrift, auch noch in seinen Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volkes und Reiches. Halle 1854. Er geht in seinem Eifer für das Keltische so weit, daß er sogar unser Hilfszeitwort ich bin für keltisch erklärt.

Franz Joseph Mone (ein sehr gelehrter und verdienter Mann): Urgeschichte des badischen Landes. Karlsruhe 1845. 2 Bände. Die gallische Sprache und ihre Brauchbarkeit für die Geschichte. Karlsruhe 1851. Celtische Forschungen zur Geschichte Mitteleuropas. Freiburg im Breisgau 1857. In letzterer Schrift geht Mone, aber erst auf den letzten Blättern, so weit, daß er auch die Germanen Caesars und des Tacitus nicht als Deutsche gelten läßt, sondern behauptet, diese seien noch Kelten gewesen, und erst mit der Völkerwanderung, mit den Alamannen, Sachsen, Franken, Gothen treten die rohen Deutschen in die Geschichte ein, die sich mit den germanisch-keltischen Urbewohnern mischten und von ihnen Cultur und großentheils die Sprache annahmen.

Diese Ansicht, daß ein hochgebildetes, kunstsinniges Volk, die Kelten, zuerst unser Land bewohnte und von den rohen Germanen unterdrückt worden sei, geistig aber seine Unterdrücker überwunden habe, fand besonders lange Zeit Eingang bei Dilettanten und besonders bei Sammlern von Grabalterthümern, von ausgegrabenen Schwertern, Pfeilspitzen, Scherben u. s. w. Bei jedem Stück Metall, das gefunden wurde, gerieth man in Entzückung, blickte mit dem Schauder heiliger Ehrfurcht auf das Denkmal der untergegangenen Cultur der Kelten; sonderbarerweise schrieb man demselben Keltenvolk auch alle diejenigen Alterthümer zu, die gar keinen Gebrauch der Metalle verrathen. So stieß man überall auf sein ehrwürdiges Keltenvolk: fand man Metalle und Denk-

mäler mit vorgeschrittener Technik — ehrwürdiges Keltenvolk! — fand man die rohesten Werkzeuge eines Volkes, das noch kein Metall kannte, Werkzeuge in Stein und Hirschhorn — wiederum ehrwürdiges Keltenvolk!

Die Frage nach der Herkunft der zahlreichen Waffen und Schmuckgegenstände in Bronze und Gold, die eine hohe Cultur, feinen Geschmack zeigen und die sich häufig in nordischen Ländern, Deutschland, Gallien, Britannien finden, ist noch eine offene. Vorerst ist meine Ansicht, daß diese Gegenstände nicht der Beweis sind, dass vor den Germanen ein höher gebildetes Volk in diesem Lande wohnte, sondern sie sind auf dem Wege des Handels dahin gekommen; sie sind ganz dieselben, die sich in Italien und Griechenland finden, und bei genauerer wißenschaftlicher Vergleichung dieser Gegenstände würde sich noch oft die Fabrik, die Werkstätte bestimmen laßen, aus der diese Gegenstände hervorgiengen, und auch die Handelswege würden sich bezeugen laßen, auf welchen sie in den Norden kamen.

Ein anderer Beweis für die frühere keltische Einwohnerschaft wurde in den Ortsnamen gefunden. Diese, sagt man, laßen sich ganz leicht aus der keltischen Sprache verstehen. So viel ich weiß, hat diese kindische Spielerei angefangen bei Bullet, ehemaligem Professor der Theologie in Besançon, der 1754 bis 1760 in drei Folio-Bänden Mémoires sur la langue celtique nebst einem Dictionnaire celtique herausgab: ich habe das Buch nicht selbst gesehen; es scheint ganz werthlos. Nach Deutschland kam die Sucht durch Friedrich Nicolai, den bekannten Berliner Buchhändler, der mit Lessing die „Briefe, die neueste Literatur betreffend" herausgab und auf die allgemeine deutsche Bildung einen ungeheuern Einfluß ausübte. Er machte im Jahr 1781 eine Reise durch Deutschland und gab eine Beschreibung derselben in zwölf Bänden heraus, die viel gelesen wurde.

Auf diese Reise beziehen sich viele Xenien von Goethe und Schiller, z. B.:

Nicolai reiset noch immer, noch lang wird er reisen.
Aber ins Land der Vernunft findet er nimmer den Weg.

Seine Meinung sagt er von seinem Jahrhundert: er sagt sie,
Nochmals sagt er sie laut, hat sie gesagt und geht ab.

Nicolai entdeckt die Quellen der Donau! Welch Wunder!
Sieht er gewöhnlich doch sich nach der Quelle nicht um.

A propos Tübingen! Dort sind Mädchen, die tragen die Zöpfe
Lang geflochten, auch dort gibt man die Horen heraus.

Im eilften Band (1796) nun bemerkt er, daß man mit dem Wörterbuch und der Methode des Bullet eine große Menge Ortsnamen in Deutschland sehr schön erklären könne; z. B. Hohenzollern sei deutlich Ho-gin-zorn d. h. Bergspitze mit weißem Eise bedeckt. Tuttlingen sei Land am Eingang des Flußes. Furtwangen sei Ffyrdd-Gwaneg Eingänge des Flußes. Unadingen sei una Ort, din tief, guen Baum: also tiefliegender waldiger Ort. Hüfingen sei huf Waßer, in in, gen Winkel: der Ort liegt im Winkel zweier Flüsse. Hirschberg sei hiris-ber der schreckliche Berg. Ferner Bructerus sei broc Berg und ter wild u. s. w.

Diese Spielerei fand nun großen Beifall, und auch gelehrte Leute unterhielten sich damit und blieben ganz ernsthaft dabei. Am weitesten geht darin Mone; und ihm ist die Sache sehr Ernst, und er hat dazu umfaßende Studien gemacht; aber trotz aller Gelehrsamkeit, trotz allem darauf verwandten Fleiß ist die Sache doch nur ein kindisches Spiel: Bruch-sal großes Haus. Gerns-bach von gerns ein Bach. Um sich zu überzeugen, daß man es hier nur mit einer Spielerei zu thun hat, darf man sich in Mones Celtischen Forschungen nur die sogenannten keltischen Wörter ansehen, mit deren Hilfe Mone die Ortsnamen erklärt: da gibt es z. B. einige hundert Wörter, welche alle Bach bedeuten: ebenso für Berg, Haus u. a.

K. A. F. Mahn, Etymologische Untersuchungen über geographische Namen. Berlin 1856—1864.

Uebrigens ist die Deutung der Ortsnamen natürlich oft sehr schwierig: die Namen reichen oft in ein sehr hohes Alter hinauf, und es ist gewiss möglich, daß die ältesten derselben wirklich noch von einer früheren Bevölkerung herrühren und also einer fremden Sprache angehören (denn wir können es nicht gerade als eine Unmöglichkeit behaupten, daß vor den Germanen schon ein anderes Volk unser Land bewohnte; wovon später.). Wenn es also Ortsnamen gibt, die uns unbekannt bleiben, so ist das sehr natürlich: Mone aber sieht darin den Beweis, dass er Recht

habe. Ueber Ortsnamen gibt es ein großes Werk von Förstemann: Altdeutsches namenbuch. Zweiter Band: Ortsnamen. 2. bearbeitung. Nordhausen 1871.

A. Gatschet, Ortsetymologische Forschungen als Beiträge zu einer Toponomastik der Schweiz. Erster Band. Bern 1867.

Ludwig Steub, in mehreren Schriften.

Hier über die Kelten. Ich ergreife die Gelegenheit, Ihnen gleich im Eingang zu sagen, daß ich in diesen Vorlesungen die Grundansicht hege, die heutzutage von fast allen Historikern und Philologen für eine unrichtige, verkehrte gehalten wird. Ich stehe auf dem Standpunct meines Buches 'Kelten und Germanen. Eine historische Untersuchung. Stuttgart. Verlag von Adolf Krabbe. 1855.', das ich noch nicht für widerlegt halte.

Die herrschende Ansicht ist, daß das vielgenannte Volk der Kelten von den Germanen gänzlich verschieden ist und seine lebenden Repräsentanten in den brittischen Völkern hat, nemlich den Iren, Schotten (Gaelen), den Kymren in Wales und der Bretagne. Meine Ansicht ist, daß diese brittischen Völker keine Kelten, dagegen die Germanen die lebenden Repräsentanten der Kelten sind.

Daß die Germanen Kelten sind, war lange die vorherrschende Ansicht, z. B. noch bei Leibniz. Allmählich hat sich die jetzt herrschende Ansicht festgesetzt: besonders in Dom Martin Bouquet, Recueil des historiens des Gaules et de la France. A Paris 1738 ff.; in ein System gebracht von I. D. Schoepflin, Vindiciae Celticae. Argentorati 1754. In Frankreich ist das System noch weiter ausgebildet durch Amédée Thierry, Histoire des Gaulois 1828, 7. éd. 2 vols. Paris 1866. Nach ihm sind die Gaulois streng zu scheiden von den Germanen, dagegen dasselbe Volk wie die Britten: sie zerfallen aber, nach Caesars Scheidung in Celtae oder Galli und Belgae, in zwei von einander sehr verschiedene Völker: die Galli, zu denen die Gaelen (Iren und Schotten) und die Belgae, zu denen die Kymren (und Cimbri und Cimmerii) gehören. Dieß ist dann noch weiter benutzt worden um alle Widersprüche zu heben: die eine Race ist kunstgeübt, die andre roh und kriegerisch: die eine schwarz, die andre blond.

Dagegen ist mein Buch gerichtet. Früher schon ähnlich Chr. Karl Barth, Teutschlands Urgeschichte. Hof 1817 — 1820 und zweite, ganz umgearbeitete Auflage in 5 Bänden, Erlangen 1840—1846. (ein sehr gelehrtes Buch). J. G. Radlof, Neue Untersuchungen des Keltenthumes zur Aufhellung der Urgeschichte der Teutschen. Bonn 1822.

Nach meinem Buch sind eine Menge Schriften erschienen. Mir im Wesentlichen stimmen bei:

Renard, de l'identité de Race des Gaulois et des Germains. Bruxelles 1856 (noch mehrere Briefe an die Academie folgten).

Ein Hauptwerk ist: Ludwig Lindenschmit, Die vaterländischen Alterthümer der fürstlich Hohenzoller'schen Sammlung zu Sigmaringen, beschrieben und erläutert. Mit 43 grav. Tafeln und 103 in den Text gedruckten Holzschnitten. Mainz 1860. 4.

Rott, Ueber die Nationalität der Kelten. Passau 1866.

Aber gegen mich sind eine Menge von Recensionen, besondere Schriften.

H. B. Chr. Brandes, Das ethnographische Verhältniss der Kelten und Germanen nach den Ansichten der Alten und den sprachlichen Überresten dargelegt. Leipzig 1857. (Eine kurze Abweisung in den Heidelberger Jahrbüchern der Litteratur 1857. Nr. 19. Seite 293—299.)

Christian Wilhelm Glück, die bei Caius Julius Caesar vorkommenden keltischen Namen in ihrer Echtheit festgestellt und erläutert. München 1857. (vgl. Germania IX, S. 4 f.*).

Roget baron de Belloguet, Ethnogénie gauloise. I Glossaire gaulois. Paris 1858. II) Types gaulois et celto-bretons. 1861. III Preuves intellectuelles. 1868.

Joh. Scherrer, Die Gallier und ihre Verfassung. Heidelberg 1865.

Ich gebe hier kurz meine Argumente: nicht ausführlich, da eben diese Vorlesungen uns nach und nach auf alles führen werden.

Die herrschende Ansicht stützt sich auf Folgendes: 1) Daß die brittischen Völker Kelten sind, meinte man aus

den Namen der Völker zu erkennen: a) sie nennen sich Gael = Galli (allein der Name ist Gaedel Gaoidheal). Kymren = Cimbri: allein daß die Cimbri Germanen waren, kann nicht im mindesten bezweifelt werden. Der Name Kymren für die Bewohner von Wales ist den Alten unbekannt und kommt erst im zwölften Jahrhundert oder noch später auf: er hat mit den Cimbri oder den Cimmerii nichts zu thun.

b) Die Bewohner der Bretagne seien die Nachkommen der alten Gallier: da diese nun dieselbe Sprache wie in Wales haben, so sei damit entschieden, daß die alten Bewohner Galliens und Englands dasselbe Volk waren. Allein es ist vollkommen sicher, daß die Bretonen nicht die Nachkommen der alten Gallier sind, sondern aus England eingewandert: erst unter Constantin dem Grossen 306, dann unter Maximus 383 und wieder unter dem britannischen Imperator Constantinus 407, dann in großer Zahl im fünften Jahrhundert, vor den Sachsen fliehend.

c) Die Namen der Städte in Britannien und Gallien seien zum Theil dieselben; (vgl. besonders Brandes Seite 58 bis 62). Aber als die Römer nach Britannien kamen, gab es daselbst noch keine Städte; erst unter der römischen Herrschaft wurden sie gebaut und erhielten dann natürlich die Namen der gallischen Städte, aus welchen die ersten Ansiedler kamen; was z. B. ausdrücklich bezeugt wird von Camulodunum unter Claudius. (Tacitus ann. XII 32.) Gerade wie wenn man aus den nordamericanischen Städten Frankfurt, Straßburg u. a. schließen wollte, daß die Bewohner von Frankfurt und Straßburg Rothhäute waren!

d) Die Sprache. Von der Sprache der Kelten in Gallien ist uns sehr wenig erhalten, nur einzelne Wörter bei Griechen und Römern, einige wenige Inschriften, Namen, die meistens in den Handschriften sehr verderbt sind (nicht einmal bei Caesar können die Namen sicher gelesen werden).

Man hat in neuerer Zeit diese Reste öfters gesammelt: bei Belloguet; besonders Lorenz Diefenbach, Origines Europaeae. Die alten Völker Europas mit ihren Sippen und Nachbarn. Frankfurt am Main 1861. (Früher in den Celtica.) Die Inschriften von J. Becker in Frankfurt in den Beiträgen zur vergleichenden Sprachforschung auf dem Gebiete der

arischen, celtischen und slawischen Sprachen herausgegeben von A. Kuhn und A. Schleicher. Band III. (Berlin 1863.) Seite 162 bis 215. 326 bis 359. 405 bis 443. IV. (1865.) Seite 129 bis 170. (dort stehen wohl auch einige mit Unrecht: hoffentlich kommen noch mehr zum Vorschein). — Es fragt sich nun, ob wir nach diesen dürftigen und unsicheren Resten die gallische Sprache als eine irisch-brittische erkennen oder als eine deutsche. Allgemein wird behauptet: als eine brittische.

Die brittischen Sprachen sind, eigentlich zwei, bedeutend von einander verschieden, die irische und schottische, zusammen gaelisch, und die kymrische in Wales und in Bretagne. Das beste Werk darüber ist I. C. Zeuss, Grammatica Celtica. In zwei Bänden. Lipsiae 1853. (nach den ältesten Denkmälern). (Editio altera cur. H. Ebel. Berolini 1871. In 1 Band.) Die Wörterbücher sind sehr vorsichtig zu gebrauchen: für Irisch von Edward O'Reilly, An irish-english Dictionary. To which is annexed a compendious irish grammar. Dublin 1821. Für Wälsch von W. Owen, A Dictionary of the welsch language. London 1803. (The second edition by W. Owen Pughe. Denbigh 1832), und das Dictionarium Scoto-Celticum, in 2 vols. Edinburgh 1828.

Die Britten (so nenne ich zusammen die Gaelen und Kymren) sind von jeher geneigt, ihre Sprache für die Ursprache zu halten, aus der alle anderen erklärt werden können; so haben sie auch die punischen Sprachreste frischweg aus dem Irischen erklärt. In neuester Zeit hält man die Sprache für eine sogenannte indogermanisch-sanskritische, besonders seit Pictet (einem gelehrten Genfer) und Bopp; dennoch halte ich das für sehr zweifelhaft: ich bin sehr geneigt, die Urbestandtheile dieser Sprache für nicht arisch (für finnisch?) zu halten; aber sobald das Volk mit andern Völkern in Berührung kam, nahm es fremde Wörter in großer Menge auf; zuerst wahrscheinlich von den Belgae; dann lateinische in großer Menge: dann angelsächsische, englische und französische, so daß jetzt von den alten Wörtern wenige mehr zu erkennen sind. — Das ist gut, daß jetzt mehrere Gelehrte sehr fleißig mit der Sprache sich beschäftigen, in Kuhns und Schleichers Beiträgen (die zwar alle an dem arischen Charakter und an der Identität mit der gallischen Sprache nicht zweifeln: daher wird diese Sprache

allgemein die keltische genannt: ich möchte sie die brittische nennen).

Mit den Inschriften gelingt es bis jetzt nicht.

Einzelne Wörter: es ist bei der Beschaffenheit der brittischen Wörterbücher gar nicht schwer, jedes beliebige Wort in jeder beliebigen Bedeutung als brittisch nachzuweisen. Einige Beispiele:

brachio, siehe Kelten und Germanen S. 57 f.

didoron, ebd. S. 99 f.

pempedulon, kymrisch pemp fünf, dalen folium. (ula ist vielmehr deminutiv; siehe Kelten u. G. Seite 110.)

Dagegen: Die Alten haben die Britten immer für Autochthonen gehalten, für ein von den Galliern verschiedenes Volk (vgl. meine Schrift S. 57 ff.). Auch Tacitus, auf den man sich immer beruft, sagt ausdrücklich Agr. 11, daß wenigstens ein Theil der Bewohner wesentlich verschieden sei und eher mit den Spaniern und Hiberen verwandt. Nur an der Südküste hatten sich belgische Ansiedler niedergelaßen. (Ihre physische Beschaffenheit; ganz andre Sitten, z. B. keine Ehe; Männer- und Weibergemeinschaft).

2) Daß aber die Germanen von den Kelten grundverschieden seien, soll bewiesen werden durch die Stellen:

Caesar b. G. I. 47, 4. (wir haben noch keine genügende Ausgabe!).

Sueton im Caligula c. 47.

Tacit. Germ. 43: 'Gothinos Gallica lingua coarguit non esse Germanos.'

Ferner die Sitten: Caesar b. G. VI 21, 1: 'Germani multum ab hac consuetudine ⟨Gallorum⟩ differunt.'

Caesar ist überhaupt in Unterscheidung der Nationalitäten nicht genau: gleich in I 1, 2 sagt er, daß die Aquitani Galli Belgae lingua, institutis, legibus inter se differunt: wonach man glauben sollte, daß die Belgae von den Galli ebenso wesentlich verschieden seien, wie diese von den Aquitani.

Wir werden in diesen Vorlesungen sehen, daß die germanischen Sitten die keltischen sind, wie dieß ausdrücklich auch Strabo bezeugt; denn wo er die Sitten der Gallier beschreiben will, da sagt er, daß er sie nicht schildere, wie sie zu seiner Zeit unter dem Einfluß der Römer geworden,

sondern wie sie vor alten Zeiten gewesen und wie jetzt die Germanen seien, denn diese seien die ächten Galater. Ja sogar Caesar selbst sagt VI 24, die Germanen seien nichts anderes als eingewanderte Galli, sie seien die ächten geblieben, während die Galli provinciarum verweichlicht seien.

Die physische Beschaffenheit.

Die Ansicht der Alten. Strabo, und die andern alle ebenso. Nur Tacitus scheint der Ansicht zu sein, daß mit den Cimbri ein ganz neuer Volksstamm in der Geschichte aufgetreten sei.

Die Cimbri sind ohne Zweifel Galli, aber ohne Zweifel auch Germani.

Die Belgae, ohne Zweifel von Germanen abstammend, sind zugleich wie die Nervii nach Strabo selbst Germanen; aber ohne Zweifel auch Galli und mit den eigentlichen Celtae nahe verwandt.

Die Sprache. Bei Festus: 'Cimbri lingua Gallica latrones'; Plutarch im Marius 11 übersetzt diese Stelle ins Griechische: Κίμβρους ἐπονομάζουσι Γερμανοὶ τοὺς λῃστάς. Die Germanen nennen die Räuber Cimbri.

Plutarch sagt vom Sertorius (Sertor. 3), er sei dem Marius von großem Nutzen gewesen: da er die gallische Sprache verstanden, habe er sich in das Lager der Kimbren geschlichen.

Von den Treveri berichtet Hieronymus ad Galat. II. prol. c. 3: 'unum est, quod inferimus et promissum in exordio reddimus, Galatas, excepto sermone Graeco, quo omnis Oriens loquitur, propriam linguam eandem paene habere, quam Treveros, nec referre, si aliqua exinde corruperint.'

Livius XL 57: 'facile Bastarnis Scordiscos iter daturos: nec enim aut lingua aut moribus aequales abhorrere.'

Die einzelnen Wörter: ambactus, gothisch andbahts (ὑπηρέτης, διάκονος), hd. ambaht (minister, satelles), alts. ambahtëo (minister), altn. ambâtt (ancilla), Wurzel bah (facere).

braca, ahd. bruoch, ags. brôc, nord. brôk, u. s. w.

Die Pflanzennamen des Dioskorides, z. B. IIII p. 172 δουκωνέ, aber bei Marcellus Burdigalensis c. 7: 'gallice odocos': ahd. atah, nhd. attich; andere bei Marcellus, cap. 16 p. 121 calliomarcus = Kalenwurz in einem deutschen Vocabular des 15. Jahrhunderts.

Die Inschriften kann ich nicht genügend erklären.

Die Namen auf rix, marus und gnatus (das letztere = nôt); siehe Kelten und Germanen Seite 120 bis 125.

Die späteren Namen in Gallien; ferner, daß in dem Französischen gar nichts aus dem Brittischen erklärt werden kann.

Wir werden es also für berechtigt halten, zur Erklärung des germanischen Lebens die Nachrichten über die Kelten beizuziehen. Wenn Strabo die Gallier nicht nach den Galliern seiner Zeit schildert, sondern nach den Germanen, so ist es gewiss umgekehrt erlaubt, zur Erklärung des germanischen Lebens die älteren Nachrichten über die Kelten zu vergleichen. Gewiss ist, daß die Griechen auch die Germanen Kelten und Galater nannten: was sie daher von den Kelten berichten, kann sehr wohl von den Germanen gemeint sein. — Auch wird in neueren Schriften sehr häufig zur Erläuterung germanischer Zustände auf gallische verwiesen: nach der herrschenden Ansicht dürfte es eigentlich nicht sein; aber es geschieht doch, weil die Verwandtschaft zu nahe liegt. Wir thun es aber mit gutem Gewißen.

Ich will hier nun gleich meine Grundansicht über das Wesen der keltisch-germanischen Cultur aussprechen. Häufig läßt man sich von der Neigung bestimmen, die alten Zustände aus den neuen zu erklären: das altgermanische Leben sei eigentlich in seinem Elemente ganz dasselbe gewesen, wie das heutige. Dieß ist unrichtig: es ist im Lauf der Zeit eine völlige Umwandlung eingetreten. — Man hat sich ein Schema gemacht, Jäger und Fischer, Nomaden und Hirten, Ackerbau, Handel und Industrie. — Nach einer Ansicht wären sie wesentlich ebenso ein Ackerbau und Handel treibendes Volk gewesen wie jetzt; das ist falsch. Andre: Nomaden; das ist wieder falsch. Das Schema ist eben nicht vollständig: sie waren durchaus Krieger, für den Krieg organisiert, vom Krieg lebend (Ackerbau und Viehzucht nur als Nebensache treibend), etwa als ausgewanderte Kriegercaste: daher lehrt ihre Religion vor allem Todesverachtung. Nach unsern modernen Anschauungen ist es nicht möglich, daß ein ganzes Volk nur den Beruf eines Kriegers kennt und vom Krieg lebt: aber Kriegstüchtigkeit ist die erste Bedingung des Lebens des Mannes, Abhärtung. Daher kein Grundbesitz, keine festen Wohnsitze, keine Städte, nicht weil sie als Nomaden umherziehen, sondern weil sie als Krieger beständig bereit sein müßen, in den Krieg zu ziehen;

ihre Gau- und Dorfeintheilung ist zugleich die Ordnung des Kriegsheeres (centena): mit Blut ihren Lebensunterhalt zu erwerben; und es ist schimpflich, mit Arbeit und Schweiß zu verdienen, was mit Blut erworben werden kann: daher sind die Raubzüge erlaubt, und wenn sie selbst keinen Krieg haben, bieten sie sich allen Völkern an, für Sold ihre Kriege zu führen. So bieten selbst die Kimbren den Römern an, ihre Kriege zu führen, wenn sie Land angewiesen erhalten. Kurz, das Leben der Germanen erhält nach allen Seiten volles Verständniss, wenn wir sie als eine Kriegercaste auffaßen. Es versteht sich zugleich von selbst, daß diese Cultur nur für eine frühere Zeit angemeßen war: nur so lange es noch unbewohntes Land in Menge gab, nur so lange jedes Volk, mit dem man nicht besondern Frieden geschloßen hatte, als ein feindliches galt, mit dem man in Krieg lebte. Noch lange wirkte der alte germanische Geist nach (die Landsknechte als Söldner). Der freie Mann findet noch lange jede andere Beschäftigung, als den Krieg, unehrlich. Langsam hat sich das germanische Kriegervolk in ein Volk des Friedens und der friedlichen Arbeit verwandelt und ist damit in eine neue Cultur eingetreten, um nun auch auf dieser Stufe der Bildung sich den Vorrang vor allen Völkern zu erwerben, wie sie früher überzeugt waren, daß ihnen an kriegerischen Eigenschaften kein Volk verglichen werden könne.

Quellen.

Alle Nachrichten der Alten über Kelten und Germanen. Die für die Gallier bezeugten Quellen sind alle gesammelt in Dom Bouquet, rerum gallicarum scriptores I. Paris 1738: (bedarf jetzt natürlich der Berichtigung und Ergänzung). Die wichtigsten Schriftsteller sind Polybius, Caesar, Strabo, Diodorus Siculus, Livius und Ammianus Marcellinus (dessen Nachrichten aus Timagenes stammen, einem Griechen, der kurz vor unserer Zeitrechnung schrieb).

Für die Germanen selbst sind die wichtigsten Caesar und vor allen Tacitus.

Einheimische: leider ist von der nach Caesar umfangreichen Litteratur der Gallier (die aber nicht geschrieben wurde) nichts übrig geblieben. — In Germanien haben wir von

Deutschen sehr wenig was auf die heidnische Zeit zurückgeht: doch in Umarbeitung unsere Heldenpoesie, das Nibelungenlied, die Gudrun, das Heldenbuch, den angelsächsischen Beóvulf. — Reiche Litteratur des Nordens, zum Theil noch Heidenthum, aber das ist doch schon später und unter veränderten Verhältnissen: wichtig vor allem ist die Edda; die alte Sitte ist großentheils noch in den isländischen Saga, und besonders in Saxo Grammaticus überliefert. — Auch die leges barbarorum gehören hieher: sie sind alle schon in der Zeit des Uebergangs geschrieben, und es ist daher nicht mehr unsere Aufgabe, das Recht nach diesen Quellen ausführlich darzulegen, aber sie geben doch auch Aufschluß für die ältere Zeit in ihrer Uebereinstimmung; z. B. die Größe der Verwundung wird bemeßen darnach, ob das herausgehauene Stück des Knochens so groß sei, daß es, in einer gewissen Entfernung auf einen Schild geworfen, noch gehört werde. Diese sonderbare Schätzung der Wunde zum Zwecke der Strafbestimmung findet sich bei den Langobarden, bei den Alamannen, Franken, Friesen und in Skandinavien, muß also sehr alt sein.

Denkmäler.

Wir müßen uns natürlich auf die vorrömischen und noch die während der Römerzeit und bis auf das Christenthum beschränken; sie sind nicht unbedeutend, aber schwer mit Sicherheit zu bestimmen: in der Erklärung herrscht noch große Verschiedenheit. Es sind Bauwerke, Befestigungen und Grabstätten; Steinarbeiten, zum Theil von großem Umfang, von noch unsicherer Bestimmung: die sogenannten Cromlech, Menhir, Steinringe u. s. w., wovon später. Waffen und Geräthe. Es fehlt an einem zusammenfaßenden Werk. Einen Vereinigungspunct bildet das römisch-germanische Centralmuseum in Mainz mit Nachbildung alles andern. Eine reiche Sammlung befindet sich in Kopenhagen.

Bearbeitungen.

Von älteren hebe ich hervor:

Jo. Ge. Keyssler, Antiquitates selectae Septentrionales et Celticae. Hannoverae 1720. 8.

Jo. Christoph. Cleffelius, Antiquitates Germanorum po-

tissimum Septentrionalium selectae quibus multa ad rem sacram et domesticam spectantia illustrantur atque explicantur. Francofurti & Lipsiae 1733. 8°. (Zwei Schriften, die noch jetzt nicht ohne Nutzen sind.)

Gustav Klemm, Handbuch der germanischen Alterthumskunde. Dresden 1836. (Mit der älteren Litteratur.)

Ein Hauptwerk ist das schon oben erwähnte Werk von Lindenschmit, über die Alterthümer in Sigmaringen.

Noch bedeutender wird: Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit. Nach den in öffentlichen und Privatsammlungen befindlichen Originalien zusammengestellt und herausgegeben von dem römisch-germanischen Centralmuseum in Mainz durch dessen Dir. L. Lindenschmit. Mainz 1864—1871 (bis jetzt 3 Bände).

Für den Norden: Karl Weinhold, Altnordisches Leben. Mit einer Schrifttafel. Berlin 1856.

Kaspar Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme. München 1837.

Die verschiedenen Werke von Jacob Grimm, besonders Deutsche Rechtsalterthümer. Göttingen 1828 (2. Ausgabe 1854). Geschichte der deutschen Sprache. Leipzig 1848. 2 Bände.

von Peuker, Das deutsche Kriegswesen der Urzeiten in seinen Verbindungen und Wechselwirkungen mit dem gleichzeitigen Staats- und Volksleben. Berlin 1860—1864. 3 Theile.

Einzelnes später.

91

Cornelius Tacitus.

Der Vorname ist unsicher; nach Sidonius Apollinaris an zwei Stellen (ep. IIII 14. 22) Gaius; nach der Handschrift der ersten sechs Bücher der Annalen Publius.

Sein Vater war vielleicht der Ritter Cornelius Tacitus, welchen der ältere Plinius als kaiserlichen Procurator im belgischen Gallien getroffen hat, nat. hist. VII 76. Eine Inschrift bei Jülich von einem Corn⟨elius⟩ Veru⟨s⟩ Tacitus (Corpus Inscr. Rhen. Brambach n. 623) wird bezweifelt. Plinius erwähnt auch einen Sohn jenes Ritters, der aber nicht unser Publius war, im dritten Jahr schon sechs Fuß groß gewachsen, blödsinnig gestorben.

Als Geburtsort vermuthet man Interamna, heute Terni am Fluß Neri im Kirchenstaate, weil die Brüder Tacitus und Florianus, welche 275 und 276 nach Chr. regierten und den Geschichtschreiber unter ihre Ahnen zählten, daselbst Grund und Boden hatten.

Das Geburtsjahr: sicher vor 62: denn er war etwas älter als der jüngere Plinius, welcher in diesem Jahr geboren war. Nach Nipperdey 54. Da aber Plinius epist. VII 20, 3 sagt 'duos homines aetate propemodum aequales', so scheint mir die Annahme von Haase, der 58 annimmt, wahrscheinlicher.

Aus seiner Jugendzeit wißen wir nichts, als was er selbst im Dialogus 2 angibt, daß er mit großem Eifer die bedeutendsten Redner seiner Zeit, M. Aper und Julius Secundus, sowohl auf dem Forum, als in ihren Häusern besuchte. Daraus ist zu schließen, daß er sich früh für das Staatsleben ausbildete.

Er verlobte sich 77 mit der Tochter des Julius Agricola und heirathete sie im folgenden Jahr. Es scheint nicht, daß sie Kinder hatten; wenigstens erwähnt er sie nicht, obgleich er dazu Veranlaßung gehabt hätte im Agricola.

Im Jahr 88 war er Praetor und Mitglied der Commission der Fünfzehner, eines der höchsten Priestercollegien (vgl. Ann. XI 11). Er hatte in dieser doppelten Würde die Saecularspiele zu besorgen, welche Domitian halten ließ. Man sieht daraus, daß er sich der Gunst des Domitian zu erfreuen hatte, wie er auch selbst sagt, Histor. I 1: 'dignitatem nostram a Vespasiano inchoatam, a Tito auctam, a Domitiano longius provectam non abnuerim'. Da man nicht Praetor werden konnte, ohne vorher Quaestor und dann Aedilis oder Tribunus plebis gewesen zu sein, so hat man vermuthet, daß Tacitus das erste Amt noch unter Vespasian, das zweite unter Titus 80 bekleidete; allein nach Haase ist wahrscheinlicher, daß er unter Vespasian 78 ein geringes Anfangsamt hatte, etwa als Decemvir stlitibus indicandis, und ebenso unter Titus sacerdotium aliquod oder munus extraordinarium, und daß er die drei höheren Aemter alle dem Domitian verdankte, 84 Quaestor, 86 Tribunus plebis oder Aedilis und 88 Praetor.

Als im Jahr 93 im August Agricola starb, war Tacitus (nach Agric. 45) schon im vierten Jahr von Rom abwesend, man weiß nicht wo und in welcher Eigenschaft. Es ist höchst

wahrscheinlich, daß er nach der Praetur eine kaiserliche Provinz verwaltete.

Bald nachher ist er wieder in Rom 97 und wird gegen Ende dieses Jahrs Consul suffectus und damit Amtsgenoße des Kaisers Nerva. Weiter wißen wir nur, daß er im Jahr 100 mit dem jüngeren Plinius die Verurtheilung des Proconsuls Marius Priscus, welcher von den Africanern repetundarum angeklagt war, durchsetzte und deshalb vom Senat belobt wurde (Plinius epist. II 11), und endlich, daß er noch den Tod Traians 117 erlebte.

Er war ein Freund des jüngeren Plinius: mehrere Briefe desselben sind an ihn gerichtet. Sie beide waren die ersten litterarischen Notabilitäten der Zeit. In Testamenten wurden sie mit gleichen Legaten bedacht.

Aus diesen Briefen geht auch hervor, dass Tacitus von Schülern der Beredsamkeit umgeben war, die sich ebenso ihn zum Muster nahmen, wie er sich an jenen oben genannten berühmten Rednern gebildet hatte. Bei Berufungen von Lehrern wandte man sich an ihn.

Seine erste erhaltene Schrift ist der Dialogus de oratoribus, dessen Aechtheit von manchen bezweifelt wird, wie mir scheint ohne hinreichenden Grund, obgleich der Stil ein etwas anderer ist als in den Geschichtswerken, und obgleich keine andere äußere Beglaubigung vorhanden ist, als die Ueberschrift der Handschriften. Nach einigen noch unter Titus, wahrscheinlich in den ersten Jahren des Domitian geschrieben.

98 schrieb er den Agricola, in demselben Jahr die Germania.

Die Historien scheint er gleich nach Domitians Tode begonnen zu haben; sie giengen in vierzehn Büchern vom Jahr 69 nach Chr. bis zum Tode des Domitian. Wir besitzen nur die ersten vier Bücher und den Anfang des fünften, welche die Jahre 69 und 70 nicht vollständig umfaßen. Darin kündigt er zugleich an, daß er den Plan habe, auch die Geschichte des Nerva und Traian zu schreiben; dieß kam aber nicht zur Ausführung.

Dagegen ergänzte er sein Werk durch die Geschichte von Augustus' Tode bis zum Jahr 68 in den sogenannten Annalen, sechzehn Büchern ab excessu divi Augusti, die, wie es scheint, erst 117 vollendet wurden. Davon besitzen wir die ersten sechs mit einer großen Lücke und XI bis XVI,

an Anfang und Ende nicht vollständig. Auch die Zeit des Augustus von der Schlacht bei Actium an wollte er schreiben, aber dieser Plan kam nicht zur Ausführung.

Kommen wir auf die Germania. Daß sie im Jahr 98 geschrieben ist, zeigt Capitel 37: das zweite Consulat des Kaisers Traian.

Ueber den Zweck, den Tacitus bei Abfaßung dieser Schrift hatte, ist viel geschrieben worden: wir müßen vor allen Dingen die Frage beantworten, ob die Germania als selbständige Schrift herausgegeben worden, oder ob sie ein Abschnitt aus den Historien ist. Diese letzte Ansicht, die schon von mehreren geäußert wurde, wird jetzt allgemein verworfen. Dennoch scheint sie mir die richtige aus folgenden Gründen: 1) als besondere Schrift wird die Germania nirgends erwähnt; das könnte allerdings zufällig sein; aber 2) entscheidend ist, daß die Schrift keinen Eingang, keine Vorrede hat. Das scheint mir für eine selbständige Schrift in der späteren rhetorischen Zeit des Tacitus eine Unmöglichkeit: alle Schriften des Tacitus haben Vorreden. Dagegen ein Abschnitt aus einem größeren Werke hatte eine besondere Vorrede nicht nöthig. 3) Wir wißen bestimmt, daß Tacitus im Jahr 98 mit Abfaßung der Historiae beschäftigt war; da nun die Germania im Jahr 98 geschrieben ist, so ist es höchst wahrscheinlich, daß er gerade damals in den Historien an ein Ereigniss kam, das ihm Veranlaßung gab, ausführlich von Germanien zu handeln. Ein solches Ereigniss konnte sein 84 der Krieg des Domitian am Oberrein oder noch wahrscheinlicher 93 der Oberbefehl Traians am Rein.

Ueber den Zweck der Germania ist also nicht weiter nöthig zu sprechen.

Eine deutliche Spur von Bekanntschaft mit der Germania, oder dem Abschnitte der Historiae, findet sich zuerst bei Cassiodorius (Variae V 2), der in einem Briefe des Theodorich an die Haesti eine Belehrung über den Bernstein gibt 'Cornelio scribente' (vgl. Germania cap. 45).

Im neunten Jahrhundert wurde in Fulda eine Translatio s. Alexandri geschrieben von zwei Mönchen Ruodolf und Meginhart (Pertz, Monum. Germ. II p. 673—681); sie kommen darin auf die Sachsen zu sprechen und entlehnen mehrere Abschnitte fast wörtlich aus der Germania. Dieser selbe

Ruodolf († 865) hat auch einen Theil der Annales Fuldenses geschrieben und in denselben sagt er (zum Jahr 852, Monum. Germ. I p. 368), daß er den Namen der Weser Visurgis kenne aus Cornelio Tacito scriptore rerum a Romanis in ea gente gestarum. Der Name Visurgis kommt in der Germania nicht vor, aber in den Annales (I 70 und II 9. 11. 12. 16. 17). — Es ist also wahrscheinlich, daß er einen Codex der dreißig Bücher des Tacitus (der Annalen und Historien) hatte. Aus diesem Codex war wahrscheinlich im eilften Jahrhundert der Codex der ersten sechs Bücher der Annalen abgeschrieben, welcher aus Corvey 1513 nach Florenz kam, der einzige, durch den dieser Theil gerettet ist: und aus eben diesem Codex wird sich den Abschnitt über Deutschland ein Mönch ausgeschrieben haben in dem Codex, der, wahrscheinlich nur in einer Abschrift, aus Hersfeld durch Henoch aus Ascoli nach Italien kam. Dieser Henoch Asculanus war von Pabst Nicolaus V (der 1447—1455 regierte) im Jahr 1451 nach Gallien und Deutschland geschickt, um Bücher zu erwerben: er scheint aber die Handschrift nicht vor 1457 nach Italien gebracht zu haben. In derselben Handschrift waren enthalten der Dialogus und Suetonius de viris illustribus. Daß die Handschrift aus Hersfeld kam, ist eine sehr wahrscheinliche Vermuthung nach einem Briefe des Poggio (1380—1459), der in Deutschland reiste ad libros exquirendos und der schon Nachricht hatte von einer Handschrift, die einige Werke des Tacitus enthalte, und die ein Mönch von Hersfeld ihm gegen gute Bezahlung verschaffen wolle. Dieser Codex ist derjenige, durch welchen allein die Germania und der Dialogus gerettet wurden.

Jene Abschrift des Henoch Asculanus ist verloren: aus ihr aber sind alle noch vorhandenen Handschriften geflossen. Eine der wichtigsten derselben ist die, welche 1460 sehr genau geschrieben wurde von Jovianus Pontanus (geboren im December 1426 zu Cerreto in Umbrien, wurde Erzieher und Staatsrath des Königs Alfons von Neapel und endlich sogar Vicekönig, † im August 1503). Diese Abschrift kam, man weiß nicht wie, in den Besitz des Jacob Perizonius (Voorbroek, geboren 26. October 1651 zu Dam, Professor zu Leyden seit 1693, gestorben 6. April 1715). Er vermachte der Universitätsbibliothek eine Kiste mit Handschriften. Darunter befand

sich diese; dort ist sie noch. Einen Abdruck gab Tross in der Ausgabe: C. Cornelii Taciti de origine, situ, moribus ac populis Germanorum libellus. Ad fidem codicis Perizoniani, nunquam adhuc collati, edidit et notas adiecit Ludovicus Tross. Accesserunt Dialogus de oratoribus et Suetonii de viris illustribus libellus, ad eundem codicem accurate expressi. Hammone 1841. 8⁰. und damit erst erhielt die Kritik der Germania eine feste Grundlage. Einen berichtigten Abdruck der Collation gab J. G. Orelli in seiner großen Ausgabe des Tacitus, vol. II. Turici 1848. und im Jahr 1847 erschien zu Quedlinburg und Leipzig die Germania von Hans Ferdinand Maßmann, die auf einer neuen Vergleichung des Codex beruht und zugleich die Lesarten aller andern Handschriften gibt (daher als Sammlung des Materials schätzbar: aber die Abhandlung S. 137 ff. ist vorsichtig zu gebrauchen: so spricht er S. 141 von einem Kriege des Domitianus gegen die Germanen im Jahr 70; Seite 159 ist statt 'XVIII, 31.) von Vortiger scuto impositus more gentis' zu lesen 'X, 31. von Vitigis more maiorum scuto supposito': — alles falsch, träumerisch).

Von den andern (etwa achtzehn) Handschriften sind besonders diejenigen wichtig, die dem Perizonianus am nächsten kommen: es sind besonders zwei Vaticani, 1862 und 1518; daher hat Moriz Haupt in seiner kleinen Ausgabe der Germania (Berolini 1855) ausser dem Perizonianus nur diese beiden Vaticani berücksichtigt. Mir scheint, daß doch auch die andern nicht ganz unberücksichtigt bleiben dürfen, besonders die Stuttgarter, die aus Neapel kommen soll und, wie mir scheint, darum vorzüglich ist, weil die Namen zuweilen richtiger sind.

Ich erwähne noch, daß die Germania zuerst bekannt wurde durch die Ausgabe der damals bekannten Werke des Tacitus, die 1470 in Venedig erschien, gewöhnlich Spirensis genannt, weil sie Vendelinus de Spira besorgt hat; darin ist auch Cornelij Taciti illustrissimi historici de situ moribꝫ & populis Germanię libellus aureus. Agricola kam erst 1475 in Mailand durch Francesco Puteolano heraus. Die unterdessen aufgefundenen fünf ersten Bücher der Annalen gab Filippo Beroaldo der Jüngere zu Rom heraus 1515 und verband damit die übrigen: die erste Ausgabe aller erhaltenen Schriften.

Von andern Ausgaben nenne ich keine.

Es fragt sich noch: aus welchen Quellen schöpfte Tacitus? Man meint, er sei selbst in Germanien gewesen und glaubt dafür sich auf die Stelle berufen zu können Cap. 8: 'vidimus sub divo Vespasiano Veledam': dieß kann sich eher auf einen Triumphzug beziehen, in welchem die Veleda aufgeführt wurde: Statius, silv. I 4, 90: 'captivaeque preces Veledae'. Andere meinen, Tacitus sei in Gallien und Germanien gereist in jenen vier Jahren, die er vor dem Tode des Agricola von Rom abwesend war (nicht unmöglich). Ferner kann er auch in seiner frühesten Jugend in Gallien gewesen sein, wenn jener eques Cornelius Tacitus bei Plinius sein Vater war. Aber nach meiner Ansicht enthält die Germania nichts, was Tacitus nicht aus früheren Schriften und vielleicht mündlichen Berichten gelernt haben kann; und nichts scheint mir zu beweisen, daß er Germanien selbst gesehen habe.

Von Schriften, aus welchen er über Germanien Nachrichten finden konnte, erwähnt er selbst folgende: 1) C. Sallustius, und nennt ihn rerum Romanarum florentissimus auctor, Ann. III 30. Dieser hatte in seinen Historien auch von den Germanen gehandelt (geschrieben etwa 40—35 vor Chr.). Rudolf Köpke (Die Anfänge des Königthums bei den Gothen. Berlin 1859.) sucht durch die Vergleichung von Stellen des Horaz und des Virgil mit Tacitus nachzuweisen, daß diese Dichter und der Geschichtschreiber aus einer gemeinsamen Quelle geschöpft haben müßen, die nur Sallust sein könne; bei den betreffenden Stellen werden wir darauf zurückkommen.

2) Caesar; er nennt ihn summus auctor (Germ. 28).

3) T. Livius; er nennt ihn Agric. 10 veterum eloquentissimus auctor. Es ist schon von andern bemerkt worden, daß Tacitus auch im Ausdruck oft merkwürdig an Livius erinnere*, diesen also gewiss oft gelesen hatte: um so wahrscheinlicher ist es, daß er auch über die Germanen die leider verlorenen Bücher des Livius fleißig benutzte, die von den Germanen handelten, besonders CIIII, das schon nach der

* Liv. praefatio 6: 'ea nec adfirmare nec refellere in animo est' vgl. Tac. Germ. 3: 'quae neque confirmare argumentis neque refellere in animo est'.

Epitome merkwürdig an die Germania erinnert: prima pars libri situm Germaniae moresque continet.

4) Der ältere C. Plinius, welcher nicht nur in seiner naturalis historia von den Germanen spricht, sondern auch 20 Bücher bellorum Germaniae hinterließ. Der jüngere Plinius erzählt von ihm (epist. III 5, 4), cum in Germania militaret, sei ihm im Traum Drusus erschienen und habe ihn aufgefordert, sein Gedächtniss zu ehren, — darauf habe er die Geschichte aller Kriege der Römer mit den Germanen geschrieben. Leider ganz verloren. Es versteht sich bei dem innigen Freundschaftsverhältniss des Tacitus mit dem jüngern Plinius, daß er auch das Werk des alten studierte; er erwähnt ihn öfters, und namentlich die bella Germanica Ann. I 69.

Das sind die hauptsächlichsten Quellen.

Außer diesen hätte er benutzen können den Strabo, den er aber nicht kannte; den Aufidius Bassus, der unter Tiberius die Geschichte der römischen Bürgerkriege und des deutschen Krieges schrieb (verloren): es ist daher wahrscheinlich, daß er auch diesen benutzte, da er ihn im Dialog. 23 nennt.

Für die germanische Alterthumskunde gibt es keine wichtigere Schrift als die Germania des Tacitus. Wir müßen es als eine besondere Gunst des Schicksals betrachten, daß dieses kleine Buch des großen Geschichtschreibers nicht, wie so viele andere, verloren gegangen ist. Kein anderes Volk Europa's besitzt eine solche Grundlage seiner Alterthumskunde, eine so alte und so rühmliche Schilderung, die um so zuverläßiger ist, als sie von der Hand des Feindes, des siegenden aber immer von Furcht erfüllten Siegers entworfen ist. Das deutsche Volk kann keinem Römer dankbarer sein, als dem Verfaßer dieser Schrift. Und diesen Dank hat Deutschland bereits entrichtet dadurch, daß es die Werke des Tacitus nicht untergehen ließ. Denn ein großer Theil, vielleicht alle erhaltenen Schriften des Tacitus wären ganz verloren, wenn sie nicht für die Deutschen ein besonderes Interesse gehabt hätten. Im ganzen römischen Reich hat sich keine einzige Handschrift derselben erhalten, obgleich der Kaiser Tacitus befohlen hatte, daß sie jährlich zehnmal abgeschrieben und in allen Archiven des Reichs aufbewahrt würden. Nur

in Deutschland fanden sich im fünfzehnten Jahrhundert noch einige Stücke der Werke des Tacitus, und von diesen zwei oder drei Codices stammen andere Abschriften und Ausgaben. Nirgends wurden diese Werke eifriger studiert als bei uns. Namentlich die Germania wurde mit Jubel aufgenommen gleich bei ihrem Erscheinen; in der ersten Ausgabe heißt sie libellus aureus. Sie ist seither die Grundlage unserer deutschen Alterthumskunde geworden und geblieben. Als solche wollen wir sie denn auch in diesen Vorlesungen betrachten und benutzen.

---

1. Germania omnis a Gallis Raetisque et Pannoniis Rheno et Danuvio fluminibus, a Sarmatis Dacisque mutuo metu aut montibus separatur: cetera Oceanus ambit, latos sinus et insularum inmensa spatia complectens, nuper cognitis quibus-
5 dam gentibus et regibus, quos bellum aperuit. Rhenus, Raeticarum Alpium inaccesso ac praecipiti vertice ortus, modico flexu in occidentem versus septentrionali Oceano miscetur. Danuvius molli et clementer edito montis Abnobae iugo effusus pluris populos adit, donec in Ponticum mare sex meatibus
10 erumpat: septimum os paludibus hauritur.

2. Ipsos Germanos indigenas crediderim minimeque aliarum gentium adventibus et hospitiis mixtos, quia nec terra olim sed classibus advehebantur qui mutare sedes quaerebant, et immensus ultra atque ut sic dixerim adversus Oceanus raris
15 ab orbe nostro navibus aditur. quis porro, praeter periculum horridi et ignoti maris, Asia aut Africa aut Italia relicta Germaniam peteret informem terris, asperam caelo, tristem cultu aspectuque, nisi sibi patria sit?

Celebrant carminibus antiquis, quod unum apud illos

Handschriften: **A** = die vaticanische Nr. 1862. **B** = die Leydener XVIII. Perizon. C. 21. **S** = die Stuttgarter Hist. IV. Nr. 152. [C = die farnesianische Hs. in Neapel IV. c. 21. D und R = die vaticanischen Hss. Nr. 1518 und 4498] Cornelius tacituſ De origine et ſitu gēmanoꝝ **A** CORNELII · TACITI · DE ORIGINE · SITV · MORIBVS · ‖ AC POPVLIS · GERMANORVM LIBER · INCIPIT : . **B** Cornelij Taciti de origīe ritu et : ‖ Moribus Germanoꝶ felicitʼ incipit **S**

1. Rhaetisque *Cellarius* retiisque **A** rhetijſq; **B** reeijs (*ohne* que) **S** pannonis **S** 2. danunio D danubio **ABS** mọtuo **B** mẹtu **B** 3. ſepatur **BS** seperatur **A** coetera **B** oeceanus **S** 4. ĩmenſa **S** ĩmẽſa **B** ſpacia **S** 5. et **S** ac **AB** rẹticaꝝ R ret‸icarū **S** rheticarū **B** 7. in] *über der Zeile* **B** ſeptemtrionali **S** ſeptẽtrionali **B** occeano **S** 8. Danuuius D Danubius **ABS** Abnobae *Hermolaus Barbarus am Rande der Ausgabe von 1497* Arnobẹ **A** arnobe **S** Arbonẹ **B** Arbonae **A** *am Rande* 9. pluris **AB** plures **S** ponthicū **S**

1. Germanien im Ganzen ist von Gallien, Rätien und Pannonien durch die Ströme Rein und Donau, von den Sarmaten und Dakern durch gegenseitige Scheu oder durch Berge geschieden. Das übrige begränzt der Ocean, welcher weite Halbinseln und sehr große Inseln umfaßt, nach der erst vor kurzem erlangten Kenntniss einiger Völkerschaften und Könige, die der Krieg erschloßen hat. Der Rein, entsprungen auf dem unerstiegenen und abschüßigen Scheitel der rätischen Alpen, ergießt sich nach einer mäßigen Biegung nach Westen in den nördlichen Oceau. Die Donau, von der sanften und gelinde ansteigenden Höhe des Berges Abnoba herabfließend, kommt zu mehreren Völkern, bis sie in das pontische Meer in sechs Armen heraus bricht; die siebente Mündung versiegt in Sümpfen.

2. Ich möchte glauben, daß die Germanen selbst Ureinwohner sind und durchaus nicht durch Einwanderungen und Verbindungen mit fremden Völkern vermischt, weil vor Zeiten diejenigen, welche ihre Wohnsitze ändern wollten, nicht zu Lande, sondern in Flotten ankamen, jenseits aber der unermeßliche, und so zu sagen widerstrebende Ocean selten von Schiffen aus unserm Welttheil befahren wird. Wer würde auch, abgesehen von der Gefahr eines schauerlichen und unbekannten Meeres, Asien oder Africa oder Italien verlaßen um nach Germanien zu ziehen, einem Lande, dessen Boden eine Wüste, das von Himmel rauh, von Anbau und Anblick traurig ist für jeden, dessen Vaterland es nicht ist?

Sie feiern in alten Gesängen, welche bei ihnen die ein-

---

12. geneiũ **S** hoſpicijs **S** ᵇoſpitijs **B** miſtoſ **B** 13. querebãt **S** 14. ĩmenſịḅus (*die Puncte von zweiter Hand*) **S** atq; ut **S** utque **AB** occeanus **S** 15. orbe nostro] urbẹ nr̃a **S1** pret' **S** 16. ẹ horridi **B** Affrica **S** 17. cclo **S** 18. niſi ſibi **S** niſi ſi **A** ni'ſi **B** 19. aput **S**

memoriae et annalium genus est, Teutonem deum terra editum et filium Mannum, originem gentis conditoresque. Manno tris filios assignant, e quorum nominibus proximi Oceano Ingvaeones, medii Herminones, ceteri Istvaeones vocentur. qui-
5 dam, ut in licentia vetustatis, pluris deo ortos pluresque gentis appellationes, Marsos Gambrivios Suebos Vandilios affirmant, eaque vera et antiqua nomina. ceterum Germaniae vocabulum recens et nuper additum; quoniam qui primi Rhenum transgressi Gallos expulerint, ac nunc Tungri, tunc Germani vocati
10 sint. ita nationis nomen, non gentis evaluisse paulatim, ut omnes primum a victore ob metum, mox etiam a se ipsis invento nomine Germani vocarentur.

3. Fuisse apud eos et Herculem memorant, primumque omnium virorum fortium ituri in proelia canunt. sunt illis
15 haec quoque carmina, quorum relatu, quem barditum vocant, accendunt animos futuraeque pugnae fortunam ipso cantu augurantur; terrent enim trepidantve, prout sonuit acies, nec tam vocis ille quam virtutis concentus videtur. affectatur praecipue asperitas soni et fractum murmur, obiectis ad os scutis,
20 quo plenior et gravior vox repercussu intumescat. ceterum et Ulixen quidam opinantur longo illo et fabuloso errore in hunc Oceanum delatum adisse Germaniae terras, Asciburgiumque, quod in ripa Rheni situm hodieque incolitur, ab illo constitutum nominatumque; aram quin etiam Ulixi consecra-

1. mēorie **S** Teutonem *Perizonius* Tuiſconē **S** hiſtonem **S2** var. Triſtonē **A** triſtonē (*Tui*) **B** Tuiſman **A** *Rand* çelicū (*editum*) **S** 2. et **AS**, ˚ **B** corr. ei **S2B** pr. conditoresque *Rhenanus* conditorisque **AB** conditorioſq; fuiſſe **S1** conditoremq; fuiſſe **S2** 3. tris **AB** tres **S** occeano **S** Ingvaeones *Müllenhoff, Zeitschr. f. D. Alterthum IX 250* ingęuoneſ **B** ingeuones **A** Ingaenones **S1** Ingvenones **S2** 4. herminones **S** hermi,(*n*)oneſ **B** Hermiones **A** Istvaeones, *Müllenhoff a. a. O.* Iſtaeuones **ABS2** iſtaenones **S1** 5. in] *fehlt* **S** licencia **S** pluris **AB** plures **S** deos **S2** var. pluresque **ABS** 6. appellatores **S** Marsos] marſoſſi **S** Gābriuioſ **A** gabri(*v*)nioſ **B** gambrios **S1** (*3*)gambri(*o*)os (*aus* i *ist von zweiter Hand* o *gemacht*) **S** sueuos *die Handschriften* Vandilios **A** wandil(*o*)ios **S** uandalioſ **B** 7. cęterū **B** germanie **S** 8. (*i*)pmū **S1** 9. expullerint **S** ac **AS** ut **B** tymgri **S1** 10. sint] ſūt **S** nacōnis **S** *gent*is **S** eualuiſſe **ABS2** var. coaluiſſe **S** 11. etiam **AB** et **S** 13. mēoratur **S1** 14. forcium **S** p̄lia **B** prelia **S** 15. hec **BS** barditum **ABS** baritū **S2** var. 16. futureq; pugne **S** ipso] ipī S 17. enim] *fehlt* **S** sonuit] ſonuiſ **B1** 18. vocis *Rhenanus* uoces *die Handschriften* illę **B** ille **AS** *Rhenanus* uirtutes cōtentꝰ **S1** videtur **S1** *Rhenanus* uidentur **ABS2** 19. os] eoſ

zige Art von Geschichte und Jahrbüchern sind, den von der Erde geborenen Gott Teuto und dessen Sohn Mannus, den Anfang und die Begründer des Volkes. Dem Mannus schreiben sie drei Söhne zu, nach deren Namen die nächsten am Ocean Ingväonen, die mittleren Herminonen, die übrigen Istväonen heißen. — Einige, wie das Alterthum Freiheit gestattet, nehmen mehrere Söhne des Gottes und mehrere Volksnamen an, Marsi, Gambrivii, Suebi, Vandilii, und dieß seien ächte und alte Namen. Dagegen das Wort Germania sei ein jüngerer und neu hinzugekommener Namen, weil nämlich diejenigen, welche zuerst über den Rein giengen und die Gallier vertrieben, diejenigen, die jetzt Tungri heißen, damals Germani genannt wurden. So sei ein nicht vom Stammvater hergenommener Volksname allmählich in Gebrauch gekommen, daß sie alle zuerst vom Sieger aus Furcht, bald auch von ihnen selbst mit dem erfundenen Namen Germani genannt worden seien.

3. Man erzählt auch Hercules sei bei ihnen gewesen, und ihn singen sie als den ersten aller tapfern Männer wann sie zur Schlacht anrücken. Denn sie haben auch solche Gesänge, und durch den Vortrag derselben, den sie Bardit nennen, entflammen sie ihren Muth, und sogar den Ausgang der künftigen Schlacht kann man aus dem Gesang errathen. Denn sie sind furchtbar oder zaghaft, je nachdem das Heer getönt hat, und jener Gesang scheint nicht sowohl ein Einklang der Stimme zu sein als des Muthes. Besonders sehen sie auf rauhen Ton und stoßweises Schmettern, und sie halten den Schild vor den Mund, damit der Schall durch den Rückschlag um so voller und schwerer anschwelle. Uebrigens sind einige der Meinung, daß auch Ulixes auf jener seiner langen und sagenreichen Irrfahrt in diesen Ocean verschlagen, in die Länder Germaniens gekommen sei, und die Stadt Asciburgium, welche am Ufer des Reins liegt und noch heute bewohnt ist, sei von jenem gegründet und genannt; es sei sogar ein dem Ulixes geweihter Altar, mit beigefügtem

---

A1 ſcutū **A** 20. repercuſſa **S1** 21. Vlyſſem (ſſ *aus* x) **B** 22. occeanū **S** germanie **S** Aſciburgiūq; **ASB2** aſtiburgiūq; **B1** 23. reni **S** 24. noĩatūq: *und am Rande von zweiter Hand* deeſt **B** nominatumque ασκιπυργιον **A** nomĩatūq; *und am Rande von zweiter Hand* gcū (e) **S** nominatumque .... *Haupt* eciā **S** ulyſſi (ſſ *auf Rasur*) **B**

tam, adiecto Laertae patris nomine, eodem loco olim repertam, monumentaque et tumulos quosdam Graecis litteris inscriptos in confinio Germaniae Raetiaeque adhuc extare. quae neque confirmare argumentis neque refellere in animo est: ex ingenio
5 suo quisque demat vel addat fidem.

4. Ipse eorum opinionibus accedo, qui Germaniae populos nullis ullis aliarum nationum conubiis infectos propriam et sinceram et tantum sui similem gentem extitisse arbitrantur. unde habitus quoque corporum, quamquam in tanto hominum
10 numero, idem: omnibus truces et caerulei oculi, rutilae comae, magna corpora et tantum ad impetum valida: laboris atque operum non eadem patientia; minimeque sitim aestumque tolerare, frigora atque inediam caelo solove assuerunt.

5. Terra etsi aliquanto specie differt, in universum tamen
15 aut silvis horrida aut paludibus foeda, umidior qua Gallias, ventosior qua Noricum ac Pannoniam aspicit; satis ferax, frugiferarum arborum impatiens, pecorum fecunda, sed pleraque inprocera. ne armentis quidem suus honor aut gloria frontis: numero gaudent, eaeque solae et gratissimae opes
20 sunt. argentum et aurum propitiine an irati dii negaverint dubito. nec tamen affirmaverim nullam Germaniae venam argentum aurumve gignere; quis enim scrutatus est? possessione et usu haud perinde afficiuntur. est videre apud illos argentea vasa, legatis et principibus eorum muneri data, non in alia uti-
25 litate quam quae humo finguntur; quamquam proximi ob usum commerciorum aurum et argentum in pretio habent formas-

---

1. laerte **S** toco **S1** 2. grecis **S** lrīs **BS** 3. g' manie **S** Rętięque **A** rhetiaeque **B** recieq; **S** 4. que **S** 5. de(m)mat **S** 6. germanie **S** 7. ullis *Heinrich Nolte* aliis **ABS** nacionū **S** nato(nū)ibuſ **B** connubiis *die Handschriften* 8. gentiū **S** 9. unde] tum **S** quāquā **B** quāq̄ **S** q̄q̄ (tm̄) (*am Rande* tanq̄) **A** tanto] toto **S** 10. cęrulęi **D** cerulei **SA** var. ceruli **AB** rutile come **S** 11. corpa **S** 12. paciencia **S** eſtumq; tollerare"(?) **S** 13. inędiā"(?) **S1** in edia in **S2** celo **S** affu(tint)erunt **A** affuerūt **B** affuenerūt **S1** (—īt **S2**) 14. etsi] euī **S** aliqn̄ ſpē **S** 15. feda **BS** humidior **AS** humiclior **B** 17. impaciēs **S** pecu(or)dum **B** pleraque *Lipsius* plerumque *die Handschriften* 18. inprocera **S** 19. ceq; **A** heeq; **S** ſole **S** gratiſſime **S** dāpes **A** ppicii ne **S** 21. germanie **S** 23. et **BS** etiā **A** (pro)perinde **S** (t pro)perinde **A** pinde *und am Rande* p̄de **A** aput **S** 25. utilitate *Vat. Urb. no.*

Namen des Vaters Laertes, an eben diesem Ort vorlängst gefunden worden, und einige Denkmäler und Grabsteine mit griechischer Schrift seien im Gränzgebiet Germaniens und Rätiens noch vorhanden. Es liegt mir nicht im Sinn, diese Nachrichten mit Gründen zu stützen oder zu widerlegen: jeder mag ihnen nach seiner Denkart Glauben verweigern oder schenken.

4. Ich selbst trete der Ansicht derjenigen bei, welche glauben, daß die Völker Germaniens ein durch keinerlei Verbindungen mit andern Nationen getrübter, eigenthümlicher und rein erhaltener und nur sich selbst gleicher Volksstamm geblieben seien. Daher auch die Leibesbeschaffenheit, obgleich bei so großer Menschenmenge, ein und dieselbe; alle haben trotzige und blaue Augen, röthliche Haare, große und nur zum Angriff tüchtige Körper: nicht ebenso Ausdauer in Anstrengungen und Mühseligkeiten; durchaus nicht können sie Durst und Hitze ertragen, an Kälte und Hunger sind sie durch ihr Klima und ihren Boden gewohnt.

5. Das Land, obschon es einige Abwechslung im Aussehen hat, ist doch im Allgemeinen entweder schauerlich durch Wälder, oder wüst durch Sümpfe; mehr feucht gegen Gallien hin und mehr windig gegen Noricum und Pannonien hin. Saatfrüchte bringt es hervor, Obstbäume kommen nicht fort: reich ist es an Vieh, das aber meist unansehnlich bleibt. Auch fehlt sogar den Rindern ihr Stolz, der Schmuck der Stirne. Sie freuen sich der Menge derselben, und sie sind ihr einziger und liebster Reichthum. Silber und Gold haben ihnen die Götter, ich weiß nicht, ob aus Gnade oder aus Zorn, verweigert: doch will ich nicht behaupten, daß keine Ader in Deutschland Silber oder Gold erzeuge: denn wer hat nachgeforscht? Wenn sie es aber besitzen und haben, so machen sie sich nicht viel daraus: man sieht bei ihnen silberne Gefäße, die ihren Gesandten und Fürsten zum Geschenk gemacht wurden, ganz ebenso in Gebrauch wie die irdenen. Obwohl die zunächst Wohnenden, die an Handelsverkehr gewohnt sind, kennen den Werth des Goldes und

---

655, Romanus Angelicae bibliothecae (Augustinorum) no. Q. 5. 12, Laurentianus plut. LXXIII. no. XX. Vindobonensis Hist. prof. no. 97, jetzt no. 49 nilitate **ABS** que **S** fingutur **B** 26. p̄cio **S**

que quasdam nostrae pecuniae agnoscunt atque eligunt: interiores simplicius et antiquius permutatione mercium utuntur. pecuniam probant veterem et diu notam, serratos bigatosque. argentum quoque magis quam aurum sequuntur, nulla affecti-
5 one animi, sed quia numerus argenteorum facilior usui est promiscua ac vilia mercantibus.

6. Ne ferrum quidem superest, sicut ex genere telorum colligitur. rari gladiis aut maioribus lanceis utuntur: hastas, vel ipsorum vocabulo frameas gerunt angusto et brevi ferro,
10 sed ita acri et ad usum habili, ut eodem telo, prout ratio poscit, vel comminus vel eminus pugnent. et eques quidem scuto frameaque contentus est, pedites et missilia spargunt pluraque singuli, atque in immensum vibrant, nudi aut sagulo leves. nulla cultus iactatio; scuta tantum lectissimis coloribus
15 distingunt. paucis loricae, vix uni alterive cassis aut galea. equi non forma, non velocitate conspicui. sed nec variare gyros in morem nostrum docentur: in rectum aut uno flexu dextros agunt, ita coniuncto orbe ut nemo posterior sit. in universum aestimanti plus penes peditem roboris; eoque *equites*
20 mixti proeliantur, apta et congruente ad equestrem pugnam velocitate peditum, quos ex omni iuventute delectos ante aciem locant. definitur et numerus, centeni ex singulis pagis sunt; idque ipsum inter suos vocantur, et quod primo numerus fuit, iam nomen et honor est. acies per cuneos componitur. cedere
25 loco, dummodo rursus instes, consilii quam formidinis arbitrantur. corpora suorum etiam in dubiis proeliis referunt. scutum reliquisse praecipuum flagitium, nec aut sacris adesse

---

1. nr̃e pecunie **S** 2. permutacõe **S** 3. diū **B** 4. quã **S** (q̃: über der Zeile) ſeqnuntur *die Handschriften* affectione CD affecccõe **S** affectatione **AB** 5. qa *über der Zeile* **B** 10. abili **S** ratio] non racõ **S** 11. cõminus **A** cominus **BS** 12. cotentus **S** 13. in ĩ menſum **S** ĩmenſū (in) **B** ĩ menſū **A** 14. iactacio **S** 15. lorice **S** galea *Rhenanus* galeę **AB** galee **S** 16. ne (c) **S** uariare **A** variare **S** narietate **B** 17. giros **S** fluxu (e) **S** 18. coniuncto **AB2** cuncto **BS** *Rand* **A** cūcto **B** 19. eſtimanti **AS** 20. equites mixti *Holtzmann* mixti **AS** miſti **B** preliantur **S** 21. dlectos **B** delectoſ (ſdl) **A** 22. Definitur **AB** Diffinitur (e) **S** 23. quod **SB2** quidem **AB1** primo **AB** primū **S** primus **A** *über der Zeile* 24. cõponūt **S** 25. quã (q̃) **S** fortitumidiniſ **B** 26. Corpa **S** etiam **ABS1** et iã **S2** p̄liis **BS** 27. ſcutū ſcutū **S1** flagiciū **S**

Silbers, und nehmen und schätzen einige Arten unseres Geldes. Die Innern handeln einfacher und alterthümlicher durch Austausch der Waaren. Von Münzen haben sie gern alte und längst bekannte, die serrati und bigati: auch suchen sie mehr Silbermünze als Gold, nicht aus Vorliebe, sondern weil eine Menge Silbermünzen für den Gebrauch bequemer sind für diejenigen, die mit allerlei und wohlfeilen Dingen handeln.

6. Nicht einmal Eisen haben sie ausreichend, wie man aus der Beschaffenheit ihrer Waffen entnehmen kann. Nur wenige haben Schwerter oder größere Lanzen. Sie führen Spieße, oder nach ihrem Wort Framen, mit schmalem und kurzem Eisen, aber mit solcher Schneide und so zweckmäßig, daß sie mit derselben Waffe, wie es die Umstände erfordern, sowohl in der Nähe als aus der Ferne fechten können. Und zwar der Reiter begnügt sich mit Schild und Frame. Die Fußgänger werfen auch Geschoße, jeder viele, und sie schwingen sie ins Unendliche, nackt oder leicht im Mantel. Kein Prunken mit der Ausrüstung: nur die Schilde unterscheiden sie mit den ausgewähltesten Farben. Wenige haben einen Harnisch, kaum einer oder der andere einen Helm oder eine Sturmhaube. Die Pferde sind weder durch Schönheit noch durch Schnelligkeit ausgezeichnet: aber sie werden auch nicht nach unserer Weise abgerichtet in Volten zu wechseln, man führt sie gerade durch oder nur in einer Wendung rechts (oder links), indem der Kreis so abgeschloßen wird, daß keiner der letzte ist. Im Allgemeinen geschätzt, ist ihre Hauptstärke im Fußvolk, und mit demselben gemischt fechten die Reiter, da die Schnelligkeit der Fußgänger, die sie aus der ganzen jungen Mannschaft auswählen und vor die Schlachtlinie stellen, ausreichend und tauglich ist zum Reitertreffen. Es wird auch die Zahl der Reiter bestimmt: es sind hundert aus jedem Gau; und gerade so werden sie unter den Ihrigen genannt, und was zuerst ein Zahlwort war, ist ein Name und eine Würde. Die Schlachtordnung wird aus keilförmigen Haufen gebildet. Von der Stelle zu weichen, wenn man nur wieder vordringt, gilt mehr für Klugheit als für Feigheit. Die Leichen der Ihrigen bringen sie weg, schon wenn die Schlacht zweifelhaft ist. Den Schild verloren zu haben ist die gröste Schande: und weder bei

aut concilium inire ignominioso fas; multique superstites bellorum infamiam laqueo finierunt.

7. Reges ex nobilitate, duces ex virtute sumunt. nec regibus infinita aut libera potestas, et duces exemplo potius
5 quam imperio, si prompti, si conspicui, si ante aciem agant, admiratione praesunt. ceterum neque animadvertere neque vincire, ne verberare quidem nisi sacerdotibus permissum, non quasi in poenam nec ducis iussu, sed velut deo imperante, quem adesse bellantibus credunt. effigiesque et signa quaedam
10 detracta lucis in proelium ferunt; quodque praecipuum fortitudinis incitamentum est, non casus nec fortuita conglobatio turmam aut cuneum facit, sed familiae et propinquitates; et in proximo pignora, unde feminarum ululatus audiri, unde vagitus infantium. hi cuique sanctissimi testes, hi maximi laudatores:
15 ad matres, ad coniuges vulnera ferunt; nec illae numerare aut exigere plagas pavent, cibosque et hortamina pugnantibus gestant.

8. Memoriae proditur quasdam acies inclinatas iam et labantes a feminis restitutas constantia precum et obiectu pectorum et monstrata comminus captivitate, quam longe im-
20 patientius feminarum suarum nomine timent, adeo ut efficacius obligentur animi civitatum, quibus inter obsides puellae quoque nobiles imperantur. inesse quin etiam sanctum aliquid et providum putant, nec aut consilia earum aspernantur aut responsa neglegunt. vidimus sub divo Vespasiano Veledam,
25 diu apud plerosque numinis loco habitam; sed et olim Albrunam et compluris alias venerati sunt, non adulatione nec tamquam facerent deas.

1. aut concilium] aut cõ ciliũ **B** nec conciliũ **S** 4. aut **AB** ac **S** et **S** etiam **AB** pocius **S** 5. per(con)ſpicui **S** 6. admiracõne preſũt **S** 7. vincere **S** "cǫmiſſũ *und am rechten Rande* p" **S** 8. penã **S** 9. quam **S1** rebellantibus **S1** quedam **S** 10. preliũ **S** precipuũ **S** 11. nec **AS** neq; **B** cõglobacio **S** 12. faciũt **S** familie et **S** familię (et) aut **B** 13. unde] vnũ **S1** foeminarum **B** vlulac9 **S** unde] vnũ **S1** fagitus **S1** 14. infanciũ **S** hij **S** hij **S** 15. enũare **B** aut **AB** et **S** 16. cibosque] Alijq; **S1** hortamĩa **B** 17. Meõrie **S** 18. foemĩſ **B** cõſtãcia **S** 19. mõſtrate (a) **S** cõminus **A** cominus **BS** quam (qm̃) **S** ĩpatienti9 **B** inpaciencius **S** 21. puelle **S** *Zwischen* puellę *und* qq; *Rasur in* **B** 22. nobiles **AS** nobileſ **B** imp(a)entur **B** eciã **S** sanctum] ſcdm (2) *und am Rande von zweiter Hand* ſctm (at) **S** 23. aut] *fehlt* **S1** eorũ **S** 24. neglegunt **A** negligunt **BS** ueſpeſiano **S** ueledam **AS** Voledã **B** 25. Albrunam *W. Wackernagel* auriniam **ABS** Albriniam *Rand* **A**, **B** var. 26. cõpluriſ **AB** cõplures **S** alias] alij **S** adulacõne **S** nec **AS** neq; **B**

den Opfern zu erscheinen noch zu den Gerichtsversammlungen zu kommen ist solch Ehrlosem gestattet; und viele, aus Kriegen entkommen, machten mit dem Stricke der Schande ein Ende.

7. Könige nehmen sie nach dem Adel, Heerführer nach der Tapferkeit. Aber die Gewalt der Könige ist nicht unumschränkt und frei: und die Heerführer, mehr Vorbilder als Befehlshaber, wenn sie thatkräftig sind, wenn sie vorleuchten, wenn sie im Kampfe vorangehen, haben ihren Vorrang durch die Bewunderung. Uebrigens ist es nur den Priestern erlaubt zu tadeln, zu binden, oder auch zu schlagen, und zwar gleichsam nicht zur Strafe, noch auf Befehl des Feldherrn, sondern wie im Dienste des Gottes, an dessen Gegenwart bei den Kriegführenden sie glauben; auch bringen sie in die Schlacht gewisse, aus den Hainen genommene Bilder und Zeichen; und was der vorzüglichste Sporn der Tapferkeit ist, nicht das Ungefähr noch zufällige Rotten bilden die Geschwader und Schlachthaufen, sondern Familien und Sippschaften. Und ganz in der Nähe sind die Unterpfänder, so daß der Weiber Heulen gehört wird und das Geschrei der Kinder. An ihnen hat jeder die heiligsten Zeugen, die höchsten Richter. Zu den Müttern, zu den Gattinnen bringen sie die Wunden: und diese scheuen sich nicht, die Streiche zu zählen und zu schätzen; und sie tragen den Fechtenden Speisen zu und Ermahnungen.

8. Es wird der Geschichte überliefert, daß einige Heere, die schon wichen und wankten, von den Weibern wieder hergestellt wurden durch unabläßiges Flehen, Darbieten der Brust und Hinweisen auf die nahe Gefangenschaft, die sie in Beziehung auf ihre Frauen am meisten fürchten; so zwar, daß die Staaten am festesten im Geiste gebunden sind, denen man unter den Geiseln auch edle Jungfrauen zu stellen befiehlt. Ja sie meinen sogar, daß ihnen eine gewisse Heiligkeit und Sehergabe innewohne, und verschmähen weder ihre Rathschläge noch laßen sie ihre Weissagungen unbeachtet. Wir haben unter dem verewigten Vespasian die Veleda gesehen, die lange bei den meisten (Germanen) für eine Gottheit gehalten wurde. Aber auch früher haben sie die Albruna und mehrere andre verehrt, nicht in Schmeichelei, und nicht als ob sie sie zu Göttinnen machten.

9. Deorum maxime Mercurium colunt, cui certis diebus humanis quoque hostiis litare fas habent. Martem concessis animalibus placant et Herculem. pars Sueborum et Isidi sacrificat: unde causa et origo peregrino sacro, parum comperi,
5 nisi quod signum ipsum in modum liburnae figuratum docet advectam religionem. ceterum nec cohibere parietibus deos neque in ullam humani oris speciem assimulare ex magnitudine caelestium arbitrantur: lucos ac nemora consecrant deorumque nominibus appellant secretum illud quod sola reve-
10 rentia vident.

10. Auspicia sortesque ut qui maxime observant: sortium consuetudo simplex. virgam frugiferae arbori decisam in surculos amputant eosque notis quibusdam discretos super candidam vestem temere ac fortuito spargunt. mox, si publice
15 consuletur, sacerdos civitatis, sin privatim, ipse pater familiae, precatus deos caelumque suspiciens ter singulos tollit, sublatos secundum impressam ante notam interpretatur. si prohibuerunt, nulla de eadem re in eundem diem consultatio; sin permissum, auspiciorum adhuc fides exigitur. et illud quidem
20 etiam hic notum, avium voces volatusque interrogare: proprium gentis equorum quoque praesagia ac monitus experiri. publice aluntur isdem nemoribus ac lucis, candidi et nullo mortali opere contacti; quos pressos sacro curru sacerdos ac rex vel princeps civitatis comitantur hinnitusque ac fremitus
25 observant. nec ulli auspicio maior fides, non solum apud plebem, apud proceres, apud sacerdotes; se enim ministros deorum, illos conscios putant. est et alia opservatio auspiciorum, qua gravium bellorum eventus explorant. eius gentis, cum qua bellum est, captivom quoquo modo interceptum cum

---

2. Martem cōceſſiſ ąialibus placāt et herculē **AB** herculē ac martē cōceſſis animalibus placant **S** 3. ſueuorum **BS** ſuenorum **A** 5. liburne figuratam (v über a) **S** 8. celeſtiū **S** 9. reueńcia **S** 11. forteſq; **S1** qui (qm̃ darüber) **S** Sorciū ϙſwetudo **S** 12. frugifere **S** 14. temere] tenent **S2** ſpergunt **S** 15. consuletur **AB** conſoletur **S** cousultetur *Halm* 16. celūq; **S** coelūq; **B** 18. ϙſultacio **S** 19. quidem] quod **S1** 20. eciaȝ **S** 21. preſagia **S** 22. iſdem **S** iisdem **AB** 23. contactis **S** p̄ſſāſ **B** 25. fides] *fehlt* **S** 27. illos **SB2** iſtos **AB** alia] a genus ('d darüber), alia **S** opſernatio **B1** *oder* **2** obseruatio **AB** obſeruac̄o **S** 28. explorāt **S** exploratur **AB2** explorātur **B1** captivom] captiuo in **R** captiuum **ABS**

9. Von den Göttern dienen sie am meisten dem Mercurius und halten für recht, ihm an gewissen Tagen sogar Menschenopfer zu schlachten. Den Mars versöhnen sie mit zuläßigen Thieren und den Hercules. Ein Theil der Sueben opfert auch der Isis. Woher für den fremden Dienst Veranlaßung und Ursprung, habe ich nicht erfahren; nur zeigt das Symbol selbst, das nach Art einer Liburne gebildet ist, daß es eine eingeführte Religion ist. Uebrigens halten sie weder die Götter in Wänden einzuschließen, noch sie in irgend einer Gestalt menschlichen Gesichtes abzubilden, der Größe der Himmlischen angemeßen. Haine und Forste weihen sie und mit der Götter Namen nennen sie jenes Abgeschloßene, das sie nur in der Ehrfurcht schauen.

10. Auf Vorzeichen und Loose achten sie wie nur irgend ein Volk. Sie haben nur eine Art der Loosung. Einen abgeschnittenen Zweig eines Fruchtbaums zertheilen sie in Stäbchen, diese unterscheiden sie durch gewisse Zeichen, und streuen sie über ein weißes Kleid, ohne Ordnung, nach dem Zufall. Hierauf betet, wenn in öffentlichen Angelegenheiten gelost wird, der Priester des Staates, wenn von einzelnen, der Hausvater zu den Göttern, und nimmt, indem er zum Himmel blickt, dreimal je einen der Stäbe auf, und deutet die aufgehobenen nach dem vorher aufgedrückten Zeichen. Verbieten sie es, dann keine Befragung mehr über denselben Gegenstand an diesem Tage; erlauben sie es aber, so ist noch die Bestätigung der Vorzeichen erforderlich. Und dieß also ist auch hier bekannt, der Vögel Stimmen und Flug zu befragen; eigenthümlich ist es dem Volksstamme, auch auf Vorahnungen und Mahnungen der Pferde zu achten. Oeffentlich gehalten werden in eben jenen Hainen und Forsten weiße und von keiner irdischen Arbeit berührte; diese, an den heiligen Wagen gespannt, werden vom Priester und König oder Fürsten des Staates begleitet, die ihr Wiehern und Schnauben beobachten. Und kein Vorzeichen hat größere Glaubwürdigkeit nicht nur beim Volk, sondern auch bei den Vornehmen und Priestern: denn sich halten sie für Diener der Götter, jene aber für Vertraute. Es gibt auch eine andere Weise Vorzeichen zu beobachten, wodurch sie den Ausgang schwerer Kriege erforschen. Von dem Volk, mit welchem sie Krieg führen, einen auf irgend

electo popularium suorum, patriis quemque armis, committunt: victoria huius vel illius pro praeiudicio accipitur.

11. De minoribus rebus principes consultant, de maioribus omnis, ita tamen ut ea quoque, quorum penes plebem
5 arbitrium est, apud principes pertractentur. coeunt, nisi quid fortuitum et subitum incidit, certis diebus, cum aut incohatur luna aut impletur; nam agendis rebus hoc auspicatissimum initium credunt. nec dierum numerum, ut nos, sed noctium computant. sic constituunt, sic condicunt: nox ducere diem
10 videtur. illud ex libertate vitium, quod non simul nec ut iussi conveniunt, sed et alter et tertius dies cunctatione coeuntium absumitur. ut turba placuit, considunt armati. silentium per sacerdotes, quibus tum et coercendi ius est, imperatur. mox rex vel princeps, prout aetas cuique, prout nobilitas, prout
15 decus bellorum, prout facundia est, audiuntur, auctoritate suadendi magis quam iubendi potestate. si displicuit sententia, fremitu aspernantur; sin placuit, frameas concutiunt. honoratissimum assensus genus est armis laudare.

12. Licet apud concilium accusare quoque et discrimen
20 capitis intendere. distinctio poenarum ex delicto. proditores et transfugas arboribus suspendunt; ignavos et inbelles et corpore infames caeno ac palude, iniecta insuper crate, mergunt. diversitas supplicii illuc respicit, tamquam scelera ostendi oporteat, dum puniuntur, flagitia abscondi. sed et le-
25 vioribus delictis pro modo poenarum equorum pecorumque numero convicti multantur. pars multae regi vel civitati, pars

---

1. qnq; **S1** 2. (pro) iudicio **A** 4. omnis *Vatic. 2964* omnes **ABS** 5. pertractentur **ABS** quid] quod **S** 6. incidit, certis] ″certis ″incidit **S** incohaт̄ **A** inchoatur **BS** 7. ĩpletur **B** 8. inicium **BS2** iudiciū **S** 9. d(v)icere **S** ſiem] dū **S**pr. 10. viciū **S** 11. tercius„ (dies) conctacōne coeunciū ab(d)ſuitur **S** 12. turba *Joh. Frid. Gronovius* turbe **AB** turbe **S** Silenciū **S** 13. tum **AS** corr. tamen **BS**pr. cohercendi **S** coercēdi **B** coercendi **A** 14. etas **S** 15. facūdia **S** autte **S** 16. quā (q̃) **S** ſentēcia **S** 19. conſiliū **S2** quoque] quēq; **S2** var. 20. diſtinccio penarū **S** 21. inbellis **S** pr.? ĩbelles **B** imbelles **A** 22. corpe informes **S** ceno **S** cocno **B** grate **S1** 23. illud **S** 24. flagitia **A** flagicia **SB2** *Rand* ſupplicia **B** cт̄ **B** 25. pocnarum **B** penarū **AS** poena: *Acidalius* 26. multantur **A** mulctātur **B** mcltant² **S** mulctę **AB** mcltc *und am Rande von zweiter Hand* mlctę **S**

eine Weise weggenommenen Gefangenen laßen sie sich meßen mit einem erwählten ihrer Landsleute, jeden mit seinen landesüblichen Waffen. Der Sieg dieses oder jenes gilt als Vorentscheidung.

11. Ueber geringere Dinge berathen die Fürsten, über wichtigere alle, jedoch so, daß auch dasjenige, über welches das Volk entscheidet, bei den Fürsten verhandelt wird. Sie versammeln sich, wenn nicht etwas außerordentliches und dringendes vorfällt, an bestimmten Tagen, entweder im Neumond oder im Vollmond. Denn zu Geschäften halten sie dieß für den günstigsten Anfang. Und sie rechnen nicht nach der Zahl der Tage, wie wir, sondern der Nächte. So wird angesagt, so anberaumt: Die Nacht scheint ihnen den Tag zu führen. Das ist ein aus der Freiheit entspringender Fehler, daß sie nicht auf einmal und nicht wie auf Befehl zusammenkommen: sondern auch der zweite und dritte Tag geht verloren durch die Saumseligkeit der Kommenden. Sobald der Haufe groß genug scheint, sitzen sie bewaffnet nieder. Stillschweigen wird durch die Priester, die dann auch Strafgewalt haben, befohlen. Alsbald wird ein König oder Fürst, je nach dem Alter, dem Adel, dem Kriegsruhm, oder der Beredsamkeit eines jeden angehört, und sein Vortrag hat mehr das Gewicht eines Rathes als die Macht eines Befehls. Wenn der Antrag misfällt, so verwerfen sie ihn durch Murren; gefällt er, so schlagen sie die Framen zusammen. Die ehrenvollste Art der Beistimmung ist mit den Waffen zu loben.

12. Man darf bei der Versammlung auch anklagen und einen peinlichen Process betreiben. Die Strafen sind verschieden nach den Vergehen. Verräther und Ueberläufer hängt man an Bäumen auf: Feiglinge und Schwächlinge und am Leibe Verrufene versenkt man in Koth und Sumpf mit darüber geworfenem Flechtwerk. Die Verschiedenheit der Hinrichtung hat die Beziehung, als sollten Verbrechen bei der Strafe gezeigt, Laster verborgen werden. Aber auch bei leichteren Vergehen werden die Ueberwiesenen nach dem Maß der Strafen um eine Anzahl Pferde und Rinder gebüßt. Ein Theil der Buße wird dem König oder dem Staat, ein Theil dem, für welchen Genugthuung genommen wird, oder den Verwandten desselben bezahlt. In den nemlichen Volks-

ipsi qui vindicatur vel propinquis eius exolvitur. eliguntur in iisdem conciliis et principes, qui iura per pagos vicosque reddunt; centeni singulis ex plebe comites, consilium simul et auctoritas, adsunt.

5 13. Nihil autem neque publicae neque privatae rei nisi armati agunt. sed arma sumere non ante cuiquam moris quam civitas suffecturum probaverit. tum in ipso concilio vel principum aliquis vel pater vel propinquus scuto frameaque iuvenem ornant: haec apud illos toga, hic primus iuventae 10 honos; ante hoc domus pars videntur, mox rei publicae. insignis nobilitas aut magna patrum merita principis dignationem etiam adulescentulis assignant: ceteris robustioribus ac iam pridem probatis aggregantur, nec rubor inter comites aspici. gradus quin etiam ipse comitatus habet, iudicio eius 15 quem sectantur; magnaque et comitum aemulatio, quibus primus apud principem suum locus, et principum, cui plurimi et acerrimi comites. haec dignitas, haec vires, magno semper electorum iuvenum globo circumdari, in pace decus, in bello praesidium. nec solum in sua gente cuique, sed apud fini- 20 timas quoque civitates id nomen, ea gloria est, si numero ac virtute comitatus emineat; expetuntur enim legationibus et muneribus ornantur et ipsa plerumque fama bella profligant.

14. Cum ventum in aciem, turpe principi virtute vinci, turpe comitatui virtutem principis non adaequare. iam vero 25 infame in omnem vitam ac probrosum superstitem principi suo ex acie recessisse: illum defendere, tueri, sua quoque fortia facta gloriae eius assignare praecipuum sacramentum est: principes pro victoria pugnant, comites pro principe. si civi-

1. ipiſ **B** pr. uīdicatur **SB2** uīdicauit **AB1** 2. iisdem *die Handschriften* pnceṕſ **B** 3. plebıb; **S** 4. autoritas **S** aūtaſ **B** adſūt **S** adeſt adſunt **A** affūt **B** 5. nichil **S** publice **AS** priuate **S** nisi] nō **S1** 6. non] nisi **S1** 7. probauerat **S** tum CD cū *oder* tū **S** Cum **AB1** Tum **B2** 8. propinquǫ **S2** propinqui **ABS1** 9. ľ aput **S** viuente **S** juuente **S2** var. 10. rei. pu. **B** reip. **S** 11. dignacōem **S** dignitatem **AB** 12. eciam **S** adulefcentulis *cod. Kappianus* adolescentulis **ABS** ceteris **ABS** ceteri *Lipsius* 13. agregātur (d *über* g) **S** robor **S** 14. quin etiam] qn̄q; **S1** 17. hec **S** hęc **B1** hee **S** 18. in] (*vor* bello) nec **S1** 19. preſidiū **S** Nec (*unter* N *ein* S) **B** 21. legacōibus **S** 24. cōm(i)tatui (*das erste* t *aus* c) **S** adequare **AS** uíro **B** 25. infamē, m (⌢ *und die Striche von zweiter Hand*) **S** 26. forcia **S** 27. glorio **S** eius] *fehlt* **B** pcipuū **B**

versammlungen werden auch die Fürsten gewählt, welche in den Gauen und Weilern Recht sprechen. Jeden derselben umgeben die Hunnen aus dem Volke als Rath zugleich und als Bekräftigung.

13. Nichts aber unternehmen sie weder von öffentlichen noch besondern Geschäften außer bewaffnet. Aber es ist nicht üblich, daß einer die Waffen nehme, ehe die Gemeinde ihn tauglich befunden hat. Dann schmücken in der Volksversammlung selbst entweder einer der Fürsten oder der Vater oder ein Verwandter den Jüngling mit dem Schild und der Frame. Das ist bei ihnen die Toga, dieß die erste Ehre der Jugend: vorher werden sie als ein Theil des Hauses, jetzt des Staates angesehen. Ausgezeichneter Adel oder große Verdienste der Väter verschaffen auch zarten Jünglingen die Würde des Gefolgsherrn; um sie schaaren sich die übrigen, reiferen und längst berühmten, und schämen sich nicht, in ihrem Gefolge zu erscheinen. Aber auch das Gefolge selbst hat Rangstufen nach Maßgabe des Urtheils dessen, dem sie folgen; und groß ist der Wetteifer unter dem Gefolge, wer den ersten Platz bei ihrem Fürsten erhalten und unter den Fürsten, wer die meisten und tapfersten Gefährten habe. Das ist ihr Ansehen, ihre Macht, immer von der großen Schaar erlesener Jünglinge umgeben zu sein; im Frieden ihr Stolz, im Krieg ihr Schutz. Und nicht allein in seinem Volke, sondern auch bei den benachbarten Staaten verleiht das einem Jeden Namen und Ruhm, wenn er sich durch die Zahl und die Tapferkeit des Gefolgs auszeichnet: denn sie werden von Gesandtschaften gesucht und mit Geschenken geehrt, und meistens verhindern sie die Kriege schon durch ihren Ruhm.

14. Wenn es zur Schlacht kommt, so ist es schimpflich für den Fürsten, an Tapferkeit übertroffen zu werden, schimpflich für's Gefolge, der Tapferkeit des Fürsten nicht gleichzukommen. Aber Schande für das ganze Leben und Ehrlosigkeit ist es, den Fürsten überlebend aus der Schlacht gekommen zu sein. Ihn zu vertheidigen, zu schützen, und die eigenen Heldenthaten ihm zum Ruhm anzurechnen, das ist ihre erste Pflicht. Die Fürsten fechten für den Sieg, die Begleiter für den Fürsten. Wenn der Staat, in welchem sie

tas in qua orti sunt longa pace et otio torpeat, plerique nobilium adulescentium petuut ultro eas nationes, quae tum bellum aliquod gerunt, quia et ingrata genti quies et facilius inter ancipitia clarescunt magnumque comitatum non nisi vi
5 belloque tuentur; exigunt enim principis sui liberalitate illum bellatorem equom, illam cruentam victricemque frameam. nam epulae et quamquam incompti, largi tamen apparatus pro stipendio cedunt. materia munificentiae per bella et raptus. nec arare terram aut expectare annum tam facile persuaseris
10 quam vocare hostem et volnera mereri. pigrum quin immo et iners videtur sudore adquirere quod possis sanguine parare.

15. Quoticns bella non ineunt, [non] multum venatibus, plus per otium transigunt, dediti somno ciboque, fortissimus quisque ac bellicosissimus nihil agens, delegata domus et pe-
15 natium et agrorum cura feminis senibusque et infirmissimo cuique ex familia: ipsi hebent, mira diversitate naturae, cum iidem homines sic ament inertiam et oderint quietem. mos est civitatibus ultro ac viritim conferre principibus vel armentorum vel frugum, quod pro honore acceptum etiam necessi-
20 tatibus subvenit. gaudent praecipue finitimarum gentium donis, quae non modo a singulis sed et publice mittuntur, electi equi, magna arma, phalerae torquesque; iam et pecuniam accipere docuimus.

16. Nullas Germanorum populis urbis habitari satis no-
25 tum est, ne pati quidem inter se iunctas sedes. colunt discreti ac diversi, ut fons, ut campus, ut nemus placuit. vicos locant non in nostrum morem conexis et cohaerentibus aedi-

---

1. ocio **S** 2. adolescentium **AB** adelefcenciū **S** nacōēs que **S** tum] tñ **S**pr. 4. ancipicia **S** vi] ĩ **S1** 5. tuentur **AB** tueare **S** principis (e *über* i) **S** 6. equom *cod. Monacensis* equum **ABS** 7. epule **S** 8. munificēcie **S** 10. oftem **B** uolnera **A** uulnera **BS** me(r)deri **S** imo **AB** ymo **S** fagne **S** 12. Quoiā quociēs **S** multum *Lipsius* non multum *die Handschriften* ornatibus **S** 13. ocium **BS** 14. nichil **S** penaliū **S** pr. penaciū **S** corr. 16. hebent **AS** habēt **B** mira(m) diuerfitate(m) **B** nature **S** 17. iidem **ABS** inerciā **S** eciā **S** q̄ **S1** 19. eciā **S** 20. precipue **S** finitimarū *über der Zeile* **B** genciū **S** 21. que **S** q̄ **B** a *tilgt* **S2** 22. magna *die Handschriften* insignia *Köchly* phallere **S** iam *bis* docuimus *fehlt* **S** 24. urbis *cod. Romanus Angelicae Bibliothecae (Augustinorum) Q. 5. 12* urbes **ABS** noti *und am Rande* notū **S** 25. quidem] ꝗ (b;) **S1** iunctas] mc̊tas **S** 26. campos **S**

geboren sind, lange in Frieden und Ruhe müßig liegt, so suchen die meisten adlichen Jünglinge freiwillig diejenigen Völker auf, welche gerade einen Krieg führen, weil einmal diesem Volke die Ruhe verhaßt ist, und dann weil sie leichter in Gefahren berühmt werden, und weil man ein großes Gefolge nur durch Gewalt und Krieg erhalten kann. Denn sie erwarten von der Freigebigkeit ihres Fürsten jenes ihr Kriegsross, und jene blutige und siegreiche Frame. Denn Trinkgelage und wenn schon schmucklose, doch reichliche Ausrüstung gelten für Sold. Die Mittel der Freigebigkeit gibt Krieg und Raub. Das Land zu pflügen und auf den Jahresertrag zu warten, dazu bewegt man sie nicht so leicht, als den Feind herauszufordern und Wunden zu verdienen. Ja sogar Trägheit und Feigheit scheint es ihnen, mit Schweiß zu erwerben, was mit Blut gewonnen werden kann.

15. So oft sie nicht in Kriege gehen, bringen sie viele Zeit auf der Jagd, noch mehr in Müßiggang zu, dem Schlafen und dem Eßen ergeben; und je tapferer und kriegerischer einer ist, desto weniger thut er: das Haus und die Sorge der Penaten und der Felder ist den Weibern zugewiesen und den Greisen und je den schwächsten von den Hausgenoßen. Sie selbst sind müßig, mit einem wunderbaren Widerspruch der Natur, da die nemlichen Menschen so sehr den Müßiggang lieben und die Ruhe haßen. Es ist Sitte der Staaten, freiwillig und Mann für Mann den Fürsten Vieh oder Getreide darzubringen, was wie eine Ehre angenommen auch für die Bedürfnisse die Mittel gibt. Sie freuen sich hauptsächlich der Geschenke benachbarter Völker, welche ihnen nicht nur von einzelnen, sondern auch von Staatswegen geschickt werden, erlesene Pferde, große Waffen, Pferdeschmuck und Halsketten. Schon haben wir sie gelehrt auch Geld anzunehmen.

16. Daß die Völker der Germanen nicht in Städten wohnen, ist bekannt genug; nicht einmal unter einander verbundene Wohnsitze mögen sie leiden. Sie wohnen getrennt und zerstreut, wie eine Quelle, ein Feld, oder ein Wald gefiel. Dörfer legen sie an nicht nach unserer Weise mit verbundenen und aneinander stoßenden Gebäuden; sein Haus

pr. ' 27. locant **BSA** var. longant **A** nostrum] n͞ri **S** connexis *die Handschriften* coherentib; edificijs **S**

ficiis: suam quisque domum spatio circumdat, sive adversus casus ignis remedium sive inscitia aedificandi. ne caementorum quidem apud illos aut tegularum usus: materia ad omnia utuntur informi et citra speciem aut delectationem. quaedam
5 loca diligentius illinunt terra ita pura ac splendente, ut picturam ac liniamenta colorum imitetur. solent et supterraneos specus aperire eosque multo insuper fimo onerant, suffugium hiemi et receptaculum frugibus, quia rigorem frigorum eius modi locis molliunt, et si quando hostis advenit, aperta popu-
10 latur, abdita autem et defossa aut ignorantur aut eo ipso fallunt quod quaerenda sunt.

17. Tegumen omnibus sagum fibula aut, si desit, spina consertum: cetera intecti totos dies iuxta focum atque ignem agunt. locupletissimi veste distinguntur, non fluitante, sicut
15 Sarmatae ac Parthi, sed stricta et singulos artus exprimente. gerunt et ferarum pelles, proximi ripae neglegenter, ulteriores exquisitius, ut quibus nullus per commercia cultus. eligunt feras et detracta velamina spargunt maculis pellibusque beluarum, quas exterior Oceanus atque ignotum mare gignit. nec
20 alius feminis quam viris habitus, nisi quod feminae saepius lineis amictibus velantur eosque purpura variant, partemque vestitus superioris in manicas non extendunt, nudae brachia ac lacertos; sed et proxima pars pectoris patet.

18. Quamquam severa illic matrimonia, nec ullam morum
25 partem magis laudaveris. nam prope soli barbarorum singulis uxoribus contenti sunt, exceptis admodum paucis, qui non libidine sed ob nobilitatem plurimis nuptiis ambiuntur. dotem non uxor marito, sed uxori maritus offert. intersunt parentes

---

1. suam] Nā **S** ſpacio **S** 2. inſticia **S** pr. edificādi Ne[c] cementorū **S** 3. aput **S** 4. ſpēm **BS** delectacōēm. quedā **S** 5. diligēcius **S** diligentius (*'en subrasis'*) **B** illiniūt **S** 6. liniamenta **BS** lineamenta **A** colorum *die Handschriften* locorum *Nipperdey* corporum *Köchly* supterraneos **AB** subterraneos **S** 8. hyemi **S** quia] qui **S1** vigorē **B** 9. hoſtis **B** 11. quod] q' **A** q̃renda **S** querēda **A** 12. ſigula **B** 13. intectos **S1** iuſta **B** 15. Sarmate **B** ſarmathe **S** 16. Gerunt **SB2** Ferunt **AB** ripe **S** neglegēt̃ D` negligenter **ABS** 17. exquiſitius **S** conmercia **S** 18. maculas **S1** 19. oeceanus **S** ign[o]tū **S** 20. alijs **S** foemiſ **B** femine ſepius **S** 22. nudet **S1** nude **S2** 24. ullarū **B** pr. 25. laudarim **S1** 27. nupeijs **S** 28. non] nox **S1**

umgibt jeder mit einem freien Platz, sei es als Schutzmittel gegen Feuersgefahr, sei es aus Unkunde im Bauen. Selbst der Mauersteine und Ziegel Gebrauch kennen sie nicht; sie nehmen zu allem unförmliches Bauholz, ohne Rücksicht auf Schönheit und Behagen (Comfort). Einige Stellen bestreichen sie besonders sorgfältig mit einer so reinen und glänzenden Erdart, daß sie ein Gemälde und farbige Zeichnungen nachahmt. Sie pflegen auch unterirdische Hölen zu öffnen, die sie von oben mit einer Menge Dung beladen, eine Zufluchtstätte für den Winter und ein Aufbewahrungsort der Feldfrüchte, weil sie die Strenge des Frosts durch solche Orte lindern, und wenn einmal ein Feind kommt, verheert er das Sichtbare, aber das Versteckte und Vergrabene bleibt ent- entweder unbekannt, oder leitet ihn irre, gerade weil er es suchen will.

17. Als Gewand tragen alle den Mantel, der mit einer Schnalle oder in deren Ermangelung mit einem Dorn zusammengeheftet wird: im Uebrigen unbedeckt bringen sie ganze Tage am Heerd und Feuer zu. Die Reichsten zeichnen sich durch ein Kleid aus, nicht ein weites, wie die Sarmaten und Parther, sondern ein enges, und die einzelnen Glieder zeichnendes. Sie tragen auch Felle wilder Thiere, die Nächsten am Ufer ohne Vorliebe, die Entfernteren sorgfältiger, da ihnen durch den Handel keinerlei Putz zukommt. Sie wählen die wilden Thiere aus, und die abgezogenen Häute besetzen sie mit Flecken und Fellen von Thieren, welche der äußere Ocean und ein unbekanntes Meer erzeugt. Und die Weiber haben kein ander Kleid als die Männer, außer daß die Weiber sich oft in linnene Gewänder hüllen, und diese mit Purpurstreifen säumen und den obern Theil des Gewandes nicht zu Aermeln erweitern, nackt an Armen und Oberarmen; aber auch der nächste Theil der Brust bleibt entblößt.

18. Jedoch die Ehen sind dort strenge, und keinen Theil der Sitten möchte man mehr loben. Denn fast allein unter den Barbaren begnügen sie sich mit einem Weibe, mit Ausnahme sehr weniger, welche nicht aus Wollust, sondern wegen ihres Adels um vielfache Verbindungen angegangen werden. Eine Mitgift bringt nicht das Weib dem Gemahl, sondern der Gemahl dem Weibe. Zugegen sind die Eltern und die

ac propinqui ac munera probant, munera non ad delicias
muliebris quaesita nec quibus nova nupta comatur, sed boves
et frenatum equum et scutum cum framea gladioque. in haec
munera uxor accipitur, atque in vicem ipsa armorum aliquid
5 viro affert: hoc maximum vinculum, haec arcana sacra, hos
coniugales deos arbitrantur. ne se mulier extra virtutum co-
gitationes extraque bellorum casus putet, ipsis incipientis ma-
trimonii auspiciis admonetur venire se laborum periculorumque
sociam, idem in pace, idem in proelio passuram ausuramque:
10 hoc iuncti boves, hoc paratus equs, hoc data arma denuntiant.
sic vivendum, sic pereundum: accipere se quae liberis inviolata
ac digna reddat, quae nurus accipiant rursus, quae ad nepotes
referantur.

19. Ergo saeptae pudicitia agunt, nullis spectaculorum
15 illecebris, nullis conviviorum irritationibus corruptae. litte-
rarum secreta viri pariter ac feminae ignorant. paucissima in
tam numerosa gente adulteria, quorum poena praesens et
maritis permissa: abscisis crinibus, nudatam, coram propinquis
expellit domo maritus ac per omnem vicum verbere agit;
20 publicatae enim pudicitiae nulla venia: non forma, non aetate,
non opibus maritum invenerit. nemo enim illic vitia ridet,
nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur. melius quidem
adhuc eae civitates, in quibus tantum virgines nubunt et cum
spe votoque uxoris semel transigitur. sic unum accipiunt
25 maritum quo modo unum corpus unamque vitam, ne ulla co-
gitatio ultra, ne longior cupiditas, ne tamquam maritum sed

---

1. ac (et) propinqui **S** ac munera *streicht Lachmann* delicias] *fehlt* **S**
2. muliebris *cod. Florentinus* muliebres (cultꝰ) **S** muliebres **AB** queſita **S**
comatur] ornatur **S** 3. hec **S** 4. ipsa armorum **AB** armorū ipā **S**
5. hec archana **S** 6. cogitacōēs **S** 7. incipientis] incipientibus **BS**
9. p̄lio **S** 10. hec uincti **S** hec par(a)tus **S** equs *cod. Kappianus*
equus **ABS** hec **S** denūciāt **S** 11. vivendum] uine(d)ū **S** ꝑeundū **B**
ꝑieū (periendum) **S** pariendum **AS2** var. ſe q̄ **B** q; ſe **S1** ſc *und am Rande* (q;) que
S2 12. q̄ **B** que **S** rurſus, q̄ **S** rurſuſque **AB** 13. inferātur **S**
14. Ergo] in **S1** septae *cod. Arundelianus* saepta R septa **ABS**
pudicicia **S** 15. irritacōnib; cōrupte lr̄arū **S** 16. femine **S**
17. pena **S2** praesens] p̄ns **ABS** 18. abſciſis **S** adciſis **A** ac-
ciſis**B** 20. publicatae] Rupte **S** publicate **S2** var. pudicicie **S**
etate **S** 21. maritus **S** īuenerit **B** īueniet **A** inuenitur **S** vicia **S**
22. ſeculum **AB** ſe ſeculuȝ **S** melius quidem adhuc] Meliusq; ad

Verwandten und prüfen die Geschenke. Geschenke, nicht zum Ergetzen der Frau erlesen, noch daß sich damit die Neuvermählte schmücke, sondern Rinder und ein gezäumtes Ross und ein Schild mit Frame und Schwert. Gegen diese Geschenke wird das Weib übergeben, und dagegen bringt sie selbst dem Mann einige Waffen. Dieß halten sie für das stärkste Band, das für die geheimen Weihen, das für die Schutzgötter der Ehe. Damit nicht die Gattin meine, außerhalb (des Bereichs) der Tugendgedanken und außerhalb (des Bereichs) der Kriegsfälle zu stehen, so wird sie durch die Weihe des beginnenden Ehestandes selbst erinnert, daß sie als Genoßin der Arbeiten und Gefahren komme, die gleiches im Frieden, gleiches in der Schlacht leiden und wagen werde: das bedeuten die gejochten Ochsen und das gerüstete Pferd, und die gegebenen Waffen. So für das Leben, so für den Tod; sie erhalte Geschenke, die sie den Kindern unentweiht überliefern solle und würdig, daß die Schwiegertöchter sie wieder erhalten, und daß sie auf die Enkel gebracht werden.

19. Also leben die Weiber von Sittsamkeit umhegt, durch keine lüsternen Schauspiele, durch keine aufregenden Gastmäler verführt. Der Schriften Geheimnisse sind den Männern ebenso wie den Frauen unbekannt. Sehr selten in so zahlreichem Volk ein Ehebruch, dessen Strafe unmittelbar folgt und dem Ehemanne überlaßen ist. Mit abgeschnittenen Haaren, entblößt wird die Ehebrecherin in Gegenwart der Verwandten von dem Gemahl aus dem Haus gejagt und mit Schlägen durch das ganze Dorf getrieben. Denn die preisgegebene Keuschheit findet keine Gnade; nicht mit Schönheit, nicht mit Jugend, nicht mit Reichthum könnte sie einen Gemahl finden; denn Niemand lacht dort über das Laster; und verführen und sich verführen laßen wird nicht guter Ton genannt. Beßer zwar ist es bis jetzt noch in denjenigen Staaten, in welchen nur Jungfrauen heirathen, und es mit der Hoffnung und dem Gelübde des Weibes ein für allemal abgethan ist. So erhalten sie Einen Gemahl wie Einen Leib und Ein Leben, daß kein weiterer Gedanke, keine längere Begierde möglich ist, daß sie ihn nicht als einen Gemahl,

---

hoc (v) **S**   23. ee **A**   ex **S1**   he (*auf* ee?) **S2**   civitates in], ciuitate(s)m **S**   tantum] tandem **S1**   25. quo modo] quō *und am Rande* ū *von zweiter Hand*   cogitacio **S**

tamquam matrimonium ament. numerum liberorum finire aut quemquam ex agnatis necare flagitium habetur, plusque ibi boni mores valent quam alibi bonae leges.

20. In omni domo nudi ac sordidi in hos artus, in haec
5 corpora, quae miramur, excrescunt. sua quemque mater uberibus alit, nec ancillis aut nutricibus delegantur. dominum ac servum nullis educationis deliciis dinoscas: inter eadem pecora, in eadem humo degunt, donec aetas separet ingenuos, virtus agnoscat. sera iuvenum venus, eoque inexhausta pubertas.
10 nec virgines festinantur; eadem iuventa, similis proceritas: pares validaeque miscentur, ac robora parentum liberi referunt. sororum filiis idem apud avunculum qui ad patrem honor. quidam sanctiorem artioremque hunc nexum sanguinis arbitrantur et in accipiendis obsidibus magis exigunt, tamquam
15 etiam animum firmius et domum latius teneant. heredes tamen successoresque sui cuique liberi, et nullum testamentum. si liberi non sunt, proximus gradus in possessione fratres, patrui, avunculi. quanto plus propinquorum, quanto maior affinium numerus, tanto gratiosior senectus; nec ulla orbi-
20 tatis pretia.

21. Suscipere tam inimicitias seu patris seu propinqui quam amicitias necesse est; nec implacabiles durant: luitur enim etiam homicidium certo armentorum ac pecorum numero recipitque satisfactionem universa domus, utiliter in publicum,
25 quia periculosiores sunt inimicitiae iuxta libertatem.

Convictibus et hospitiis non alia gens effusius indulget. quemcumque mortalium arcere tecto nefas habetur; pro fortuna

---

2. agnatis (d) **S** flagiciū **S** 3. quā (ꝗ) **S** bone **S** 4. hec **S** 5. corpora, quae] corporaq̃ **B** corporaq; (que) **S** miramur] miŕatur **S** uberibus] ubere **S** 6. nec] ne **S** aut **B**] ac **AS** 7. educacoib; **S** dinoſcas **A** dignoſcas **BS** pectora **B** 8. etas **S** ſepet **B** ſeperet **S** 11. valideq; **S** 12. ydem **S** ad **AS** ap̃ **B** 13. quidam] qď **S** artioremque **A** arctioremque **BS** hunc] habet **S1** sanguinis] ſagniſq; **S** 14. et ĩ *aus* etĩ = etiam et ĩ **AB** et in **S** 15. animum] aman (a .i.animum) *und am Rande von zweiter Hand* animū **S** lacius **S** 18. propinquioꝝ **S1** quanto *Halm* quo **B** tanto **AB1?S** maior] magis **B** pr. 19. gratioſior **AB** gracioſior **S** gratior **A** var. p̃cia **S** 21 inimicicias **S1** amicicias **S2** seu patris *bis* amicitias *fehlt* **S1**, *am Rande* inimicicias ſeu pris ſeu ꝑpinqui q **S2** 22. nec] ne **S** ĩplacabiles **B** 25. inimicicie **S** iuſta **B** 26. et] *fehlt* **S** hoſpicijs **S** hoſpitiis **B** alia] aliqua **B** effusius] et effuſius **S** 27. arcere] arces **S1**

sondern als wie die Ehe lieben. Die Zahl der Kinder zu beschränken oder eines von den Nachgeborenen zu tödten wird für Schande gehalten; mehr vermögen da gute Sitten als anderswo gute Gesetze.

20. Im Hause immer nackt und schmucklos wachsen sie zu solchen Gliedmaßen, zu solchen Leibern heran, wie wir sie bewundern. Jeden ernährt die eigne Mutter mit ihren Brüsten, und sie werden nicht Mägden und Ammen anvertraut. Den Herrn und den Knecht unterscheidet man nicht an feinerer Erziehung. Unter denselben Hausthieren, auf demselben Hausboden leben sie bis die Freien das Alter trennt, die Tapferkeit bewährt. Spät erst Liebesgenuß der Jünglinge und darum unerschöpflich die Manneskraft. Auch mit den Jungfrauen eilt man nicht; sie sind von gleicher Jugendkraft, ähnlicher Leibesgröße: gleich tüchtig und gesund verbinden sie sich, und die Kinder bezeugen die Leibeskräfte der Eltern. Die Schwestersöhne stehn beim Oheim in gleicher Ehre wie beim Vater; einige halten dieses Band des Blutes für heiliger und enger, und sehen mehr darauf beim Einfordern von Geiseln, als ob sie den Geist fester und die Verwandtschaft in weiterem Umfang fesselten. Erben jedoch und Nachfolger sind jedem die eigenen Kinder: und Testamente gibt es nicht. Wenn keine Kinder da sind, ist der nächste Grad im Erbrecht die Brüder, die Oheime väterlicher und mütterlicher Seite. Je größer die Zahl der Blutsverwandten und der Verschwägerten ist, desto geachteter ist das Alter; und die Kinderlosigkeit hat keinen Vorzug.

21. Man ist verpflichtet, sowohl die Feindschaften als die Freundschaften des Vaters oder eines Blutsverwandten zu den seinigen zu machen: aber sie dauern nicht unversöhnlich; denn sogar der Todtschlag wird mit einer gewissen Zahl von Rindern und Pferden gebüßt, und das ganze Haus nimmt die Genugthuung an; was heilsam ist für den Staat, denn im Verhältniss der Freiheit sind die Feindschaften gefährlicher.

Für Gastmäler und Bewirthungen ist kein anderes Volk eifriger besorgt. Es gilt für Sünde, irgend einem Sterblichen sein Obdach zu verweigern; jeder bewirthet ihn nach seinem Vermögen mit einem festlichen Male. Wenn die

quisque apparatis epulis excipit. cum defecere, qni modo hospes fuerat, monstrator hospitii et comes; proximam domum non invitati adennt. nec interest: pari humanitate accipiuntur. notum ignotumque quantum ad ius hospitis nemo discernit.
5 abeunti, siquid poposcerit, concedere moris; et poscendi in vicem eadem facilitas. gaudent muneribus, sed nec data imputant nec acceptis obligantur. victus inter omnes pariter communis.

22. Statim e somno, quem plerumque in diem extrahunt, lavantur, saepius calida, ut apud quos plurimum hiems occu-
10 pat. lauti cibnm capiunt: separatae singulis sedes et sua cuique mensa. tum ad negotia nec minus saepe ad convivia procedunt armati. diem noctemque continuare potando nulli probrum. crebrae, ut inter vinolentos, rixae raro conviciis, saepius caede et vulneribus transiguntur. sed et de reconci-
15 liandis in vicem inimicitiis et iungendis affinitatibus et adsciscendis principibus, de pace denique ac bello plerumque in conviviis consultant, tamquam nullo magis tempore aut ad simplices cogitationes pateat animus aut ad magnas incalescat. gens non astuta nec callida aperit adhuc secreta pectoris li-
20 centia ioci; ergo detecta et nuda omnium mens postera die retractatur, et salva utriusque temporis ratio est: deliberant, dum fingere nesciunt, constituunt, dum errare non possunt.

23. Potui umor ex hordeo aut frumento, in quandam similitudinem vini corruptus: proximi ripae et vinum mercan-
25 tur. cibi simplices, agrestia poma, recens fera aut lac concretum: sine apparatu, sine blandimentis expellunt famem. adversus sitim non eadem temperantia. si iudulseris ebrietati

2. ᵕofpes **B** hofpicij **S** 4. ignotū[q] **S** 5. abeunt// **S** popofcerit **SB2** popofceris **B1** popofcerūt **A** 7. victus] vinclum *Lachmann* omnes pariter *Tross* hospites **AS** ᵕofpitef **B** communis *Tross* comis **AB** comẹs[i] **S** comitas *Lachmann* 8. e CD**B2S2** ē **S1** eĩm **B1** eĩȝ **A** 9. fepius aqua calida **S** ut] ficuti **S** hyems **A** hyemps **S** 10. laute **S1** fepatę **B** fepate **S** Seperate **A** sua] fui **S** 11. negocia **S** fepe **S** 12. cõtinuando potare **S** pr. 13. crebre[i] **B** crebre **S** vinolẹtos[v] rixe **S** 14. fepius cede **S** trăufigitur **S** traffigūtr **B** et] *fehlt* **S** cõciliandis **S** 15. inimicitiis *codd. Arundelianus, Turicensis, Venetianus* inimicis **ABS** adcecifcendis **S1** 18. cogitacões **S** 19. ad huc CD ad học[v] **S** ad hec **AB** licẽcia **S** 20. ioci **ABS2** var. loci **SB** var. 21. retrectatr[a] **B** racio **S** 23. nmor] humor *die Handschriften* ordeo **S** frnmẽta **S** 24. fimilitudc[ĩoȝ] **S** ripe **S** et aduerfus **S** 27. temperãcia **S** ĩdulxerif[f] **B**

Mittel fehlen, wird derjenige, der eben noch der Wirth war, der Wegweiser und Begleiter zur Herberge, und ungeladen treten sie in das nächste Haus; und es kommt nicht darauf an: mit gleicher Freundlichkeit werden sie aufgenommen. In Bezug auf das Gastrecht unterscheidet Niemand zwischen Bekannten und Fremden; es ist Sitte, dem Scheidenden, wenn er etwas verlangt, es zu gewähren; und umgekehrt etwas zu verlangen macht er ebenso wenig Umstände. Sie freuen sich der Geschenke: aber weder rechnen sie die gegebenen an noch werden sie durch die erhaltenen verbunden; denn der Lebensunterhalt ist allen gemeinsam.

22. Unmittelbar aus dem Schlaf, den sie meistens in den Tag ausdehnen, baden sie, meistens warm, insofern bei ihnen den größten Theil des Jahres der Winter einnimmt. Gebadet frühstücken sie; jeder hat seinen besonderen Sitz und seinen eigenen Tisch. Dann begeben sie sich bewaffnet zu den Geschäften, und nicht weniger oft zu Gastmälern. Tag und Nacht ohne Unterbrechung zu zechen ist für keinen Schande. Häufige Streithändel, wie sie unter Trunkenen zu entstehen pflegen, werden selten durch Scheltworte, oft durch Todtschlag und Verwundungen ausgemacht. Aber sie berathen sich auch wiederum über Beilegung von Fehden, über Knüpfung von Verwandtschaften und über die Wahl der Fürsten, und endlich über Frieden und Krieg meistens bei Gelagen; als ob zu keiner andern Zeit der Geist für einfache Ueberlegung offener oder für große Entschlüße entzündlicher wäre. Ein nicht verschmitztes, nicht arglistiges Volk öffnet noch die Geheimnisse der Brust in der Ungebundenheit des Scherzes. Ist so die Meinung aller offenkundig und unverhüllt, so wird die Sache am folgenden Tage wieder vorgenommen, und die Rücksicht auf beide Zeiten ist gewahrt. Sie berathen, wann sie sich nicht zu verstellen wißen, sie beschließen, wann sie nicht irren können.

23. Zum Getränk haben sie ein Gebräu aus Gerste oder Korn, das durch Gährung dem Wein einigermaßen ähnlich geworden ist. Die Nächsten am Ufer (des Reins) kaufen auch Wein. Die Speisen sind einfach, wilde Baumfrüchte, frisches Wildbret oder saure Milch. Ohne Leckereien, ohne Gewürze vertreiben sie nur den Hunger. Gegen den Durst sind sie nicht von gleicher Mäßigkeit. Wenn man ihrer

suggerendo quantum concupiscunt, haud minus facile vitiis quam armis vincentur.

24. Genus spectaculorum unum atque in omni coetu idem. nudi iuvenes, quibus id ludicrum est, inter gladios se atque
5 infestas frameas saltu iaciunt. exercitatio artem paravit, ars decorem; non in quaestum tamen aut mercedem, quamvis audacis lasciviae pretium est voluptas spectantium. aleam, quod mirere, sobrii inter seria exercent, tanta lucrandi perdendive temeritate, ut, cum omnia defecerunt, extremo ac no-
10 vissimo iactu de libertate ac de corpore contendant. victus voluntariam servitutem adit: quamvis iuvenior, quamvis robustior, alligari se ac venire patitur. ea est in re prava pervicacia: ipsi fidem vocant. servos condicionis huius per commercia tradunt, ut se quoque pudore victoriae exolvant.

15 25. Ceteris servis non in nostrum morem discriptis per familiam ministeriis utuntur: suam quisque sedem, suos penates regit. frumenti modum dominus aut pecoris aut vestis ut colono iniungit, et servus hactenus paret: cetera domus officia uxor ac liberi exequuntur. verberare servum ac vinculis et
20 opere cohercere rarum: occidere solent, non disciplina et severitate, sed impetu et ira, ut inimicum, nisi quod impune est. liberti non multum supra servos sunt, raro aliquod momentum in domo, numquam in civitate, exceptis dumtaxat iis gentibus quae regnantur. ibi enim et super ingenuos et super
25 nobiles ascendunt: apud ceteros impares libertini libertatis argumentum sunt.

26. Faenus agitare et in usuras extendere ignotum; ideoque magis servatur quam si vetitum esset. agri pro numero

---

1. haut miꝰ facile vicijs ꝗ armis vincenͭ **S2** *am Rande, fehlt* **S1** 4. ludicrum] iudiciū **S** 5. parauit **AB** parat **S** 6. qſtū **S** queſtū **B** tamen] tam **S** 7. laſciuie **S** preciū **S** ꝑciū **B** ſpectātiū **B** expectātiū **A** expectăciū **S** 8. q̑ (*darüber* q.) *mirere*) miretur ſobria **S** exertent **S1** 9. defecerunt **AS** defecerīt **B** 10. actu **B** pr. corpe cōtendunt **S** 12. pernicacia **S1** 14. uictorie exſoluāt **S** 15. discriptis] deſcriptis *die Handschriften; vgl. Bücheler Rhein. Museum XIII 598 ff.* 16. miſterijs **SB2** miniſtris **A** miſtris **B** utuntur] *fehlt* **A** 17 ut **ASB** *nach der Rasur* aut **B** *vor der Rasur* 18. et **ASB2** ut **B** 19. ac **AB** et **S** 20. cohercere **S** coercere **AB** 21. īpetu **S** 22 liberti — argumentum sunt] *nach* ignorantur *am Schluss von cap. 26* **AB** *Blatt 39r*, **B** *auch hier Blatt 39r am Rande mit der Bemerkung* in hoc loco potius supra] ſuper **S** 23. hijs **S** 24 q̃ **B** *Blatt 39r* que **SB** *Blatt 39r* ibi] illi **S** et super ingenuos] *fehlt* **B** *Blatt 39r* 25. coeteros **B** certos **S1** 27. Fęnus **R** Fenus **AS** Foenꝰ **B**

Trunksucht willfährt und ihnen so viel verschafft, als sie begehren, so werden sie ebenso leicht durch Laster als durch Waffen besiegt werden.

24. Sie haben nur eine Art von Schauspiel und in jeder Gesellschaft dasselbe. Nackte Jünglinge, denen dieß ein Spiel ist, stürzen sich tanzend unter Schwerter und drohende Framen. Die Fertigkeit hat sich zur Kunst, die Kunst zum Anstand ausgebildet; jedoch nicht des Erwerbes oder Gewinnes wegen; des noch so kecken Uebermuths Belohnung ist das Vergnügen der Zuschauer. Das Würfelspiel, was zu verwundern ist, treiben sie nüchtern als etwas ernsthaftes und zwar mit so hohem Wagniss in Gewinn und Verlust, daß sie, wenn alles verloren ist, auf den letzten und höchsten Wurf ihre Freiheit und ihre Person einsetzen. Der Besiegte begibt sich in freiwillige Knechtschaft; obgleich jünger, obgleich stärker, läßt er sich binden und verkaufen. So groß ist in einer nichtswürdigen Sache ihre Hartnäckigkeit; sie selbst nennen es Treue. Die Sclaven dieser Gattung veräußern sie im Handel, damit sie sich selbst der Schmach des Sieges entledigen.

25. Die übrigen Sclaven brauchen sie nicht nach unserer Weise, so daß in der Familie jeder seine angewiesene Dienstleistung hat; jeder steht seinem eigenen Wohnsitz vor und seinem eignen Herd. Der Herr legt ihm, wie einem Zinsbauer, ein Maß von Getreide, oder Vieh oder Kleider auf; und soweit gehorcht der Sclave. Die übrigen Geschäfte des Hauses verrichten das Weib und die Kinder. Es ist selten, daß sie einen Sclaven peitschen oder ihn mit Feßeln und Zwangsarbeit strafen; sie schlagen sie wohl todt, aber nicht zur Strafe oder aus Grausamkeit, sondern in der Hitze, im Zorn, wie einen Feind, nur daß es nicht geahndet wird. Die Freigelaßenen stehn nicht viel über den Sclaven: selten sind sie von einigem Einfluß im Haus, niemals im Staat, jedoch mit Ausnahme derjenigen Völker, welche von Königen beherrscht werden. Denn da steigen sie wohl über die Freien und über die Adlichen empor. Bei den übrigen sind die Freigelaßenen durch ihre Rechtsungleichheit ein Kennzeichen der Freiheit.

26. Geld anlegen und durch Zinseszins zu vermehren ist unbekannt; und wird darum mehr beobachtet, als wenn es

cultorum ab universis invicem *cognationibus* occupantur, quos mox inter se secundum dignationem partiuntur; facilitatem partiendi camporum spatia praestant. arva per annos mutant, et superest ager. nec enim cum ubertate et amplitudine soli
5 labore contendunt, ut pomaria conserant et prata separent et hortos rigent: sola terrae seges imperatur. unde annum quoque ipsum non in totidem digerunt species: hiems et ver et aestas intellectum ac vocabula habent, autumni perinde nomen ac bona ignorantur.

10 27. Funerum nulla ambitio: id solum observant, ut corpora clarorum virorum certis lignis crementur. struem rogi nec vestibus nec odoribus cumulant: sua cuique arma, quorundam igni et equs adicitur. sepulcrum caespes erigit: monumentorum arduum et operosum honorem ut gravem de-
15 functis aspernantur. lamenta ac lacrimas cito, dolorem et tristitiam tarde ponunt. feminis lugere honestum est, viris meminisse.

Haec in commune de omnium Germanorum origine ac moribus accepimus: nunc singularum gentium instituta ritus-
20 que, quatenus differant * *, quae nationes e Germania in Gallias commigraverint, expediam.

28. Validiores olim Gallorum res fuisse summus auctor divus Iulius tradit; eoque credibile est etiam Gallos in Germaniam transgressos: quantulum enim amnis obstabat quo
25 minus, ut quaeque gens evaluerat, occuparet permutaretque sedes promiscuas adhuc et nulla regnorum potentia divisas?

---

1. invicem cognationibus *Holtzmann* ͻuicē **B** in uices **A** nices **S1** uice **S2** 2. dignationem **AB** dignacionem **S2** fec dignos **S1** ptuīntur **S** 3. pciendi **S** ſpacia **S** p̄ſtant **S** preſtant **A** prebent **BA** var. p̄bēt **S2** var. 5. labore **ASB** var. laborare **BA** var. ſeparent **S** ſepēt **B** ſeperent **A** & D et **B2** ut **ABS** 6. ortos **AS** terre **S** imponitur *und am Rande von zweiter Hand* imparat² **S** 7. degerūt **S** ſpēs **BS** hycms **S** 8. eſtas **S** ac] atq; **S** 9. boni **S** *Nach* ignorantur *folgt in* **AB**: Liberti *bis* argumentum ſunt (*vgl. cap. XXV*) 10. ambicō **S** obſeruāt **B** obſeruatur **AS** corpa **S** 11. rhogi **S** 13. equs **S** equus **AB** adicitur **S** adiicitur **AB** ſepulchrū **S** ceſpes *die Handschriften* 15. aspernantur] nppuit **S1** ac] et **S** 16. triſticiā **S** 17. *Nach* meminiſſe *eine Zeile Zwischenraum, auf welcher roth* LIBER scds; *nach cap. XXXIIII wiederholt* 2a ps operp. **S** 18. Hec in ͻmūi **S** de] *fehlt* **S** 19. genciū **S** 20. differant * * *Holtzmann* que nacōnes **S** 22. auctor **A** autor **BS2** var. auctorū **S**

verboten wäre. Die Felder werden nach der Anzahl der Landbauer von ganzen Gemeinden abwechselnd besetzt, und alsbald vertheilen sie dieselben unter sich nach der Würde. Leichtigkeit der Theilung gewährt die Ausdehnung der Fluren. Sie wechseln jährlich mit den Aeckern, und es bleibt noch Feld übrig. Denn sie wollen nicht durch Arbeit Fruchtbarkeit und Ergiebigkeit des Bodens erzwingen, daß sie Obstgärten pflanzen, und gesonderte Wiesen und Gärten bewäßern. Nur Getreide wird von der Erde verlangt. Weshalb sie auch das Jahr nicht in eben so viele Jahreszeiten theilen: Winter und Frühling und Sommer haben ihre Bedeutung und ihre Namen; vom Herbste kennen sie mit den Gaben auch den Namen nicht.

27. In Leichenbegängnissen zeigen sie keinen Ergeiz. Darauf allein sehen sie, daß die Leichname berühmter Männer mit bestimmten Holzarten verbrannt werden. Den Holzstoß bedecken sie nicht mit Gewändern und Wohlgerüchen: jedem werden seine Waffen, einigen auch ihr Pferd ins Feuer geworfen. Rasen bildet das Grabmal. Der Denkmäler kostspielige und mühsame Ehre verschmähen sie als lästig für die Todten. Wehklagen und Thränen enden sie bald, Schmerz und Trauer spät. Den Frauen ziemt es zu klagen, den Männern eingedenk zu bleiben.

Dieß ist es, was wir im Allgemeinen vom Ursprung und den Sitten aller Germanen vernommen haben. Nun will ich die Einrichtungen und Gebräuche der einzelnen Völker, so weit sie von einander verschieden sind, abhandeln** und zwar diejenigen Völkerschaften, die aus Germanien nach Gallien gewandert sind.

28. Der erste Gewährsmann, der verewigte Julius berichtet, daß einst die Gallier die mächtigern gewesen seien, und darum ist es glaublich, daß auch Gallier nach Germanien hinübergegangen seien; denn wie wenig hinderte ein Fluß, daß nicht jedes Volk, wie es mächtig wurde, Wohnsitze, die noch gemeinschaftlich und durch keine Staatsgewalt geschieden waren, einnahm und wechselte? Also wohnten

---

23. Eoq; (qđ) **S**   eciã **S**   in] et **S1**   24. amnis **ABS2**   ãnis (= annis) **S1**

25. q̃q; **B**   queq; **S**   mutaretq; (p) **S**   26. potẽcia **S**   diuiſaſ (ver) **B**

igitur inter Hercyniam silvam Rhenumque et Moenum amnes Helvetii, ulteriora Boii, Gallica utraque gens, tenuere. manet adhuc Boihemi nomen significatque loci veterem memoriam quamvis mutatis cultoribus. sed utrum Aravisci in Pannoniam
5 ab Osis, Germanorum natione, an Osi ab Araviscis in Germaniam commigraverint, cum eodem adhuc sermone institutis moribus utantur, incertum est, quia pari olim inopia ac libertate eadem utriusque ripae bona malaque erant. Treveri et Nervii circa affectationem Germanicae originis ultro ambitiosi
10 sunt, tamquam per hanc gloriam sanguinis a similitudine et inertia Gallorum separentur. ipsam Rheni ripam haud dubie Germanorum populi colunt, Vangiones, Triboci, Nemetes. ne Ubii quidem, quamquam Romana colonia esse meruerint ac libentius Agrippinenses conditoris sui nomine vocentur,
15 origine erubescunt, transgressi olim et experimento fidei super ipsam Rheni ripam collocati, ut arcerent, non ut custodirentur.

29. Omnium harum gentium virtute praecipui Batavi non multum ex ripa, sed insulam Rheni amnis colunt, Chattorum quondam populus et seditione domestica in eas sedes trans-
20 gressus, in quibus pars Romani imperii fierent. manet honos et antiquae societatis insigne; nam nec tributis contemnuntur nec publicanus atterit: exempti oneribus et collationibus et tantum in usum proeliorum sepositi velut tela atque arma bellis reservantur. est in eodem obsequio et Mattiacorum
25 gens; protulit enim magnitudo populi Romani ultra Rhenum ultraque veteres terminos imperii reverentiam. ita sede finibusque in sua ripa, mente animoque nobiscum agunt, cetera

---

1. igitur] Ideo **S** Hircyniã **A** hirciniã **B1S** hırcyniã (e *übergeschrieben*) **B** 2. utraque] *fehlt* **B** 3. Boihemi (*am Rande* † Boijennonẽ) **A** bo,iemi (h *übergeschrieben*) **B** bohiemi (v *übergeschrieben*) **S** nomẽ *tilgt* **S2** ſignificatq; **AS** ſig,q; (t *übergeschrieben*) **B** at ſignat **S2** netex **S** 4. mutatibus **S1** arauiſci **ABS2** araniſci **S1B2** 5. ab Osis] a boiiſ (*am Rande* ·oſis) **B** a Boijſ **A** a boys **S** nacoẽ **S** oſi **ABS2** var. boy **S** araniſcis **S1** 7. quia **SB2** qui **AB** 8. ripe **S** 9. Neruii *cod. Hummelianus, Rhenanus* neruli **ABS** neruli (h *übergeschrieben*) **B** citra (circa *übergeschrieben*) **B** affectationem **AB** affectionẽ **S** germanice **AS** germanę **B** origimis **S** ambicioſi **S** 10. ſagnis **S** a] a (et *übergeschrieben*) **S** 11. inercia **S** ſepentur **S** 12. ne Ubii *Gruytère* nubij **S** nubij (h *übergeschrieben*) **B** nubii **A** 13. quidem] qui **S** 14. libencius **S** 15. Originẽ **S** pr. 17. precipui **S** batáui **B** batauij **A** batani **S** bathi *Rand* **S2** 18. Chattorũ **S** Cattorum (h *übergeschrieben*) **A** cattorũ **B** 19. ſedicoẽ **S**

zwischen dem hercynischen Wald und den Flüßen Rein und Main die Helvetier, weiterhin die Boier, zwei gallische Völker Noch bleibt der Name Böheim und deutet, obgleich bei gewechselten Bewohnern, auf die alte Geschichte der Gegend. Aber ob die Aravisker nach Pannonien von den Osern, einem Volk Germaniens, oder ob die Oser von den Araviskern nach Germanien gewandert sind, da sie noch dieselbe Sprache, Verfaßung und Sitten haben, das ist ungewiss, weil vordem bei gleicher Armuth und gleicher Freiheit beide Ufer die gleichen Vorzüge und Nachtheile hatten. Die Treverer uud Nervier sind sogar stolz auf den vorgeblichen germanischen Ursprung, als ob sie durch diesen Ruhm des Blutes von der Aehnlichkeit und Untüchtigkeit der Gallier geschieden würden. Am Ufer des Reins selbst wohnen unzweifelhaft germanische Völker, die Vangionen, Triboker und Nemeter. Nicht einmal die Ubier, obgleich sie verdient haben eine römische Colonie zu sein und lieber Agrippinenser nach dem Namen ihrer Gründerin heißen, schämen sich ihrer Herkunft; sie sind nemlich vor Zeiten herübergekommen und nachdem ihre Treue erprobt war, hat man sie hart am Ufer des Reins angesiedelt, daß sie abwehren, nicht daß sie bewacht werden sollten.

29. Von allen diesen Völkern an Tapferkeit die ersten sind die Bataver, die nicht viel vom Uferland, aber eine Insel des Reinstroms bewohnen; vordem ein Volk der Chatten und bei einem innern Krieg in diese Sitze ausgewandert, in welchen sie ein Theil des römischen Reichs wurden. Es bleibt die Ehre und der alten Bundesgenoßenschaft Abzeichen: denn sie werden nicht mit Grundsteuern erniedrigt, noch schindet sie der Staatspächter. Befreit von Lasten und Beisteuern uud nur für die Anwendung in Schlachten ausgesucht, werden sie wie Waffen und Geschoße für die Kriege aufbewahrt. In dem gleichen Verhältniss des Gehorsams steht auch das Volk der Mattiaker. Denn die Herrlichkeit des römischen Volkes hat über den Rein und über die alten Grenzen hinaus die Reichshoheit ausgedehnt. So leben sie dem Sitz und dem Gebiete nach auf ihrem Ufer, in Herz und Sinn mit uns; im

---

20. ps **S** 21. antiq̃ **S** 22. collationibus **AB** collacionıb; **S** collocationibuſ *Rand* **A** 25. populi r. **S** po.ro[1] **B** 26. reuerenciã **S** 27. coetera **B** Ceterũ **S**

similes Batavis, nisi quod ipso adhuc terrae suae solo et caelo acrius animantur.

Non numeraverim inter Germaniae populos, quamquam trans Rhenum Danuviumque consederint, eos qui decumates 5 agros exercent: levissimus quisque Gallorum et inopia audax dubiae possessionis solum occupavere; mox limite acto promotisque praesidiis sinus imperii et pars provinciae habentur.

30. Ultra hos Chatti initium sedis ab Hercynio saltu incohant, non ita effusis ac palustribus locis, ut ceterae civita- 10 tes in quas Germania patescit: durant siquidem colles, paulatim rarescunt, et Chattos suos saltus Hercynius prosequitur simul ac deponit. duriora genti corpora, stricti artus, minax voltus et maior animi vigor. multum, ut inter Germanos, rationis ac sollertiae: praeponere electos, audire praepositos, 15 nosse ordines, intellegere occasiones, differre impetus, disponere diem, vallare noctem, fortunam inter dubia, virtutem inter certa numerare, quodque rarissimum nec nisi Romanae disciplinae concessum, plus reponere in duce quam in exercitu. omne robur in pedite, quem super arma ferramentis quoque 20 et copiis onerant: alios ad proelium ire videas, Chattos ad bellum. rari excursus et fortuita pugna. equestrium sane virium id proprium, cito parare victoriam, cito cedere: velocitas iuxta formidinem, cunctatio propior constantiae est.

31. Et aliis Germanorum populis usurpatum raro et pri- 25 vata cuiusque audentia apud Chattos in consensum vertit, ut

1. batáuiſ **B** batauiſ **A** batanis **S** quod] q; (= que) **S** ipē **S1** terre **S2** terro **S1** ſuc **S** celo **S** 3. germanie **S** 4. danuuiūq; D danubiūq; **ABS** decumateſ **B** decumathes **AS** 5. inopie **S** 6. dubie **S** 7. p̃ſidijs **S** ps prouincie **S** 8. Vltra **SB2** Vlera **A** Vlcra **B1**? chatti **A** catti **BS** iniciū **S** hircinio (e) **B** Hircynio **A** hircino (i) **S** incohant **AS** ĩchoat// **B** ĩchoāt **B2** 9. cet'e **S** 10. durant, **S** durāt. (t *aus* s) **B** durant **A** 11. rarerſcūt **B** Chattos **A** cattos **BS** hercini9 **B** hircyniuſ **A** hircinius **S** 12. simul] *fehlt* **S** ac **AB1** atq; **SB2** 13. voltus **S** vultus **AB** 14. racionis **S** rois **B** sollercie **S** solertię **B** p̃poné **S** p̃poſitos noſcé **S** 15. intelligere *die Handschriften* ĩpetus **B** 17. romanę **B** romane **AS** 18. diſciplina (tratione) conſenſum **S** 19. ĩ pedite **AB** impedite **S** quê **B** q̃ **A** q̃ (x) *und am Rande von zweiter Hand* qm̃ **S** 20. preliū **S** uideas (a *dunkler*) **S** chattos **AS** cattos **B** 22. id] ut **S1** 23. iusta **B** cunctacio proprior eſt, conſtancie (eſt) **S** 24. //// (et) **S** in **S1**? rara **AS** raro **BA** var. 25. audiencia (t) *und am Rande von zweiter Hand* audencia (at) **S** chattos **A** cattos **BS**

Uebrigen ähnlich den Batavern, nur daß sie gerade durch den Boden und den Himmel ihres Landes lebhafteren Geistes sind.

Nicht unter die Völker Germaniens, obgleich sie jenseits des Reins und der Donau sich angesiedelt haben, möchte ich diejenigen zählen, welche die decumatischen Aecker anbauen. Je der leichtsinnigste unter den Galliern und wer aus Noth tollkühn wird, hat den Boden von zweifelhaftem Besitz eingenommen; jetzt, da ein Grenzwall gezogen und die Besatzungen verschoben sind, werden sie für Ausläufer des Reichs und für einen Theil einer Provinz gehalten.

30. Jenseits dieser beginnen die Chatten, deren Wohnsitze mit dem hercynischen Gebirge anfangen, nicht in so flachen und sumpfigen Gegenden, wie die übrigen Staaten, in welche Germanien sich erstreckt; denn es dauern fort die Hügel, sie werden allmählich selten; und seine Chatten begleitet der hercynische Wald und hört mit ihnen auf. Dieß Volk ist von härterem Bau, gedrungenen Gliedern, trotzigen Blickes, und von großer Lebendigkeit des Geistes. Es hat für ein germanisches Volk viel Verstand und Geschick; sie haben erwählte Vorgesetzte und hören auf die Erwählten, sie halten Reih und Glied, sie verstehn die Gelegenheiten zu benutzen, verschieben den Angriff, stellen Posten aus bei Tage, verschanzen sich bei Nacht, halten das Glück für zweifelhaft, die Tapferkeit für zuverläßig: und was das seltenste ist und nur römischer Kriegszucht vorbehalten, sie verlaßen sich mehr auf den Feldherrn als auf das Heer. Alle ihre Stärke beruht auf den Fußgängern, welche sie außer den Waffen auch mit Werkzeugen und Vorräthen beladen. Andere sieht man zur Schlacht gehen, die Chatten zum Krieg. Selten sind Einzelkämpfe und ungeordnete Gefechte. In der That ist es das Eigenthümliche der Reiterei, schnell den Sieg zu gewinnen und schnell ihn aufzugeben: die Schnelligkeit ist der Furcht verwandt, ruhige Bewegung steht näher bei der Entschloßenheit.

31. Was auch bei andern germanischen Völkern zuweilen und nach der eigenen Thatenlust eines Jeden vorkommt, das ist bei den Chatten zu allgemeinem Brauch geworden, daß sie, sobald sie die Mannesjahre erreichen, Haupt- und Barthaar wachsen laßen, und erst nach Erlegung

primum adoleverint, criuem barbamque submittere, nec nisi hoste caeso exuere votivum obligatumque virtuti oris habitum. super sanguinem et spolia revelant frontem, seque tum demum pretia nascendi rettulisse dignosque patria ac parentibus ferunt. 5 ignavis et inbellibus manet squalor. fortissimus quisque ferreum insuper anulum (ignominiosum id genti) velut vinculum gestat, donec se caede hostis absolvat. plurimis Chattorum hic placet habitus, iamque canent insignes et hostibus simul suisque monstrati. omnium penes hos initia pugnarum; haec 10 prima semper acies, visu nova; nam ne in pace quidem vultu mitiore mansuescunt. nulli domus aut ager aut aliqua cura: prout ad quemque venere, aluntur, prodigi alieni, contemptores sui, donec exanguis senectus tam durae virtuti impares faciat.

15 32. Proximi Chattis certum iam alveo Rhenum quique terminus esse sufficiat Usipi ac Tencteri colunt. Tencteri super solitum bellorum decus equestris disciplinae arte praecellunt; nec maior apud Chattos peditum laus quam Tencteris equitum. sic instituere maiores: posteri imitantur. hi lusus 20 infantium, haec iuvenum aemulatio; perseverant senes. inter familiam et penates et iura successionum equi traduntur: excipit filius, non ut cetera, maximus natu, sed prout ferox bello et melior.

33. Iuxta Tencteros Bructeri olim occurrebant: nunc 25 Chamavos et Angrivarios immigrasse narratur, pulsis Bructeris ac penitus excisis vicinarum consensu nationum, seu superbiae odio seu praedae dulcedine seu favore quodam erga

---

1. adoleuerit **S** abolcuerit **S1** crımẽ **S** pr. fūmiftẽ **S** 2. ceso cxuere ~~ctio~~ **S** 3 tum] tamcn **S1** 4. procia **S** nafcendi **SA** var. nofcendi **B** retuliffe *die Handschriften* 5. ĩbellibuf **B** corr. ĩbelligus **B** pr. 6. insuper] *fehlt* **S1** anulum **AB** annulū **S** 7. geftant **S** pr. cedc **BS** abfoluerit[at] **B** chattorum **A** cattorum **BS** 8. et] *über der Zeile* **B** 9. fuifq; quifq; **S** inicia **S** haec] hijs **S** 10. uultu **AB** cultu **S** 11. miciori **S** rura[c] **B** 12. qnq;[quemq.] **S** 13. exanguis **AS2** exaguis **S1** exanguef **B** dure **S** ĩparef **B** 15. chattis **AS** cattif **B** certum] crımẽ **S1** 16. ac] et **S** tenecteri[tencteri] colunt **S** 17. difcipulus[ine] **S** precellũt **S** 18. chattos **AS** cattof **B** 19. hic[hij] **S** 20. infanciũ **S** haec] hic **S1** hoc **S2** cmulacio **S** 22. coetera **B** ferax **S** 24. Iufta **B** olim] *fehlt* **S** occurrobant] excurrebãt **S** 25. chamauos **AS2**

eines Feindes das gelobte und der Tapferkeit verpfändete Ansehen des Angesichts ablegen. Ueber Blut und Siegesbeute enthüllen sie die Stirne und glauben dann erst des Lebens Preis davongetragen zu haben und des Vaterlandes und der Eltern würdig zu sein. Feigen und Schwächlingen bleibt der Wust. Je der tapferste trägt außerdem einen eisernen Ring (das ist eine Schande bei diesem Volke) wie eine Feßel, bis er sich durch den Tod eines Feindes löst. Manchen Chatten gefällt diese Tracht, und sie ergrauen schon, wenn sie noch damit ausgezeichnet und den Feinden zugleich und den Ihrigen augenfällig sind. Diesen gebührt der Anfang in allen Schlachten; sie sind immer die erste Schlachtreihe, anzusehen überraschend. Denn nicht einmal im Frieden verlieren sie ihre Wildheit in sanftrem Aussehen. Keiner hat ein Haus oder ein Feld oder irgend ein Geschäft; wie sie zu einem kommen, werden sie beköstigt; verschwenderisch mit fremdem, das eigene verachtend, bis das blutlose Greisenalter sie für so rauhe Tugend unfähig macht.

32. Zunächst an den Chatten an dem Reine, der von da in stetem Bette fließend eine Grenze sein kann, wohnen die Usipier und Teneterer. Die Tencterer zeichnen sich außer dem allgemeinen kriegerischen Ruhm durch die Kunst der Reiterschule aus; und nicht größer ist bei den Chatten das Lob der Fußgänger, als bei den Tencterern der Reiter. So haben es die Vorfahren eingeführt, die Nachkommen folgen ihrem Beispiel. Dieß sind die Spiele der Kinder, dieß der Wettstreit der Jünglinge; und die Greise harren darin aus. Mit dem Gesinde und den Penaten und den Rechten der Nachfolge werden die Pferde vererbt; es erhält sie der Sohn, nicht wie das übrige, der älteste, sondern wie einer im Krieg tapfer und beßer ist.

33. An der Seite der Tencterer begegneten vordem die Bructerer: nun sollen die Chamaver und Angrivarier eingewandert sein, nachdem die Bructerer nach einstimmigem Willen der benachbarten Völker vertrieben oder gänzlich vertilgt worden, entweder weil ihr Uebermuth sie verhaßt machte, oder weil die

---

chamanos **BS1** Chamaui [n] *Rand* **B** angriuarios **AB252** angrinarios **B1** auginarios **S** ĩmigraſſe **BS** Bructerijs **A** 26. nacionū **S** 27. ſuperbie **S** prede **S**

nos deorum; nam ne spectaculo quidem proelii invidere. super sexaginta milia non armis telisque Romanis, sed quod magnificentius est, oblectationi oculisque ceciderunt. maneat, quaeso, duretque gentibus, si non amor nostri, at certe odium sui, 5 quando urgentibus imperii fatis nihil iam praestare Fortuna maius potest quam hostium discordiam.

34. Angrivarios et Chamavos a tergo Dulgubnii et Chasuarii cludunt aliaeque gentes haud perinde memoratae, a fronte Frisii excipiunt. maioribus minoribusque Frisis voca- 10 bulum est ex modo virium. utraeque nationes usque ad Oceanum Rheno praetexuntur ambiuntque inmensos insuper lacus et Romanis classibus navigatos. ipsum quin etiam Oceanum illa temptavimus: et superesse adhuc Herculis columnas fama volgavit, sive adiit Hercules, seu quicquid ubique magnificum 15 est, in claritatem eius referre consensimus. nec defuit audentia Druso Germanico: sed obstitit Oceanus in se simul atque in Herculem inquiri. mox nemo temptavit, sanctiusque ac reverentius visum de actis deorum credere quam scire.

35. Hactenus in occidentem Germaniam novimus: in 20 septentrionem ingenti flexu redit. ac primo statim Chaucorum gens, quamquam incipiat a Frisis ac partem litoris occupet, omnium quas exposui gentium lateribus optenditur, donec in Chattos usque sinuetur. tam immensum terrarum spatium non tenent tantum Chauci, sed et implent, populus inter Ger- 25 manos nobilissimus quique magnitudinem suam malit iustitia

1. nam] nā̂ (a *auf* o) **S** quidem] quib; **S** pr. prelij **S** 2. ·lx· **S** milia **AS** mılia (i *über* ı) **B** Romanis] roboris **S1** magnificēciꝰ **S** 3. oblectacōni **S** q̄ſo **S** 4. at **ABS2** ac **S1** 5. urgentibus] in gentibus **S** urgētib; iam **AB** michil **S1** nichil **S2** p̄ſtare **S** 7. Angriuarios **A** Angrinarios **B** Augriuarios **S** chamauos **AS2** chamanos **BS** Dulgubnii *Jac. Grimm GDS 623* dulgibini (*darüber* † dulgicubini) **A** dulgitubini **B** dulgibini cubrini **S1** dulcubimi **S2** chaſuarij **S** Thaſuarij **A** taſuarii **B** 8. cludunt **A** cludūt (a *über* u) **B** claudūt **S** alieq; **S** meōrate **S** 9. Friſij **A** Friſii **B** friſẏ **S** friſis **ASB2** friſiiſ **B1** 10. utreq; **BS** nacōes **S** occeanū **S** 11. p̄texuntur **BS** in menſo (ſ. *darüber*) **S** immenſos **AB** 13. tēptauimꝰ **S** tētauimus **AB** 14. uolgauit **A** uulgauit **B** wlgauit **S** magnificū **S** mag ficū (i *darüber*) *auf Rasur* (*am Rande* magn) **B** magnuſ **A**,**B** *vor der Rasur?* 15. audencia **S** 16. Druso Germanico] Druso Neroni, Germanico *Gruber* occeanus **S** 17. temptauit **S** tentauit **AB** reuerencius **S** 18. *Nach* ſcire *eine Zeile Zwischenraum, auf welcher roth* 2ª ps operꝭ **S** 19. HActenus (H *roth*) **S** in] ad **S** 20. chau-

Beute reizte, oder aus einer gewissen Huld der Götter gegen uns. Denn sie misgönnten uns nicht einmal das Schauspiel der Schlacht. Ueber 60,000 fielen nicht durch römische Schwerter und Geschoße, sondern was herrlicher ist, zu unserm Ergetzen und für unsere Augen. Möchten doch immer und ewig die Völker, wenn auch nicht uns lieben, doch wenigstens sich selbst haßen, denn bei den drängenden Verhängnissen des Reiches kann uns schon das Glück nichts größres verleihen, als die Zwietracht der Feinde.

34. An die Angrivarier und Chamaver schließen sich von hinten die Dulgubnii und Chasuarier an und andre nicht besonders berühmte Völker; von vorn reihen sich die Friesen an. Die Friesen heißen die größern und die kleinern nach dem Verhältniss ihrer Streitkräfte. Beide Nationen sind bis zum Ocean vom Rein gesäumt und umfaßen überdieß ungeheure Seeen, die auch von römischen Flotten beschifft worden sind. Sogar auch den Ocean haben wir dort versucht. Und das Gerücht hat verbreitet, es seien da noch Säulen des Hercules; sei es daß Hercules wirklich dahin kam, oder daß wir alles, was irgendwo herrlich ist, auf seinen Ruhm zu beziehen übereingekommen sind. Zwar es fehlte nicht die Kühnheit dem Drusus Germanicus; aber der Ocean duldete nicht, daß nach ihm zugleich und nach Hercules geforscht würde. Bald versuchte es Niemand mehr, und es schien uns frömmer und ehrfürchtiger in Bezug auf Thaten der Götter zu glauben als zu wißen.

35. Soweit kennen wir das westliche Germanien. Gegen Norden geht es in einem ungeheuren Bogen zurück. Und zuerst sogleich das Volk der Chauken, obgleich es bei den Friesen beginnt und einen Theil der Küste inne hat, zieht sich doch allen den Völkern, welche ich angeführt habe, an der Seite hin, bis es endlich in einem Winkel die Chatten berührt. Einen so unermeßenen Länderraum haben die Chauken nicht nur, sondern füllen ihn aus, das edelste Volk unter den Germanen, und welches vorzieht seine Größe durch

---

corū **AS** caucorū **B** 21. litoriſ **B** littoris **AS** 22. gēcium **S** optēditur **B** obtenditur **AS** 23. chattos **AS** cattos **B** Tam **SB2** Nam **AB** īmenſū **S** ſpaciū **S** 24. chauci **BS** Chāci **A** īplent **B** 25. malit **S** malint **B** maluit **AB** pr. iuſticia **S**

tueri. sine cupiditate, siue impotentia, quieti secretique nulla
provocant bella, nullis raptibus aut latrociniis populantur. id
praecipuum virtutis ac virium argumentum est, quod, ut su-
periores agant, non per iniurias assequuntur; prompta tamen
5 omnibus arma ac, si res poscat, exercitus, plurimum virorum
equorumque; et quiescentibus eadem fama.

36. In latere Chaucorum Chattorumque Cherusci nimiam
ac marcentem diu pacem inlacessiti nutrierunt: idque iucun-
dius quam tutius fuit, quia inter inpotentis et validos falso
10 quiescas: ubi manu agitur, modestia ac probitas minime po-
tentiores sunt. ita qui olim boni aequique Cherusci, nunc
inertes ac stulti vocantur: Chattis victoribus fortuna in sa-
pientiam cessit. tracti ruina Cheruscorum et Fosi, conter-
mina gens, adversarum rerum ex aequo socii sunt, cum in
15 secundis minores fuissent.

37. Eundem Germaniae sinum proximi Oceano Cimbri
tenent, parva nunc civitas, sed gloria ingens. veterisque famae
lata vestigia manent, utraque ripa castra ac spatia, quorum
ambitu nunc quoque metiaris molem manusque gentis et tam
20 magni exitus fidem. sescentesimum et quadragesimum annum
urbs nostra agebat, cum primum Cimbrorum audita sunt arma,
Caecilio Metello ac Papirio Carbone consulibus. ex quo si ad
alterum imperatoris Traiani consulatum computemus, ducenti
ferme et decem anni colliguntur: tam diu Germania vincitur.
25 medio tam longi aevi spatio multa in vicem damna. non
Samnis, non Poeni, non Hispaniae Galliaeve, ne Parthi quidem

---

1. ipotētia **B** impotencia **S** 3. precipuū **S** 4. agunt **S** aſſequantur **S** 5. ac **AS** et **B** 8. in laceſſiti diu nutrierūt*ii* (⌣ *und ii von zweiter Hand*) **S** iucundius **BS** iocundius *oder* incundius **A** 9. tucius *fuit* (facit **S1**) **S** ipotentis **A** ınpotētef **B** unpotentes **S1** impotentes **S2** 10. quiescas] corqcſcas **S1** ubi] niſi **S1** agatur **S** minime *Holtzmann* nomine **S** noīē **AB** nomina *Puteloanus* potentiores *Holtzmann* ſupioris **S** ſuperioris **AB** 11. equiq; **S** 12. Chattis **AS** cattiſ **B** ſapiam **S** 13. Tracti **S2** Tacti **ABS1** Cheruſcorū **BS** Cheruſchorū **A** foſi **S** *und Rand* **B** fuſi **B** fuſi **A** 14. aduerſarū rerū **ABS2** aduersariorū **S1** aduerſariis **A** var., **B** *übergeschrieben* ex aequo] pares, et equi *und am Rande von zweiter Hand* at ex equo **S** 15. ſecudis **S** corr. ſeculis **S** pr. 16. germanie **S** ſinum **AS** ſitū **B** occeano **S** cimbri **AS** cymbri **B** 17. fame **S** 18. ſpacia **S** 19. ambitu **B** ambitū **S** ambitum **A** meciaris **S** 20. seſcenteſimum **AB** Sexcenteſimū **S** quadragesimum] xl **S** 21. cym-

Gerechtigkeit zu schützen. Ohne Habsucht, ohne Leidenschaft ruhig und abgesondert rufen sie keine Kriege hervor und machen keine Raub- und Plünderungszüge. Das ist der vorzüglichste Beweis ihrer Tapferkeit und ihrer Macht, daß sie es ohne Gewaltthätigkeit dahin bringen, daß sie die Herren spielen. Allen jedoch sind die Waffen bei der Hand, und, wenn es nöthig ist, ein Heer, Mann und Ross die Menge; und bleiben sie ruhig, so haben sie doch den Ruf.

36. Auf der Seite der Chauken und Chatten haben die Cherusker, da sie nicht herausgefordert wurden, einen allzutiefen und einen schlaffen Frieden lange gepflegt: und das war angenehmer als heilsam: weil man nicht wohl thut, zwischen leidenschaftlichen und starken ruhig zu bleiben; wo Gewalt gilt, richtet man mit Mäßigung und Biederkeit nichts aus. So werden die Cherusker, die einst die guten und billichen hießen, jetzt die unnützen und thörichten genannt. Den siegreichen Chatten ist das Glück zur Weisheit geworden. In den Untergang der Cherusker wurden auch die Fosi mithineingezogen, ein angrenzendes Volk; im Unglück sind sie gleichtheilende Genoßen, da sie im Glück die geringern waren.

37. Den nemlichen Bogen Germaniens bewohnen zunächst am Ocean die Kimbern, jetzt ein kleiner Staat, aber an Ruhm unermeßlich. Und es sind noch weithin Spuren der alten Geschichte übrig, auf beiden Seiten des Reines Lager und Rastplätze, aus deren Umfang man noch jetzt die Masse und die Schaaren des Volks ermeßen kann, und die Glaubwürdigkeit eines so großen Ausganges. Es war das 640ste Jahr unserer Stadt, als zuerst die Waffen der Kimbern gehört wurden, unter den Consuln Caecilius Metellus und Papirius Carbo. Wenn man von da bis zum zweiten Consulat des Kaiser Traian rechnet, so erhält man ungefähr 210 Jahre. So lange wird Germanien überwunden. Während eines so langen Zeitraumes viele Verluste gegenseitig. Nicht der Samniter, nicht die Punier, nicht Spanien und Gallien, nicht einmal die Parther

---

brorum **B** 22. cecilio **S** ac **S** et **AB** papirio **S** Sapyrio (P) **B** Sapirio **A** cons. (s) **B** si ad] *fehlt* **S** 23. confulatū **B** con, (tuз) **A** conftitutū **S** ducenti] ·cc **S** 24. ferme] ferime **S1** tam **ASB2** tam̄ **B1** 25. cui fpacio **S** 26. Samnis] famnis **S** peni **S** hifpanie gallieve **S**

saepius admonuere: quippe regno Arsacis acrior est Germanorum libertas. quid enim aliud nobis quam caedem Crassi, amisso et ipse Pacoro infra Ventidium deiectus oriens obiecerit? at Germani Carbone et Cassio et Scauro Aurelio et
5 Servilio Caepione, Cn. quoque Manlio fusis vel captis quinque simul consularis exercitus populo Romano, Varum trisque cum eo legiones etiam Caesari abstulerunt; nec inpune C. Marius in Italia, divus Iulius in Gallia, Drusus ac Nero et Germanicus in suis eos sedibus perculerunt. mox ingentes C. Caesaris
10 minae in ludibrium versae. inde otium, donec occasione discordiae nostrae et civilium armorum expugnatis legionum hibernis etiam Gallias affectavere; ac rursus pulsi proximis temporibus triumphati magis quam victi sunt.

38. Nunc de Suebis dicendum est, quorum non una, ut
15 Chattorum Tencterorumve, gens: maiorem enim Germaniae partem optinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suebi vocentur. insigne gentis obliquare crinem nodoque substringere: sic Suebi a ceteris Germanis, sic Sueborum ingenui a servis separantur. in aliis
20 gentibus seu cognatione aliqua Sueborum seu, quod saepe accidit, imitatione, rarum et intra iuventae spatium, apud Suebos usque ad canitiem horrentem capillum retrosum agunt, ac saepe in ipso solo vertice religant; principes et ornatiorem habent. ea cura formae, sed innoxia; neque enim

---

1. ſepius **S** 2. quā (q̃) cedem **S** 3. et ipse *die Handschriften* MH Rf Rb *bei Maßmann* et ipō et ipē **A** et ipo: et ipē **B** in ipō et ipē **S** pachoro **S** derectus **S** abiecerit (a *auf* o?) **S** 4. et (at) **S** 5. cepione **ABS** Cn. *Ernesti* Marco **ABS** quoque] q̄. (q.) (*auf* u?) **S** 6. consularis **AB** conſularp **S** ppt. ro **B2** populi. r. **S** ppli. ro. **B1** populi romani **A** Varrū **S** triſq; **B** tresque **AS** 7. ecià **S** caeſari **B** ceſari **S** Caeſaris **A** 8. Iulius] gallus in Iulio **S** et] *fehlt* **S** 9. eos] eo **S1** pertulerūt **S** abſperculerūt **B** ceſaris miue **S** 10. uerſe **S** iude] tū **S1** ociū **BS** diſcordie nrē **S** 12. etiam] et iam **S2** pulſi Nā **S** pulſi inde (tnā) **A** inde pulſi ī **B** pulsi: iam *Ruperti Tross* 14. Sueuis *die Handschriften* 15. fecteroꝝ ue *und am Rande von zweiter Hand* tenctteroꝝ **S** germanie **S** 16. optiuēt **B** obtineut **AS** uacōnibus **S** 17. quamquam] quā (uis) **B** in commuue] vuiuerſi **S1** ſueui *die Handschriften* 18. crines **S** pr. ſueui a **S** ſueui'a **B** Sueuia **A** 19. ſueuorum *die Handschriften* ſepātur **B** 20. cognacōē **S** ſueuorum *die Handschriften* quod] quibus **S1** ſepe **S** 21. imitacōē **S** inter

haben öfter sich in Erinnerung gebracht; und thatkräftiger als das Königthum ist die Freiheit der Germanen. Denn was sonst als die Niederlage des Crassus, noch dazu mit dem Verluste des Pacorus, könnte uns der bis unter einen Ventidius herabgeworfene Orient vorhalten? Aber die Germanen haben den Carbo und den Cassius und den Scaurus Aurelius und den Servilius Caepio, auch den Gnaeus Manlius geschlagen oder gefangen und zugleich fünf consularische Heere dem römischen Volke, den Varus und mit ihm drei Legionen selbst dem Kaiser abgenommen. Und nicht ohne Gefahr haben sie Gaius Marius in Italien, der göttliche Julius in Gallien, Drusus und Nero und Germanicus in ihrer Heimath niedergeworfen. Bald die ungeheuren Drohungen des Gaius Caesar, die zum Gespötte wurden: hierauf Ruhe, bis sie unsere Zwietracht und die Bürgerkriege benutzend ein Winterlager von Legionen eroberten und sogar auf Gallien Absicht hatten. Und wiederum vertrieben sind sie in der neuesten Zeit mehr betriumphiert als besiegt worden.

38. Nun muß ich von den Sueben sprechen, die nicht wie die Chatten und Tencterer nur eine Völkerschaft sind: denn sie haben den grösten Theil Germaniens inne, noch nach eigenen Nationen und Namen geschieden, obgleich sie insgesammt Sueben heißen. Das Kennzeichen des Volkes ist, das Haar quer zu streichen und in einen Knopf zu binden. Daran unterscheidet man die Sueben von den übrigen Germanen, daran bei den Sueben die Freien von den Knechten. Bei andern Völkerschaften, entweder durch eine gewisse Verwandtschaft mit den Sueben oder, was oft der Fall ist, aus Nachahmung, kommt es einzeln und innerhalb der Jugendzeit vor; bei den Sueben richtet man bis zum Greisenalter das schauerliche Haar rückwärts und knüpft es oft nur auf dem Scheitel selbst. Die Fürsten tragen es noch mehr geschmückt. Das ist ihre Eitelkeit, aber eine unschuldige; denn nicht um zu lieben oder geliebt zu werden, sondern um größer und

---

(ſu) viuente ſpaciū **S** 22. ſueuos *die Handschriften* caniciem **S** retrosum ägunt *Haupt* retro ſequūtur **ABS** retrosum agere solitum *Reifferscheid*
23. ſepe **S** ip̄o ſolo D ipſo (ſolo) **B** ip̄o (ſolo) **S** ſolo (†ipſo) **A** (re) „ligant **S** religatur **AB**
24. ornaciorez **S1** forçe (me) **S** innoxia *Muret* innoxiae C innoxie **ABS2** inopie **S1**

ut ament amenturve, in altitudinem quandam et terrorem adituri bella compti ut hostium oculis ornantur.

39. Vetustissimos se nobilissimosque Sueborum Semnones memorant; fides antiquitatis religione firmatur. stato tempore
5 in silvam auguriis patrum et prisca formidine sacram omnes eiusdem sanguinis populi legationibus coeunt caesoque publice homine celebrant barbari ritus horrenda primordia. est et alia luco reverentia: nemo nisi vinculo ligatus ingreditur, ut minor et potestatem numinis prae se ferens. si forte pro-
10 lapsus est, attoli et in surgere haud licitum: per humum evolvuntur. eoque omnis superstitio respicit, tamquam inde initia gentis, ibi regnator omnium deus, cetera subiecta atque parentia. adicit auctoritatem fortuna Semnonum: centum pagis habitatur, magnoque corpore efficitur ut se Sueborum caput
15 credant.

40. Contra Langobardos paucitas nobilitat: plurimis ac valentissimis nationibus cincti non per obsequium, sed proeliis et periclitando tuti sunt. Reudigni deinde et Aviones et Anglii et Varini et Eudoses et Suardones et Nuithones flumi-
20 nibus aut silvis muniuntur. nec quicquam notabile in singulis, nisi quod in commune Nerthum, id est Terram matrem colunt eamque intervenire rebus hominum, invehi populis arbitrantur.

---

2. bella] bello **S** corr. compti ut *die Handschriften* comptius
arm fenp
Lachmann ornantur **S2** ornātur **B** armantur **AS** 3. se] ‖ **S**
n m †Seūonef
ſueuorum *die Handschriften* ſem ones **S** ſe nonef **B** ſemonef **A** 4.
ſtato **ABS2** var. Eſtiuo **S** 5. patrū **SB** corr. patriū **AB** pr. ſacrum
†noīſ †numinif
AS2 ſacrā **B**, **S2** *Rand* ſacrarū **S1** oīnef **B** omnef **A** nomībuſq; **S**
q;
ois **S2** *Rand* 6. ei⁹dem **B** eiusſdem **S** einſdemq; **A** ſagwis **S** legacōnibus **S** ceſoq; **S** 7. celebant **A** 8. reuencia **S** 9. p̄ **B** pre **S** 11. ſuperſticio **S** inde] in **B** iniciā **S1** inicia **S2** 12.
t
parētia **B** parencia **S** 13. adiicit **AB** ~~Aditur~~ (*Striche und Puncte von zweiter Hand*) **S** aūctem **A** *und* **S2** *Rand* ai̇̄r **S** Semnonum D
m †ſennonū
ſenonū **B** Semonū **A** ſemonū **S** pagis **ABS** pagi iis *Brotier* 14. habitatur **S** habitantur **AB** habitant *Ernesti* corpore **AS1B** pr. tempore **B** corr., **A** var. tpe **S2** *Rand* officitr **B** ſueuorum *die Handschriften* 16. largobardos **S** largobardos **A** lōgobardoſ (*am Rande*
citas t
Longobardi) **B** paucitas **AB** pauca **S** nobilitat C nobilitas **S** nobilitas **AB** 17. nacōnibus **S** prelijs **S** · 18. et **AS** ac **B** Reudigni C

schrecklicher zu erscheinen, schmücken sie sich sorgfältig, wenn sie zur Schlacht gehen, wie für die Augen der Feinde.

39. Für die ältesten und edelsten der Sueben geben sich die Semnonen aus. Der Glaube an ihr Alterthum wird durch die Religion bestätigt. Zu festgesetzter Zeit versammeln sich durch Abgeordnete in einem durch der Väter Weihen und uralte Scheu geheiligten Wald alle Völker desselben Blutes, und begehen mit dem öffentlichen Schlachten eines Menschen die schaudervolle Eröffnungsfeier ihres barbarischen Gottesdienstes. Dem Hain wird noch eine andere Ehrfurcht erwiesen. Niemand betritt ihn anders als mit einer Feßel gebunden, wie ein geringerer und um die Macht der Gottheit zu zeigen. Wenn er etwa niederfällt, ist es ihm nicht erlaubt sich zu erheben und aufzustehen; auf dem Boden wälzt man sich hinaus. Und dorthin weist all ihr Aberglauben, als ob von dort der Ursprung des Volkes, dort der allwältende Gott, das andere unterworfen und abhängig sei. Das Ansehen wird vermehrt durch das Glück der Semnonen; hundert Gaue werden von ihnen bewohnt; und ihre große Gesammtheit bewirkt, daß sie sich für das Haupt der Sueben halten.

40. Dagegen die Langobarden adelt ihre geringe Zahl: von den zahlreichsten und mächtigsten Völkern umringt sind sie nicht durch Nachgiebigkeit, sondern durch Schlachten und kühnes Wagen sicher. Die Reudigner hierauf und die Avioner und Anglier und Wariner und Eudosen und Suardonen und Nuithonen sind durch Flüße oder Wälder geschützt. Und es ist nichts merkwürdiges an allen diesen, als daß sie gemeinsam die Nerthus, das ist die Mutter Erde, verehren und glauben, daß diese in die Angelegenheiten der Menschen ein-

---

Reudig D Rendigni **S** Veufdigni **B** Veufdigni **A** deinde] demũ **S** auiones **AS2, B** *am Rand* aniones **S1** Anionef **B** 19. Varini **AB** uarmi **S** Eudofef **AB** endofes **S** fuardones **B2S2** fuarmes feu fuardones **S** Suarines **AB** nuithones **S** pr. vuithones **S** corr. Nurtonef **B** Nurthones **A** Vithones *Jac. Grimm* Neutones *Holder* 20. aut] et **S1** quicq **S** in singulis] insignius *Reifferscheid* 21. mamme nerthũ **S1** inanime nerthũ **S2** ĩ cõe · nerthũ **S2** *Rand* in cõe neithũ **B** in communo Northum **A** Ammun Ertham *Holtzmann* 22. invehero **S1**

est in insula Oceani castum nemus, dicatumque in eo vehiculum, veste contectum; attingere uni sacerdoti concessum. is adesse penetrali deam intellegit vectamque bubus feminis multa cum veneratione prosequitur. laeti tunc dies, festa loca,
5 quaecumque adventu hospitioque dignatur. non bella ineunt, non arma sumunt; clausum omne ferrum; pax et quies tunc tantum nota, tunc tantum amata, donec idem sacerdos satiatam conversatione mortalium deam templo reddat. mox vehiculum et vestes et, si credere velis, numen ipsum secreto lacu ablui-
10 tur. servi ministrant, quos statim idem lacus haurit. arcanus hinc terror sanctaque ignorantia, quid sit illud quod tantum perituri vident.

41. Et haec quidem pars Sueborum in secretiora Germaniae porrigitur: propior, ut quo modo paulo ante Rhenum,
15 sic nunc Danuvium sequar, Hermundurorum civitas, fida Romanis; eoque solis Germanorum non in ripa commercium, sed penitus atque in splendidissima Raetiae provinciae colonia. passim sine custode transeunt; et cum ceteris gentibus arma modo castraque nostra ostendamus, his domos villasque pate-
20 fecimus non concupiscentibus. in Hermunduris Albis oritur, flumen inclitum et notum olim; nunc tantum auditur.

42. Iuxta Hermunduros Varisti ac deinde Marcomani et Quadi agunt. praecipua Marcomanorum gloria viresque, atque ipsa etiam sedes pulsis olim Boiis virtute parta. nec
25 Varisti Quadive degenerant. eaque Germaniae velut frons est,

---

1. occeani **S** eo *Rhenanus* ea **ABS** 2. concessum] con*ce*miſſū · ſeu conceſſū **S** 3. intelligit *die Handschriften* vectamque] ue tāq; **B** pr. 4. veneracōne **S** laeti] *leti* ditı · **S** 5. quecumq; **S** hoſpicioq; **S** 7. clausum *bis* amata *fehlt* **S1** 7. ſaciatā **S2** ſacratū **S1** 8. conuſacione **S** deum **S1** 9. numen] nomͦ **B** 10. quos] equos **S1** archanus **S** 11. ignorancia **S** 12. perituri] pericia **S1** 13. *et* Sȝ hec **S** Sueborum *Rhenanus* uborū **S** uerborū **B** verborū **A** ſecreciora ġmanie porrigitur *und daneben von zweiter Hand* ꝓpıor *vt* ſuo (?) *und roth:* 3a ꝓs operꝫ, *in der nächsten Zeile* PRopior ut **S** quo mō (‿ *von zweiter Hand*) **S** quomͦ **B** 15. nunc] *fehlt* **B** Danuviū **A** danubium **BS** hermundurorū **S** Hermūdurorū **AB** Hermāduri *Rand* **B** 17. recie **S** rhetię **B** prouintie **S** 18. cuſtodia tranſierint **S1** 19. caſtaq; **S1** hijs **S** patefacim9 **S** 20. hermunduris **S** hermūduris **AB** 21. inclitum (inclytum **B**) et notum olim] ignotū olim,, (*inclitum ,,et notū*) **S** 22. hermunduros **A** hermūduros **BS** Varisti *Müllenhoff, Zeitschrift für*

greife und zu den Völkern komme. Es ist auf einer Insel des Oceans ein keuscher Hain, und in ihm ein ihr geweihter, mit Gewändern bedeckter Wagen. Den zu berühren ist nur dem Priester gestattet. Dieser merkt, wann die Göttin im Heiligthum anwesend ist, läßt sie mit weiblichen Rindern fahren und geleitet sie mit vieler Verehrung. Dann sind fröhliche Tage, und festlich die Orte, welche sie ihres Besuches und ihres Weilens würdigt. Sie gehen nicht in die Kriege und nehmen keine Waffen: verschloßen ist alles Eisen; Friede und Ruhe sind dann allein bekannt, dann allein geliebt, bis die Göttin des Verkehrs mit Menschen satt geworden ist, und der nemliche Priester sie dem Tempel zurückgibt. Alsbald wird der Wagen und die Gewänder, und wer es glauben will, die Gottheit selbst in einem geheimen See gewaschen. Den Dienst verrichten Sklaven, welche alsbald derselbe See verschlingt. Daher ein geheimnissvolles Grauen und ein heiliges Dunkel, was das sei, das nur dem Untergang Geweihte sehen.

41. Und zwar dieser Theil der Sueben erstreckt sich in das Innere Germaniens. Näher ist, um wie vorher dem Rein, jetzt der Donau zu folgen, der Staat der Hermunduren den Römern ergeben; daher mit ihnen allein von allen Germanen nicht bloß am Ufer Handelsverkehr, sondern tief herein und in der glänzendsten Colonie der Provinz Rätien. An verschiedenen Stellen und ohne Geleitsmann kommen sie herüber: und während wir den übrigen Völkern nur unsere Waffen und Lager zeigen, haben wir diesen unsere Häuser und Landsitze geöffnet, ohne ihre Habgier zu reizen. Bei den Hermunduren entspringt die Elbe, ein berühmter und einst ein bekannter Fluß, jetzt nur noch dem Namen nach.

42. Neben den Hermunduren leben die Varister, und hierauf die Marcomannen und die Quaden. Ausgezeichnet ist der Marcomannen Ruhm und Macht, und sogar auch der Wohnsitz selbst ist durch Tapferkeit errungen, da sie vordem die Boier daraus vertrieben. Auch die Varister und Quaden sind nicht

---

Deutsches Alterthum IX 131 f. Narifti **AB** norifci (*eher* c *als* t) **S** Narifci *Rand* **B** marcomani **A** Marcománi **B** corr. Marcomãni **B** pr. Marchomãni **S** 23. precipua **S** Marcomanorum **A** marcomãorū **B** marchomãnorū **S** 24. ipsa etiam **A** ipā eciam **S** eт̃ ipſa **B** sedes] fides **S1** boiiſ **B** boijs **S** boiſ **A** parta **S** parata **AB** 25. Varisti *Müllenhoff* Narifti **A** narifti **B** narifti (t *oder* c?) **S** germãnie **S** velut frons] vniuerſaliter finis **S1**

quatenus Danuvio peragitur. Marcomanis Quadisque usque ad
nostram memoriam reges mansere ex gente ipsorum, nobile
Marobodui et Tudri genus: iam et externos patiuntur, sed vis
et potentia regibus ex auctoritate Romana. raro armis nostris,
5 saepius pecunia iuvantur, nec minus valent.

43. Retro Marsigni, Cotini, Osi, Buri terga Marcomanorum Quadorumque claudunt. e quibus Marsigni et Buri sermone cultuque Suebos referunt: Cotinos Gallica, Osos Pannonica lingua coarguit non esse Germanos, et quod tributa
10 patiuntur. partem tributorum Sarmatae, partem Quadi ut alienigenis imponunt: Cotini, quo magis pudeat, et ferrum effodiunt. omnesque hi populi pauca campestrium, ceterum saltus et vertices montium [iugumque] insederunt. dirimit enim scinditque Suebiam continuum montium iugum, ultra
15 quod plurimae gentes agunt, ex quibus latissime patet Lygiorum nomen in plures civitates diffusum. valentissimas nominasse sufficiet, Harios, Helvaeonas, Manimos, Elisios, Naharvalos. apud Naharvalos antiquae religionis lucus ostenditur. praesidet sacerdos muliebri ornatu, sed deos interpretatione
20 Romana Castorem Pollucemque memorant. ea vis numini, nomen Alcis. nulla simulacra, nullum peregrinae superstitionis vestigium: ut fratres tamen, ut iuvenes venerantur. ceterum Harii super vires, quibus enumeratos paulo ante po-

---

1. danuuio **A** danubio **BS** peragitur **AS** pagit^{r} **B** praecingitur *Tagmann* marcomānis **B** pr. Marchomānis **S** quadiſq; **AB** quadisue **S** 2. manſere **ABS** manserunt CD 3. Marobodui **B** Marabo^{dui}dui **A** maroboditani **S** Tudri **ABS1** tíídri **S2** et **AS** eт̃ **B** paciūtur **S** sed] ſi **S1** 4. potencia **S** 5. ſepius **S** 6. Retro *ohne Punct vorher* **B1S** Cotini *Müllenhoff Z. IX 244* Gotini **ABS** Oſi, Buri **A** Oſi. buri (*am Rande* Oſi. Buri) **B** oſiburi **S1** *und am Rande von zweiter Hand* ſ^{at}iburi **S** Marcomanorū **AB** corr. marcomānorum **B** pr. marchomânorū **S** 7. claudunt **S1** 8. ſueuos *die Handschriften* Cotinos *Müllenhoff* gotinos **AB** gottinos **S** 9. lingwa **S** 10. part^{e}im **S** ſarmate **S** 11. Cotini CD Gotini **ABS** 12. hij **S** 13. monciū **S** iugumque] *streicht Acidalius* 14. ſueuiam *die Handschriften* monciū **S** 15. plūime **S** L^{ty}egiorū **A** l^{i}egiorū (*am Rande* Ligij) **B** legiorū *und am Rand von zweiter Hand* vegio^{at}ꝛ **S** Lugiorum *Müllenhoff Z. IX 253 f.* 16. noīa^{ſſe}m **S** 17. ſufficient **S1** harios **AS** hario^{s} **B** Helvaconas *Müllenhoff Z. IX 248* helucconaſ **B2** heluetonaſ **B1** Hel-

entartet. Und diese sind gleichsam die Stirne Germaniens, insofern sie von der Donau gebildet wird. Den Marcomannen und Quaden sind bis zu unserm Gedenken Könige ihres eignen Stammes geblieben, das edle Geschlecht des Maroboduus und des Tudrus. Jetzt dulden sie auch ausländische. Aber Macht und Gewalt ziehen diese Könige aus dem Einfluß Roms; selten helfen wir ihnen mit unsern Waffen, öfter nur mit Geld, und sie sind darum nicht weniger mächtig.

43. Hinten im Rücken der Marcomannen und Quaden folgen die Marsigni, Cotinen, Osi und Buri; von welchen die Marsigni und Buri in Sprache und Lebensweise Sueben vorstellen. Die Cotinen werden durch ihre gallische, die Oser durch ihre pannonische Sprache überwiesen, daß sie keine Germanen sind, auch weil sie Abgaben dulden. Einen Theil der Abgaben legen ihnen die Sarmaten auf, einen Theil die Quaden als Leuten fremder Abstammung. Die Cotinen, daß sie sich um so mehr schämen müßen, graben auch Eisen aus. Alle diese Völker haben wenig Flachfeld inne, im Uebrigen Wälder und Bergesgipfel, denn es durchzieht und scheidet Suebien ein ununterbrochener Bergrücken, jenseits desselben die zahlreichsten Völker wohnen, von welchen am weitesten der Name der Lygier sich erstreckt, der sich in mehrere Staaten ausbreitet. Es wird genügen, die mächtigsten genannt zu haben, die Harier, Helväonen, Manimer, Helisier, Naharwalen. Bei den Naharwalen wird ein Hain alter Götterverehrung gezeigt. Dem Götterdienst steht ein Priester vor in Weiberkleidung; aber die Götter nennt man in römischer Deutung Castor und Pollux. Dieß ist das Wesen der Gottheit: ihr Name ist die Alken. Keine Bildnisse, keine Spur, daß der Glaube ein fremder sei; aber wie Brüder, wie Jünglinge verehren sie sie. Die Harier übrigens, nicht nur durch die Heeresmacht, in welcher sie die kurz vorher aufgezählten Völker übertreffen, fürchterlich, kommen ihrer an-

---

tc uetonaſ **A** *hallofuas* heluecanas **S** ịnanimos **S** heliſios **S** eliſioſ **B** *thalisionas* Helyſios **A** naharualoſ **BA** var. Nahanarualoſ **A** nahauerħales **S** naharualos **AB** nahauernalos **S1** naharwalos **S2** 18. antiq̃ **S** 19. preſidet **S** interpretac̄one **S** 20. memorant] ~~nọ.ạr~~ memorat (*die Puncte unter* o *und* a *von zweiter Hand*) **B** 21. Alc̈is] aleiſ **B** ſimulachra **S** peregrine **BS** superstitionis] ſuſpicionis **S** 23. coeterū **B** arij **S1** *und* **S2** var. alij **S2** alii **AB**

pulos antecedunt, truces insitae feritati arte ac tempore lenocinantur: nigra scuta, tincta corpora; atras ad proelia noctes legunt ipsaque formidine atque umbra feralis exercitus terrorem inferunt, nullo hostium sustinente novum ac velut infer-
5 num aspectum; nam primi in omnibus proeliis oculi vincuntur. trans Lygios Gotones regnantur, paulo iam adductius quam ceterae Germanorum gentes, nondum tamen supra libertatem. protinus deinde ab Oceano Rugii et Lemovii; omniumque harum gentium insigne rotunda scuta, breves gladii et erga
10 reges obsequium.

44. Suionum hinc civitates, ipso in Oceano, praeter viros armaque classibus valent. forma navium eo differt quod utrimque prora paratam semper appulsui frontem agit. nec velis ministrant nec remos in ordinem lateribus adiungunt: solutum,
15 ut in quibusdam fluminum, et mutabile, ut res poscit, hinc vel illinc remigium. est apud illos et opibus honos, eoque unus imperitat, nullis iam exceptionibus, non precario iure parendi. nec arma, ut apud ceteros Germanos, in promiscuo, sed clausa sub custode, et quidem servo, quia subitos hostium
20 incursus prohibet Oceanus, otiosa porro armatorum manus facile lasciviunt: enimvero neque nobilem neque ingenuum, ne libertinum quidem armis praeponere regia utilitas est.

45. Trans Suionas aliud mare, pigrum ac prope inmotum, quo cingi cludique terrarum orbem hinc fides, quod extremus
25 cadentis iam solis fulgor in ortum edurat adeo clarus, ut

---

1. truces *Beroaldus* trucis **AS** trucis **B** insita (e) feritate (s) **S** leocinantur (o lenocinãt?) **S** 2. tincta] cincta **S1** corpa **S** prelia **AS** p̃lia **B** 3. feralis] legalis feralis **S1** 4. nullo] nll'm **S1** 5. prelijs **S** 6. Lugios *Müllenhoff* Lygios **A** ligros (ligyos) **S** ligios **B** Gotones *vgl. Ann. II 62* gothones **ABS** regnãt˜ **A** regnant **BS** 7. cetere **S** 8. Protenus (+i) **A** occeano **S** Lemouij **A** lemonij (v) (*am Rande* Lemonii) **B** Lemouij **A** Lethovii *Aschbach* 9. genciũ **S** 11. Suíonũ **B** Svionum **A** Si nouũ **S1** Sin onũ (v) **S** ip̃o **S** ip̃ę **B** ip̃e **A** oceano **A** oceanũ (no) **B** occeanum **S** preter vires **S** 12. q ntrinsq; **S** 13. frontem] fronte **S1?** 14. ministrant *Lipsius* ministrantur **ABS** 17. excepcionibus **S** non] nisi **S1** 18. parendi] parentibns *Reifferscheid* 19. subitos (v) **S** 20. incursus] excursns **S1** occeanus **S** otiosa C ociosa **ABS** otiosae *Coler* 22. p̃ponere **S**

gebornen Wildheit durch Kunst und die Zeit zu Hilfe. Schwarz sind ihre Schilde, gemalt ihre Leiber; und zu den Schlachten wählen sie finstre Nächte; durch ihr fürchterliches Ansehen und die Dunkelheit jagen sie den Schrecken eines Todtenheeres ein; und kein Feind kann den überraschenden und gleichsam höllischen Anblick ertragen; denn zuerst in allen Schlachten werden die Augen besiegt. Jenseits der Lygier werden die Gotonen von Königen beherrscht, schon etwas straffer, als die übrigen Völker Germaniens, jedoch noch nicht über die Freiheit hinaus. Weiterhin unmittelbar am Ocean die Rugier und Lemovier, und das Kennzeichen aller dieser Völker sind runde Schilde, kurze Schwerter und Gehorsam gegen Könige.

44. Von hier die Staaten der Suionen, im Ocean selbst, sind nicht nur durch Männer und Waffen, sondern auch durch Flotten stark. Die Gestalt der Schiffe unterscheidet sich darin, daß vorn und hinten ein Schiffsschnabel immer das zum Landen geschickte Vordertheil bildet. Weder bedienen sie sich der Segel, noch befestigen sie die Ruder nach der Reihe in den Schiffsseiten; los, wie in einigen Flüßen, und veränderlich, wie es die Umstände erfordern, dahin und dorthin beweglich ist ihr Ruderwerk. Auch Reichthum wird bei ihnen geschätzt, und darum herrscht einer, schon ohne alle Einschränkung, nicht mehr mit bedingter Pflicht des Gehorsams. Auch sind die Waffen nicht, wie bei den übrigen Deutschen, allgemein, sondern verschloßen unter einem Hüter, und zwar einem Sklaven; weil plötzliche Einfälle der Feinde der Ocean verhindert, und eine müßige Schaar von Bewaffneten leicht Muthwillen treibt. Nemlich es ist dem Könige förderlich, weder einen Edeln noch einen Freien und nicht einmal einen Freigelaßenen über die Waffen zu setzen.

45. Jenseits der Suionen ist ein anderes Meer, ein träges und fast unbewegtes, daß von diesem der Weltkreis begürtet und eingeschloßen werde, kann man deshalb glauben, weil der letzte Schein der untergehenden Sonne bis zum Aufgang dauert mit solcher Helle, daß er das Sternenlicht matt macht;

---

23. Trans suionas **A** Trans ſinonas (× über a und i) *und am Rande von zweiter Hand* tñſuionas (at über ñ) **S** Trāſ Suíoneſ **B** ĩmotũ **S** ĩnotũ **B** 24. cludiq; **AB** claudiq; **S** 25. ortum **AB** ortu ſe **S** edurat **AB** durat **S**

sidera hebetet; sonum insuper emergentis audiri formasque equorum et radios capitis aspici persuasio adicit. illuc usque, et fama vera, tantum natura. ergo iam dextro Suebici maris litore Aestorum gentes adluuntur, quibus ritús habitusque
5 Sueborum, lingua Britannicae propior. matrem deum venerantur. insigne superstitionis formas aprorum gestant: id pro armis omniumque tutela securum deae cultorem etiam inter hostis praestat. rarus ferri, frequens fustium usus. frumenta ceterosque fructus patientius quam pro solita Germanorum
10 inertia laborant. sed et mare scrutantur, ac soli omnium sucinum, quod ipsi glesum vocant, inter vada atque in ipso litore legunt. nec quae natura quaeve ratio gignat, ut barbaris, quaesitum compertumve; diu quin etiam inter cetera eiectamenta maris iacebat, donec luxuria nostra dedit nomen.
15 ipsis in nullo usu: rude legitur, informe perfertur, pretiumque mirantes accipiunt. sucum tamen arborum esse intellegas, quia terrena quaedam atque etiam volucria animalia plerumque interlucent, quae implicata umore mox durescente materia cluduntur. fecundiora igitur nemora lucosque, sicut orientis
20 secretis, ubi tura balsamaque sudantur, ita occidentis insulis terrisque inesse crediderim; quae vicini solis radiis expressa atque liquentia in proximum mare labuntur ac vi tempestatum in adversa litora exundant. si naturam sucini admoto igni temptes,

---

1. hebetet B ^h^ebetet A habet S1 ebetet et S2 2. equoꝝ *der italienische Corrector am Rande des cod. Urbinas 655* ^d^corū S deorū AB adyeit S adiicit AB 3. ſueuici S ſeuici [Sueuici"] (*am Rande von zweiter Hand* ſuionici) B Sæuici [† ſueuici] A 4. littore S Aeſtorū [Eſtiorū] S Aeſtiorū A eſtiorū (*am Rand* Eflui) B adluūt² D adluuutur S abluuntur AB 5. ſueuorum *die Handschriften* lingwa britanice S 6. ſuperſticionis S 7. omniumque ABS omnique *cod. Turicensis* dee S eciaꝫ S 8. hoſtis B hoſtes AS preſtat S ſuſciū S 9. coeteroſq; B pacientius quā S 10. inercia S ſucinū AS succinum B 11. quod] quib; S ipso] ꝑprio S 12. littore S que S q̄ ue B queue S racio S 13. queſitum S quin etiam] qūq; *und am Rande von zweiter Hand* quī etiā S 14. eiectamenta] eructamēta [eiectameta] S 15. perfertur A profertur BS 16. Sucum A Succum BS intelligas AB intelligis S 17. quedā S eciā S 18. que S humore *die Handschriften* 19. igitur] ergo S 20. thura

außerdem setzt der Glaube bei, daß man den Schall der auftauchenden Sonne vernehme und die Gestalten der Pferde und die Strahlen des Hauptes erblicke. Nur bis dorthin, und das ist die Wahrheit des Gerüchts, reicht die Natur. Nun also vom rechten Ufer des suebischen Meeres werden die Völker der Aester bespült, welche die Sitte und die Tracht der Sueben haben, aber eine Sprache, die der britannischen näher steht. Sie verehren die Mutter der Götter. Als Kennzeichen ihres Glaubens tragen sie Ebergestalten; dieß Zeichen statt aller Waffen und Schutzwehr verleiht dem Verehrer der Göttin auch unter den Feinden Sicherheit. Selten brauchen sie Eisen, gewöhnlich Stöcke. Getreide und die übrigen Feldfrüchte bauen sie mit einer nach der Trägheit der Germanen ungewöhnlichen Ausdauer. Aber auch das Meer durchsuchen sie; und sie ganz allein sammeln in Untiefen und am Ufer selbst den Bernstein, den sie selbst Glesum nennen. Aber welches sein Wesen sei und auf welche Weise er entstehe, haben sie als Barbaren nicht untersucht oder erfahren. Lange sogar blieb er unter den übrigen Auswürfen des Meeres liegen, bis unsre Ueppigkeit ihn bekannt machte. Ihnen selbst ist er ohne allen Nutzen; er wird roh gesammelt und ohne Bearbeitung hergebracht, und den Preis empfangen sie mit Staunen. Indessen kann man erkennen, daß er ein Saft von Bäumen ist, weil sehr oft gewisse Thiere des Bodens, und auch fliegende durchleuchten, welche in die Flüßigkeit gerathen sind und alsbald von dem hart werdenden Stoff eingeschloßen werden. Daher möchte ich glauben, daß es fruchtbarere Haine und Wälder, wie in dem Innern des Orients, wo Weihrauch und Balsam ausschwitzt, so auch in den Inseln und Ländern des Occidents geben muß; diese, von den Strahlen der benachbarten Sonne ausgepresst und flüßig gemacht, rinnen zum nächsten Meer herab und werden von der Macht der Stürme an die gegenüberliegenden Ufer ausgeschwemmt. Wenn man die Natur des Bernsteins im Feuer untersucht, so brennt er

---

balſama quoq; **S** ſudantur **AS** ſudāī **B** 21. q̃ **B** que **S** illimque *Reifferscheid* vicini] sucinaque *Reifferscheid* solis] ſolius **S1** radijs **S2** radius **ABS1** 22. liquēcia **S** vi] in **S** 23. littora **S** ſucini **A** ſuccini **BS2** ſuaȝ **S** igni **B** igne **AS** ˣtētes *und am Rande von zweiter Hand* tēˣptes **S** tentes **AB**

in modum taedae accenditur alitque flammam pinguem et olentem: mox ut in picem resinamve lentescit.

Suionibus Sitonum gentes continuantur. cetera similes uno differunt quod femina dominatur: in tantum non modo a
5 libertate sed etiam a servitute degenerant. hic Suebiae finis.

46. Peucinorum Venetorumque et Fennorum nationes Germanis an Sarmatis adscribam dubito, quamquam Peucini, quos quidam Bastarnas vocant, sermone cultu, sede ac domiciliis ut Germani agunt. sordes omnium, ac corpora procera conu-
10 biis mixtis nonnihil in Sarmatarum habitum foedantur. Veneti multum ex moribus traxerunt; nam quicquid inter Peucinos Fennosque silvarum ac montium erigitur latrociniis pererrant. hi tamen inter Germanos potius referuntur, quia et domos figunt et scuta gestant et peditum usu ac pernicitate gaudent:
15 quae omnia diversa Sarmatis sunt in plaustro equoque viventibus. Fennis mira feritas, foeda paupertas: non arma, non equi, non penates; victui herba, vestitui pelles, cubile humus: sola in sagittis spes, quas inopia ferri ossibus asperant. idemque venatus viros pariter ac feminas alit; passim enim comi-
20 tantur partemque praedae petunt. nec aliud infantibus ferarum imbriumque suffugium quam ut in aliquo ramorum nexu contegantur. huc redeunt iuvenes, hoc senum receptaculum. sed beatius arbitrantur quam ingemere agris, inlaborare do-

---

1. tede **ABS2** tecle **S1** alitque] illicq; **S1** flamā **B** pingwe; **S** oleatē **S** 3. Suionibuſ **B** Sinonib; **S** Siuionibuſ **A** ſitonū **AS** ſithonū (*am Rand* Sithones) **B** continuantur **SB2** continuatur **AB1** Cetero **S** ſimiles, eſſe (*die Puncte von zweiter Hand*) **S** ſimileſ (*am Rande* ſits) **B** 4. quod] q& (& *von zweiter Hand*) **S** 5. eciam **S** degenerant **AB2S** degnatur **B1** hic **AS** hi **B** ſueuię **AB** ſueuie **S** ſueuę **A** var. finis *Puteloanus und cod. Hummelianus* fines **ABS** *dann eine Zeile Zwischenraum in* **S** 6. Peucinorum **ABS2** (Peucini *Rand* **B**) Peucurorum **A** var. **S2** var., **B** *übergeschrieben* [ᴾRutinorū **S1** uenetorūq; (*am Rand* Veneti) **B** Venethorūq; **A** venetorū (*ohne* que) **S** fennorū **BS** Feñorū **A** nacōēs **S** 8. peucini **ABS2** prutini **S1** 9. omnium] amniū **S** corpora procera *Holtzmann* torpor procerum *die Handschriften* connubiis *die Handschriften* 10. miſtoſ **B** mixtos **AS** non nichil **AS** habitum] hītu **B** fedantur **BS** Veneti **BS1** Venethi **AS2** 11. Peucinos] prutinos **S1** peutinos **S2** 12. monciū **S** 13. hij **S** 14. figūt **B** fingunt **AS** peditū **SB** corr. pecudum **AB** pr. pedum *Lipsius* 15. que **S** 16. Fennis **AB** femi/s **S** feda **S** 18. ſola **S** ſolę **AB** sola et *Nolte* 19. piter **S** 20. prede **S** 21. imbriūq; **B** hymbriumq; **AS** quā **S** aliquo] obliquo *Heinsius* aliquo

in der Weise des Kienholzes und ernährt eine fette und riechende Flamme: bald wird es zu einer klebrigen Masse wie Pech und Harz.

An die Suionen reihen sich die Völker der Sitonen. Im übrigen ähnlich unterscheiden sie sich in einem, daß eine Frau regiert: soweit sind sie nicht nur unter die Freien, sondern sogar unter die Sklaven herabgesunken. Hier ist das Ende Suebiens.

46. Ich weiß nicht, ob ich die Stämme der Peuciner und der Veneter und der Fennen zu den Germanen oder zu den Sarmaten rechnen soll; obwohl die Peuciner, welche bei einigen Bastarnen heißen, in der Sprache, in der Lebensweise, in der Wohnart und den Häusern den Germanen gleich sind. Allen gemeinschaftlich ist Schmutz, und selbst die hochgewachsenen Leiber werden durch die gemischten Ehen einigermaßen in die Häßlichkeit der Sarmaten entstellt. Die Wenden haben viel von ihren Sitten angenommen. Denn den ganzen Wald und Gebirgsstrich, der sich zwischen den Peucinern und Fennen erhebt, durchirren sie als Räuber. Dennoch werden sie eher den Germanen beigezählt, weil sie sowohl feste Wohnungen haben, als auch Schilde tragen und sich des Gebrauches und der Gewandtheit des Fußvolks erfreuen; welches alles bei den Sarmaten ganz anders ist, welche auf dem Wagen und dem Pferde leben. Bei den Fennen eine erstaunliche Barbarei und ekelhafte Armuth. Keine Waffen, keine Pferde, keine Wohnstätten; zum Lebensunterhalt Kraut, zur Kleidung Felle, ihr Lager der Boden. Ihre einzige Hoffnung in den Pfeilen, denen sie in Ermanglung von Eisen beinene Spitzen geben; und die gleiche Jagd ernährt ebenso die Männer und die Frauen; denn diese begleitet ihn überall und begehrt ihren Theil der Beute. Und die Kinder haben keinen andern Schutz vor den wilden Thieren und vor dem Wetter, als daß sie in einer gewissen Verschlingung von Aesten bewahrt werden. Dahin ziehen sich die jungen Leute zurück; das ist die Zuflucht der Greise. Aber sie halten es für seliger, als auf Feldern zu seufzen, in Häusern sich zu

---

cavo *H. Wölffel* 22. hoc] hoc (e above) **B** hic (v above, o below) **S** 23. inlaborare **S** ilaborare **B** illaborare **A**

mibus, suas alienasque fortunas spe metuque versare: securi adversus homines, securi adversus deos rem difficillimam assecuti sunt, ut illis ne voto quidem opus esset. cetera iam fabulosa: Hellusios et Oxionas ora hominum voltusque, cor-
5 pora atque artus ferarum gerere: quod ego ut incompertum in medium relinquam.

---

1. securi adversus deos] *fehlt* **S1** *die Worte* ſecuri aduerſuſ deoſ. Rem difficilē aſſecuti *stehen von der zweiten Hand in einer Rasur in* **B** difficillimam CD difficilimā **S** difficilem **AB** 3. sunt] *fehlt* **B** Coetera **B** 4. helluſios **ABS** Fanesios *Holtzmann* oxionaſ **AB** exionas **S** etionaſ **A** var. **B** var. Oeonas *Holtzmann* uoltuſq; **A** wltuſq; **S** uultuſq; **B** corpa **S** 5. quod] que **S** *Am Ende* FINIT **B**

plagen, und um sein und der andern Eigenthum Hoffnung und Furcht zu hegen. Ohne Sorgen den Menschen gegenüber, ohne Sorgen den Göttern gegenüber haben sie die schwerste Sache erreicht, daß sie nicht einmal zu wünschen nöthig haben. Das Uebrige ist schon fabelhaft, daß die Hellusier und die Oxionen menschliches Antlitz, aber Leiber und Glieder wilder Thiere haben: was ich als unerforscht dahingestellt sein laße.

Commentar.

Die **Ueberschrift** rührt nach meiner Ansicht nicht von Tacitus her, sondern von demjenigen, der in Deutschland (Fulda) diesen Abschnitt der Historien herausschrieb. Die Handschriften geben sie sehr verschieden. Merkwürdig ist S: de origine ritu et moribus Germanorum. Die Verwechslung von r und s scheint zu beweisen 1) daß der Urcodex sehr alt war, dem achten oder neunten Jahrhundert angehörte, während die Handschrift des Henoch nicht vor dem dreizehnten Jahrhundert geschrieben zu sein scheint; 2) daß S unmittelbar aus dem Urcodex geflossen ist und daher alle Beachtung verdient. Uebrigens könnte man sogar zweifeln, ob nicht ritu richtiger gelesen ist: denn Cap. 27 sagt Tacitus: nunc singularum gentium instituta ritusque expediam.

I.

Germania omnis] Darunter versteht Tacitus hier die Germania magna, transrhenana, barbara, nicht mit Inbegriff der römischen Provinzen Germania prima et secunda; denn diese lagen in Gallia, links vom Rein. Diese Theile Galliens hatten diesen Namen schon unter Tiberius, nach Tacitus Annalen an mehreren Stellen, wo schon Germania inferior und superior, und schon unter der Zeit des Augustus wird Germaniae im Plural gebraucht, z. B. Ann. I 34. Diese beiden römischen Germaniae waren aber nicht als besondere Provinzen angesehen, sondern sie waren nur militärische Verwaltungsbezirke (dioeceses) von Gallia Belgica, obgleich Tacitus den Ausdruck provincia hat, z. B. Ann. IIII 73. Unter Augustus wurde Gallien in vier Provinzen eingetheilt, nach Tacitus eigentlich sechs: die vier Hauptprovinzen und die beiden Germaniae.

Die Grenze der beiden römischen Germaniae gibt nur Ptolemaeus II 9, 4 an, ein sonst ganz unbekanntes Flüßchen Ὀβρίγκα. Wahrscheinlich der Vinxtbach, der sich unterhalb der Burg Rheineck in den Rein ergießt. Dort ein Votivstein

(Corpus Inscr. Rhen. ed. Brambach nr. 649) Finibus (woher wahrscheinlich der Name des Baches herrührt), und dort war bis zur französischen Occupation die Grenze der Erzdiöcesen Cöln und Trier.

Die Grenzen werden von Tacitus im Großen angegeben. Wo die Grenze vom Rein zur Donau geht, erfahren wir nicht.

Ueber die agri decumates Cap. 29.

Galli ist hier natürlich nicht ethnographisch als Volksname zu verstehen, sondern nur geographisch, wie Gallia. Galli wohnen bis zum Rein; Tacitus weiß sehr wohl, daß unter diesen Galli links vom Rein auch germanische Völker wohnen, die ethnographisch keine Galli sind.

Die Donau als Südgrenze findet sich noch nicht bei Pomponius Mela III 3, 25, bei welchem Germania sich bis zu den Alpen erstreckt.

Raeti ist hier Name der römischen Provinz und umfaßt auch Vindelicia. Die Vindelici vom Bodensee bis zum Einfluß des Inn in die Donau, sie werden hier zu Raetia gezählt, die Raeti südlich von den Vindelici in dem Gebirge (jedoch nach Ptolemaeus II 12, 2 wohnen die Raeti westlich vom Lech, die Vindelici östlich: falsch). Schon bei Horatius carm. IIII 4, 17 sq. Raeti Vindelici. Tacitus ann. II 17 Raetorum Vindelicorumque cohortes. Augsburg heisst Augusta Vindelicorum, aber bei Tacit. Germ. 41 splendidissima Raetiae provincia colonia. Es ist also sicher, daß Vindelicia mit begriffen ist in Raetia, obgleich sie zu Augusts Zeit zwei verschiedene Provinzen gewesen zu sein scheinen.

Die Raeti und Vindelici wurden schon unter Augustus durch Tiberius und Drusus unterworfen, römische Provinz von 15 vor Chr. bis ins fünfte Jahrhundert, daher ganz und völlig romanisirt. Welcher Nationalität aber die Urbewohner angehörten, ist sehr schwer zu sagen, weil es an Nachrichten fehlt. Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme S. 228 ff., und nach ihm ziemlich alle Neueren nennen sie Kelten, weil Zosimus I 52. II 10 sie so nennt und wegen einiger Ortsnamen, Καμβόδουνον (Kempten) bei Strabo IIII 6, 8 p. 206, Δρουσόμαγος und Ταξγαίτιον (bei Caesar b. Gall. V 25 29 ein Mannsname Tasgetius) und andere bei Ptolemaeus II 12, 5: weiterhin Βοιόδουρον (Innstadt) Ptolem. II 13, 2. Aber Zosimus ist ohne alles Gewicht; die Ortsnamen sind nur vereinzelt und vielleicht schon später. Hier wohnten früher die Boii, wie schon der Name Boiodurum sehr wahrscheinlich macht. (Jetzt ist allgemeine Ansicht, daß die Boii nie in Baiern wohnten). — Strabo sagt gar nichts; uns ist von Bedeutung, daß er sie nicht zu den Kelten zählte. Dagegen war die Ansicht der Alten, daß die Raeti zu den Tusci gehörten, wofür drei Stellen: Livius V 33, 10 f.: 'Tusci... trans Padum omnia loca excepto Venetorum angulo . . . usque ad Alpes tenuere. Alpinis quoque ea gentibus haud dubia

6*

origo est, maxime Raetis (dieß mag wahr sein von einzelnen Völkerschaften in dem Südabhange der Alpen): quos loca ipsa efferarunt, nequid ex antiquo, praeter sonum linguae, nec eum incorruptum, retinerent.' Plinius III 133: 'Raetos Tuscorum prolem arbitrantur a Gallis pulsos duce Raeto.' Justinus XX 5, 9: 'Tusci quoque duce Raeto avitis sedibus amissis, Alpes occupavere et ex nomine ducis gentes Raetorum condiderunt.' In diesem Sinne Ludwig Steub, Ueber die Urbewohner Rätiens und ihren Zusammenhang mit den Etruskern. München 1843, und Zur rhätischen Ethnologie. Stuttgart 1854.

Weiter die Pannonii. Es ist auffallend, daß er hier die Norici übergeht, die dazwischen liegen. Er scheint sie zu Pannonia zu rechnen, wie Germ. 5 Noricum ac Pannonia; aber Ann. II 63 Noricam provinciam.

Die Provinz erstreckt sich von der Mündung des Inn bis zum mons Cetius, dem Kahlenberg. Endlich bis zur Sau und dem Gebirge. Das Land war früh den Römern bekannt durch Reichthum an Eisen und Gold, etwa seit 13 vor Chr. den Römern unterworfen. Mit einem regnum; einen König Voccio nennt Caesar b. Gall. I 53, 4. Ihre Hauptstadt war Noreia, man meint Neumarkt in Steyermark. Welche Nationalität? unbekannt, wahrscheinlich illyrisch: aber die Taurisci, die in Noricum wohnten, sind nach dem Namen und dem ausdrücklichen Zeugniss des Strabo Kelten. Einige nehmen Taurisci für den alten Stamm der Norici selbst, und dann waren diese Kelten. Aber die Taurisci wohnten auch außerhalb Noricum. Die Stadt der Taurisci ist bei Strabo VII 5, 2 p. 314 Nauportus (Ober-Laibach).

Pannonia ist vom mons Cetius das Land rechts der Donau bis zur Sau und den julischen Alpen. Die Pannonii (von den Griechen mit gelehrter Affectation Παίονες genannt) waren ein illyrisches Volk (von welchem die Albanesen oder Skipetaren stammen), von Augustus unterworfen. Auch unter ihnen, wie unter den Norici, wohnte ein berühmtes Keltenvolk, die Scordisci.

Die Ostgrenze wird am unvollkommensten bestimmt, weil sie die unbekannteste war, mit zwei Namen: Sarmătae, bei den Griechen Σαυρομάται. Diese werden häufig als die Stammväter der slawischen Völker angesehen, was aber nicht richtig ist. Die Slawen treten zuerst unter dem Namen Venedi auf, zuerst von Plinius IIII 97 genannt. Die Sarmaten sind ein Reitervolk, das den Scythen in der Sprache verwandt war: zur Zeit des Tacitus verlieren sie immer mehr an Boden vor den Slawen und später vor den Hunnen und verschwinden endlich ganz.

Die Daci gehören zu dem großen thrakischen Volksstamm, zu dem auch die Geten gehören. Nach Jacob Grimm wären allerdings die thrakischen Volksstämme von germanischen nicht verschieden: die Geten wären die Gothen; dieß ist aber unrichtig und eine unhaltbare Hypothese; aber schon in alter Zeit wurden oft Getae und Gothi verwechselt, und von Jornandes.

Als die Daci unter Traian römische Provinz wurden, verloren sie schnell ihre Nationalität und wurden Romanen (die heutigen Rumänen).

Die Grenzbestimmung durch diese beiden Namen Sarmatae und Daci findet sich ebenso bei Plinius IIII 80: Germanorum confinium sei ad Pannonica hiberna Carnunti, campos et plana Jazyges Sarmatae, montes vero et saltus pulsi ab his Daci <tenent>. . Carnuntum, ausgedehnte Ruine oberhalb Haimburg, also ziemlich da, wo noch jetzt die Grenze gegen Ungarn ist. — Weiter nach Norden gibt Tacitus keine Grenze an, weil er sie nicht kennt. Doch berichtet Plinius IIII 97, dass nach einigen die Sarmaten mit Venedis und Sciris vom Gebirge Saevo bis zur Vistla wohnen: also war die Weichsel die Grenze der Germanen gegen sarmatische und slawische Völker; so mag wohl auch Tacitus sich die Grenze gedacht haben: von der Grenze von Haimburg nordwärts zur Weichsel, und an ihr bis zum Meer.

sinus] nicht maris (Meerbusen), sondern terrae (Halbinseln), wie Cap. 37 eundem Germaniae sinum, wie vorher Cap. 35 ingens flexus. So auch Vergil. georg. II 123 von Indien extremi sinus orbis; und Horat. epod. 1, 13: 'Occidentis usque ad ultimum sinum'. Sonst, wenn es Meerbusen wären, hätte er efficiens statt complectens sagen müßen.

insularum immensa spatia] Wahrscheinlich meint er nicht nur die dänischen Inseln, sondern auch Skandinavien, das auch Plinius für eine Insel hält.

nuper cognitis] Es ist nichts bekannt von einem Feldzuge der Römer an die Nordküste Deutschlands kurz vor Tacitus' Germania. Es kann kein Zweifel sein, daß die Züge des Drusus 12 bis 9 vor Chr. gemeint sind, von denen Suetonius im Claudius 1 sagt: 'Oceanum septemtrionalem primus Romanorum ducum navigavit' und Plinius II 167: 'auspiciis divi Augusti Germaniam classe circumvecta ad Cimbrorum promunturium et inde inmenso mari prospecto. .' und Monumentum Ancyran. V 14 bis 17: 'cla<ssi qui praerat meo iussu> ab ostio Rheni ad <s>olis orientis regionem usque ad . . . . m navigavit, quo neque terra neque mari quisquam Romanus ante id tempus adit.' — Uebrigens ganz parallel Plinius II 246: 'nam et a Germania inmensas insulas non pridem compertas cognitum habeo' und mit bestimmter Beziehung auf den Zug des Drusus 12 v. Chr. Plinius IIII 97: 'XXIII inde insulae Romanis armis cognitae. earum nobilissimae Burcana . .' und ebenso Strabo VII 1, 3 p. 291. — Auffallend ist nuper, vgl. Cap. 2 vocabulum nuper additum. Man hat verglichen Cicero deor. nat. II 126: 'quod, ea quae nuper, id est paucis ante saeclis, medicorum ingeniis reperta sunt.' Tacitus hist. IIII 17: 'nuper caeso Quintilio Varo' sagt Civilis im Jahr 69 vom Jahr 9. — Ob nicht vielleicht an beiden Stellen der Germania die Quelle Livius ist? Bei Livius war nuper ganz am Platze.

bellum aperuit] so Agricola 22: 'tertius expeditionis annus novas gentis aperuit'.

modico flexu in occidentem versus] versus als Participium nach Passow und Orelli; vgl. Hist. I 76: 'omnes versae in orientem provinciae'. II 83: 'versum in Italiam mare': als Praeposition Ernesti. Man kann verstehen vom ganzen Laufe des Flußes von den Alpen zum Meer, daß er eine geringe Richtung nach Westen habe, oder wahrscheinlicher von der letzten Drehung des Reins bei Arnheim (so Gerlach und Orelli).

molli et clementer edito] Gegensatz von der sanften und allmählich ansteigenden Höhe des Abnoba und Alpium inaccesso ac praecipiti vertice. Die Stelle erinnert an Strabo IIII 6, 8 p. 207: ἡ ⟨κορυφὴ⟩ . . . ῥάχις μετρίως ὑψηλή, ὅπου αἱ τοῦ Ἴστρου πηγαί.

Abnobae] Nach den Handschriften müste man Arbonae oder Arnobae lesen. Der Name Abnoba ist durch andere Schriftsteller (Plinius IIII 79, Ptolemaeus II 11, 7, Avienus orb. terrae 437) und durch Inschriften (Corpus Inscript. Rhen. ed. Brambach nr. 1626. 1654. 1683. vgl. 1690) gesichert. Dieß dient zur Kritik der Handschriften, daß für die geographischen Namen in der Germania keine Sicherheit in den Handschriften, und B hier schlechter als S und A ist. Nach den Inschriften ist sicher, dass Abnoba der Schwarzwald war, wenigstens von Lörrach bis Pforzheim und Ettlingen. Nach Ptolemaeus muß der Name sich auf den Odenwald bis gegen Darmstadt und, wie es scheint, sogar auf das Gebirge nördlich des Mains erstreckt haben. Er setzt II 11, 9 die Τέγκεροι zwischen Rein und Abnoba, was wahrscheinlich Verwirrung ist.

Die sieben Mündungen sind erwähnt bei Strabo VII 3, 15 p. 305; Plinius IIII 79 gibt die Namen von sechs derselben an; die erste Peuce, die siebente ohne Namen.

Wir haben hier drei alte Namen: Rhenus, Danuvius, Abnoba. Sie können sehr wohl einer alten Sprache angehören, wobei zunächst an die Alpenvölker, die Raeti, zu denken wäre, die sich vielleicht weiter erstreckten. (Erklärt ist bei Mone alles!)

Rhenus kommt zuerst bei Caesar vor; wohl schon vorher. Ahd. und mhd. Rîn, altfriesisch, ags. und altn. Rîn. Das h in Rhein scheint ohne alle Begründung, nach dem lateinischen Rhenus, und dieß nach dem griechischen Ῥῆνος, also pedantisch. Man hat Rhenus als deutsches Wort erklären wollen, von hrains rein, und hrînan tangere, allein das h ist vermuthlich falsch. Auffallend ist, daß im Deutschen î, im Lateinischen ê steht. Der Name ist nicht deutsch, sondern gehört dem Volke an, das vor der gallisch-germanischen Einwanderung die Alpenländer bewohnte; vgl. Pfeiffer's Germania IX S. 191. Ein Rhenus (Reno) findet sich auch in Oberitalien (bei Bononia) bei Plinius III 118. XVI 161: also wohl ein Volk, das von Norditalien durch die Alpen kam, die Raeti?

Dannbins, in seinem untern Lauf Hister, Ἴστρος. Nach den Inschriften soll die richtige Form Danuvins sein. Man hat scythisch Don, Düna, Eridanus u. a. damit verglichen; andere nehmen es natürlich keltisch. Der Name hat sich jedenfalls ganz regelmäßig weiter gebildet im deutschen Tuonowa: dem alten â entspricht ein gothisches ô, ahd. uo; d wird t. Er ist wenigstens wie ein einheimisches Wort, nicht wie ein entlehntes, fremdes behandelt.

Abnoba, etwa wie mons Adula; als mythologischer Name, Name einer Göttin, Diana Abnoba.

II.

ultra] Gerlach übersetzt „obendrein“, unmöglich; es ist „jenseits“, nämlich ultra fines imperii Romani, oder auch ultra Germaniam; nach Orelli „weiterhin als bis man gekommen ist, longinquius (navigare) quam adhuc factum est“: unpassend, denn dahin kommt man auch raris navibus nicht. Davon hängt die Auffaßung von adversus ab. Die einen erklären: „abgewandt“, nemlich auf der andern Seite des Festlandes liegend; eigentlich wäre eher aversus, wie auch, dem Acidalius folgend, Thiersch lesen wollte, diesem Sinne entsprechend; oder adversus entgegenströmend; so auch Gerlach und Orelli: entgegengekehrt, auf dem man zu den Antipoden kommt. Die andern: widerwillig, den schiffenden feindlich. Für beide Bedentungen laßen sich Parallelstellen anführen: wenn ultra jenseits heisst, so kann adversus nur im letzten Sinn „feindlich“ aufgefaßt sein, sonst wäre es tautologisch: so auch Plinius epist. VI 16, 17: 'mare adhuc vastum et adversum permanebat', so auch beim älteren Plinius II 179 der Gegensatz von mare adversum und pronum. Germ. 34: 'sed obstitit oceanus.' Livius XXVIII 30: 'in adversum aestum': ich möchte denen beistimmen, die hier dem Meer gleichsam einen freien Willen beilegen laßen, also „feindselig“, wie auch Agric. 10 vom Meer wie von einem belebten Wesen gesprochen wird; und eben weil dieß nicht gewöhnlich war, steht dabei ut sic dixerim. Der Grund also: Einwanderer kamen auf Schiffen, aber auf jenem wüsten Ocean schifft man nicht: also da man nicht wohl auf Schiffen gekommen sein kann, sind sie indigenae. B ni'si patria sit, was wohl nisi si; andere nisi patria ohne si; S nisi sibi patria sit. Dieß gienge nicht auf quis peteret (denn der ist ja schon dort), sondern auf informis, aspera, tristis: das Land ist für jeden, dessen Vaterland es nicht ist, ein wüstes, rauhes, trauriges.

Die Gründe, die Tacitus gegen Einwanderung anführt, sind nicht von großem Gewicht. Aus Griechenland und Italien und zur See wird man nicht wohl nach Germanien eingewandert sein, aber zu Land und von Asien her. Aber Tacitus hätte doch diese Meinung nicht aussprechen können, wenn die Ger-

maneu nicht schon eine ziemlich lange Zeit ihre Wohnsitze eingenommen hätten. Diese Stelle ist daher unverträglich mit der Ansicht einiger neueren Gelehrteu, daß erst kurz vor Caesar die germanischen Völker aus dem Nordon, aus Skandinavien nach Dentschland eingewandert seien. So W. Wackernagel, so P. A. Munch in seiner norwegischen Geschichte. Diese Ansicht stützt sich auf zweierlei: 1) daß vor Caesar nirgends die Germanen erwähnt werden, sondern in Germauien nur keltische Bevölkerung: die Germanen können also erst kurz vor Caesar eingewandert sein, die keltischen und die thrakischen und sarmatischen Völker wie ein Keil aus einander treibend. — Darauf ist zu antworten, daß dio Germanen vor Caesar nicht genannt werden, weil der Name Germani, wie wir sogleich sehen werden, ein neu erfundener und zwar erst durch Caesar aufgebrachter ist: die Völker aber waren schon vorber da uud wurdon mit allem Rechte mit dem Namen der Kelten oder Galater befaßt, weil sio wirklich Kelten waren. 2) Die Sagen, die von Jornandes und andern erzählt werden: allein diese Sagen haben kein großes Gewicht. Wir wollen sie aber kurz betrachten.

Die Deutschen hatten ihre alten Ueberlieferungen von ihror Herkunft und allerdings Sagen von Ueberfahrt über ein Meer; wir haben andere Sagen von bostimmterer Faßung, nach denen das deutsche Volk von Osten kam und erst dann nach Norden, Wanderungen des Odin, viel wahrscheinlicher; es ist auch ganz unmöglich, daß im ersten oder zweiten Jahrhundert vor Chr. so große Volksmassen von Skandiuavien nach Germanien gekommen wären, das hätte große Bewegungen gegeben, danu müsten in Schweden Spuren eines früheren Anbaues, dichte Bevölkerung zu finden sein.

Es ist zu verwundern, daß die Wandersage der Germanen noch nirgends ausführlich behandelt ist. Jacob Grimm sagte in seiner geschichte der deutschen sprache 684: 'Bei andrer gelegenheit worde ich ausführlicber die mythen zusammenstellen und erörtern, die sich mehrfach über die auswanderung einzelner stämme erzeugten.' Nach meinem Standpunct muß ich dio Wandersage der Gallier oder Kelten überhaupt mit der Wandersage der Germanen verbinden.

Ammianus Marcellinus (im vierten Jahrhundert, nach Timagenes) XV 9, 3 ff.: 'Aborigines primos in his regionibus quidam visos esse firmarunt, Celtas nomine regis amabilis et matris eius vocabulo Galatas dictos: ita enim Gallos sermo Graecus appellat. alli Doriensis antiquiorem secutos Herculem Oceani locos inhabitasse confines. Drasidae memorant re vera fuisse populi partem indigenam, sed alios quoque ab insulis extimis confluxisse et tractibus transrenanis, crebritate bellorum et adluvione fervidi maris sedibus suis expulsos. aiunt quidam paucos post excidium Troiae et fugitantes Graecos ubique dispersos loca haec occupasse tunc vacua. regionum autem incolae id magis

omnibus adseverant, quod etiam nos (Ammianus?) legimus in monumentis eorum incisum, Amfitryonis filium Herculem ad Geryonis et Taurisci saevium tyrannorum perniciem festinasse, quorum alter Hispanias, alter Gallias infestabat: superatisque ambobus coisse cum generosis feminis suscepisseque liberos plures et eos partes quibus imperitabant, suis nominibus appellasse.'

Darin ist also die Nachricht überliefert, daß sie von Osten her aus Deutschland eingewandert seien, nicht umgekehrt. — Ferner Anknüpfung an die griechische Heimkehr aus Troia, noch nicht an die Troianer, wie wir das ebenso in Deutschland finden.

Livius V 34, 1—4: 'Celtarum penes Bituriges summa imperii fuit: ii regem Celtico dabant. Ambigatus is fuit, virtute fortunaque, cum sua, tum publica praepollens, quod in imperio eius Gallia adeo frugum hominumque fertilis fuit, ut abundans multitudo vix regi videretur posse. hic magno natu ipse iam exonerare praegravante turba regnum cupiens, Bellovesum ac Sigovesum, sororis filios, inpigros iuvenes, missurum se esse in quas dii dedissent auguriis sedes, ostendit. quantum ipsi vellent numerum hominum, excirent, nequa gens arcere advenientes posset. tum Sigoveso sortibus dati Hercynei saltus: Belloveso haud paulo laetiorem in Italiam viam dii dabant.' Es wird weiter ausführlich erzählt, wie Bellovesus den Phocaeern bei Gründung von Massilia geholfen habe, und dann wird ein Zug unter Priscus Tarquinius gesetzt, und wie sie Mediolanium gründen; ein zweiter Zug unter Clitovius nach Brixia und Verona; dann an den Ticinus. Dann die Boii und Lingones jenseits des Padus, aber intra Appenninum. Zuletzt die Senones.

Es scheint mir eine Kunde und also ein früheres Zeugniss derselben Sage bei Caesar VI 24, 2, daß die Galli propter hominum multitudinem agrique inopiam trans Rhenum colonias mitterent, welche loca circum Hercyniam silvam occupaverunt (Volcae Tectosagae, diese sind nachher die Germani, die die alte Sittenstrenge und Tapferkeit beibehalten, während die Galli provinciarum verweichlicht sind).

Mit dieser Sage ist zu vergleichen Plutarch im Camill 15, die Γαλάται seien τοῦ Κελτικοῦ γένους, sie hätten wegen Menschenmenge ihre Heimath verlaßen; ein Theil sei an den nördlichen Ocean gezogen, über τὰ Ῥιπαῖα ὄρη*, und bewohnen jetzt τὰ ἔσχατα τῆς Εὐρώπης: ein anderer Theil habe sich in dem Land zwischen den Pyrenäen und den Alpen bei den Senonen und Keltorioi niedergelaßen, und sie seien durch gekosteten Wein dazu bewogen worden, über die Alpen nach Italien zu kommen.

* Die montes Riphaei werden von einigen mit den Alpen identificiert; Aeschylus im befreiten Prometheus (bei schol. Apoll. Rhod. IIII 484 frgm. 191 Nauck) sucht auf ihnen die Quellen der Donau.

Justinus XXIIII 4: 'Galli abuudanti multitudine, cnm eos non caperent terrae quae genuerant, CCC milia hominum ad sedes novas quaerendas, velut ver sacrum miserunt. ex his portio in Italia consedit, qnae et nrbem Romanam captam incendit; et portio Illyricos sinus, ducibus avibus (nam augurandi studio Galli praeter ceteros callent) per strages barbarorum penetravit, et in Pannonia consedit.'

An dieser Sage ist gewiss ohne Bedentung die von Livius augegebene Zeit, und zweitens ist es eine natürliche Entstellung, daß als Ausgangspnnct der Wanderung Gallien angegeben wird: wenn die Römer Sagen hörten von Galliern, die ihre Heimath verließen, so ist natürlich, daß sie meinten, sie kämen aus Gallien. Beim Zug des Hannibal über die Alpen sagt es Polybius III 48, 6 ausdrücklich, daß die Kelten vom Rhodanus oft mit Heeren über die Alpen gezogen. Strabo IIII 1, 13 p. 187 ist der Ansicht, daß die Tectosages in Kleinasien von den Tectosages in Tolosa ausgewandert seien. Diodorus Siculus V 32 behauptet im Gegentheil, diejenigen Gallier, welche Rom eroberten und Delphi plünderten, seien die nördlichen und den Skythen benachbarten Gallier gewesen, welche auch Cimbri nnd Cimmerii genannt wurden.

Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß die Gallier über den Brenner in das Etschthal kamen, also aus den Donaulanden;* und das wird um so wahrscheinlicher, wenn man bedenkt, daß in Italien Boii und Senones neben einander wohnten, wie später in Deutschland.

Nach Plutarch im Camillus muß der Ausgangspunct mehr im Osten gedacht werden; der eine Zug geht nach Norden, den andern aber, statt direct nach Italien, läßt er den Umweg nehmen durch Südfrankreich. Er folgt der späteren Ansicht.

Fragen wir, wann? Jene Zeitbestimmung von Tarquinius ist nur Combination. Vielmehr waren die Gallier, nach der Aussage des Livius selbst, ein ganz unbekanntes Volk, als sie 391 vor Chr. vor Clusium erschienen, und sie können noch nicht lange vorher nach Italien gekommen sein. — Die Griechen aber kamen mit den Kelten erst unter Alexander in Berührung: Diodor. Sic. XVII 113: es seien Gesandte von fast der ganzen bewohnten Erde zu Alexander gekommen; auch aus Thracien, und ihre Nachbarn, die Galater, die damals zuerst den Griechen bekannt wurden, im Jahr 324; und Justinus XII 13, 1: 'ab ultimis litoribus oceani Babyloniam (Alexandro) revertenti nuntiatur, legationes . . . Galliae . . . adventum eius Babylone opperiri.'

Strabo VII 3, 8 p. 301 sq., Ptolemaeus Lagi erzähle, daß bei diesem Zuge Alexanders (335 v. Chr. an die Donau) Κελ-

---

* Die ersten Niederlaßungen Mailand, Brixen, Verona. Bei Livius V 34, 8 per saltus Juliae Alpis.

τοὺς τοὺς περὶ τὴν Ἀδρίαν ihm ihre Freundschaft angeboten. Auf die Frage beim Trinken: τί μάλιστα εἴη ὃ φοβοῖντο; hätten sie geantwortet: nichts, als den Himmelseinsturz: aber die Freundschaft eines solchen Mannes schätzen sie hoch. Ebenso Arrian I 4.

Außerdem weiß Herodot II 33, also im fünften Jahrhundert, daß der Istros bei den Kelten entspringt.

Weiter hinauf reichen keine Nachrichten. Doch sind alle übereinstimmend der Ansicht, daß Kimmerier ein früherer Name der Kelten war; die Kimmerier aber wohnten nach Herodot IIII 11 in dem spätern Lande der Skythen, nördlich vom schwarzen Meer, besonders auf der Krim, von den Skythen bedrängt. Die Zeit ist zu bestimmen nach Herodot I 15, wo er sagt, die vor den Skythen fliehenden Kimmerier seien nach Kleinasien gekommen, hätten Sardes erobert zur Zeit des Ardys, Gyges Sohn (im siebenten Jahrhundert).

Die Germanen: das wichtigste Jornandes 4 (es fehlt an einer kritischen Ausgabe): die Gothen kamen aus Scaudza (Skandinavien), sie seien nach Gothiscauzia, dann ad sedes Ulmerugorum gegangen und hätten die Vandalos eorum vicinos unterjocht; dann seien sie ad Scythiae terras gewandert, durch verschiedene unbekannte Völker ad extremam Scythiae partem, quae Pontico mari vicina est. Das letzte wird richtig sein, sie kamen vom schwarzen Meere, wo wir die Kimmerier finden; aber daß sie dahin aus Skandinavien gekommen, ist gewiss nicht wahr. — Offenbar gelehrte Entstellung einer alten poetischen Wandersage. Er beruft sich ausdrücklich auf die alten Lieder, paene historico ritu. In diesen Liedern nun wurde als das Land ihrer Herkunft ein Land gepriesen in Ausdrücken, die officina gentium und vagina nationum übersetzt wurden; sie seien zu Schiffe ausgewandert; Jornandes, oder ein früherer, meinte nun, das könnte nur Scandinavia sein; und darnach werden dann auch die andern Nationen bestimmt.

Paulus Diaconus hat seine Nachrichten aus dem Chronicon, das dem Edict des Königs Rothari im Jahr 643 vorausgeschickt, aber nicht vollständig erhalten ist. (Origo gentis Langobardorum, ed. B. Bluhme, in: Monumenta Germaniae historica. Legum tom. IIII p. 641 sqq.) Die Winnili seien gekommen aus insula que (sub consule qui *Cav.*) dicitur Scandanan (Scandinavia), quod interpretatur in partibus Aquilonis (die Modeneser Handschrif hat sonderbar quod interpretatur ex India (und darüber ex scidia) in partibus), ubi multae gentes habitant. Dann ebenfalls von einem Krieg mit den Wandalen und Rugiland (wie dort Ulmerugorum). Auch die Burgunder sollen nach der, wie es scheint, sehr alten vita Sigismundi aus einer Insel Skandinavien gekommen sein. Das haben Neuere angenommen, W. Wackernagel, Munch. Gewiss nicht richtig: Schweden war, wie jetzt noch, sehr schwach bevölkert, noch im Mittelalter von Wäldern be-

deckt; keine Spuren einer früheren Bodencultur, nirgends Reste älterer menschlicher Wohnungen, nirgends die Gebeine und Grabdenkmäler der Bewohner selbst.

Dagegen aus Asien nach Norden: eigentlich auch Jornandes vom schwarzen Meer her. Der Eingang der Ynglinga saga, Cap. 5: In Asien in Tyrkland sei Asgard, dort habe Ođinn geherrscht: als aber die Römer sich ausbreiteten, sei Ođinn nordwärts gezogen; zuerst nach Gardariki (Russland), dann nach Saxland (Sachsen, Deutschland), wo er seinen Söhnen Reiche gab: dann nach Norden nach Ođins ey in Fünen und dann nach Sigtun in Schweden. — Dieß ist gewiss der richtige Weg, und auch das Zurückweichen vor den Römern ist gewiss eine gute Erinnerung, aber nicht aus Asien, sondern aus Deutschland nach Norden. — Ebenso die Vorrede zur Snorra Edda, jedoch mit wunderlicher Vermischung kirchlicher und profaner Gelehrsamkeit in die nordische Ueberlieferung. In Tyrkland sei Troia oder Asgard gelegen, wo Ođinn herrschte; als Pompeius in Asien Krieg führte, sei Ođinn nach Norden gezogen: lange habe er in Saxland gewohnt, wo er drei Söhnen Reiche gab; dann zieht er nach Reiđgotaland und zuletzt nach Svíþióđ.

Die fränkische Wandersage (bei K. L. Roth, die Trojasage der Franken, in Pfeiffer's Germania I Seite 34—52; über Trithemius siehe meine Recension in den Heidelberger Jahrbüchern 1856, S. 50 ff.) ist im siebenten Jahrhundert schon ausgebildet, Spuren finden sich schon im fünften. Anknüpfung durch Namensähnlichkeit, z. B. Ansgis, Anchis oder Ansegisilus und Ἀγχίσης. In der Edda (Völuspa 41) ein Saal des Riesen Brîmir, wird gedeutet für den Saal des Priamus. Die alte Wandersage ist vielleicht schon zur Zeit Chlodwigs an die römische Troiasage angeknüpft worden, um eine Verwandtschaft der römischen Bevölkerung Galliens mit den Franken zu Stande zu bringen. Hier wieder eine Verwandtschaft mit den Galliern. Denn gallische Völker hatten ebenso ihre Wandersage schon viel früher an die römische angeknüpft, um eine Blutsverwandtschaft mit den Römern zu Stande zu bringen. Lucan I 427: 'Arverni— ausi Latio se fingere fratres, sanguine ab Iliaco populi', und die Haedui wurden vom Senat schon vor Caesar's Zeit* als fratres und consanguinei anerkannt, was nur auf Abstammung aus Troia bezogen werden kann. Es ist dieß ein bedeutsamer Fingerzeig, daß die Wandersage der Haedner, der Arverner, und der germanischen Völker dieselbe war. Bei den Galliern hieß der Nachkomme des Priamus, der sie führte, Vassus (he-

---

* b. G. I 33, 2: 'Haeduos, fratres consanguineosque saepenumero a senatu appellatos' . . . ja schon in dem Vertrag, den sie 122 vor Chr. mit den Römern schloßen, Livius LXI: 'Haeduorum agros, sociorum populi Romani'.

zeugt durch eine Inschrift Mercurio Vasso. Caleti bei Brambach nr. 835) und bei den Franken Francus oder Francio.

Spätere Sagen über die Sachsen bei Widukind um 967 und in dem Annolied um 1080.

Es wäre zu vergleichen Nennius historia Britonum (angeblich vom Jahr 858, aber sein Werk ist offenbar sehr interpoliert) und Gottfried von Monmonth.

---

minimeque mixtos] Das hat sich natürlich im Laufe der Zeit sehr gändert. — Uebrigens wenn die Kelten, nach meiner Ansicht nicht vor dem siebenten Jahrhundert, vielleicht erst im sechsten und fünften Jahrhundert nach Deutschland und Gallien kamen, so muß die Frage entstehen, ob jene Länder nicht schon vorher bewohnt waren. Herodot sagt, die Κελτοὶ grenzen an die Κυνήσιοι (II 33) oder Κύνητες (IIII 49), welche die westlichsten von Europa seien; diese werden auch in Avienus ora maritima 201. 205. 223 erwähnt, am Anas (Guadiana): — dann die Hiberes in Spanien und zu ihnen die Aquitani (Rest ihrer Sprache ist die baskische, die merkwürdig in ihrem Bau der americanischen ähnlich ist: sie wohnten vielleicht weiter herauf).

Die Ligures, griechisch Λίγυες, vom Rhodanus östlich durch die Alpen und in Italien: Strabo II 5, 28 p. 128 sagt ausdrücklich von ihnen, sie seien ein anderes Volk als die Kelten gewesen, obgleich von anderer Lebensweise. Wahrscheinlich erstreckten sie sich früher weiter nach Norden, und Avienus ora maritima 132—137 sagt, daß sie von den Kelten in häufigen Schlachten zurückgetrieben sich in ihre horrentis dumos (Dornsträuche) gezogen hätten.

Weiter kommen die Raeti und Vindelici, vielleicht ein tuskisches und dann illyrisches Volk, die ebenfalls sich weiter nach Norden erstreckt haben konnten.

Nördlich sind es die Finnen und Lappen, die man gewöhnlich als zusammengehörig darstellt, die aber vielleicht zwei verschiedene Völker sind: die Lappen, eigentlich Polvolk; die Finnen dagegen verwandt mit den Ungarn: beide aber waren Jäger- und Fischervölker: sicher reichten sie früher weiter herab und können wohl auch in Deutschland gewohnt haben. — Brittische Völker. — Agathyrsen, blonde Haare, Tätowieren, Weibergemeinschaft, in Siebenbürgen und dem östlichen Ungarn.

Unter diesen Völkern hätten wir die früheren Bewohner zu suchen, die von den Kelto-Germanen verdrängt und theilweise vertilgt wurden. Ob Reste derselben? Denkmäler? Es finden sich, nicht sehr häufig, aber von Norden bis an die Alpen Reste eines Volkes, das noch kein Metall kannte und Waffen und Geräthe von Stein und Knochen, Hirschhorn hatte* (auch

---

* Neulich auch bei Ladenburg.

Feuerstein); eines Volkes, das zum Theil in Höhlen und erweiterten Felsspalten wohnte, z. B. an der oberen Donau bis Sigmaringen; oder auf Pfahlbauten in den Seen der Schweiz. Schon diese Wohnart läßt mich nicht glauben, daß das Volk ein germanisch-keltisches war. Diese Kelten suchten nie sich zu verstecken; sie suchten mit Trotz die Gefahr; sich einzuschließen war ihnen zuwider; hier aber ein Volk, das ängstlich in Höhlen und auf Pfählen im Waßer eine Zuflucht suchte vor wilden Thieren. Auch ist wohl anzunehmen, daß die Kelto-Germanen bei ihrer Einwanderung bereits einigen Gebrauch der Metalle kannte. Uebrigens sind die Studien erst im Beginn. Man findet in diesen Pfahlbauten auch viel Bronze und Eisen. Lindenschmit ist der Meinung, die Pfahlbauten vom Bodensee seien von den Vindelici bewohnt gewesen, welche von Tiberius in einer Seeschlacht auf dem Bodensee (15 v. Chr.) besiegt wurden; das war das Ende dieser Bauten, aber der Anfang kann in viel höheres Alter hinaufreichen.

Eben solche Geräthe und Waffen in Dänemark und Schweden werden den Finnen zugeschrieben.

Ferner würde ich Alterthümer, die einen lebhaften Handel beurkunden, nicht den Germano-Kelten zuschreiben. Denn diese waren entschieden kein handeltreibendes Volk. Aber theils durch Geschenke, die ihre Fürsten erhielten, theils als Beute ihrer Raubzüge können sie ebenfalls Gegenstände des Handels erhalten haben und außerdem blieben sie natürlich ihrem Princip, alles den Waffen zu verdanken, nicht getreu, und Handelsleute des Südens wurden nicht überall, wie bei den Nervii und Suebi zu Caesars Zeiten, zurückgewiesen, sondern man tauschte zuerst von ihnen Waaren ein; besonders der Wein war gesucht; später hatte man sogar Geld. Im Allgemeinen aber ist das Volk, das aus dem Süden die Menge von Erzgeräthe, Waffen und Schmuck durch den Handel erhielt, schwerlich ein germanisch-keltisches gewesen, sondern eines der früher den Boden bewohnenden Hiberer, oder Ligurer, oder Britten. Ferner Schutzwaffen, Panzer, Beinschienen u. s. w. im Allgemeinen nicht germanisch.

Entschieden würde die Sache durch die Gerippe der Menschen selbst, besonders die Schädelform. Aber es ist schwierig, nachdem Deutschland das Schlachtfeld war, das von den Leichen aller Racen gedüngt wurde, und da eine Mischung noch im Frieden Statt gefunden. Zudem möchte es schwer sein, sicher das Volk zu bestimmen. Die Versuche, die Kelten und Germanen am Schädel zu unterscheiden, musten natürlich scheitern: denn die physische Erscheinung des Galliers ist von der des Germanen nicht verschieden, sie haben also auch denselben Schädel. Es sollen sich in Frankreich gerade in den ältesten Monumenten nicht selten negerartige Schädel finden!! — Die Kraniologie, eine neue Wißenschaft, mag wohl mit Sicherheit

die Schädel eines Negers, eines Kalmüken, eines Engländers unterscheiden, aber die ersten Völker derselben Race gewiss nicht. Herodot sagt III 12, die Schädel der Perser seien zerbrechlich, die der Aegypter hart.

carminibus antiquis] Diese merkwürdige Stelle beweist, daß die Germanen alte Gesänge hatten, und zwar damals schon für alt gehaltene, welche den Ursprung des Volkes besangen, und daß in diesen Gesängen ihre historischen Erinnerungen aufbewahrt wurden, und es keine andere Art von Geschichte gab; und darin liegt auch, daß diese Gesänge nicht geschrieben wurden. — Ueber die älteste Poesie werde ich ausführlich in der Litteraturgeschichte sprechen. — Die herrschende Ansicht, man habe sich unter diesen Gesängen nichts von großer Bedeutung zu denken, wie wir uns in neuerer Zeit die Volkslieder vorstellen, keine historischen Erinnerungen von großem Umfang, nur Vereinzeltes, rührt her einmal von der Nachwirkung der Adelungischen Vorstellung, zweitens von der neuen Theorie des Epos (F. A. Wolf, Lachmann). Dieser Theorie zu Liebe dürfen die alten Deutschen nicht im Stande gewesen sein, größere Lieder, historische Erinnerungen, hervorzubringen; sie müßen dieser Theorie zu Liebe als ganz stupide Wilde erscheinen.

Ich behaupte dagegen: man muß hier allerdings alles darin finden, was darin liegt. Die Germanen hatten eine Geschichte, Historie, ein wirkliches annalium genus, eine zusammenhängende Geschichte des Volkes. Diese Einrichtung war bei den Skalden bis ins dreizehnte Jahrhundert. Hier gibt Tacitus nur den Anfang, den Ursprung des Volkes; sie hatten auch noch von dem Arminius Lieder, Ann. II 88: 'Arminius . . . canitur adhuc barbaras apud gentes.' Ein weiteres, ganz wichtiges Zeugniss Jornandes 4: prisca Gothorum carmina paene historico ritu, nachdem er die Geschichte ihrer Wanderungen erzählt; er legt also diesen alten Gesängen ausdrücklich historischen Werth zu. Paulus Diaconus de gestis Langobardorum (grösstentheils geschöpft aus den Gesängen der Langobarden) I 27 berichtet, daß es von Alboin historische Lieder gab: 'Alboin vero ita praeclarum longe lateque nomen percrebuit, ut hactenus tam etiam apud Baioariorum gentem quam Saxonum sed etiam alios eiusdem linguae homines eius liberalitas et gloria, bellorumque felicitas et virtus in eorum carminibus celebretur.' Nun ein sehr wichtiges Zeugniss ist Eginhard (vita Caroli M. cap. 29) von Karl dem Großen: 'barbara et antiquissima carmina, quibus veterum regum actus et bella canebantur, scripsit memoriaeque mandavit,' namentlich erhalten in der Edda. — Solche historische Gesänge musten alle Culturvölker haben, ehe sie eine geschriebene Litteratur hatten: denn ein Bedürfniss nach historischer Ueberlieferung hatte jedes Volk, das nicht auf der untersten Stufe der Bildung steht; nicht nur das natürliche

Interesse an dem Schicksal der Vorfahren, sondern aneh für die Ordnung des Rechts eines Staats waren solche Ueberlieferungen nothwendig, z. B. Erbrecht, die Succession, die Genealogie: ferner dienten solche als Lehrbücher der Moral. — Daß sie wirklich zusammenhängende Ueberlieferungen hatten, beweisen Jornandes, Paulus Diaconus, Saxo Grammaticus. Was den Paulus betrifft, so ist jetzt erst die Chronik von Rothari bekannt geworden, die er benutzt hat. Da heißt es ausdrücklich cap. 13 p. 2 Bluhme: 'utilem prospeximus propter futuris temporis memoria, nomina regum anteessorum nostrorum, ex quo in gente nostra Langobardorum reges nominati eoeperunt esse, in quantum per antiquos homines didicimus, in hoc membranum adnotari iussimus.' Also ausdrücklich, daß er die ganze Reihe der Könige, sechzehn Generationen, zuerst habe schreiben laßen, wie er sie von den antiqui homines lernte. Ebenso die Gesetze selbst: er sagt Edict. eap. 386 p. 89: 'antiquas legis patrum nostrorum quae scriptae non erant, condedimus.' Die Germanen hatten also, wenn auch keine geschriebene, doch eine gesungene historische Litteratur, nur durch das Gedächtniss aufbewahrt, wie von den Galliern Caesar b. G. VI 14, 3 von den heiligen Liedern der Druiden berichtet: 'neque fas esse existimant ea litteris mandare', und diese war gewiss nicht bloß didaktisch, sondern auch historisch. Daß der Ruhm der Tapfern durch Gesänge erhalten wurde, sagen Aelian, Lucan u. a. Diodor V 29 sagt, daß sie vor dem Kampfe τάς τε τῶν προγόνων ἀνδραγαθίας ἐξυμνοῦςι καὶ τὰς ἑαυτῶν ἀρετὰς προφέρονται. Virorum fortium laudes canere ist das Geschäft der Barden; und im Jahr 634 d. St. erschien ein Gesandter des Königs Bitultus (Betultus die fasti triumph., C. Inscr. Lat. I, p. 460) der Arverner in Rom mit einem Barden, der das Lob des Königs, der Allobrogen und des Gesandten sang (Appian IIII de rebus Gallicis cap. 12) und vom Vater dieses Bitult, Luerius bei Strabo IIII 2, 3 p. 191 und Athenaeus IIII 13 p. 152 d aus Posidonius XXIII (c. 50 vor Christus), 'ἀφορίςαντος δ' αὐτοῦ προθεςμίαν ποτὲ τῆς θοίνης, ἀφυςτερήςαντά τινα τῶν βαρβάρων ποιητὴν ἀφικέςθαι.'

Aber nicht dem Zufall waren des Volkes Gesänge überlaßen. Es gab Leute, die den Beruf hatten, deren Geschäft es war, die Litteratur zu lernen; bei den Galliern ist es anerkannt. — Die antiqui hominines des Rothar; besonders waren es die antiquitatis periti des Saxo Grammaticus, die Skalden.

Teutonem] Ein Name, in dem ein Volksname enthalten ist, ein Gott, von dem das Volk den Namen hat. Von den Handschriften lesen einige Tuiseonem, z. B. S; die Mehrzahl mit t,
Tui
tuistonem und tristonem. Von B sagt Tross '*tristonem*, ita tamen, ut discerni nequeat, utrum *Tuistonem* an *Tuitonem* vel *Tiutonem*

legendum sit'. Maßmann gibt im Facsimile tuistonem triſtonem ohne weitere Bemerkung. Wie wir bei Ahnoha gesehen haben, für die Eigennamen geben die Handschriften keine Sicherheit. Nur wenn der Name auch bei andern Schriftstellern oder noch beßer auf Münzen oder Inschriften vorkommt, hat man Sicherheit. Dieß ist aber hier nicht der Fall. Man kann also über Vermuthungen nicht hinauskommen; die wahrscheinlichste wird diejenige sein, welche einen sonst vorkommenden Namen gibt. — Jacob Grimm hat sich für Tuisco entschieden, und das steht nun fest in der ganzen Schule, und dagegen einen Zweifel zu äußern gilt als Frevel. Wenn nun wirklich in der deutschen Mythologie ein Gott Tuisco nachgewiesen werden könnte, so wäre damit die Sache entschieden; aber das ist nicht der Fall. Es ist nichts als eine Grille. Allerdings ist isk eine deutsche Ableitungssylbe: aber muß denn das Wort ein abgeleitetes sein? Auch gibt es einen Namen Tiu, der nordische Kriegsgott Týr: davon sei Tuisco abgeleitet. Das ist nichts als eine ganz unsichere Annahme, die man ganz leicht durch eine andere, ebenso gute ersetzen könnte.

Wilhelm Wackernagel in der Zeitschrift für deutsches Alterthum VI 19 liest ebenfalls Tuisco und sieht darin unser Wort 'zwischen'; und dieß soll hier heißen Zwitter, der Gott, der Mann und Weib zugleich ist. Nun steht wirklich in der nordischen Mythologie, wie auch bei andern Völkern, an der Spitze der Kosmogonie ein solches zweigeschlechtiges Urwesen, der Riese Ymir, dessen Füße mit einander das Riesengeschlecht erzeugen: von diesem also habe Tacitus gehört. Aber das Riesengeschlecht ist eben nicht das Geschlecht der Götter und Menschen.

In der nemlichen Zeitschrift IX S. 259 f. hat auch Herr Karl Müllenhoff über die Sache gesprochen und findet, es müße Tuistonem gelesen werden. Das sei das Wort 'Zwist', nemlich nicht Händel, sondern der Faden, filum duplicatum; und das sei der passende Name gewesen für jenen zweigeschlechtigen Ymir: also in der Sache stimmt er ganz mit Wackernagel überein, obgleich er anders liest.

Wenn ich vorurtheilsfrei die Stelle betrachte, so muß ich hier einen Namen erwarten, der als Name des Volkes vorkommt. Denn nach den Söhnen oder Enkeln sind die Marsi, Gambrivii, Suebi, Vandili genannt; also ist es höchst wahrscheinlich, daß an der Spitze ein Name steht, von dem das Volk im Ganzen genannt ist. Einen solchen erhalte ich, wenn ich Teutonem lese.

Es ist merkwürdig, dass der Besitzer der Handschrift B, Perizonius, und nach ihm Cluverus wirklich so lesen. Lesen wir teut, so ist sehr begreiflich, wie daraus die verschiedenen Lesarten triſt oder tviſt entstehen konnten; diplomatisch läßt sich viel beßer Teutonem rechtfertigen, als oben Ahnoha. Ich kehre also zu der alten Lesart des Perizonius zurück, die in

neuerer Zeit nur von einem vertheidigt wurde, von Heinrich Hattemer in einem kleinen Schriftchen: „Ueber Ursprung, Bedeutung und Schreibung des Wortes Teutsch. Nebst einigen Beigaben. Schaffhausen 1847.“ Seite 3. Wir werden also einen Gott Teuto, Teutonis erhalten, von dem das deutsche Volk abstammt und von dem es den Namen hat: dagegen meint Jacob Grimm, Geschichte der deutschen Sprache S. 791, dieß könne darum nicht sein, weil Teuto eine schwache Form wäre, und alle Götternamen starke Formen hätten: es müste also Teutus,i heissen. Dieß ist rasch hingeschrieben und wenig überlegt: einer der bekanntesten Götternamen, Frauja (Herr) hat ebenfalls schwache Form, und Volksnamen auf ones, wie Saxones, Teutones in schwacher Form sind nicht selten. Aber allerdings könnte neben Teuto, gen. Teutonis ein gleichbedeutendes Wort gestanden haben, das die Lateiner Teutus, Teuti geschrieben haben würden. Die kürzere Form Teutus scheint erhalten in goth. þiuþ, welches nur als Neutrum vorkommt und ἀγαθὸν als Subst. übersetzt.

Dieser Teuto ist gleich dem gallischen Teutates (auch Teutantem, worüber später). Vollständig gleich ist goth. þiudans, diutan (rex, „Volksmann“, gewiss ein passender Name), ags. theóden im Caedmon geradezu für Gott gebraucht und zwar ohne Artikel. Daneben þiuda, das Volk, und þiudisk zum Volk gehörig, deutsch: das Volk nannten sie sich gerade so, wie viele Flußnamen eigentlich nur „der Fluß“ bedeuten: das Volk, der Fluß κατ᾽ ἐξοχήν. — Ferner ist Teuto und þiudans zu erkennen in dem alten Volksnamen Teutones oder Teutoni. Die Teutones sind also im Allgemeinen die Deutschen, die sich die „Könige“ nannten; unter diesem Namen werden sie zuerst erwähnt von Pytheas, also ungefähr 330 vor Chr.: die Bewohner der Insel Abalus verkaufen den Bernstein den benachbarten Teutoni. Die Alten hielten die Kimbren und Teutonen für zwei verschiedene Völker; so sagt z. B. Livius epit. LXVII: 'reversique ⟨Cimbri⟩ in Galliam bellicosis se Teutonis coniunxerunt'; aber es ist deutlich, daß die Kimbren selbst Teutoni waren, denn wo die einen von Kimbren, sprechen die andern von Teutonen. Vielmehr sind es zwei Namen derselben, Cimbri als „Räuber“, Teutones nach der Abstammung. Als ein besonderes Volk können sie nirgends sicher nachgewiesen werden; nur bei Geographen, Pomponius Mela, Plinius und Ptolemaeus, die eben glaubten, bei den Namen auch einen Ort anweisen zu müßen.

Es scheint mir, daß Teutoni ursprünglich der allgemeine Nationalname der Deutschen war, der aber allmählich in Vergeßenheit gerieth und nur einem kleinen Volke blieb. Doch im allgemeinen Sinn sagt Virgil: 'Teutonico ritu soliti torquere cateias' (Aen. VII 741), wozu Servius: 'cateias, tela Gallica: unde et Teutonicum ritum dixit'. Bei Lucan I 256 furor Teu-

tonicus. Besonders deutlich ist Claudian. in Eutrop. I 406: 'Teutonicus vomer, Pyrenaeique iuvenci sudavere mihi'. Schon Martial XIIII 26: 'caustica Teutonicos accendit spuma capillos; captivis poteris cultior esse comis'. Plinius XXXV 25: 'in foro fuit et illa pastoris senis cum baculo ⟨tabula⟩, de qua Teutonorum legatus respondit interrogatus, quantine eum aestimaret? sibi donari nollo talem vivom verumque'.

In späterer Zeit ist Teutonicus nur eine gelehrte Bezeichnung: die kürzere Form Teut erscheint in vielen Namen: in einer großen Menge Personennamen Teutmar (Dietmar), Toutiorix (Dietrich) Deotwin (gerade wie ags. Freávine, Hadumar) und besonders bei den Galliern Tento und Touto. Teutoburgiensis saltus Tac. Ann. I 60 und eine Stadt Teutoburgium (Heiligthum des Teuto); ein anderes Teutoburgium lag in Pannonien. Noch später, in einer ahd. Glosse dëotpurc populosa civitas. Also jener Wald, in welchem Armin die römischen Legionen vernichtete, war nach dem Namen das Heiligthum des Teut oder Tento.

Dieser Teuto wird angeführt von denjenigen, die deutsch mit t schreiben; aber Gothisch hat th, dem entspricht die deutsche media d.

Dieser Teuto also war der Sohn der Erde und der Vater des Mannus: dieser ist man, woher „Mensch“ kommt. Ein solcher Mánn steht auch im Indischen; davon manuǵa und mānuśa. Es muß aber auffallen, daß der Vater des deutschen Volkes älter sein soll, als der Vater des Menschengeschlechts; man würde passender umgekehrt den Mannus zum Vater des Tento machen, und es ist nicht unmöglich, daß hier Tacitus nicht richtig auffaßte und die beiden Namen versetzte. Es ist höchst auffallend, daß noch ein Dichter um 1300, nemlich Heinrich Frauenlob, sagt: 'Mennor der êrste was genant, dem diutische rede Got tet bekant'. Dieser Mennor ist Mannus. Ist das aus Tacitus geschöpft? oder waren solche Lieder, von denen Tacitus spricht, um 1300 noch nicht ganz verklungen? Es kommt bei Frauenlob noch mehr vor, das räthselhaft ist. In den Schulen der Meistersinger scheint vieles aus älterer Zeit herübergekommen zu sein.

conditoresque] haben die Ausgaben ohne Note; aber sonderbar fast alle Handschriften conditorisque, was doch nur ein Fehler sein kann; oder deutet dieß etwa auf filium Manni, originis gentis conditorisque? S hat conditoriosq; ohne Sinn und corrigiert conditoremq;. Origo und conditores sind eben Teuto und Mannus.

Die drei Söhne des Mannus: vom ersten Sohne stammen die Ingaevones. Bei Plinius, wo der Name ebenfalls vorkommt, geben die Handschriften Ingvaeones, was vielleicht richtig ist. Der Sohn wird Ingu oder Ingvo geheißen haben; dieß kommt in der deutschen Mythologie vor; im Norden haben wir einen

Gott Ingvi, entspricht ganz genau einem Ingno. Der Name Inguo ist erhalten in Zusammensetzungen Ingu-mâr, bei Tacitus Inguio-mērus, Ingu-ram u. a. Ferner im Angelsächsischen als Bezeichnung eines Fürsten freá Ingvina, das ist dominus Ingvaeonum; und es kann also in diesem Falle nicht bezweifelt werden, daß die nordische Mythologie wirklich einen Namen des Tacitus bewahrt hat: sie dient dem Tacitus zur Bestätigung.

Dieser Ingvi ist nach der Darstellung ein Sohn des Odinn (Wodan), und von diesem Ingvi stammt ein Königsgeschlecht und ein ganzes Volk ab, das sich Ynglingar nennt mit falsch eingeschobenem l (wie z. B. im Namen der Stadt Ueberlingen aus Ihuringa). Es giht eine Ynglinga Saga.

Nach dem zweiten Sohu benannt sind die Herminones, wofür einige Handschriften wohl schlecht Hermiones; auch Pomponius Mela III 32: 'ultimi Germaniae Hermiones': also etwa Hermin: dieß scheint erhalten zu sein in Irmin, das in Compos. vorkommt, Irmin diot (Volk der Herminonen, besonders irminsûl (die dem Gott Irmin geweihte Seule), irminþiod (irmindeot) als „Menschengeschlecht" im Heliand und im Hildebrandslied; irminman im Heliand, irmingot im Hildebrandslied. Im Altnordischen iörmun grund terra etc. Dasselbe ist anch irman, und so scheint gothisch airmana dasselbe zu sein, also der gothische König Airmana reiks, Hermanrik, könnte als rex Herminonum gefaßt werden. Vielleicht Hermunduri.

Vom dritten Söhne stammen die Istaevones. Die Lesarten bei Plinins scheinen aus Istvaeones entstanden; der Sohn hieß also wohl Istu, Istvo. Jacob Grimm will Iscaevones lesen und denkt an askr (Esche): nemlich nach der nordischen Mythologie (Völuspâ 17, 7) ist der erste Mensch aus der Esche entstanden. Obgleich die Handschriften sowohl bei Tacitus als bei Plinins für t sind, so ist doch anf das Diplomatische nichts zu bauen; c und t werden beständig verwechselt; daher könnte man auch Iscns, Iscvo annehmen. Mit diesem wißen wir nichts Sicheres anzufangen. — Dagegen für Istn könnte man anführen die Astingi (gothisch Hazdiggôs), das Königsgeschlecht der Vandalen nnd Westgothen, nnd auch als Volksname. Ferner ahd. hertinga, womit Notker heroes übersetzt; ags. heardingas, altn. Hadding: doch ist überall das a statt i.

Von derselben Genealogie, aber etwas abweichend, weiß Plinius IIII 99 f.: 'Germanorum genera quinque: Vandili, quornm pars Burgodiones, Varinnae, Charini, Gutones; alterum genus Ingvaeones, quorum pars Cimbri, Teutoni ac Chaucorum gentes: proximi autem Rheno Istvaeones, quorum pars Cimbri (wofür Spener sehr wahrscheinlich Sicambri). mediterranei Hermiones, quorum Suebi, Hermunduri, Chatti, Cherusci: quinta pars Peucini, Basternae supra dictis contermina Dacis'. Wenn man den ersten und den fünften Theil wegläßt, so sind die drei Theile

des Tacitus übrig. — Jetzt zerfallen die Deutschen deutlich in drei große Stämme: 1) den hochdeutschen (Franken, Alemannen, Baiern, Thüringer); 2) den niederdeutschen, wozu die Angelsachsen; 3) den nordischen (Dänen, Schweden, Norweger). Ob diese wirkliche Dreitheilung mit der des Tacitus zusammenfällt, ist schwer zu entscheiden. Es müsten wohl die Ingvaeones der nordische Zweig sein, die Herminones der niederdeutsche, die Istvaeones der oberdeutsche. Aber im Einzelnen scheint dazu die Aufzählung bei Plinius nicht zu passen. Und ebenso im Einzelnen auszuführen, zu welchem der drei Aeste jedes einzelne der Völker, die Tacitus anführt, gehört, scheint kaum möglich.

Eine höchst merkwürdige Bestätigung der Nachricht des Tacitus enthält eine alte Völkertafel, welche in Handschriften lange Zeit unbeachtet blieb; zuerst von Graff (althochd. Sprachschatz I S. 497) aus einem Codex von St. Gallen Nr. 732 p. 154; dann in verschiedenen Faßungen von Pertz, Monum. Germ. VIII 314, nach römischen und neapolitanischen Handschriften von Maßmann in Haupt's Zeitschrift I 561. Zuletzt von K. Müllenhoff in Philol. und histor. Abhandlungen der K. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1862. S. 532—538. Dieselbe Völkertafel mit weiteren Zusätzen findet sich auch bei Nennius, historia Britonum cap. 17. Die Namen sind schrecklich entstellt: im Codex von St. Gallen: 'tres fuerunt fratres unde sunt gentes XIII. erminus, inguo et istio. frater eorum erminus genuit Gothos unalagotos, wandalus, gipedes et saxones. . . Inguo frater eorum genuit burgundiones, loringus, langobardus, baioarius. . . Istio frater eorum genuit romanos, brictones, francus, alamannus'. — Der Codex von La Cava: 'Muljus rex tres filios habuit, quorum nomina hec sunt: Armen Tingus Ostjus. singuli gennerunt quaternas generacjones: Armen genuit gothos guandalos brjgjdos (für Gepides) saxones. — Tingus genuit Tuscos (für Turingos) et longobardos burgondiones bajoarjos. Hostjus genuit Romanos brittones francos et alamanuos'.

Bei Nennius im 17. Capitel: 'Primus homo venit ad Europam de genere Iafeth Alanus cum tribus filiis suis, quorum nomina sunt Hessitio, Armeno, Negue. Hissitio autem habuit filios quattuor: hi sunt Francus Romanus Britto Albanus. Armenon autem habuit quinque filios: Gothus Valagothus, Gebidus, Burgondus, Langobardus. Neugo autem habuit tres filios: Wandalus, Saxo, Boguarus'. Danach scheint bei Nennius Ingvi einen Sohn weniger zu haben, doch wird nachher von ihm gesagt, daß vier Völker von ihm abstammen, Boguarii Uandali Saxones et Taringi. Man sieht also leicht, daß die drei Nachrichten eigentlich buchstäblich übereinstimmen, nur mit Verderbniss. Aber auch mit Tacitus. Der Vater Mulius oder Alanus ist nach Tacitus in Mannus zu ändern. Es fragt sich nun, ob diese Völkertafel aus Tacitus oder Plinius genommen sein kann? Es scheint dieß doch kaum möglich: Plinius vertheilt die Völker ganz

anders; und weder er noch Tacitus geben die Namen der Söhne des Mannus. Es scheint also, daß diese Nachrichten aus andern Quellen genommen sind, vielleicht aus jenen antiqua carmina selbst, die also zur Zeit der Abfaßung noch vorhanden waren. Müllenhoff glaubt, daß die Völkertafel um 520 im fränkischen Reich in Gallien entworfen sei (Zeitschrift IX 249). Mannhardt wird eine andere Ansicht aufstellen.

Es wären damit die übrigen Stammsagen der Germanen und Gallier zu verbinden. Die gothische, die wichtigste, bei Jornandes c. 14 ist leider noch nicht brauchbar, doch ist deutlich, daß Gapt, das ist Gaut (Gáuts), als Eponymus der Gothen an der Spitze steht; ein Nachkomme von ihm ist Amal, der Stammvater der Amaler, dessen Enkel Ostrogotha. — Die dänische bei Saxo Grammaticus I p. 21 ff.: Von Humblus stammen zwei Söhne Dan und Angul, deutlich die Dänen und Angeln; dann ein Enkel Skiöld, von dem das dänische Königsgeschlecht der Schildunge (Skiöldûngar) sich herleitet. Wichtig ist die angelsächsische, besonders behandelt von J. Grimm in der ersten Ausgabe der deutschen Mythologie und Kemble (Nennius und die angelsächsische Chronik). Die Namen sind von christlichen Mönchen an die biblischen angeknüpft; zuerst die angelsächsischen Namen auf Vôden, dann diese auf Noe und Adam. Die langobardische scheint mehr historische Sicherheit zu haben; Ibur ist derselbe, von dem Ueberlingen den Namen hat. Die nordischen sind zahlreich: Odinn gibt die Reiche in Deutschland an seine Söhne: dann ebenso im Norden; ein Sohn Vôdens ist z. B. Saxnôt, von dem die Sachsen abstammen u. s. w. Also überall dasselbe wie bei Tacitus: Abstammung von den Göttern, und an der Spitze jedes Volkes der Sohn eines Gottes, von dem das Volk den Namen hat.

Bei den Galliern. Caesar VI 18, 1: 'Galli se omnes ab Dite patre prognatos praedicant idque ab druidibus proditum dicunt'. Dieser ist wohl Teutates; also ebenso von den Göttern. — Diodor. Sic. V 24: Hercules sei aus Iberia nach Gallien gekommen und habe Alesia gegründet. Dieser habe mit der stolzen Tochter eines mächtigen Mannes den Γαλάτης erzeugt: von ihm hätte das Volk den Namen der Galater. — Etwas anders Parthenius cap. 30: Herakles sei nach Gallien zu Βρεταννός, dessen Tochter Κελτίνη von ihm einen Sohn Κελτός geboren habe. Dagegen Ammian Marc. XV 9, die Celten seien genannt vom König Celta und von seiner Mutter Galata. Aber auch Hercules habe den Tauriscus (es sollte wohl heißen Tantiscus?) erlegt und dann mehrere Kinder erzeugt und die Länder mit ihren Namen genannt. Dionys. Halic. XIIII 3 vom Riesen Κελτός: andere sagten: 'Ηρακλῆς habe mit 'Αστερόπη zwei Söhne "Ιβηρ und Κελτός erzeugt. Eustath. in Dionys. v. 74: 'ἀπὸ Γαλάτου τινὸς υἱοῦ 'Απόλλωνος'. Appian, de rebus Illyricis 2: der Kyklop Polyphem und die Galateia hätten die Söhne Κελτός,

Ἰλλυριός und Γάλας erzeugt, und diese hätten über die nach ihnen genannten Kelten, Illyrier und Galater geherrscht.

vocentur] durch den Coniunctiv deutet Tacitus an, daß er die Nachricht nur als Angabe anderer berichte.

in licentia vetustatis] Nachrichten aus sehr hohem Alterthume sind nicht immer ganz übereinstimmend.

Das Ganze: quidam affirmant, also von Tacitus als Bericht überliefert.

gentis appellationes] Namen nach dem Stammvator.

deo ist Manuo, einige beziehen es falsch auf Touto, andere ebenso falsch deo, „einem Gott"; es kann nur derselbe Gott Maunus sein, dem vorher drei Söhne zugeschrieben wurden; ebendemselben schreiben andere eine größere Zahl von Söhnen zu und theilen also die Germani nicht in drei, sondern in mehr Theile, gentes. Solche werden hier vier angeführt, wohl beispielsweise, er hätte noch mehr aufführen können.

Marsi. Dieser Name kommt in der Germania nicht mehr vor; sonst nur in den Annalen und den Historien des Tacitus, und einmal bei Strabo VII 1, 3 p. 290. Dieser sagt, sie seien ein Theil der Sugambren, und bei Tacitus kommt der Name der Sugambren nicht vor, außer Ann. II 26, wo Tiberius von seinen früheren Thaten spricht: 'Sugambros in deditionem acceptos', und XII 39, daß die Siluren gänzlich vertilgt werden sollten, wie 'quondam Sugambri excisi aut in Gallias traiecti forent'; und IIII 47 (in dem Jahr 26 n. Chr.) eine cohors Sugambra im römischen Heer gegen Rhoemetalces. Der Name Sygambri, Sugambri (ich vermuthe su = εὖ, Gegensatz zur = δύς, vgl. Germania II 215) von gambar (strenuus). Sie sind bei Caesar b. G. VI 35, 5 proximi Rheno, unterhalb der Ubii; zu ihnen kommen die Reste der Teucteren und Usipeten IIII 16; zweitausend Reiter überfallen das Lager in Aduatuca VI 35, 10. Gegen sie sind hauptsächlich die Feldzüge des Drusus gerichtet. Dem Tiberius gelang es, wie er selbst sagt Tac. Ann. II 26, mehr consilio quam vi, auch die Sugambren zu unterwerfen. Sueton. Aug. 21: 'Germanosque ultra Albim fluvium summovit, ex quibus Suebos et Sigambros dedentis se traduxit in Galliam atque in proximis Rheno agris conlocavit'. Tiber. 9: 'Germanico ⟨bello⟩ quadraginta milia dediticiorum traiecit in Galliam iuxtaque ripam Rheni sedibus adsignatis conlocavit': daraus macht dann Eutrop VII 9 vierhunderttausend, quadringenta captivorum milia. Nun versteht man Tacitus ann. XII 39: 'ut quondam Sugambri excisi aut in Gallias traiecti forent.' Darauf bezieht sich Strabo VII 1, 3 p. 290: am Rein hätten die Römer einige Völker nach Gallien verpflanzt, andere seien εἰς τὴν ἐν βάθει χώραν hinabgezogen, wie die Marsi, die aber nicht die zahlreichsten seien, ein Theil der Sygambren. Daß bei Ptolemaeus II 11, 8 wieder Σύγαμβροι am rechten Reinufer erscheinen, ist ohne Bedeutung. Im fünften Jahrhundert ist

es Gelehrsamkeit nnd classische Affectation, daß die Franken Sigambri genannt werden.

Die Marsi nun haben nach Ann. II 25 an der Schlacht gegen den Varus Theil genommen und einen Adler erbeutet. Im Jahr 14 n. Chr. machte Germanicus einen Rachezug in ihr Gebiet, wo celeberrimum templum quod Tanfanae vocabant (Ann. I 51). Jac. Grimm GDS I 620 glaubt, in der Gegend von Dortmund: der Zug gieng von castra Vetera aus zur silva Caesia; diese sei in einer Urkunde von 796 bei Th. J. Lacomblet Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins. Bd. I p. 4 nr. 6 silua quę dicitur Heissi, in aqnilonari ripa fluuii Rurę. Sonst meinte man, in der Gegend von Münster. — Der Name des Gottes könnte erhalten sein in Namen wie Merseburg (Marsiburg), Mersburg nnd im altfränkischen Mannsnamen Marso.

Gambrivii. Dieser Name kommt nnr noch einmal vor, bei Strabo VII 1, 3 p. 291 Γαμαβρίουιοι, wo Cherusker, Chatten, Gamabrivier und Chattnarier: uns ist sonst gar nichts bekannt. Merkwürdig hat S hinter dem vorhergehenden Namen noch si, marsossi, also sigambrios, wohl für Sigambros (wozu vielleicht Ubios?) Ueber die Ubii und die Suebi unten.

Vandilios] Bei Tacitus ist dieß die einzige Erwähnung des Volkes; ohne Zweifel gleich Plinius IIII 99 Vandili, wie dieser den ersten der fünf Stämme nennt, nnd denen er zutheilt Burgodiones, Varinnae, Charini, Gutones. Später Vaudalen, in der Sprache znnächst den Gothen; sie erscheinen erst im zweiten Jahrhnndert an den Quellen der Elbe, später in Pannonien; nach einer andern Nachricht (Procop. de bello Vandalico I 3 p. 319 Dind.) kommen sie von der Μαιῶτις, in der Sprache ganz gothisch.

Der Name Germani also sei ein neuer. Er kommt schon auf den fasti Capitolini vor zum Jahr der Stadt 531, also vor Chr. 222. Dann ist es vocabulum recens: allein diese fasti sind nicht gleichzeitig; sie sind erst in den letzten Regierungsjahren des Augustus verfaßt; und wenn schon ohne Zweifel nach ältern, ächten Documenten, so wurden doch dabei die alten geographischen Bestimmungen nach der neuen officiellen, von Augustus verfaßten Reichsgeographie geändert. Gemeint sind die Gaesati, die nach Polybius II 22, 1 aus der Gegend der Rhône kamen, die man aber zur Zeit des Augustus, wie eine Stelle des Properz IIII (V) 10, 39 beweist, für Bewohner des Reinlands hielt und darum Germani nannte. Nachher kommt der Name nicht mehr vor bis Caesar. In der deutschen Grammatik I[3] S. 10 sagt Jacob Grimm, der Name sei schon vor Caesar allgemein gewesen: das ist entschieden ein Irrthum. K. L. Roth, Alter des Germanennamens, in Pfeiffer's Germania I 156 f. zeigt, daß der Name in Wirklichkeit nicht vor Caesar's gallischem Kriege vorkommt; aber er meint, es sei doch wahrscheinlich, daß er schon in der Zeit des Sklaven-

krieges, 73 vor Chr., aufgekommen sei; dieß halte ich für unrichtig; die Sklaven wurden zuerst immer nur Galli genannt; erst als Caesar b. G. I 40 im Lager vor der Schlacht mit Ariovist im Jahr 58 seinen Soldaten gesagt hatte, diese Germani seien ja schon einmal von ihnen besiegt worden im Sklavenkriege, wurden auch die empörten Sklaven zum Theil Germani genannt. Cicero braucht den Namen zuerst im Senat in seiner Rede in L. Pisonem 33, 81 im Jahr 55 und kurz vorher de provinciis consularibus 13, 33 im Jahr 56, also zwei Jahre nach dem Beginn des gallischen Krieges. Auf diese Zeit also muß sich das nuper und recens beziehen, wobei ich auf das verweise, was ich über nuper zu Cap. 1 bemerkt habe. Uebrigens sagt Tacitus selbst: quidam affirmant; er hatte also diese Nachricht über die Germani aus einem älteren Schriftsteller entnommen, bei dem das nuper vielleicht noch natürlicher lautete, wahrscheinlich Livius.

Im Folgenden hat man vielfach ändern wollen, und diese Aenderungen sind in manchen Editionen aufgenommen: so tunc Tungri, nunc Germani; in statt non; victo statt victore; oder a victis, a ductore oder a victorum metu; alles dieß ist ohne Werth.

Zuerst fragt sich, wie zu faßen sei nationis nomen, non gentis. Es sind hier natio und gens nicht dem Umfang nach entgegengesetzt, sondern nur in Beziehung auf die Art der Bezeichnung. Gentis nomen ist ein von dem Stammvater hergenommener Volksname, nationis nomen ist jeder andere, nicht vom Stammvater hergenommene Volksname. Tacitus hat zuerst mehrere gentis nomina angeführt, wie Ingvaeones, Herminones, Istvaeones, Marsi u. s. w.; ihnen allen entgegengesetzt ist der Name Germani ein nationis nomen, non gentis, ein nicht die Abstammung bezeichnender Name.

Wenn wir ohne Künstelei und vorgefaßte Meinung übersetzen, so wird hier gesagt, daß diejenigen, die zuerst über den Rein gekommen und dort nach Vertreibung der Gallier sich angesiedelt hätten (und es seien die Tungri), damals, und zwar a victore ob metum den Namen Germani erhalten hätten und zwar habe victor den Namen ob metum erfunden; und das sei dann der allgemeine Nationalname geworden, dessen sie sich dann auch selbst bedienten.

Es fragt sich nun, ob diese natürliche Uebersetzung keinen genügenden Sinn gibt. Man sagt, es sei ein innerer Widerspruch, daß der victor ob metum einen Namen erfinde, und will darum ändern.

Es fragt sich vor allem: welcher Sprache gehört das Wort an? 1) Aus dem Deutschen gibt es eine Menge Erklärungen: Germänner; Wehrmänner; Kriegsmänner (guerre) u. s. w., alles ohne Bedeutung. Auch die früher von J. Grimm und später von W. Wackernagel (Haupt's Zeitschrift IV 480) empfohlene Erklärung aus Irmin ist unmöglich. 2) Erklärungen aus dem

sogenannten Keltischen gibt es die Masse: Pott (Etymol. Forschungen[2] II 2 S. 873 f.): ger = oir sei oriens und man locus, also die 'Ostleute.' H. Leo und J. Grimm GDS 787 meinen, es müße heißen a victo ob metum, nemlich von den vertriebenen Galliern, und es sei wirklich ein gallisches Wort, eine Ableitung vom brittischen gairm Geschrei, und bedeute also die 'Schreier'; so, meint man, hätten die besiegten Gallier wohl aus Furcht ihre Besieger nennen können, deren schreckliches Geschrei einen eigenthümlichen Eindruck auf sie machte; und dafür könnte man die Chinesen anführen, die beim Krieg mit den Engländern ihren Soldaten den Rath gaben, zu schreien und schreckliche Gesichter zu machen, damit die Barbaren davon laufen. — Nun hat aber Caspar Zeuss in seiner Grammatica Celtica II 735 (p. 773 der zweiten Auflage) nachgewiesen, daß von jenem kymrischen gairm nach dem Bildungsgesetze der kymrischen Sprache unmöglich ein Wort german, Schreier, gebildet werden konnte; er schlägt nun vor, german als ein Compositum zu faßen, das nach dem Cambrischen der 'kleine Nachbar' bedeute; wenn nun diese neue Erklärung nach dem kymrischen Sprachgesetze vielleicht möglich ist, so sieht man doch nicht, wie man ob metum ein Volk den kleinen Nachbarn nennen kann. Den beiden Erklärungen steht noch ferner entgegen, daß sie Tacitus doch unmöglich als bekannt voraussetzen konnte; er hätte doch nothwendig sagen müßen, die besiegten Gallier hätten die Tungri ob metum Germani genannt; denn Germani bezeichne in der gallischen Sprache die schreckliche, furchterregende Eigenschaft des Schreiens; da er das nicht ausdrücklich sagt, und da er auch nicht a victo, sondern a victore schrieb, so kann diese Erklärung unmöglich die richtige sein.

Mone in seinen Celtischen Forschungen S. 330 erklärt: ger nahe, maon Volk, also 'das nahe Volk.'

Das alles ist ohne alle Berechtigung; denn einmal ist die gallische Sprache nicht die kymrische; zweitens haben nicht die Gallier den Namen gegeben, da die Gallier nicht die Sieger waren.

Eine andere Erklärung mit Beibehaltung von victore ist von Georg Waitz (in der deutschen Verfassungsgeschichte); sie ist so undeutlich und gezwungen, daß ich sie gar nicht vortragen würde, wenn sie nicht sogar von Orelli (und auch von Gerlach im Wesentlichen) angenommen wäre; sie ist übrigens auch schon bei alten Auslegern anzutreffen. Erstens nimmt Waitz gentis als das Umfassende, Allgemeine, natio als das Kleinere, Besondere: er liest in für non: also der Name der natio (der Völkerschaft) sei allmählich zu dem Gesammtnamen der gens (des ganzen Volks) geworden. Gerlach behält zwar non, versteht aber im Wesentlichen ebenso: so sei einer Völkerschaft, nicht des Volksstammes Namen allmählich geltend geworden.

Weiter erklärt Waitz, die Tungri als Sieger über die Gallier

hätten alle über dem Rein zurückgebliebenen Germani genannt, und zwar ob metum, nemlich um den Galliern Furcht einzujagen. Gerlach sagt zwar, ob metum könne unmöglich ob metum incutiendum sein, aber er erklärt nichtsdestoweniger in diesem Sinn. Es ist alles bei dieser Erklärung zuwider: zuerst ob metum activ; dann ist es doch wunderlich, daß die Tungri, um den Galliern Furcht einzujagen, ihren Namen auf die übrigen germanischen Volksstämme übertragen haben sollten; wollten sie denn vor den übrigen Germanen, nicht vor sich selbst, Furcht einjagen? Waitz sagt, um den Galliern begreiflich zu machen, daß sie mit all den andern Germanen eines Stammes seien; dann aber wäre ob metum wohl eher aus Furcht des Siegers vor den Galliern und zugleich um Furcht zu machen. Ferner ist doch ganz unmöglich, ut omnes primum a victore, mox a se ipsis zu verstehen, daß die omnes, die a se ipsis Germani genannt werden, nicht diejenigen sein sollen, die a victore besiegt wurden, sondern diejenigen, von denen der victor ausgieng (omnes a victore, nemlich Gallorum, nicht von dem der sie besiegte, sondern von denjenigen unter ihnen, die die Gallier besiegten). Endlich ist bei dieser ganzen Erklärung von der Entstehung des Namens Germani an nicht erklärt, wie der Name Germani zuerst entstand; es wird angenommen, die Tungri seien zuerst von den Galliern mit einem gallischen Namen, man weiß nicht warum, Germani genannt worden, und der victor, die siegend vordringenden Tungri, hätten dann diesen Namen angenommen und ob metum auf alle Germanen übertragen, nämlich um den Galliern zu zeigen, daß sie nicht allein stünden, sondern hinter ihnen ein großes Volk, also um ihnen Furcht zu machen (was ja aber, da sie gesiegt hatten, nicht nöthig gewesen wäre), und dann hätten die übrigen Germani den Namen auch allmählich angenommen. Diese Erklärung ist so gezwungen und so unmöglich als nur möglich, gilt aber jetzt: also victore und a se ipsis sei kein Gegensatz, sondern der victor sei der siegende Theil der ipsi, der Germanen. Wenn das natürlich! Diese Auffaßung von ob metum ist höchst gezwungen. a victore seien die Germanen invento nomine genannt worden, sagt Tacitus; aber nicht der victor ist est, sagt Waitz, der den Namen erfunden hat, sondern die besiegten Gallier; und endlich erfahren wir erst nichts über die Bedeutung von Germani.

Einige übersetzen a victore 'nach dem Sieger'; so der alte Boxhorn: die Tungri hatten bei den Galliern Germani geheißen, und da dieser Name durch die Tungri ein schrecklicher geworden, hätten die Galli aus Furcht a victore nach ihren Besiegern auch die übrigen Germani genannt, und diese hätten den Namen angenommen. Es wäre zwar möglich a victore 'nach dem Sieger'; aber bei dem Gegensatz a se ipsis ist diese Erklärung hier unmöglich.

Vielmehr der victor, der den Namen erfunden hat, kann nur derjenige sein, der die Germanen besiegte, der Römer; und das Wort muß lateinisch sein und 'ächt' bedeuten: wie auch Strabo VII 1, 2 p. 290 ausdrücklich sagt, daß die Römer den Namen gegeben haben, und wie Tacitus es selbstverständlich annimmt; denn sonst hätte er über die Bedeutung des fremden Wortes etwas sagen müßen. Es fragt sich also nur, ob wir das denkbar und in der Geschichte erklärlich finden, daß die Römer die Germanen die Aechten nannten ob metum. Den Namen erhielten qui primum Rhenum transgressi Gallos expulerunt: nun wird bei Caesar aufs bestimmteste gesagt b. Gall. I 31, daß die von Ariovist geführten Germanen, die von den Arvernern und Sequanern ins Land gezogenen, die ersten gewesen seien, die über den Rein kamen und sich daselbst niederließen; denn dieß letzte wird ausdrücklich versichert, daß sie agros et cultum et copias Gallorum adamassent und den dritten Theil des Gebietes der Sequaner mit Vertreibung der Besitzer für sich behalten hatten und eben auch das zweite Drittel in Besitz nehmen wollten. Zwar waren schon früher die Cimbri und Teutones nach Gallien gekommen, aber diese hatten keine festen Wohnsitze genommen. Es stimmt also diese Nachricht mit der Wirklichkeit überein; es waren diejenigen Germanen, die von Caesar besiegt wurden, welche zuerst den Namen erhielten: und wirklich kommt der Name vor dem Jahre 58 nie vor, wie wir gesehen haben. Tacitus sagt weiter, es seien die Tungri gewesen; wirklich finden wir bei Caesar an der Stelle der Tungri (Tongern) einige Völker, welche gemeinschaftlich Germani heißen, b. G. II 4, 10: 'Condrusos, Eburones, Caeroesos, Paemanos, qui uno nomine Germani appellantur'. Man meint nun, diese Germani seien ein altes gallisches Volk gewesen, das von alten Zeiten her Germani geheißen habe, und also von den eigentlichen Germani ganz verschieden war. Aber es ist deutlich VI 32, 1, wenn sie dem Caesar sagen laßen neve omnium Germanorum, qui essent citra Rhenum, unam esse causam, daß sie selbst sich von den eigentlichen Germanen nur dadurch unterscheiden, daß sie dießseits des Reines wohnen. Uebrigens nichtsdestoweniger sind es eben diese Germani, die Eburones, die sich selbst auch Galli nennen V 27 in der Rede des Ambiorix. Es ist daher nicht anders zu glauben, als daß sie ein Theil jener von den Sequanern gerufenen Germanen waren, die sich auf dem gallischen Boden vielleicht schon mehrere Jahre vor der Niederlage des Ariovist niedergelaßen hatten und die nach der Niederlage in Gallien blieben, indem sie sich in den Schutz der Treveri begaben, wie Caesar IIII 6, 4 berichtet.

H. B. Chr. Brandes S. 183 sucht das zu widerlegen; von dieser Einwanderung könnten diese Eburones u. s. w. nicht kommen; denn Caesar sage, sie seien antiquitus eingewandert.

Caesar sagt vielmehr II 4, 1: 'plerosque Belgas esse ortos ab Germanis Rhenumque antiquitus traductos'. Aber II 3, 4 sagt er: 'reliquos omnes Belgas, nemlich außer den Remi, in armis esse, Germanosque, qui cis Rhenum incolant, sese cum his coniunxisse'. Also Germani ist bei Caesar eine Bezeichnung für Belgae; er gebraucht den Namen Germanen in dreierlei Weise: 1) die Belgae selbst sind Germani antiquitus traducti; 2) die Eburones sind Germani, qui cis Rhenum incolunt; 3) die Tencteri sind Germani, qui latius vagabantur et in fines Eburonum pervenerant (IIII 6, 4).

Es passt also alles, daß der victor Niemand anders als der Römer, als Julius Caesar sein kann. Jene Deutschen unterwarfen sich die Gallier, sie selbst aber wurden von den Römern besiegt. Es ist also Germani ein lateinisches Wort, und so, und nicht anders wollte es Tacitus verstanden wißen, da er sonst, wenn er es als ein fremdes genommen wißen wollte, die Bedeutung hätte angeben müßen. Da er dieß nicht thut, nahm er es als lateinisches; und der victor, der einen lateinischen Namen gibt, kann doch nur der Römer sein.

Invento nomine kann durchaus nicht, wie einige wollen, heißen „mit einem vorgefundenen Namen", sondern es heißt „mit einem (vom victor ob metum) neu erfundenen Namen". Diesen Namen erfanden sie ob metum, weil sie vor den Germanen sich fürchteten; ob metum deutet darauf, daß der Name noch vor dem Siege gegeben wurde. Die Römer unter Caesar gaben den Deutschen unter Ariovist den Namen Germani aus Angst: nun wißen wir ja, daß wirklich die Soldaten Caesar's vor Ariovist und seinen Deutschen eine große Angst hatten, b. G. I 39. Damals also, im Jahr 58 vor Chr., war die Schlacht mit Ariovist; in jener trepidatio militum, welche Caesar so lebhaft und ergetzlich schildert, gaben die Soldaten Caesar's, also die victores, vor dem Sieg aus Furcht den Kriegern des Ariovist den erfundenen Namen Germani.

So weit ist alles deutlich; aber was bedeutet nun dieser Name, und wie konnte man ihn aus Furcht geben? Er kann kein sogenannt gallisches, noch ein deutsches Wort sein, denn die Soldaten Caesar's so wenig als später Tacitus verstanden deutsch.

Es ist vielmehr lateinisch; nun hat germanus zwei Bedeutungen: 1) ächt; 2) Bruder. Es ist nun wunderlich, daß man hier nur an die zweite, abgeleitete Bedeutung denkt: „Bruder"; die Römer hätten sie aus Angst Brüder genannt. Das ist freilich schwer zu verstehen. Die Römer nannten wohl manche Völker aus besonderer Gunst fratres oder consanguinei, wie die Haedui, die Arverni, womit sie zugleich die Sage, die diese Völker von ihrer troianischen Herkunft hatten, als bewiesen anerkannten; aber aus Furcht gaben sie diese Titel nie und nie im Lager, und wenn sie ihn gaben, lautete er fratres, und nicht germani. Dieß ist also nichts. Dagegen die erste Be-

deutung: „die ächten, die rechten, die wahren"; das ist schon begreiflich, wie die Soldaten, die aus Furcht den Namen gaben, das verstanden. Weiter nun geht Tacitus nicht, und mehr können wir aus ihm nicht entnehmen, als daß die Soldaten des Caesar die Deutschen des Ariovist aus Angst die ächten nannten, germanos; wenn wir einen bestimmten Sinn suchen, was sie als Ergänzung zu ächt dachten, so müßen wir bei andern Schriftstellern danach suchen. Und diese Belehrung finden wir bei Strabo, einem Schriftsteller, der sehr zuverläßig und genau ist, und zudem unter Augustus und Tiberius schrieb, gerade in der Zeit, in welcher man noch dem Entstehen des Wortes Germani ganz nahe war, und noch wissen konnte, wie es gemeint war. Dieser nun sagt aufs bestimmteste, die Römer hätten die Germanen so genannt, um sie als ächte, γνήσιοι zu bezeichnen; nämlich als ächte Galater, Kelten. Er sagt ausdrücklich, weil die Germanen vor den Kelten sich nur dadurch unterscheiden, daß sie noch wilder, größer und blonder, röther seien, so scheinen ihm die Römer sie mit Recht Germani genannt zu haben, ὡς ἂν γνησίους Γαλάτας φράζειν βουλόμενοι, um sie als die ächten Kelten zu bezeichnen, denn germanus sei lateinisch ächt. Es ist höchst wunderlich und fast unglaublich, daß die gelehrten Leute so übersetzen, als sage Strabo, daß die Römer die Germanen Brüder der Gallier nennen. γνήσιοι Γαλάται kann doch unmöglich Brüder der Galater heißen, sondern ächte Galater. So hätten wir also von einem sehr gewichtigen Gewährsmann die vollständige Erklärung des Namens Germani, die bei Tacitus noch keine Ergänzung nothwendig hatten. Ich glaube auch wirklich, daß Tacitus nicht mehr deutlich wuste, was Strabo noch wuste, daß die Germani die ächten Kelten hießen; denn er scheint allerdings die Germanen als ein ganz anderes Volk als die Gallier darzustellen. Laßen wir vorerst diese Frage bei Seite, ob die Gallier und die Germanen wirklich demselben Volksstamm, dem keltischen, angehörten, so ist zu untersuchen, ob die Ergänzung, die Strabo gibt, in die Stelle des Tacitus Licht wirft; ob also es denkbar ist, daß die Soldaten Caesars die Deutschen des Ariovist aus Furcht ächte Kelten nennen konnten. Hier ist nun zu merken, daß die Römer seit den Zügen des Brennus den grösten Schrecken vor den Galliern oder Kelten hatten, und nicht anders wusten, als daß ihrem Reich von den Kelten der Untergang drohe. Dafür einige Belegstellen. Sallust. Iug. 114, 2: 'illimque usque ad nostram memoriam Romani sic habuere, alia omnia virtuti suae prona esse, cum Gallis pro salute non pro gloria certare'. Cicero in der Rede de provinciis consularibus 13, 33: 'nemo sapienter de re publica nostra cogitavit iam inde a principio huius imperii quin Galliam maxime timendam huic imperio putaret'. Justin. XXXVIII 4, 9 läßt den Mithridat sprechen: 'Gallorum nomen semper Romanos terruit'. Nun muß man

ferner wißen, daß nach der vorherrschenden Ansicht der Römer die Gallier, die unter Brennus Rom erobert hatten, nicht aus Italien oder Gallien gekommen waren, sondern aus dem Norden, dasselbe Volk wie die Kimbern. Da dieß aus Livius nicht hervorgeht, so will ich die beweisenden Stellen angeben:

Diod. Sic. V 32: Die wildesten seien die im Norden wohnen, den Skythen benachbart. Das seien die Kimmerier und Κίμβροι: diese seien es, welche Rom eroberten.

Appian IIII 2: Die Gallier, welche Rom eroberten, seien vom Norden gekommen μοῖρα Κελτῶν τῶν ἀμφὶ τὸν 'Ρῆνον ἱκανή (unter Antonin.).

Besonders Strabo III 3, 2 p. 192: Die Cηκοανοί seien von Alters her Feinde der Römer; und sie hätten sich oft mit den Germanen verbündet (πρὸς Γερμανοὺς προσεχώρουν) zu ihren Zügen nach Italien und hätten dabei ihre Macht bewiesen, denn diese (die Germanen) seien stark gewesen mit den Sequanern, und schwach ohne sie.

Nun wird man sehr leicht begreifen, wie im Lager des Caesar der Name Germani ob metum a victore gegeben wurde. Als sie gegen Ariovist geführt werden sollten, wurden sie von der grösten Furcht ergriffen, weil sie glaubten, jetzt beginne der Kampf mit denjenigen Kelten, von welchen ihnen und dem römischen Staat der Untergang vom Schicksal bestimmt sei. Nicht mehr mit den verweichlichten Kelten in Italien und dem südlichen Gallien hätten sie jetzt zu fechten, sondern mit denjenigen, die aus dem Norden kommend noch ihren ganzen Ungestüm und unbezwingliche Tapferkeit bewahrt hätten, mit denjenigen, welche schon einmal unter Brennus Rom erobert, ein-zweitesmal als Kimbren die grösten Heere vernichtet hätten und jetzt zum drittenmal ihre vom Schicksal ihnen gegebene Aufgabe Rom zu vernichten gewiss erfüllen würden; mit den ächten Kelten, mit den Germani hätten sie zu kämpfen, und da helfe keine Tapferkeit. — So also sprachen damals die angsterfüllten Römer und in dieser Angst erfanden sie den Namen Germani.

Auf diese Weise steht alles im schönsten Einklang. Aber Tacitus selbst hat das ganze Gewicht, den ganzen Inhalt dieser Worte schwerlich selbst erfaßt. Er hat diese Worte, wie er selbst sagt, von andern entlehnt, vielleicht von Livius. Er selbst wuste nicht mehr, daß zu Germani ursprünglich in Gedanken Galli ergänzt wurde, wie wir das von Strabo wißen.

Dieß ist zugleich die richtige Ansicht: denn obgleich damals die Germanen noch nicht der römischen Herrschaft ein Ende machten, so haben sie es doch später gethan und sich so in der ganzen Geschichte, auch nachmals in der Reformation als germani, als die wahren Feinde und Besieger der römischen Macht, bewiesen. (Jacob Grimm brieflich.)

Der Name Kelten=Helden. Diese Gleichung ist schon von Leibniz richtig erkannt; nachher ganz verworfen, von mir wieder

vorgebracht (Kelten und Germanen S. 154 f.), gebilligt von Jac. Grimm in seiner Abhandlung: von Vertretung männlicher durch weibliche Namensformen 1858 (Kleinere Schriften Band III Seite 372); z. B. im Heliand: populus ist helitho folk. helithos fast gleich die Leute. Das i ist nur euphonisch. ags. häleð, plur. sehr häufig häleð statt häleþas. Im Hildebrandslied helidos; in Eigennamen helid auch Halid. Ob es dasselbe ist wie Γαλάται? und aus Galtus Gallus geworden? in meinem Buche habe ich so geschrieben und Galat mit Gaut zusammengebracht.

mox a se ipsis] Caesar IIII 7: die Tencterer nennen sich Germani.

III.

memorant] Die Gewährsmänner des Tacitus sind einige römische Schriftsteller, aus denen Tacitus schöpfte, wahrscheinlich Plinius oder vielleicht Livius, nicht etwa die Deutschen selbst (apud eos).

primum] supple eum. Den Hercules nennt Tacitus noch Cap. 9 als einen Gott, dem geopfert wird; von diesem wird dort gehandelt werden. Ebenso Cap. 34 Herculis columnas: hier aber ist er primus fortium virorum; in den späteren deutschen Quellen ist das Sigfrid, von dem es z. B. in der Edda, z. B.

Gripisspá 7, 1—4 heißt:	þú munt maðr vera mæztr und sólu, ok hæstr borinn hverjum iöfri.
und 23, 5—8:	hvíat uppi mun meðan öld lifir, naddels boði! nafn þitt vera.
52, 5—8	munat mætri maðr á mold koma und sólar sjöt en þú, Sigurðr! þikkir.
Sigurðarkviða II 14, 5 ff.	sjá mun ræsir ríkstr und sólu u. s. w.
Fáfnismál 23, 4—6	manna þeirra er mold troða þik kveð ek óblauðastan alinn.

Nibel. 730, 3: der beste, der ie ûf ors gesaz.

Sollte schon zu Tacitus' Zeit ein anderer diese erste Stelle inne gehabt haben?

Bei den Gothen nach Jornandes 5 wurden von den Fürsten, von Amali die Thaten der Helden besungen: ante quos etiam cantu maiorum facta modulationibus citharisque canebant: und genannt wird Ethespamara (ohne Zweifel Atepomarus, 'Ατεπο-

μάρος Γάλλων βασιλεύς Plutarch parallel. 30. fluv. 6, 4) Hanala, Fridigern Widigoja: et aliorum, quorum in hac gente magna opinio est, quales vix heroas fuisse miranda iactat antiquitas ... von diesen wird nur noch Widigoja von Priscus bei Jornandes 34 erwähnt: venimus in locum illum, ubi dudum Widigoia, Gothorum fortissimus, Sarmatum dolo occubuit. — Daß die Gallier Lieder von den tapfersten Thaten der Vorfahren hatten, ist vielfach bezeugt, aber die Namen der besungenen Helden sind nicht erhalten. — Das Rolandslied bei der Schlacht von Hastings. (Malmesbury 1. III. cap. 1.)

Es ist nicht etwa unarticuliertes Geschrei gemeint, sonst hätte er nicht sagen können: Herculem canunt. Solche Schlachtgesänge erwähnt Tacitus öfters: Histor. II 22, wo von den Germanen im Heer des Vitellius die Rede ist, die unter Caecina Placentia belagern: cohortes Germanorum, *cantu truci* et moro patrio nudis corporibus super umeros scuta quatientium (während der Schlacht). Das waren dieselben Soldaten des Vitellius, deren Stolz das römische Heer beleidigte, Histor. II 74: quod truncus corpore, horridi sermone ceteros ut impares invidebant. IIII 18 von dem Heer des Civilis: ut virorum cantu, feminarum ululatu sonuit acies. Ann. I 65 vom Heer des Arminius in der Nacht vor der Schlacht barbari festis epulis, laeto cantu aut truci sonore subiecta vallium ac resultantis saltus complerent. Ann. IIII 47 die cohors Sugambra cantuum et armorum tumultu trux. Ammian. XXXI 7, 11 vom Jahr 377: barbari vero maiorum laudes clamoribus stridebant inconditis.

Von den Galliern Silius Italicus (zur Zeit des Domitian) Punica III 345—348 vom gallischen Heer des Hannibal: 'misit dives Gallaecia (das nach Strabo von reinen Kelten bewohnt war) pubem, barbara nunc patriis ululantem carmina linguis, nunc pedis alterno percussa verbere terra, ad numerum resonas gaudentem plaudere caetras'. IIII 213—215: Ein Gallier Vosegus haut einem Römer den Kopf ab 'iubaque suspensam portans galeam atque inclusa perempti ora viri, patrio divos clamore salutat'. Caesar von den Eburonen V 37 'tum suo more victoriam conclamant atque ululatum tollunt'. Diodor. V 29: 'ἐπιπαιανίζοντες καὶ ᾄδοντες ὕμνον ἐπινίκιον' (vorher τὰς τῶν προγόνων ἀνδραγαθίας ἐξυμνοῦσι u. s. w.). Livius X 26, 11 von den Senones Galli: 'Gallorum equites, pectoribus equorum suspensa gestantes capita et lanceis infixa ovantesque moris sui *carmine*'. XXXVIII 17 (in Kleinasien): 'ad hoc cantus incohantium proelium et ululatus et tripudia, et quatientium scuta in patrium quendam morem horrendus armorum crepitus'. ' Polyb. II 29, 6 (ann. u. 529 οἷς ἅμα τοῦ παντὸς στρατοπέδου συμπαιανίζοντος = a. Chr. 225 Sieg des Aemilius).

haec geht auf das Vorhergehende, wie cap. 18: haec munera ...... haec arcana sacra. Also hier „solche Lieder", d. h. Lieder von den Heldenthaten der Vorfahren, Lieder, die

bei der Schlacht gesungen werden. Um das deutlich hervortreten zu laßen, habe ich ;„denn" hinzugesetzt und quorum aufgelöst.

relatus ist ein Wort, das nur in dieser Bedeutung bei Tacitus vorkommt, hier und Hist. I 30.

barditum] so die besten Handschriften. baritum Orelli und andere. Dagegen bei Ammian. Marc. XXVI 7, 17 'pro terrifico fremitu, quem barbari dicunt barritum (uaritum V)' und XVI 12, 42 'Cornuti enim et Braccati (der Name einer römischen Legion) . . . barritum ciere vel maximum: qui clamor ipso fervore certaminum a tenui susurro exoriens paulatimque adolescens ritu extollitur fluctuum cautibus inlisorum'. XXXI 7, 11: 'quam ⟨vocem⟩ gentilitate appellant barritum'. Veget. epit. r. mil. III 18: 'clamor autem, quem barritum vocant, prius non debet adtolli, quam acies utraque se iunxerit'. Hieher gehört auch Pauli Festus p. 31, 10 Müller: '*barbaricum* appellatur clamor exercitus, videlicet quod eo genere barbari utuntur'.

Wenn man barritus liest, wird zur Erklärung ein deutsches baren und barren angeführt, das „schreien" heißen soll und in schwäbischen und schweizerischen Idiotiken gefunden wird, und friesisch bere (clamor), baria (clamare, nach Richthofen aber stets nur accusare, manifestare).

Andere, die auch barditus lesen, ziehen hieher aus der nächsten Zeile obiectis ad os scutis und erklären barditus als Schildgesang. Im Altnordischen heisst barđi clypeus, dieß ist aber eigentlich bordi, bord.

Andere wollen darin einen Beweis für deutsche Barden finden, die solche Heldenlieder sangen. Allerdings konnte es von bard „Sänger" ein Verbum bardjan geben, wovon dann bardit abgeleitet richtig der relatus carminum wäre. Dazu kommt, daß wirklich bei den Meistersingern bar oder bart der Name einer Art ihrer Gesänge ist.

Jedenfalls hatten die Deutschen Sänger von Beruf, ob aber der Name der Barden auf die Gallier beschränkt war, oder auch bei den Germanen galt, kann nicht völlig ermittelt werden. Ich habe in meinem Buch „Kelten und Germanen" S. 91—93 wahrscheinlich zu machen gesucht, daß er auch bei den Germanen galt. — Die alten Zeugnisse laßen sich ganz gut auf die Germanen beziehen. Amm. Marc. XV 9, 8 'et bardi quidem fortia virorum inlustrium facta heroicis conposita versibus cum dulcibus lyrae modulis cantitarunt'. Ammianus Marcellinus hat aus Timagenes geschöpft, der wie alle Griechen noch keinen Unterschied machte zwischen Germanen und Kelten. Bei Festus p. 34, 11 M.: 'bardus Gallice cantor appellatur, qui virorum fortium laudes canit' ist Gallice auch für deutsch gebraucht, vgl.: 'Cimbri sunt Gallice latrones'; Strabo: germanisch heißen Κίμβροι Räuber. Lucanus an jener Stelle I 447 ff.: vos quoque qui fortes animas belloque peremptas laudibus in longum vates

dimittitis aevum, plurima securi fudistis carmina, bardi' bezieht sich eigentlich wahrscheinlich auf dio Deutschen, und eine Glosse hat nicht Unrecht: Bardi Germaniae gens.

Dieß ist was für dio eine und die andere Meinung beigebracht worden ist: Sicheres ist nicht zu ermitteln.

Es scheint, daß barditus der eigentliche Kriegsgesang der Deutschen hieß; später wurde das bloße Kriegsgeschrei von den Römern barritus genannt, wie das Geschrei des Elefanten.

Einige, Rhenanus und Passow, lesen trepidantve, prout sonuit (barditus), acies: aber Histor. IIII 18: virorum cantu sonuit acies.

voces illae — videntur] so die Handschriften. Rhenanus und Bekker, auch Haupt: nec tam vocis ille quam virtutis concentus videtur; dieß würde mir beßer gefallen: denn jenor Gesang scheint nicht sowohl ein Einklang der Stimme, als des Muthes; nicht sowohl die Stimmen verschmelzen zu einem Klang, als vielmehr der Muth aller wird auf die gleiche Weise erhoben. Eine ähnliche Stelle bei Cicero, offic. I 40, 145: 'melior actionum quam sonorum concentus est'. — Jedenfalls ist der Sinn der ganzen Stelle, daß man aus dem Schall des Gesangs erkennen kann, ob sie siegesfreudig oder besorgt sind, und also nicht sowohl ihro Stimmen, als ihren Muth, ihre Tapferkeit daraus ermeßen kann.

fractum ist nicht otwa „dumpf". Von der Trompete Vergil. georg. IIII 72: 'fractos sonitus tubarum': wir würden sagen Trompetenstöße: also „stoßweiso gebrochen".

murmur ist nicht ein Flüstern, sondern es wird anch vom Löwen und vom Donner gebraucht: also nicht ein dumpfes, gedämpftes Brausen, wozu das Folgende gar nicht passt, sondern schmetternde Stöße, stoßwoises Schmettern.

ceterum scheint hier im Inhalt einen Sprung auf etwas ganz Heterogenes zu bezeichnen; aber es nimmt den Anfang wieder auf. fuisse apud eos et Herculem memorant. ceterum, also ungefähr: übrigens, um auf das Angefangene zurückzukommen, auch.

quidam opinantur können nur griechische oder römische Schriftsteller sein; es ist also eine römische Auslegung der deutschen Sage, keineswegs der Glaube der Deutschen selbst. Jedoch ist es sehr wohl möglich, daß auch in Deutschland, wie in Gallien, die einheimische Wandersage zuerst an die griechische Wandersage von Herakles und Odysseus angeknüpft wurde, erst nach näheror Bekanntschaft mit den Römern an die römische Aeneassage und Troiasage. — Griechische Berührungen sind bemerkbar, auch in der Sprache. Die Mythen konnten von Massilia aus nach Gallien und bis an den Rein gelangen; oder von der Adria und Thracien her, wo wir galatische und germanische Völker, die Skordisken und Bastarnen in naher Berührung mit Griechen finden; und hier könnte der Gewährsmann vielleicht Plinius sein, weil eine so bestimmto geographische

Angabe, wie confinio Germaniae Raetiaeque, auf einen späteren Schriftsteller schließen läßt.

Asciburgium] Wo liegt es? Ptolemaeus (II 11, 28 Ἀσκίβουργον) und wohl nach ihm ein späterer, Marcianus Heracleota, dessen Zeit unsicher ist (von den meisten wird er in den Anfang des fünften Jahrhunderts gesetzt), peripl. maris exteri 2, 36 haben ein Ascibnrgium am rechten Ufer des Reins, und zwar unterhalb der Theilung, etwa wo jetzt Doesbnrg liegt; aber auf der Peutingerischen Tafel, die den Ort Asciburgia nennt, lag es auf dem linken Ufer zwischen Gelduba (jetzt Gelb) und Vetera (jetzt Xanten), etwa da, wo jetzt Asburg ist, ein kleines Dorf bei Meurs. Diese Lage scheint Bestätigung zu erhalten durch Tacit. hist. IIII 33, wo wir erfahren, daß eine ala in Asciburgium ihr Winterlager hatte zwischen Neuß und Xanten. (Bei Keysler antiquitates selectae p. 268 ein kleines Dorf Ascelburg bei Xanten, oder Essenberg auch bei Meurs, gegenüber am Rein auch Duisburg.) Auffallend ist, daß Tacitus als einen Hauptort der Germanen einen Ort anführt, der links vom Rein liegt.

Man sieht in Asciburgium ein Compositum, Aski-burg, und will in dem Aski jenen Sohn des Mannus finden, Isco, von dem die Iscaevones stammen; sehr unsicher. Geht man von der heutigen Form des Namens Asburg aus, so darf man nicht Asciburgium trennen, denn aus Aski-burg konnte nicht wohl As-burg werden. Es kommt dazu, daß burg nirgends Neutrum ist. Im Deutschen ist es Feminin, es ist früh, wahrscheinlich aus dem Altgallischen, ins Lateinische aufgenommen, als masc. burgus, in den romanischen Sprachen borgo. Vegetius epit. de re militari IIII 10: 'castellum parvum, quem burgum vocant' (im vierten Jahrhundert). Procop. de aedificiis 4, 6 (289, 16) nennt mehrere solche Burgen, Μαρεβοῦργος u. s. w. — Doch finden wir auch schon das Neutrum bei Ammian. XVIII 2, 4, Quadriburgium am Rein. Bei Ptolemaeus II 15, 5 Τευτοβούργιον in Pannonien, wofür aber andere Tentiburgum. Ein Λακιβούργιον in Mecklenburg bei Ptolem. II 11, 27. — Doch sind diese vereinzelten und unsichern Formen nicht genügend als Neutra zu sichern. — Es müste also eher Asciburgus heißen. — Ein kühner Gedanke: wir müßen trennen As-kiburgium. Das zweite Glied ist kiburgi, eine Ableitung von burg, die zwar nicht vorkommt, aber ganz regelmäßig und sprachrichtig ist. Dann ist die Gestalt As-burg erklärt, und das Neutrum gerechtfertigt: nemlich mit der Vorsilbe ki (ga) und gi werden Sammelwörter im Neutrum gebildet: wie kibirgi, Gebirge, von berg. So wäre also kiburgi „wo mehrere Burgen zusammen sind", ein kiburgium eine Vereinigung von Burgen, also eine Stadt. Das erste Glied wäre dann as, vielleicht für ans dialektisch, oder das n durch einen Schreibfehler weggeblieben. Das ans kommt in Compositis vor, Ansfrid, Asfrid, Osfrid; Anshelm und Ashelm

u. s. w., schon in unseren ältesten Quellen. Ans aber oder as ist bekanntlich deus; Askiburgi also ist die Stadt der Ansen, der Götter, vgl. Völuspá 28, 2 borgar ása. — Aber die Schwierigkeit: die Vorsilbe ki heißt allerdings gothisch ga, dem gothischen ga kann kein lateinisches ci entsprechen; aber diese Vorsilbe ga entzieht sich bis jetzt der regelmäßigen Lautverschiebung. Schon ϲύν und cum, wieder cum und gothisch ga passen nicht zusammen; im Deutschen selbst findet sich neben ga fast ebenso alt chi (im Isidor) und hi: dieß führt auf altes ki, und wir müßen also für die älteste Zeit zwei Gestalten annehmen, ki und ga (skr. saham, und zwar ist das s hier für ç: daraus erklärt sich sowohl ϲύν als cum, und die erste Silbe ki, die zweite gam). — Nun kennt Ptolemaeus II 11, 7 noch ein anderes Asciburgium, Ἀσκιβούργιον (ὄρος), nemlich wahrscheinlich das Gebirge, von welchem die Elbe entspringt. Hier ist es auffallend, daß ein Gebirge eine Stadt heißen soll; höchst wahrscheinlich hat hier eine Verwechslung stattgefunden, und man muß schreiben As-kibirgion, Gebirge der Götter, jetzt noch Riesengebirge: man hat nur die Riesen an die Stelle der Ansen gesetzt.

Wenn diese Erklärung des Namens Asciburgium richtig ist, so hätten wir hier das nach der nordischen Sage von Odinn gebaute Asgard. Denn Odinn kommt aus Asgard und baut wieder ein Asgard. Dieß ist die Wohnung der Götter, eigentlich der Himmel: dann aber auch eine Stadt in Asien, die man schon sehr früh, sobald man die Stammsage mit der römischen in Verbindung brachte, für Troia hielt. Der Wanderer also, der dahin kam, in dem man zu Tacitus' Zeit Odysseus wieder finden wollte, den man später aber mit einem Sohn des Priamus identificierte, ist Odinn. Und da ist nun sehr auffallend, daß wirklich am Rein, und zwar wenigstens nicht weit von diesem Asciburgium ein neues Troia, Klein-Troia erscheint, das in der deutschen Sage eine große Rolle spielt. Nemlich Xanten wird wenigstens schon im eilften Jahrhundert Troia genannt im Annolied 23, 389—392: Franko, ein Troianer, der nach der Zerstörung von Troia eine neue Heimath suchte, ließ sich mit den Seinigen unten am Reine nieder, und sie bauten da mit Freuden ein klein Troia, und den Bach hießen sie Sante nach dem Waßer in ihrem Lande. Hier also der Stammvater der Franken: hier nun sitzt nach unserer ältesten Sage das Königsgeschlecht, das später in Worms, Gunther und Hagen: daher Hagen von Troia, woraus mit Entstellung später von Troneke (Burg auf dem Hunsrück). Nach der späteren Sage ist es Sigfrid, der zu Xanten aufwächst. Man hat gemeint, es sei durch Entstellung aus Colonia Traiana entstanden, unrichtig. Denn Colonia Traiana ist Cleve oder Kellen bei Cleve: Xanten aber ist Vetera: der Name ist wohl aus Sancti entstanden; daß man daraus Xanten machte, geschah unter dem Einfluß

der Troiasage und mag wohl durch den Xanthus vermittelt sein. — Es scheint also, daß ursprünglich Asburg die alte Götterstadt Ascibnrg, Asgard, Troia war; als aber dieser Ort unbedentend wurde, trug man die Sagen auf das nahe Santen über; nnd diese beiden Orte Asburg und Santen sind die Puncte, an welche die ältesten Spuren unserer Mythologie und epischen Ueberlieferung auknüpften; nnd daß diese Orte schon in den frühesten Zeiten durch Mythologie und Heldensage verherrlicht waren, das lehrt uns unsere Stelle; und insofern sind diese Worte allerdings das älteste Zeugniss für unsere einheimische Heldensage.

Bekanntlich wollte man noch an vielen Orten, an welche Odysseus nach Homer nicht kam, Denkmäler des Odysseus finden. Strabo III 2, 13 p. 149: ἐν τῇ Ἰβηρίᾳ Ὀδύccεια πόλιc. Solinus in Calidonia (22, 1 p. 112 Momms.: 'in quo recessu Ulixem Calidoniae adpulsum manifestat ara Graecis litteris scripta' und in Lusitania 23, 6 p. 116: 'ibi oppidum Olisipone Ulixi conditum'. Vgl. Claudian. in Rufinum I 123 sqq. Servius zu Vergil. Aen. VI 107.

Am Ende nach *nominatumque* wiederholen einige den Namen mit griechischen Buchstaben, ganz unnöthig.

Ulixi consecratam] Nach dieser und einigen andern Stellen die Regel von dem sogenannten Dativus auctoris. Ann. XV 41: 'aedes Statoris Jovis vota Romulo'. Sueton. Aug. 1: 'ara Octavio consecrata'. Jul. 88: 'ludos consecratos ei' (nemlich ab eo) Veneri Genetrici'. Doch ist hier der Dativ passender: dem Ulixes gewidmet; es wären nach griechischer oder römischer Vorstellung die Gefährten des Ulixes gewesen, die ihrem Führer einen Altar widmeten: ähnlich wie Sallust. Jug. 79, 10: 'Carthaginienses in eo loco Philaenis fratribus aras consecravere'.

Laertae] Es scheint, daß es der Name des Vaters war, an dem die Römer erkannten, daß die ara dem Ulixes geweiht war. Eine Namensähnlichkeit, also wie Ansgises Anchises. Nun finden wir wirklich in der nordischen Mythologie einen Namen, der auffallend an Laertes erinnert, nemlich Loridi, das ist ein Name des Thunar, Thórr, und wird auch unter den Vorfahren des Odinn genannt. Zwar ist der Name dunkel, und man schreibt dafür auch Hlórridi, wodurch die Aehnlichkeit mit Laertes geringer wird. Nichts Sicheres.

Für die Nachricht von Ulixes beruft sich Tacitus nach andern auf eine vor Zeiten bei Askiburgi gefundene Inschrift, auf der Ulixes und dessen Vater Laertes genannt seien. Wenn Tacitus sagt olim, so müste dieß Denkmal vor der römischen Zeit gesetzt gewesen sein; alle arae, die wir haben, gehen nicht über die römisch-gallische Zeit hinaus. Es kann daher bezweifelt werden, ob so früh schon am Rein Inschriften gefertigt wurden: indessen ist es keineswegs unmöglich: und wenn etwas nicht Unmögliches bezeugt wird, so darf dieß Zeugniss nicht

ohne Weiteres verworfen werden. Es fand sich also schon zur Zeit der ersten Römerherrschaft in Asburg ein Stein, auf dem ein Name vorkam, welchen der Berichterstatter für den des Odysseus hielt, weil der Name des Vaters Laertes lautete.

Weitere Denkmäler, hat Tacitus versichern hören, sollten noch an der Grenze Germaniens und Raetiens vorhanden sein. Dieß ist um so glaubwürdiger, als sich wirklich noch einzelne Denkmäler in Raetien finden, die der vorrömischen Zeit anzugehören scheinen. Sie sind in einem Alphabet geschrieben, das am nächsten mit dem etrurischen übereinstimmt und also auch Aehnlichkeit mit dem griechischen hat. Diese Denkmäler sind gesammelt von Theodor Mommsen in den Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich VII. (1853).

Graecis litteris.] Es kann aber auch wirklich griechische Schrift gemeint sein. Bei den Helvetiern fand Caesar (b. Gall. I 29, 1) Tafeln mit griechischer Schrift. Dieß wird dadurch bestätigt, daß die ältesten gallischen Münzen wirklich griechische Schrift haben, die bald mit der lateinischen vertauscht wurde. Von den arae mit Inschrift in gallischer Sprache sind wirklich zwei oder drei mit griechischen Buchstaben, s. Becker, und die andern lateinisch. — Die griechische Schrift wurde den Galliern von Massilia aus bekannt, und es ist gar nicht unglaublich, daß sich ihr Gebrauch bis an den Rein erstreckte. Und wenn sie bei den Helvetiern in Gebrauch war, so konnte sie auch an den Unterrein vorgedrungen sein. Aber mit der römischen Herrschaft kam dann die lateinische Schrift zur allgemeinen Anwendung.

An dieser Stelle findet sich in den Commentaren gewöhnlich die Behauptung, aus Dahlmann Forschungen I 172 wiederholt, daß nicht an Runen zu denken sei, weil die Runenschrift erst im zwölften Jahrhundert aufgekommen sei. Wir werden später auf die Runenschrift zu sprechen kommen; hier nur die Bemerkung, daß die Behauptung Dahlmanns entschieden falsch ist; man kann aus den Namen des gothischen Alphabets mit ziemlicher Sicherheit schließen, daß die Gothen schon im vierten Jahrhundert ein ausgebildetes Runenalphabet hatten, dem ein einfacheres vorausgieng; aber an unserer Stelle ist nur von griechischer oder römischer Schrift die Rede.

neque confirmare neque refellere in animo est] Gerade so Livius in praef. 6: 'ea nec adfirmare nec refellere in animo est' und V 21, 9: 'haec neque adfirmare neque refellere operae pretium est'. Ich habe oben wahrscheinlich gefunden, daß Tacitus seine Nachrichten über die Germanen und über Ulixes aus Livius geschöpft habe: dieß wird um so wahrscheinlicher, als wir hier eine Redensart des Livius finden.

IIII.

nullis ullis aliarum nationum conubiis infectos] In der translatio s. Alexandri (c. 863) von dem Fuldaer Mönch Ruodolf: 'generis quoque ac nobilitatis suae providissimam curam habentes nec facile aliis aliarum gentium vel sibi inferiorum conubiis infecti, propriam et sinceram et tantum sui similem gentem facere conati sunt . . . et id legibus firmatum, ut nulla pars in copulandis coniugiis propriae sortis terminos transferat, sed nobilis nobilem ducat uxorem et liber liberam, libertus coniungatur libertae et servus ancillae. si vero quispiam horum sibi non congruentem et genere praestantiorem duxerit uxorem, cum vitae suae damno componat'. Dieß ist nicht richtig; alle Freien, nobiles und liberi, dürfen Ehen schließen, aber nicht mit Unfreien, und auch nicht mit Nichtdeutschen. Die Germanen in Gallien und Italien waren zuerst ganz getrennt von den Romanen ohne Ehebündnisse, jede hatten ihr besonderes Recht. Das änderte sich allmählich. Besonders Theodorich der Große gieng darauf aus, seine Gothen und Römer in ein Volk zu verschmelzen, nahm römisches Recht an und beförderte Ehen zwischen Gothen und Römern. Die schwerste Strafe war auf die Ehe eines Freien mit einer Unfreien gesetzt. Ein Freier konnte mit einer Unfreien nur im Concubinat leben. — Saxo Grammaticus VI p. 284 ff.

Wie es scheint, ist seit dem dreißigjährigen Krieg größere Vermengung: in Württemberg ist weitaus der größere Theil der Bewohner nicht germanischer Abkunft.

aliis aliorum] aliis ist verdächtig, schon von Lipsius gestrichen, doch von Gerlach und Orelli vertheidigt; der Pleonasmus dient zur Verstärkung = nullis omnino aliarum.

infectus ist nicht nur vermengt, sondern durch die Vermengung verschlechtert.

tantum sui similem, also von allen andern Völkern leicht zu unterscheiden, durch seine charakteristischen Merkmale, die er nachher hervorhebt.

gentem] gens hier offenbar im weitesten Sinn: aber durch den Gegensatz hier zu nationum, in diesem Sinn also = natio.

idem omnibus] man kann nach idem interpungieren, wie Orelli, oder nach omnibus, wie Haupt und Halm.

Man nimmt tolerare zu assuerunt: also muß auch zu frigora atque inediam — tolerare ergänzt werden.

Zur Sache: *tantum sui similem*] Prokop sagt hell. Vandal. I 2 p. 312 f. Dind. von den Gothen, Vandalen u. s. w., sie seien alle gleich und unterscheiden sich nur durch die Namen: οὗτοι ἅπαντες ὀνόμασι μὲν ἀλλήλοιν διαφέρουσιν, ὥσπερ εἴρηται, ἄλλῳ δὲ τῶν πάντων οὐδενὶ διαλλάσσουσι.

Tacitus unterscheidet sie von allen andern, aber nicht von den Kelten: denn diese haben ganz dieselben Kennzeichen,

während die physische Beschaffenheit der jetzt so genannten keltischen Völker ganz anders ist.

truces et caerulei oculi] Caesar b. G. I 39: 'saepe numero sese cum his <Germanis> congressos ne voltum quidem atque aciem oculorum <dicebant> ferre potuisse'. Plutarch. Mar. 11 erwähnt bei den Kimbren χαροπότης τῶν ὀμμάτων (die himmelblaue Farbe). Horat. epod. 16, 7 'nec fera caerulea domuit Germania pube'. Juven. 13, 164: 'caerula quis stupuit Germani lumina, flavam caesariem?' Das Gedicht des Ausonius (edyll. 7, 10) auf Bissula: 'oculos caerula, flava comas.' Merkwürdigerweise findet sich über die Farbe der Augen der Gallier keine Nachricht: aber wenn Aristoteles sagt, daß die Völker im Norden blaue Augen haben, was von der Kälte komme, so kann das nur von den Kelten gemeint sein. Ammian. Marc. XV 12, 1: 'celsioris staturae et candidi paene Galli sunt omnes et rutili luminumque torvitate terribiles.' Vielleicht auch Claudian. in Rufinum II 110: 'truces Galli (oculis)'. Silius Ital. IIII 234: Gorgoneoque Larum torquentem lumina vultu'.

rutilae comae] Die rothen oder blonden Haare werden an unzähligen Stellen genannt. Es ist, glaub' ich, unnöthig, einzelne Stellen anzuführen (der rothe Otto; der Rothbart; Thórr rauđskeggjađr; sifjar haddr = Gold). Aber ganz ebenso die Gallier, die Kelten im Allgemeinen. Vergil. Aen. VIII 659: aurea caesaries von den Galliern, die Rom eroberten. Diodor. Sic. V 32 sagt, daß die Kinder der Gallier meistens πολιά, weißköpfig, seien: τὰ δὲ παιδία παρ' αὐτοῖς ἐκ γενετῆς ὑπάρχει πολιὰ κατὰ τὸ πλεῖστον· προβαίνοντα δὲ ταῖς ἡλικίαις εἰς τὸ τῶν πατέρων χρῶμα ταῖς χρόαις μετασχηματίζεται. V. 28: die Kelten hätten nicht nur von Natur blonde Haare, sondern sie erhöhen künstlich die Farbe. Livius XXXVIII 17 von den Galatern in Kleinasien: Gallorum promissae et rutilatae comae. Bei Claudian. in Rufin. II 110 sq.: 'inde truces flavo comitantur vertice Galli quos Rhodanus velox, Araris quos tardior ambit' und 'flava Gallia' de laudibus Stilichonis II 240. — Silius Italicus, Punica IIII 200—202 (Schlacht am Ticinus): 'obcumbit Sarmens, flavam qui ponere victor caesariem crinemque tibi, Gradive, vovebat auro certantem et rutilum sub vertice nodum'. Clemens Alexandrinus im Paedagogus III 3 sagt von den Kelten, sie seien furchtbar durch die blonde Farbe der Haare, die Krieg ankündigen, da sie dem Blute gleichen. Ammian. Marcell. XV 12, 1: alle Gallier seien rutili. Alle sind darin einstimmig.

Ueber die Pflege der Haare siehe oben Diodor V 28: an dieser Stelle sagt derselbe, daß sie die Haare häufig mit Kalkwaßer waschen, wodurch sie so dick wie Rosshaar würden. Plinius von den Galliern XXVIII 191: 'prodest et sapo, Gallorum hoc inventum rutilandis capillis. fit ex sebo (Talg) et

cinere, optimus fagino et carpineo, duobus modis, spissus ac liquidus, uterque apud Germanos maiore in usu viris quam feminis. Daß dieß Mittel in Rom angewandt wurde, sagt Valerius Max. II 1, 5 von den römischen Frauen: 'quo formam suam concinniorem efficerent, summa cum diligentia capillos cinere rutilarunt'. Ammian. Marc. XXVII 2: im Jahr 366 schweiften alamannische Schaaren in Gallien: Jovinus, ein Befehlshaber unter Valentinian, überfiel eine Schaar derselben unversehens: 'videbat lavantes alios, quosdam comas rutilantes ex more, potantesque non nullos'. Martial. XIIII 26, 1: 'caustica Teutonicos accendit spuma capillos'. VIII 33, 20: 'mutat Latias spuma Batava comas' und XIIII 27: 'si mutare paras longaevos cana capillos, accipe Mattiacas — quo tibi calva? — pilas'. Ovid. ars am. III 163 sq.: 'femina canitiem Germanis inficit herbis, et melior vivo quaeritur arto color.' Apoll. Sidon. carm. 12, 6 sq.: 'Burgundio cantat esculentus, infundens acido comam butyro?' — Auf Bildern in Manuscripten.

Vom Schnitt der Haare später.

Hier hätte Tacitus noch die Weiße der Haut anführen können; auch diese wird ebenso von den Germanen wie von allen Galliern oder Kelten gerühmt. Amm. Marc. XV 12, 1, die Galli seien fast alle candidi. Die lactea colla Verg. Aen. VIII 660. Diodor. V 28: ταῖς δὲ σαρξὶ κάθυγροι καὶ λευκοί. Hieronym. comment. in epist. ad Galatas II 3 (t. VII p. 426 Vall. ed. Veron. 1737) aus dem Lactantius: 'Galli antiquitus a candore corporis Galatae nuncupabantur' (also von τὸ γάλα!). Prokop bell. Vandal. I 2 p. 313 Dind. von den gothischen Völkern: 'λευκοὶ γὰρ ἅπαντες τὰ σώματά τέ εἰσι τὰς κόμας ξανθοί, εὐμήκεις τε καὶ ἀγαθοὶ τὰς ὄψεις'.

Endlich magna corpora; unzählige Stellen. Apoll. Sidon. carm. 12, 10 entschuldigt sich artig, daß er schlechte Hexameter mache: Thalia verachte die Sechsfüßler, seitdem sie siebenfüßige Burgunder gesehen habe: 'spernit senipedem stylum Thalia, ex quo septipedes videt patronos'.

Von Karl dem Großen Eginhard: er sei zwar sehr groß gewesen, aber doch nicht über das rechte Maß, denn er habe sieben Fuß gehabt.

Aber ebenso allgemein von den Kelten: Caesar b. G. II 30, 4: 'plerumque omnibus Gallis prae magnitudine corporum suorum brevitas nostra contemptui est', wie bei Herodian. VI 7, 8. [Caesar] bell. Afr. 40: 'animadvertit mirifica corpora Gallorum Germanorumque . . . mirifica specie amplitudineque' (im Heere des Scipio, alle gefallen). Livius XXXVIII 17: 'Gallorum procera corpora'. Diodor. Sic. V 28: 'οἱ δὲ Γαλάται τοῖς μὲν σώμασίν εἰσιν εὐμήκεις'.

Es ist daher zwischen den Kelten oder Galliern und Germanen kein wesentlicher Unterschied in der Körpergestalt.

Strabo sagt das ausdrücklich VII 1, 2 p. 290: sie seien ganz gleich, nur daß die Germanen die Gallier an Wildheit, blonder Farbe und Größe noch ein wenig übertreffen.

Fragen wir, welches der lebenden Völker diese Kennzeichen hat, so ist kein Zweifel: es ist das germanische, obgleich vielfach gemischt und durch den Einfluß des Klimas geändert. Dagegen die eigentlich brittischen Völker zeigen einen ganz anderen Typus. Zwar Strabo sagt einmal IIII 5, 2 p. 200, die Britten seien noch größer als die Kelten, nicht ganz so blondhaarig, aber von schlafferem Körperbau; er hat einige in Rom selbst gesehen. Aber jene Britten, welche Strabo in Rom sah, waren höchst wahrscheinlich Abkömmlinge belgischer Einwanderer. Lucan III 78: 'flavis Britannis' (wahrscheinlich ein Versehen, vielleicht statt Sigambris): dagegen Tacitus im Agricola 11: 'Silurum colorati vultus, torti plerumque crines'. (Brandes, Ethnographisches Verhältniss S. 35 ff.!) Als Niebuhr die Gallier des Brennus nach der Angabe der Alten schilderte, erhielt er ein Schreiben aus der Bretagne, er habe ja keine Gallier, sondern Germanen geschildert; die Gallier, Bretonen, seien klein und dunkel, schwarz oder braun. — de Belloguet, Ethnogénie Gauloise.

tantum ad impetum valida] Caesar b. G. III 19, 6: 'ut ad bella suscipienda Gallorum alacer ac promptus est animus, sic mollis ac minime resistens ad calamitates perferendas mens eorum est'. — Bei Livius XXXVIII 17 sagt Manlius (im J. 189) zu seinem Heer von allen Galliern: 'iam usu hoc cognitum est: si primum impetum quem fervido ingenio et caeca ira effundunt, sustinueris, fluunt sudore et lassitudine membra, labant arma; mollia corpora, molles ubi ira consedit animos, sol pulvis sitis, ut ferrum non admoveas, prosternunt'. Livius X 28, 4 (Schlacht von Sentinum 459): 'Gallorum corpora intolerantissima laboris atque aestus fluere, primaque proelia plus quam virorum, postrema minus quam feminarum esse'. Germanicus bei Tacit. ann. II 14: 'iam corpus ut visu torvum et ad brevem impetum validum, sic nulla vulnerum patientia'. Polyaen. VIII 10, 3: Marius wuste, daß die Kimbern Frost und Schnee ertragen könnten, aber nicht Hitze und Sonne. Orosius V 16: 'post ubi incalescente sole fluxa Gallorum corpora in modum nivium distabuerunt, usque in noctem caedes potius quam pugna protracta est'. Noch viele Stellen. Tacitus hat sogar hier einen Zug auf die Germanen übertragen, der viel weniger von ihnen, als den Galliern in Gallien und Italien gilt.

Durst. Plutarch im Crassus 25: Die Gallier hätten sehr durch Hitze und Durst gelitten, ἀμφοτέρων ἀήθεις ὄντες.

V.

Da ventosior und umidior keinen Gegensatz bilden, so haben ältere Ausleger geändert: sie wollten humilior und verticosior (= montosior) u. a. Ein eigentlicher Gegensatz ist nicht beabsichtigt. — umidior besonders der nördliche Theil, den die Römer besonders kennen lernten, zwischen Rein und Weser. Bei den Feldzügen der Römer in diesem Lande ist immer von den Sümpfen die Rede, über welche sie aggeres mit Dämmen und pontes legen. Ann. I c. 61; c. 63: 'pontes longos . . . : angustus is tramcs vastas inter paludes et quondam a L. Domitio aggeratus; cetera limosa, tenacia gravi caeno aut rivis incerta erant', und Hist. IIII 73: 'relictis paludibus et solitudinibus suis'. — Pomponius Mela III 29: 'terra ipsa multis inpedita fluminibus, multis montibus aspera et magna ex parte silvis ac paludibus invia'. —

Von den Wäldern gibt Plinius, nat. hist. XVI 6 eine Schilderung, z. B. Hercyniae silvae roborum vastitas intacta aevis et congenita mundo; daß z. B. durch das Aneinanderstoßen der Wurzeln Hügel entstehen, und wo die Erde nicht folgt, die Wurzeln zuweilen bis zu den Aesten empor Bogen bilden, so daß ganze turmae Reiter unten durch reiten können u. s. w.

Er geht nun auf die Producte über: von den wilden Thieren sagt Tacitus hier nichts; doch Ann. IIII 72, es seien bei den Germanen ingentium beluarum feraces saltus. — Caesar nennt einige: hier muß wieder die Naturgeschichte zu Hilfe kommen. Caesar nennt Thiere, die jetzt nicht mehr vorkommen: man findet im Boden untergegangene Arten von Ochsen, Hirschen u. s. w., aber ich habe noch nicht Sicheres gefunden, ob diese ausgestorbenen Thierarten noch bis in historische Zeit herab vorkommen. Caesar b. G. VI 28 von uri etc. wenig kleiner als die Elefanten, sehr stark und schnell und neque homini neque ferae, quam conspexerunt, parcunt; können nicht gezähmt werden, ne parvoli quidem excepti: hos studiose foveis captos interficiunt; hoc se labore durant adulescentes atque hoc genere venationis exercent, et qui plurimos ex his interfecerunt, relatis in publicum cornibus, quae sint testimonio, magnam ferunt laudem. Die Hörner, am Rand mit Silber eingefaßt, in amplissimis epulis pro poculis utuntur.

Den Ur erwähnt Tacit. Ann. IIII 72. — Plinius VIII 38 unterscheidet davon die bisontes iubatos. Auch das Nibelungenlied hat ûr (945, 2) und wisent (924, 4. 945, 1. 2040, 2). Es ist mir noch nicht gelungen, bei den Naturforschern eine genaue Unterscheidung dieser beiden Ochsenarten zu finden, und wie sie sich zum Büffel und andern Arten verhalten.

Ferner hat Caesar ein Thier, dessen Namen er nicht angibt, VI 26, einen bos cervi figura, cuius a media fronte inter aures unum cornu existit excelsius magisque directum his, quae

nobis nota sunt cornibus: ab cius summo sicut palmae ramique late diffunduntur. — Man will darin den Schelch des Nibelungenliedes sehen, und diesen hält wieder Pfeiffer (Germania VI 225—231) für den untergegangenen Riesenhirsch. Aber dieser Riesenhirsch hat zwei Hörner: und die Naturforscher behaupten, daß der Riesenhirsch nicht gleichzeitig mit dem Menschen war.

Ferner die alces, die man mit Elenthier identificiert, obgleich Caesar's Beschreibung (VI 27) nicht darauf passt; der Elch des Nibelungenliedes (945, 1). — Sicher ist, daß noch im zehnten Jahrhundert eine Urkunde von Otto I. 943 (bei Wilh. Heda historia episcopatus Ultrajectensis 1642 Fol. S. 83 f.) verbietet, daß in einem großen Wald in den Niederlanden gejagt werde, und dabei werden auch genannt bestiae quae teutonica lingua Elo aut Schelo appellantur.

Wilde Pferde bei Plinius nat. hist. VIII 39: 'Septentrio fert et equorum greges ferorum . . . praeterea alcen iuvenco similem, ni proceritas aurium et cervicis distinguat, item natam in Scadinavia insula nec umquam visam in hac urbe, multis tamen narratam achlin haud dissimilem illi, sed nullo suffraginum flexu, ideoque non cubantem, sed adclinem arbori in somno, eaque incisa ad insidias capi, alias velocitatis memoratae. labrum ei superius praegrande. ob id retro graditur in pascendo, ne in priora tendens involvatur'.

Venantius Fortunatus (im sechsten Jahrhundert) an Gogo: er soll jagen in den Ardennen oder dem Vosagus: nec mortem differt ursus, onāger, aper. Also der wilde Esel. Da nun schelch onager in Glossen (Graff VI 475), so habe ich ihn darnach erklärt. — Aber meine Erkundigung bei Naturforschern war vergeblich.

Natürlich Bären, Wildschweine u. s. w.

Vögel: Plinius nat. hist. X 132: 'In Hercynio Germaniae saltu invisitata genera alitum accipimus quarum plumae ignium modo conluceant noctibus'.

Obgleich nicht logisch, folgen wir doch dem Text. satis ist nicht Adverbium, sondern Substantivum: Verg. georg. II 222: 'illa ⟨terra⟩ ferax oleost.' aber sata für segetes ist sonst nicht gebräuchlich, außer in der Poesie, bei Virgil öfter.

Weizen? Gerste und Hafer, Hirse. — Flachs, Rüben, Pastinaken, Rettige, Spargel, Bohnen. — *frugiferarum arborum*] Obst, er meint nur feineres Obst, denn agrestia poma erwähnt er selbst cap. 23.

impatiens] vergl. Agric. 12: 'solum . . . patiens frugum'.

inprocera] sc. pecora sunt. Daher ältere, Lipsius, pleraque lesen wollten, was wohl richtig ist. Merkwürdig hat F. A. Wolf zu Ann. I 10 und ebenso Passow improcera auf terra bezogen: das wäre eine inversio von ganz auffallender Kühnheit (wobei sie sich beziehen auf C. 6 nudi aut sagulo leves . . .).

pecora besonders Schafe und Ziegen. In Schweinen bestand besonderer Reichthum; die westfälischen Schinken waren schon in der Römerzeit berühmt.

suus honor wird erklärt durch gloria frontis: doch wird wohl nicht gemeint sein ganz ohne Horn; sondern nur nicht mit so großen Hörnern.

Vieh der einzige Reichthum. Darin liegt schon, was Cap. 26 weiter ausgeführt wird, daß sie keinen Grundbesitz hatten: dagegen ist nicht ausgeschloßen ein Reichthum an Waffen, Schmuck, Geräth. Man darf aber aus dieser Stelle nicht schließen, daß die Germanen ein Nomadenvolk waren ohne Ackerbau: vielmehr findet sich bei allen deutschen Völkern Feldbau, aber in einem, wie wir sehen werden, absichtlich auf der niedersten Stufe gehaltenen Zustand. Aber auch auf eine wirkliche Blüte der Viehzucht darf aus unserer Stelle nicht geschloßen werden.

Neulich ist von Roscher in Leipzig ein Aufsatz erschienen über den Landbau bei den Germanen in den Abhandlungen der Leipziger Akademie, numero gaudent sei der Grundsatz aller niedrig cultivierten Völker, daß viel schlecht gehaltenes Vieh beßer sei, als wenig gut gehaltenes. gaudent 'einen großen Werth darauf legen' wie Cap. 15: gaudent donis. 21 muneribus. 46 pedum usu ac pernicitate gaudent. Agric. 44: opibus nimiis non gaudebat; speciosae contigerant. — Vgl. Caesar VI 35, 6 von den Sugambren, die über den Rein kamen ins Gebiet der Eburonen, um zu plündern: magno pecoris numero, cuius sunt cupidissimi barbari, potiuntur (nur etwas stärker = gaudent). Daß übrigens Vieh der einzige Reichthum war, zeigt die Sprache, da die Wörter für Vieh und Reichthum identisch sind; gothisch faihu, ags. feoh = pecunia; goth. skatts, ahd. skaz = Geldstück; altfries. sket Geld und Vieh (slawisch skot Vieh), ferner alts. mêthom, altn. meiðm ursprünglich ein Pferd; dann: Reichthum, Schatz, schon Ulfil. maiþms δῶρον. Ueber Geld im Handel nachher.

Die Weideplätze: Plin. nat. hist. XVII 26: 'nam quid laudatius Germaniae pabulis? et statim subest harena tenuissimo caespitum corio'. —

Mineralreich. — Es wird das Reingold im fünften Jahrhundert erwähnt. Das Gold in der Sage. Die Gallier nach Diod. V 27 haben viel Gold. Die Natur gibt es ihnen ohne Mühe: aus dem Flußsand wird es gewaschen und durch Feuer gereinigt. Verwendet wird es zu Schmuck der Männer und Frauen: die Ringe an Hand und Arm, und dicke um den Hals, auch goldne Harnische. Fingerringe: eine große Masse Goldes an den heiligen Orten. Die Schweiz goldreich, Strabo IIII 3, 3 p. 193 und an h Poseid. VII 2, 2. — Der Name Gold (χρυςός, aurum, slaw. zlato). Großer Goldreichthum in Noricum gerühmt bei Strabo IIII 6, 12 p. 208. — Silber. Tacitus muß damals noch nicht gewust haben, was er Ann. XI 20 erzählt, daß Curtius

Rufus um 47 n. Chr. die Ehre des Triumphes erhielt, weil er in agro Mattiaco ein Silberbergwerk durch die Soldaten eröffnete, das aber wenig ergiebig war und bald wieder aufgegeben wurde; die Soldaten, mit der beschwerlichen Arbeit unzufrieden, schrieben damals anonyme Briefe an den Kaiser, er solle diejenigen, denen er seine Heere anvertraue, lieber vorher triumphieren laßen. — Vielleicht erwähnt er hier diese Silbergrube auch deshalb nicht, weil er nach Cap. 29 das Gebiet der Mattiaker noch zum römischen Reich rechnete, oder weil die Sache bald ein Ende nahm. Die erste Silbergrube im Harz bekanntlich in der Zeit Otto's des Großen. — Nach Strabo und Plinius hatten die Gallier nicht viel Silber, nach Diodor fehlt es gänzlich: jedenfalls müßen die Keltogermanen auch dieses Metall schon gekannt haben, ehe sie mit den Römern in Berührung kamen: der Name ἀργύριον, argentum: goth. silubr, ahd. silapar (lithau. sidabras, slaw. srebro, russ. serebro). Das Silber (Caesar b. G. VI 28, 6) an den Hörnern der uri beweist, daß sie damals es schon kannten. — Eisen wird von Tacitus cap. 6 bezeugt, wenn schon in geringer Menge. (Noricum von Alters her berühmt.) Auch dieser Name ist deutsch: gothisch eisarn, ahd. alts. îsarn, Eisen (altn. iárn). Daher wohl erst die Britten kymrisch haearn, (aus îsarn) ir. jaran, gael. iarn. Dagegen ist auffallend, daß wir für Kupfer keinen einheimischen Namen haben. Goth. aiz, ahd. êr ist lat. aes; und dafür kupfar ist cuprum. (plî, gen. plîwes, plumbum; Zinn ahd. ziu, ags. altn. tin aus stannum?)

Salz. Plin. n. h. XXXI 82: 'Galliae Germaniaeque ardentibus lignis aquam salsam infundunt', und Tac. ann. XIII 57 Hermunduri und Chatti. Die Orte wurden für heilig gehalten: preces mortalium a deis nusquam propius audiri. inde indulgentia numinum illo in amne illisque silvis salem provenire, non ut alias apud gentes eluvie maris arescente unda, sed super ardentem arborum struem fusa ex contrariis inter se elementis, igne atque aquis, concretum'. — Näheres darüber bei Plinius n. h. XXXI 83: 'quercus optima, ut quae per se cinere sincero vim salis reddat, alibi corylus laudatur. ita infuso liquore salso arbor etiam in salem vertitur. quicumque ligno confit sal niger est.'

haud perinde] scil. ac facile expectares: 'nicht sonderlich'. Vgl. Agric. 10: 'mare pigrum et grave remigantibus ⟨perhibent⟩ ne ventis quidem perinde attolli'. Einige wollen an dieser und ähnlichen Stellen proinde lesen, was bei gleicher Abbreviatur ebenso gut gelesen werden kann und auch im Sinn von perinde meist ebenso gebraucht wird. Einige wollen die Vergleichung auf possessio und usus beziehen: zu besitzen zwar wünschen sie es, aber zu gebrauchen wißen sie nicht, nicht in gleicher Weise (Kritz). Das scheint gezwungen; es ist vielmehr eine Vergleichung zu ergänzen; nicht so wie andere Völker, oder wie diese Metalle es verdienen. Es erinnert diese Stelle an Justin

II 2, 7 (von den Scythen): 'aurum et argentum non perinde ac reliqui mortales adpetunt'. — Pomponius Mela II 1, 10 von den Sarthen: 'Sarthae auri argentique maximarum pestium ignari vice rerum commercia exercent. . .'

vilitate die meisten Handschriften. utilitate scheint mir beßer, nach dem Zusammenhang: sie machen im Gebrauch keinen Unterschied zwischen den irdenen und den goldenen, und zeigen dadurch, daß sie den Werth des Goldes nicht verstehen. — Diese Nachricht, daß sie den Werth des Goldes gar nicht zu schätzen wusten, ist doch mit einiger Vorsicht aufzunehmen, und sieht aus, wie auf eine Anekdote, einen vereinzelten Vorfall gegründet.

bigati (auf der Vorderseite der weibliche Götterkopf mit Flügelhelm, die Göttin Roma, auf der Rückseite die Victoria in den bigae, später Juppiter in den quadrigae) werden von Plin. XXXIII 46 erwähnt: 'notae argenti fuere bigae atque quadrigae, inde bigati quadrigatique dicti' (nämlich Denare, der Rand der Münze wurde in der republicanischen Zeit ausgezahnt, daher sind hier serrati die republicanischen Denare; wir finden noch saiga als Münzname im alemannischen und bairischen Gesetz).

Die hier gerühmte Einfachheit und Geringschätzung des Goldes und Silbers war wohl ursprünglich allen Kelten gemein, aber jedenfalls nur vorübergehend. Später bemächtigt sich ihrer die auri sacra fames: von den Kelten sagt schon Diod. Sic. V 27 ὄντων τῶν Κελτῶν φιλαργύρων καθ' ὑπερβολήν, und Livius XXI 20, 8 Hannibal habe die Gallier mit Gold für sich gewonnen auro, cuius avidissima gens est. Wir sehen sie sogar Gräber aufwühlen, um Gold zu suchen: Plutarch. Pyrrhus 26. — Aber derselbe Heißhunger nach Gold findet sich später auch bei den Gothen, Alemannen, Franken, den Sachsen und Normannen. Jene Alemannen, die in St. Gallen plünderten, öffneten ebenfalls die Gräber um Gold zu suchen u. s. w.

Handel (vgl. W. Wackernagel, Gewerbe, Handel und Schifffahrt der Germanen in Haupt's Zeitschrift f. D. A. IX, 530 ff.). Die ganze Lebensweise und Verfaßung ist dagegen. Eine Kriegerkaste, wenn wir so wollen, ein Volk von Räubern treibt keinen Handel; wie jene Bastarnen bei Plutarch (Aem. Paul. 12), sie seien Leute, die weder das Feld bauen, noch schiffen, noch von der Herde leben könnten, sondern nur eine Kunst und ein Werk gelernt hätten, nemlich fechten. Die Kimbern verlangen Feld, dafür wollten sie die Kriege der Römer führen: ebenso noch Ariovist zu Caesar I 44, 13: wenn Caesar ihm Gallien überlaße, so wolle er dafür die Kriege Caesars ausfechten.

Zugleich war kein Bedürfniss, kein Mangel vorhanden (victus communis): bei der Art den Boden zu vertheilen und bei Ueberfluß von Menschen Auswanderung. Die nothdürftige Kleidung

bereiten sie sich selbst. — Lnxus ist nicht gestattet, nnd keine Verweichlichung. — Die Geschenke, die die principes ihren clientes machen, epulae et apparatus: materia mnnificentiae per bella et raptus (Cap. 14). — Unter diesen Umständen war es ganz staatsklug, dass sie keinen Handel gestatteten: die Nervier, b. G. II 15, 4 nullnm aditnm esse ad eos mercatoribus; nihil pati vini reliquarumque rerum ad luxnriam pertinentium inferri, qnod iis rebns relanguescere animos et remitti virtntem existimarent. — IIII 2, 1 von den Sneben: mercatoribus est aditus magis eo, ut quae bello ceperint, quibus vendant, habeant, qnam quo nllam rem ad se inportari desiderent. — §. 6: vinum ad se omnino inportari non sinnnt, qnod ea re ad laborem ferendnm remollescere homines atque effeminari arbitrantur.

Aber natürlich erhielt der Handel frühe Zngang; besonders mit Wein; Diod. Sic. V 26: die Kanfleute aus Italien brachten Wein anf den Flüßen und zu Wagen; und διδόντες οἴνου κεράμιον ἀντιλαμβάνουςι παῖδα, τοῦ πόματος διάκονον ἀμειβόμενοι.

Schon Cicero konnte in der Rede pro Fonteio 5, 11 (69 v. Chr.) sagen: referta Gallia negotiatorum est, plena civium Romanorum. Von mercatores ist bei Caesar öfters die Rede; z. B. I 39, 1; von den Belgae sagt er I 1, 3: 'minime ad eos mercatores saepe commeant'. In der regia des Maroboduus sind nostris e provinciis lixae ac negotiatores, qnos ins commercii, dein cupido augendi pecuniam, postremum oblivio patriae suis quemque ab sedibns hostilem in agrum transtulerat. Tac. ann. II 62. Ebendieselben lixae negotiatoresque Romani auf einer Insel der Batavi Hist. IIII 15. — Besonders die Ubii Caes. IIII 3, 3: 'mnltnm ad eos mercatores ventitant, et ipsi propter propinqnitatem Gallicis snnt moribus assuefacti'; dann die Hermnndnri, die nach Augsbnrg kommen. Germ. 41.

Einfuhr: hanptsächlich Wein. Germ. 23: proximi ripae et vinum mercantur: der dann anch bald, man nimmt an auf Anordnnng des Kaisers Probus, am Rein gebaut wird. Valens und Gratianus (codex IIII 41, 1) verboten die Ausfnhr des Weins (damit nicht die Barbaren zn Einfällen in das römische Gebiet gereizt würden?). — Ferner wohl Schmnck und Kleidung, Germ. 17, gerunt et ferarum pelles, proximi ripae neglegenter, ulterius exqnisitius, nt quibus nnllus per commercia cultus. Wohl anch Waffen: doch war ihnen Eisen zn bringen verboten (codex IIII 41, 2) durch K. Marcianus, wohl schon früher: 'perniciosum namqne Romano imperio et proditioni proximnm est barbaros, quos indigere convenit, telis eos, ut validiores reddantnr, instruere.'

Dagegen: Kriegsbeute, vgl. Caesar IIII 2, 1 — wohl hauptsächlich Kriegsgefangene, die als Sklaven verkauft wnrden — wie bei Diodor ein Knabe für einen Krug Wein — be-

sonders auch die Freien, dio durch Spiel die Freiheit verloren, verkaufte man aus Schamgefühl. Germ. 24. Dann Bernstein: dieß jedoch ein Handelsartikel an der Ostsee, der schon im höchsten Alterthum vor dor keltogermanischen Einwanderung geführt wurde; es waren auch die Guttonen, hei denen nach Pytheas der Bernstein gefunden wurde, keine Germanen; dieser gehört also hieher nicht als Ausfuhrartikel, sondern als Einfuhr. Die Guttonen verkaufen ihn an die Teutonen (im vierten Jahrhundert). — Zwischenhandel. — Sie hrachten ihn nach Carnuntum, von wo ihn römische Kaufleute weiter führten. Zur Zeit Nero's reiste ein römischer Ritter an die Ostsee, um den Fundort des Bernsteins kennen zu lernen. Plin. nat. hist. XXXVII 45. Wahrscheinlich giengen auch römische Kaufleute auf dem Weg von Carnuntum zur Ostsee: daher die römischen Münzen und römischen Begräbnissurnen in Schlesien und Preussen, die zu beweisen scheinen, daß der Handel in der Mitte des zweiten Jahrhunderts hesonders lebhaft betriehen wurdo. — Gänsefedern: die deutschen galten für die besten und wurden theuer bezahlt. Plin. X 53. — Menschenhaare. — Kaiser Tiberius ließ sich alljährlich Zuckerrüben aus Deutschland für seine Tafel kommen. Plinius n. h. XIX 90. — (Ganz anders natürlich in Gallien, wo reiche Producte und früh ein lebhafter Handel.)

Tauschmittel. Geld. (Vgl. Ad. Soetheer in den Forschungen zur Deutschen Geschichte I 205—300. III 293—383. IIII 241—354. VI 1—112.) — Oben schon der Name für Thier. Die ältesten leges barbarorum haben noch Spuren davon, daß die Bußen in Kühen bezahlt wurden: wie ausdrücklich Tacitus sagt Germ. 12: 'equorum pecorumque numero convicti multantur'. Noch die lex Ripuar. 36, 11 gestattet die Entrichtung des Wergeldes in Vieh und verzeichnet den entsprechenden Geldwerth: im Norden finden wir den Werth einer Kuh als Rechnungseinheit. In der Graugans, in einem Anhang Fiar lag (Geldordnung) z. B. drei einjährige Kälber = oine Kuh; ein siebenjähriger Stier = zwei Kühe; ein vier- bis zehnjähriger Hengst = eine Kuh. Sechs his acht Schafe oder Ziegen = eine Kuh. Ferner z. B. dreimal 80 Pfund Schafwolle = eine Kuh. (Hier hemerken wir gelegentlich das Auffallende, daß die große Zahl durch Multiplication von 80 gewonnen wird; in der Lex salica 24000 durch 30mal 800 und 32000 durch 40mal 800.) Chlotar legt den von ihm hesiegten Sachsen einen Trihut von 500 Kühen auf. Die Wertheinheit war schon für die Bußtaxe nöthig. Uralt: ebenso im alten Indien, wo ebenfalls nach Kühen gerechnet wird. Der Kaufpreis für ein Weib wird in Rindorn entrichtet Germ. 18.

Ein anderes Tauschmittel war im Norden das im Haus gewobene Wollenzeug, Vadmal genannt (während die Kuh gewissermaßen das große Geld, war Vadmal die Scheidemünze). Eine Kuh gleich 1 Hundert Ellen Vadmal (d. i. 120 Ellen).

— Eine Spur davon vielleicht in Germ. 25: 'frumenti modum dominus aut pecoris aut vestis iniungit.' Den Uebergang zum Metallgeld bildeten die Ringe, torques um Hände, Arm und Hals; eherne und goldene, wie sie in Gräbern gefunden werden; torques als Geschenk Tac. Germ. 15. Im Beóvulf der Ring des Hygelâc, Königs der Geaten. In dem Nibelungenlied als Schmuck bei Männern und Frauen, als Geschenk, als Bezahlung. Ganz ebenso bei den Galliern, wie bei den Germanen: Polyb. II 29, 8: in der Schlacht, die in den ersten Reihen sind alle mit goldenen μανιάκαις καὶ περιχείροις geschmückt. Der Consul P. Cornelius Scipio nach seinem Triumph über die Boier 191 v. Chr. lieferte an die römische Schatzkammer aureos torques 1471 ab (Livius XXXVI 40). Ueber diese Ringe handelt ausführlich Heinrich Schreiber im Taschenbuch für Geschichte und Alterthum in Süddeutschland (Freiburg i. B. 1840.) Seite 67 bis 152. — Manlius Torquatus.

Ring oder baug. Hildebrand windet vom Arme die bongâ, cheisuringu gitân, sô imo se der chuning gap. Der Sänger Vîdsîđ rühmt die Freigebigkeit der Fürsten, die ihm Ringe schenkten. Der Fürst heißt beáhgifa. Wieland: Reichthum seiner Goldringe, auf Schnüre gezogen u. s. w. Die rothen Ringe öfter, von Gold, Reichthum.

Das Geld, baugr, heißt nordisch die gerichtliche Buße; der baugr = 12 Uncen. Solche Ringe sind in Gräbern zum Theil in Stücke gebrochen. Die Stücke dienten als kleine Münze.

Es wurde also das Metall gewogen: auch ausländische Münzen wurden zerschnitten, und die Theile hatten ihren Werth nach dem Gewicht. — Im Norden noch lange die Wage: das Wergeld wurde gewogen. Dafür muste es schon früh bestimmte Gewichte geben. In den Schild gemeßen, Nibel. 1520, 3. 319, 1 u. s. w. In der Edda findet sich außer dem allgemeinen fê, baugr auch schon penningr, skillingr, eyrir pl. aurar. (marc war die Einheit des Gewichts.) Gemünztes Geld nach Tacitus durch die Römer, hier und Cap. 15: 'iam et pecuniam accipere docuimus'. Es ist die Frage, ob nicht schon früher gallisches; denn in Gallien wurde schon lange vor Caesar Geld geprägt. Auf dieß sehr schwierige Gebiet kann ich natürlich nicht ausführlich eingehen. Hauptwerk: Lelewel, Etudes numismatiques. Bruxelles 1841 und Adolphe Duchalais, Description des médailles gauloises faisant partie des collections de la Bibliothèque Royale, accompagnée de notes explicatives. Paris 1846. 8. Th. Mommsen, die nordetruskischen Alphabete auf Inschriften und Münzen (Mittheilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich VII [1853] S. 197—259; darin auch über die keltischen Münzen). Die Gallier prägten griechische Münzen, und zwar den Goldstater Philipps II, dagegen im Norden hatte man schon früh andere

Goldmünzen; sie zeigen ein Pferd oder einen Ring. Zu diesem belgischen System scheinen auch die sogenannten Regenbogenschüßelchen zn gehören, meistens mit einem Pferd auf der concaven Seite; sie finden sich nicht selten in Dentschland. (Streber, Vindelici nnd Norici.)

Caesar b. Gall. V 55, 1: Die Treveri schicken über den Rein, pecnnias pollicentnr, nnd VI 2, 2 Treveri . . . inventis nonnullis civitatibns iure inrando inter se confirmant obsidibusqne de pecũnia cavent (möglich nach dem Gewicht, wahrscheinlicher geprägtes Geld). Dieß erinnert an Polyaen. strategem. IIII 17: Antigonus Gonnatas habe Gallier unter Βιδήριος in Sold genommen; jedem einen χρυσοῦν Μακεδονικόν versprochen und Geiseln gegeben. Nach der Schlacht gegen Antipater gibt ihnen Antigonus das Geld, aber sie verlangen auch für die Weiber und Kinder, das sei ἐν ἑκάστῳ. Statt dreißig Talente fordern sie hundert. List des Antigonus.

Ein anderes Beispiel bei Livins XLIIII 26: Perseus (im J. 168) hatte Gallier: hi pacti erant eqnes denos praesentes aureos, pedes qninos, mille dux eorum.

Tacit. ann. II 13 (im Jahr 16 vor der Schlacht an dem Visurgis): in der Nacht unus hostinm, Latinae linguae sciens, acto ad vallnm eqno voce magna coniuges et agros et stipendii in dies, donec bellaretnr, sestertios centenos, siqnis transfngisset, Arminii nomine pollicetnr; scheint also römisches Geld zn sein.

Von diesen fremden Münzen ist in den ältesten deutschen Qnellen die Rede; in den angelsächsischen Evangelien wird δραχμή übersetzt câsering (Kaiserling) und derselbe Ausdruck cheisnringu kommt im Hildebrandslied vor. Das sind Münzen mit dem Bilde des Kaisers, wohl griechische, die byzantii hießen, woher ahd. bîsant. — Zuerst die fränkischen Könige prägten Gold mit ihrem Bilde: der Ostgothe Theoderich ließ noch mit dem Bilde des Kaisers Zeno und Anastasius münzen, doch auch mit seinem eigenen. — Gothisch kintus Heller, κοδράντης. Matth. 5, 26.

VI.

in universum aestimanti] Ebenso Agric. 11.

cassis aut galea] nach Isidor von Sevilla orig. XVIII 14, 1 (sehr nnsicher) war cassis von Eisenblech, galea von Leder.

Zn *eoque mixti proeliantur* habe ich ergänzt equites, worüber nachher. eo ist also der Ablat., pedite mixti. Daß miscere so construirt wird, ist bekannt.

spargunt ist ein gewählter Ausdruck: Verg. Aen. XII 50 sq.: ferrum spargimns.

consilii quam formidinis] magis vor quam anszulaßen liebt Tacitns; so Histor. III 60 praedae qnam periculorum socias. Ann. IIII 61 claris maioribus qnam vetustis. Ann. I 58 pacem qnam bellnm probabam. Wahrscheinlich Nachahmung des Sallust, der ebenso z. B. Cat. 9, 5: beneficiis qnam metu imperium agitabat. Iug. 102, 6: amicos qnam servos quaerere. Doch anch Livius, z. B. XXIII 43, 13: ipsorum quam Hannibalis intercsse; und den Livius und den Sallust (rerum Romanarum florentissimus anctor Ann. III 30) hat er sich offenbar zu Mnstern genommen und vieles von ihrem Stil sich angeeignet. Diese Redeweise ist übrigens auch volksmäßig. Schon Plautus öfters, z. B. Rndens IIII 4, 70 tacita bonast mnlier qnam loqnens.

Bewaffnnng: znerst Schutzwaffen; hervorgehoben wird die Dürftigkeit derselben: scntnm; selten Harnisch; nnd noch seltener cassis ant galea. Dieß ist nicht nnr zu erklären aus dem Mangel an Eisen, sondern es war ein absichtlicher Trotz, ein Verachten der Todesgefahr, eine Begierde, den bloßen Leib mit ehrenvollen Narben zu schmücken, wie sie bei den Kelten charakteristisch ist (z. B. der Gallier des Manlius Torquatus war nndns). — Polyb. II 28, 7 f. von dem Sieg des Aemilins: die Insubrer nnd Boier hätten nnr Hosen nnd das leichte Sagum getragen, aber die Gäsaten hätten in ihrer φιλοδοξία anch das Sagum und die Hosen ausgezogen und hätten völlig nackt, nur mit goldenen Ringen an Hals und Arm geschmückt, nnr mit den Waffen in der Hand gefochten.

Livins XXXVIII 21 (von den Galatern in Kleinasien): 'detegebat vulnera eorum, quod nudi pugnant, et sunt fusa et candida corpora, ut qnae numqnam nisi in pugna nndentnr: ita et plns sanguinis ex mnlta carne fundebatur et foediores patebant plagae, et candor corporum magis sanguine atro maculabatur. sed non tam patentibns plagis moventnr. interdnm insecta cnte, ubi latior quam altior plaga est, etiam gloriosius se pngnare putant. iidem, cnm aculeus sagittae ant glandis abditae introrsus, tenui vulnere in speciem, urit', und sie können das Eisen nicht ansziehen, 'tnm in rabiem et pudorem tam parvae perimentis versi pestis prosternunt corpora humi' etc. Diod. Sic. V 29: einige unter ihnen verachten den Tod so sehr, daß sie ganz nackt, bis auf einen Leibgürtel, in die Schlacht gehen; nnd V 30: einige hätten Harnisch, andere begnügten sich mit dem natürlichen Brustpanzer nnd föchten nackt.

Livius XXII 46, 6 (von der Schlacht am Trasumennus): Galli snper nmbilicnm erant nndi.

Von den Germanen des Ariovist sagt Caesar bei Cass. Dio XXXVIII 45, 4 γυμνοὶ τὸ πλεῖστόν εἰσι.

Tac. hist. II 22 von den cohortes Germanorum im Heer des Vitellius: more patrio nndis corporibns. Auf der Traiansseule nnd einigen andern Bildwerken.

Paulus Diaconus de gestis Langob. I 20 von den Herulern in der Schlacht mit den Langobarden 'nudi pugnabant, operientes solummodo corporis verecunda', und Procop. de bello Persico II 25: 'οὔτε γὰρ κράνος, οὔτε θώρακα, οὔτε ἄλλο τι φυλακτήριον Ἔρουλοι ἔχουσιν, ὅτι μὴ ἀσπίδα καὶ τριβώνιον ἁδρόν. ὃ δὴ διεζωσμένοι, ἐς τὸν ἀγῶνα καθίστανται· δοῦλοι μέντοι Ἔρουλοι, καὶ ἀσπίδος χωρὶς ἐς μάχην χωροῦσιν.' Agathias von den Franken II 5: die Brust bis zur Hüfte nackt, dann Hosen von Linnen oder Leder. Die nordischen Berserkir.

Noch später zeigt sich bei den Deutschen diese Verachtung einer Schutzwaffe. Otto's I. Heer begehrt nur Strohhüte, als er es im August 946 gegen Hugo von Paris führte (Widukind III 2).

Georg von Frundsberg, von dem venetianischen Feldherrn Alviano eingeschloßen, aufgefordert, sich mit seinen „nackten Landsknechten" zu ergeben, antwortet: er habe zwar nur nackte Knaben; aber wenn diese nur ein Glas Wein im Leibe hätten, seien sie ihm lieber, als alle Bepanzerte des Liviano. Hierauf die siegreiche Schlacht von Vicenza.

gentes periculorum avidas nennt Tacitus die Germanen Hist. V 19, und Aelian. var. hist. XII 23 ἀνθρώπων ἐγὼ ἀκούω φιλοκινδυνοτάτους εἶναι τοὺς Κελτούς. Das zeigt sich in dieser Verachtung der Schutzwaffe.

Die Bewaffnung war eine sehr mangelhafte, und nur diesem Umstand verdankten die Griechen und Römer die Rettung vor den Kelten und Germanen, außerdem freilich auch der Disciplin, wovon später.

Polybius II 30, 7: nur die mangelhafte Bewaffnung sei Schuld, daß die Gallier von den Römern besiegt wurden: κατ' ἄνδρα λειπόμενοι, ταῖς τῶν ὅπλων κατασκευαῖς, und ähnlich Pausanias an zwei Stellen von den Galliern in Griechenland. — Ebenso Tac. ann. II 21: nec minor Germanis animus, sed genere pugnae et armorum superabantur.

In der Bewaffnung waren die einzelnen Völker wieder verschieden, und wurden, wie die Franken, die Sachsen, die Langobarden, wahrscheinlich auch die Cherusci, Suardones u. s. w. von ihrer Lieblingswaffe benannt; darum waren aber doch alle Germanen. So werden auch nicht alle Kelten immer dieselbe Waffe geführt haben.

Ursprünglich war der Schild die einzige Schutzwaffe aller Kelten und Germanen. Ausdrücklich sagt Pausanias X 21, 2: außer ihren θυρεοῖς ἐπιχωρίοις hätten sie keine Schutzwaffe gehabt; ebenso hier die Germanen, da die loricae und cassis nur ausnahmsweise. — Der altgallisch-germanische Schild wird von den Griechen θυρεός, von den Römern scutum genannt, war also wie diese viereckig, nicht rund wie der clipeus, ἀσπίς oder die kleine parma (Vergil. Aen. VIII 662 scutis protecti corpora longis). Er war sehr groß: Livius XXIII 21 longa scuta. XXVIII 17

vasta scuta. Strabo IIII 4, 3 p. 196: θυρεὸς μακρός. Diodor. V 30: θυρεοῖς ἀνδρομήκεσι*. — Ebenso von den Germanen Tac. ann. II 14 inmensa barbarorum scuta: aber sie waren nicht, wie die griechischen und römischen, gewölbt, sondern plana (Liv. XXIII 21) und daher trotz ihrer Länge nicht breit genug, um die großen Leiber zu decken, Livius: scuta longa, ceterum ad amplitudinem corporum parum lata, et ea ipsa plana, male tegebant Gallos. Ebenso Polyb. II 30, 3 von den Gäsaten, daß der galatische θυρεός den Mann nicht decke (Polyb. III 114, 2 gegen Livius, die Schilde der Kelten und Hiberen seien gleich).

Der Schild war also nichts als ein Brett, eine Holztafel, auch aus Reisern geflochten. Ann. II 14: ne scuta quidem ferro nervove (Leder) firmata, sed viminum textus vel tenuis et fucatas colore tabulas. — Die Schilde der Aduatuci waren ebenso beschaffen: Caes. b. G. II 33, 2: scutis ex cortice factis aut viminibus intextis, quae subito, ut temporis exiguitas postulabat, pellibus induxerant. Dieß aber wird freilich nicht als ihre gewöhnliche Bewaffnung angegeben, sondern als ein Nothbehelf, da sie ihre Waffen schon abgeliefert hatten. Und offenbar war damals der Schild der Gallier, nach der langen Bekanntschaft mit den Römern, schon beßer gearbeitet; aber ursprünglich von Holz.** Daß aber die Germanen nur hölzerne Schilde hatten und die Schilderung des Tacitus richtig ist, beweist der altdeutsche Name des Schildes lintâ, ags. lind; der Schild war aus Lindenholz; so asc (Esche) für hasta und âlmr (nord. Ulme) für Bogen. Im Hildebrandslied kämpften sie mit den askim unti im iro lintun luttilo wurtun, im Beóvulf (2337—2241) läßt sich der Held des Gedichtes zum Kampf mit dem Drachen einen eisernen Schild machen, weil die gewöhnlichen Holzschilde nichts helfen würden. — Uebrigens in der spätern Zeit haben die Schilde der germanischen Völker eine runde, kreisrunde, häufig ovale Form, unten sich zuspitzend, von mäßiger Größe, während noch die Schilde der Gothen bei der Belagerung Roms durch Vitigis (Procop. b. Gotth. I 22) auffallend groß waren. — Sie sind noch lange von Holz. Die Franken Sigiberts legen sich auf ihre Schilde, um über die Rhone zu schwimmen (Gregor. Tur. hist. eccl. IIII 30, vgl. III 15 im J. 533 Attalos, und Leo über die Mosel). Daher auch der geringe Werth: in der lex Ripuar. 36, 11 sind Schild und Lanzo zu 2 solidi angesetzt. Daher erklärt sich, daß sich in den Gräbern keine Schilde erhalten haben, mit Ausnahme der Eisennägel (an der Stelle, wo innen die Handhabe) und

* Nur die Ostseevölker Germ. 43 haben als insigne rotunda scuta. Dagegen die Britten, Agric. 36 brevibus caetris (wie die Spanier und Africaner).

** Caesar b. G. I 5, 3 von den Helvetii: Gallis magno ad pugnam erat inpedimento, quod pluribus eorum scutis uno ictu pilorum transfixis et colligatis.

der Buckeln, die aber wohl nur auf den Schilden der Vornehmen vorkamen. — Ein Lederüberzug wird früh angewandt worden sein; daher es vorkommt, daß bei Hungersnoth die Schilde, d. h. das Leder darüber, zur Nahrung bereitet wird (im Jahr 590 Paul. Diac. III 31 von dem Heere Childeberts).

Es versteht sich, daß Vornehme reichere Schilde mit goldenem Rand, sogar Edelsteinen hatten. In dem Nibelungenliede 2270, 3. 994 (der Schild Sigfrids; er schleudert ihn auf Hagen, daß er zerbricht und die Edelsteine abfallen). Im Norden: der Graf Hacon schenkt dem Dichter Skaaleglam als Lohn für ein Gedicht einen Schild, auf dem Bilder aus der alten Geschichte, und goldene Spangen und Edelsteine. Vgl. auch Saxo Gramm. IIII S. 154 f. VII S. 357 f. — Es versteht sich, daß solche Schilde die Hiebe und Stöße nicht lang aushielten. Hildebrandslied. — In dem Nibelungenlied 1996, 3, 4 von Dancwart:

dô schuzzen si der gêre sô vil in sînen rant,
daz er in durch die swære muose lâzen von der hant.

2094, 1, 2:

dô schuzzen si die gêre mit kreften von der hant
durch die vil vesten schilde ûf liehtez ir gewant

und Irinc 2115, 4:

sîn schilt der was verhouwen, einen bezzern er gewan.

2190, 4:

dô sach man schiere ir schilde stecken gêrschüzze vol

und Hagen 2253, 2, 3:

disen rîchen schild: den habent mir die Hiunen zerhouwen vor der hant.

Darum hatten die Könige ihre Schildträger, die hinter ihnen standen um ihnen einen neuen Schild zu reichen. Sehr schön ist die Erzählung vom Tod des gothischen Heldenkönigs Teja (bei Procop. b. Gotth. IIII 35): Teja tritt vor die Schlachtreihe, und als sein Schild von Geschoßen durchbohrt ist, reicht ihm der Schildträger einen andern: so ficht er den dritten Theil des Tages hindurch, und als auch der zweite Schild durch die darin steckenden Geschoße so beschwert ist, daß er ihn nicht mehr tragen kann, ruft er seinen Schildträger mit Namen; und dieser bringt ihm einen neuen; aber im Augenblick, wo er entblößt ist, wird er von einem Wurfspieß durchbohrt.

Der Schild ist übrigens nicht bloß zum Fechten bestimmt. Im Schild werden die Schätze getragen, oft in den Nibelungen. Es ist das Maß. — Im Schild wird der gefallene Held weggetragen (wie die spartanische Mutter: mit diesem oder auf diesem). Nib. 1010, 1, 2:

dô die herren sâhen, daz der hêlt was tôt,
si leiten in ûf einen schilt, der was von golde rôt.

Klage 2102 f. dô er den marcgrâven rîch
in sîme schilde ligen vant.

Den Schild im Kreise zu wirbeln, war ein Kriegsspiel der Franken.

Zu clipeos rotare ludus bei Apoll. Sidon. carm. 5, 247 und anderen ebenda erwähnten Fechtersprüngen, welche auch in der Dietrichs- und Sigfridssage wiederkehren, s. Geuthe in Fleckeisens Jahrbüchern. 1864, 1 S. 74. Die Anzahl des Heeres wird nach Schilden gerechnet: lex Bajuv. 3, 8: cum 42 clipeis.

lectissimis coloribus] Das sei der einzige Schmuck. Ebenso Diod. V 30 von den Galliern θυρεοῖϲ πεποικιλμένοιϲ ἰδιοτρόπωϲ, und er fährt fort: einige hätten auch eherne, schön gearbeitete Thierfiguren, nicht nur zur Zierde, sondern auch zum Schutz. Diese Farben scheinen zunächst zur Unterscheidung der einzelnen Volksstämme gedient zu haben. Tacitus sagt von den Hariern Cap. 43, sie hätten schwarze Schilde; von den Kimbern sagt Plutarch im Marius 25: θυρεοῖϲ δὲ λευκοῖϲ ϲτίλβοντεϲ. Im Hildebrandslied haben Vater und Sohn hvitte scilti: dagegen im Beóvulf, also bei den Schildungen, gelbe Schilde. Die Sachsen hatten rothe, die Friesen braune Schilde. Rothe und weiße: Helreið Brynhildar 9, 3. Aber außer diesen Farben des Volkes mögen auch schon die einzelnen Geschlechter ihre Auszeichnung, ihre Wappen geführt haben. So jene Thiere bei Diodor. Ammian. Marcell. XVI 12, 6 kennt scutorum insignia bei den Alamannen, woran sie einander erkannten. Das ist das Hantgemâl, ein Zeichen, durch welches der Mann sein Eigenthumsrecht und zugleich seine Abkunft nachwies: ein Wappen, das, wenn es auf einem Gegenstand angebracht war, den Eigenthümer kennzeichnete. Vgl. Homeyer in den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften 1852 und in der Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde herausgegeben von Wolf I 185—189 über die Haus- und Hofmarke, bolmaerke, homaerke. — Im Heliand 10, 24 f. Schm. hiet man that alla thea elilendiun man. iro odil sohtin. helidos iro handmahal. — Bethlehem, thar iro hedero was, thes helides handmahal, endi oc thero helagun thiornun. 126, 7: Hierusalem, thar Judeono uuas, hereo (l. heri) endi handmahal endi hohidstedi. Also die Orte, wo das Handgemal oder Heri eines Geschlechts oder eines Volkes sich befindet. Dieß heri =cumhol im angelsächsischen Gedicht Caedmon 3699, und cumhol ist die Kriegsfahne. Die Kriegsfahne ist das Wappen eines Geschlechts. Da das Heer nach Verwandtschaften geordnet war,* so war die Fahne eines cuneus zugleich das Wappen eines Geschlechts. Die heri oder cumhol wird man auf den Schild gemalt haben: die cumbol stellten öfters Thiere vor (s. oben Diodor): in den ags. Gedichten findet sich öfter eofur cumbol, Ehrenzeichen. Hier haben wir also auch schon die Wappenthiere. Das sind die effigies et signa quaedam de-

* Vgl. Cap. 17: ‘quodque praecipuum fortitudinis incitamentum est, non casus neque fortuita conglobatio turmam aut aciem facit, sed familiae et propinquitates’.

tracta lucis in proelium, von denen Tacitus Cap. 7 spricht: also in den heiligen Hainen wurden diese Sinnbilder der Geschlechter, diese Wappen und Handgemal aufbewahrt. Es sind jene ἀκίνητοι, jene goldenen Feldzeichen, die von den Insubrern im Heiligthum der gallischen Minerva aufbewahrt wurden, Polyb. II 32, 6. — Also nach dem Heliand sollen alle Fremden dahin gehen, wo das Sinnbild ihres Geschlechtes in einem heiligen Hain aufbewahrt ist; das ist ihre eigentliche Heimath. — Diese Figuren wurden selbst heilig gehalten. Im Caedmon wird cumbol auch für Götzenbild gesetzt, das angebetet wird. Da nemlich alle Geschlechter ihren Ursprung auf einen Gott zurückführten, so ward das heri oder cumbol, das Wappen und die Fahne des Geschlechts, nichts anderes als das Sinnbild des Gottes, von dem das Geschlecht abstammte.

Diese cumbol (heri, hantgemâl) sind sehr wichtig, da alle Rechte und Pflichten des Mannes von seiner Abstammung abhiengen (in Erbschaft, Succession, Blutrache u. s. w.). Es muste daher sehr frühe eine genealogische Wißenschaft geben: es muste Leute geben, welche die Abstammung der Geschlechter, die Verwandtschaft u. s. w. genau kannten, um die Streitigkeiten zu schlichten. Einer solchen Kenntniss rühmt sich im Hildebrandslied der alte Hildebrand: er fragt seinen Sohn, welches Geschlechtes, cnuosles, er sei: wenn du nur einen nennst, so weiß ich die andern: denn kund ist mir alles irmindeot. — Zur Erleichterung dieser Kenntniss nun dienten diese Wappen, das hantgemal, heri, und derjenige, der die Kenntniss der hereo hatte, der also über näheres oder ferneres Anrecht nach der Abstammung entscheiden konnte, wird wohl heriowald, herold geheißen haben. Chariowalda, Arioaldus, Hariolt, Charolt sind altdeutsche Namen. Die Heroldswißenschaft, die Heraldik, ist daher bei den Deutschen gewiss uralt, und sie war von der grösten Wichtigkeit. Man meint gewöhnlich, das ganze Wappenwesen und die Heraldik seien erst im Gefolge des Ritterwesens entstanden; dieß ist entschieden falsch. Dagegen zeugt schon der Name der Heraldik selbst. Das Ritterwesen ist etwas Fremdes, aus dem Orient durch Spanien und Frankreich nach Deutschland gekommen: hätte das Ritterwesen die Heraldik mitgebracht, so hätte es auch einen Namen für diese Wißenschaft mitgebracht, einen arabischen oder romanischen. Das Ritterwesen fand den Herold schon vor bei den Germanen und eignete sich ihn an; und da die alte Heroldswißenschaft schon bei ganz veränderten Verhältnissen, unter der Herrschaft des römischen Rechts, die alte Bedeutung und Wichtigkeit verloren hatte, so bildete sich jetzt in der Ritterzeit ein neues Wappenwesen, eine neue Heraldik, die nun freilich im Verhältniss zur altgermanischen Heraldik nur noch eine Zierath oder eine Spielerei war. Denn in der Ritterzeit war das Wappen nicht viel mehr als ein Schmuck, der nur noch in den künstlichen Ritterver-

hältnissen von Bedeutung war, für das Leben aber, für die Rechtsbeziehungen u. s. w. ohne Werth. Es war nicht mehr das Handgemal, nach dem die Erbschaften und andere Rechte geordnet wurden, nicht mehr das symbol, die Fahne, unter der ganze Geschlechter in den Krieg zogen, und nicht mehr das im Heiligthum verwahrte und selbst heilig verehrte Sinnbild des göttlichen Stammvaters und Kennzeichen der Geschlechter und der Völker, in welche das Volk sich verzweigte. Der Herold war daher nur noch ein untergeordneter Diener des Königs, er war nicht mehr der Chariovalda, der höchste Richter, die höchste Urkundsperson. Sehen Sie darüber mein Buch „Kelten und Germanen" im Anhang Seite 168—171.

Von andern Schutzwaffen hatten sie nur ausnahmsweise lorica, noch seltener galea, cassis; ebenso Germanicus in den Ann. II 14: non loricam Germano, non galeam. Und wirklich finden sich in den Gräbern alamannischer Franken höchst selten Spuren von Helm und Harnisch. Von den Germanen des Ariovist sagt Cassius Dio XXXVIII 50, 2, sie fechten mit unbedecktem Kopf. Eine spätere Schilderung der Franken bei Agathias II 5: Harnisch und Beinschienen kennen sie nicht, die meisten mit unbedecktem Kopf, wenige mit einem Helm versehen. — Ebenso bei den ursprünglichen Galliern; aber sie hatten zur Zeit Caesars bereits den Werth der Schutzwaffen schätzen gelernt: Diod. V 30 sagt von ihnen, daß sie eherne Helme haben, mit großen Figuren: entweder Hörner oder Bilder von Vögeln und vierfüßigen Thieren, und eiserne Ringpanzer oder Panzerhemden θώρακας σιδηροῦς ἁλυσιδωτούς. . . Er erwähnt auch χρυσοῦς θώρακας.

Die Gallier hatten sogar nach Tac. ann. III 43 sogenannte cruppellarios, ferratos (Lente, die ganz in Eisen eingehüllt waren); vom Aufstand des Sacrovir: adduntur e servitiis gladiaturae destinati, quibus more gentico continuum ferri tegimen: cuppellarios vocant, inferendis ictibus inhabiles, accipiendis inpenetrabiles. Vgl. Appian. Rom. hist. (Syr. cap. 32) vol. I p. 583 Schweigh.: in der Schlacht von Magnesia 564 d. St. auf beiden Seiten des Fußvolkes Reiter, Γαλάται τε κατάφρακτοι, καὶ τὸ λεγόμενον Ἄγημα τῶν Μακεδόνων.

So blieben auch die Germanen nicht stehen: Plutarch Mar. 25 rühmt die reiche Rüstung der Kimbern, Helme in Thiergestalten, darauf hohe Büsche; eiserne Harnische, große und schwere Schwerter u. s. w. Sie hatten sich natürlich auf ihren langen Zügen vielfach mit Beute bereichert, besonders an Waffen.

Ammian. Marc. XVI 12, 24: der Alamannenfürst Chnodomar zeichnete sich durch einen Helm aus mit einem flammeus torulus.

Procop. b. Gotth. I 23: ein Gothe, ἀνὴρ ὢν οὐκ ἀφανής, vor Rom mit Helm und Panzer.

Uebrigens laßen doch die dem Hochdeutschen, Angelsächsischen und Nordischen gemeinsamen Namen anf ein hohes Alter schließen: goth. hilms, ahd. alts. ags. hëlm, altn. hiálmr (von hilan tegere).

Goth. brunjô, hd. hrunja, brünne, ags. byrne, altn. brynja. Dasselbe Wort altslawisch brnja, bronja (nach Grimm von brinnan, vom Glanz?). — ahd. halspërga, ags. healsbeorg, altn. hâlsbiorg femin., woraus das franz. hanbert, nnd aus diesem ein fehlerhaftes mhd. msc. halsbërc.

saro, ags. searo, ahd. gisarawi, mhd. geserwe nnd mhd. compos. sarwât, sarrinc; anch ahd. as. hring, bes. im Plural: so oft im Nibelungenliede.

In der lex Angliorum et Werinorum tit. VI 5: ad quemcunque hereditas terrae pervenerit, ad illnm vestis bellica, id est lorica, et nltio proximi et solutio leudis debet pertinere.

Die Angriffswaffen. Nach Cap. 18 besteht die ganze Ausrüstnng des Mannes in scutum, framea und gladius (Schild, Spieß nnd Schwert): und ebenso noch im dreizehnten Jahrhundert im Norden: anf dem Waffending muste jeder Freie erscheinen um seine Waffen vorznzeigen; jeder mnste haben Schild, Spieß und Schwert und wurde bestraft, wenn eines fehlte. — In der ältesten Zeit nach unserer Stelle nur Schild und Spieß: Schwerter hatten nur wenige, weil es an Eisen fehlte, nnd anch der Spieß, wie Ann. II 14, hatte nicht immer eine Eisenspitze, sondern war im Fener gehärtet (praeusta tela).

Das Schwert. In Gallien nach Strabo IIII 4, 3 p. 196 eine lange μάχαιρα, auf der rechten Seite getragen. Die Schilderung von dem Kampfe des Manlius Torquatus mit dem Gallier findet sich aus Q. Claudius Quadrigarius (Geschichtschreiber zur Zeit des Sulla) bei Aulus Gellius IX 13, 7—17: Gallus nndus, practer scutum et gladios duo, torque atqne armillis decoratus. . . . Manlius hatte einen gladius Hispanicus. . . . Gallus sua disciplina scnto proiecto captahundus; Manlins scuto scutum percussit . . . eo pacto ei suh Gallieum gladinm successit atque Hispanico pectus hausit. — Das gallische Schwert war lang und nur zum Hieb brauchbar; das spanische knrz zum Stoß. — Gut erklärt dnrch Livius XXII 46, 5: Gallis Hispanisque (im Heere des Hannibal) scuta eisndem formae fere erant, dispares ac dissimiles gladii: Gallis praelongi ac sine mncronibus. Hispani punctim magis quam caesim assueto petere hostem, brevitate habiles et cum mucronibus. — Dasselbe poetisch Lucan. Pharsalia VI 258 f.:

si tibi durus Hiber aut si tibi terga dedisset
Cantaber exiguis aut longis Tentonus armis.

Liv. XXXVIII: 17 praelongi gladii. Diodor. V 30: Die Gallier hätten σπάθας (womit zweischneidige Schwerter gemeint sind) μακράς aus Eisen auf der rechten Seite an einer Kette getragen. — Polybius im zweiten Bnch an mehreren Stellen:

sie hätten kein κέντημα, mucro gehabt; und seien so schlecht geschmiedet gewesen, daß einer nur einen Hieb damit führen konnte; dann waren sie sowohl nach der Länge, als nach der Breite verbogen und musten mit dem Fuße wieder gerade getreten werden. — Ebenso Polyaen. strateg. VIII 7, 2 von den Galliern des Brennus: das Eisen der Kelten sei weich und schlecht geschmiedet, ihre Schwerter hätten sich gebogen und seien unbrauchbar gewesen.

Also sehr lang, zweischneidig, von Eisen, schlecht geschmiedet, auf der rechten Seite getragen. Ebensolche gallische Schwerter auch bei den Germanen, nur allmählich beßer geschmiedet. Indem Tacitus 44 die Rugii u. s. w. durch die breves gladii unterscheidet, gibt er als germanisches bloß longus zu erkennen. Die Kimbern haben große und schwere Schwerter (Plut. Mar. 25: συμπεσόντες δὲ μεγάλαις ἐχρῶντο καὶ βαρείαις μαχαίραις). Von den Sueben des Ariovist gibt wenigstens Cassius Dio XXXVIII 49, 2 an, daß ihre Schwerter länger als die römischen gewesen.

Solche zweischneidige, $2\frac{1}{2}$—$3\frac{1}{2}$ Fuß lange, 2—3 Zoll breite eiserne Schwerter finden sich nicht selten in den germanischen Gräbern des fünften und sechsten Jahrhunderts. Die langen Schwerter der Germanen waren von den Italienern und in den Kreuzzügen gefürchtet; die von Uhland besungenen Schwabenstreiche kamen öfters vor. — In dem Nibelungenlied lang: 73, 1 diu ort der swerte giengen nider ûf die sporn; — zweischneidig, die ecken (73, 4); 1824 Hagen legte es über das Bein, aus dem Knopf ein Jaspis. sîn gehilze daz was guldîn, die scheideporten rôt (1285, 2).

Wahrscheinlich sehr früh auch das einschneidige, kürzere Schwert, das sich viel in Gräbern findet. Zur vollständigen Bewaffnung gehörten beide, das eine links, das andere rechts. Beim Gallier mit Manlius; Waltharius 336 f. das zweischneidige Schwert links, das einschneidige rechts. — Kaiser Otto IV. in der Schlacht von Bovines 1214 führt ein solches zum Schrecken der Franzosen. — Ausnahmsweise sehr groß, 4 Fuß lang, 3 Zoll breit, der Rücken $\frac{1}{2}$ Zoll. Mit zwei Händen geführt, vgl. auch Tacitus hist. I 79: 'Rhoxolani, Sarmatica gens . . . nihil ad pedestrem pugnam tam ignavum: ubi per turmas advenere, vix ulla acies obstiterit. . . . gladii, quos praelongos utraque manu regunt, usui, lapsantibus equis et catafractarum pondere. id principibus et nobilissimo cuique tegimen, ferreis lamminis aut praeduro corio consertum, ut adversus ictus impenetrabile, ita impetu hostium provolutis inhabile ad resurgendum.'

Namen der Schwerter: gothisch mêkja (neutr. oder masc.?), altn. maekir, alts. mâki. — Gothisch baírus, alts. hëru, ags. heor, altn. hiörr, Schwert. — sahs (wahrscheinlich das kurze)ags. seax, altn. sax, wahrscheinlich neutr. — ags. bill, alts. bil,gen. billes; im Hildebrandslied billiu (nicht zu verwechseln mit Beil, bîhal).

Eine Menge poetische Namen.

Es wird noch erwähnt die gallische Waffe, die mataris, die ich für das Wurfmeßer halte; das Meßerwerfen spielt eine große Rolle im Wolfdietrich, Lanzelet. Ein Meßer znm Zerschneiden der Speisen wird von Posidonius bei Athenaeus IIII 13 p. 152ª erwähnt, das an der Scheide des Schwertes angebracht war. Dolch aus dem Slawischen erst im sechzehnten Jahrhundert. Luther kennt es noch nicht.

Von der Lanze nnd dem Wurfspieß.

Er scheint hier dreierlei zu unterscheiden: die maiores lanceae, die nur selten vorkommen. Die hastae oder frameae, die die Reiter haben, und die missilia des Fußgängers. Es ist nicht deutlich, wie sich die drei unterscheiden. Ann. I 64 haben die Cherusci hastae ingentes ad vulnera facienda quamvis procul. In II 14 sagt Germanicus: die enormes hastae seien eher ein Hinderniss primam utcumque aciem hastatam, ceteris praeusta aut brevia tela. — II 21 praelongae hastae (der ingens multitudo?). Dieß scheint im Widerspruch mit nnserer Stelle, wo die lanceae maiores unterschieden zu werden scheinen von hastae, die also nicht enormes, praelongae waren: die lanceae seien zu groß, um geworfen zu werden. Dennoch scheint es mir, daß Tacitus nicht dreierlei unterscheiden will, sondern nur zweierlei, die lanceae und missilia: also hastae nur ein anderes Wort für lanceae. Sie werden zwar telum genannt, aber da dieß hier im Gegensatz von missilia steht, so ist offenbar eine Waffe gemeint, die zwar geschleudert werden kann, aber gewöhnlich in der Hand behalten wird*; die Waffe des Reiters ist doch viel eher der Langspeer als der Wnrfspieß. — Nachdem er also gesagt, daß gladii und maiores lanceae selten sind, geht er zur Beschreibung eben dieser lanceae über, indem er aber, um nicht denselben Ausdruck zn gebrauchen, hastae sagt. Es ist die Waffe des Reiters. Ein Beispiel von einem Gallier, vom Atrebaten Commius, b. Gall. VIII 48, 5: 'Commius incensum calcaribus eqnnm coninngit equo Quadrati lanceaqne infesta magnis viribns medium femur traicit Voluseni'; also wie die Ritter mit eingelegter Lanze gegen den Feind ansprengend. Ebenso Gregor von Tours V 26: Guntchramnus Boso und der Graf Dracolenus, der ihn in vollem Rosselanf mit dem Speer trifft, der zersplittert. Bei den Langobarden: Analong, der Speerträger König Grimoalds, dnrchbohrt mit der Lanze einen Griechen nnd hebt ihn daran ans dem Sattel in die Lnft. Von den Vandalen sagt Procop b. Vandal. I 8, sie wären allesammt Reiter und gebrauchten zumeist den Speer und das Schwert:

* Das eminus kann auch gemeint sein, wegen der Länge: nicht geworfen; vgl. Hist. V 18: inmensis corporibus et praelongis hastis fluitantem labantemque militem eminus fodiebant; wie oben Ann. I 64. Die lancea und die hasta waren verschieden durch das Eisen, die lancea hatte mehr Eisen.

und von den Gothen sagt Procop b. Gotth. I 27: die Reiter der Gothen pflegen nur Speer und Schwert zu führen, weshalb dieselben, wenn es nicht zum Nahegefecht kommt, leicht von den Bogenschützen niedergeschoßen werden. — Totila hat einen mit Purpurbändern und Gold geschmückten Speer (Procop). — Bei den Franken bei Procop b. Gotth. II 25 haben nur die Reiter δόρατα: die Fußgänger Schild, Schwert und πέλεκυς.

Also dieser Speer, der vom gallischen und germanischen Reiter geführt wird, am meisten Aehnlichkeit hat mit dem Ritterspeer der späteren Zeit, gehört auch zu der vollständigen Ausrüstung der Fußgänger. Das Eisen war kurz und schmal (aus Mangel an Eisen), aber so groß, daß damit nicht nur in weite Ferne gestoßen, sondern auch in der Nähe gehauen und gerißen werden konnte: ohne Zweifel im Ganzen dieselbe Lanze, welche Diodor V 30 beschreibt, aber mit viel mehr Eisen: eine Elle langes Eisen und noch längeres Eisenbeschläg, die Breite nicht viel geringer als eine Spanne: er vergleicht sie dann mit dem σαύνιον. Nur aus Armut und Mangel an Eisen hatten die Germanen weniger Eisen am Speer. Das Wort lancea selbst soll gallisch-germanisch sein nach Diodor V 30 λόγχας ἃς ἐκεῖνοι <die Gallier> λαγκίας καλοῦσι, sehr unwahrscheinlich; nach andern ein spanisches: L. Cornelius Sisenna, ein Geschichtschreiber etwa 119—67 vor Chr., von dem Auszüge bei Nonius Marcellus erhalten sind, sagt im dritten Buch (bei Nonius 19=18 n. 26 p. 648 Quich.): 'Galli materibus, Spani (sani vulgo) lanceis configunt.' Auch nach Varro bei Gellius XV 30, 7 ist die lancea spanische Waffe.

Dagegen framea ist nach Tacitus ein deutsches Wort, und zwar nach cap. 18 scutum cum framea gladioque und cap. 24 inter gladios atque infestas frameas vom Schwert wohl unterschieden. Cap. 11 frameas concutiunt, 13 scuto frameaque invenem ornant und 14 illam cruentam victricemque frameam. In den Annalen und Historien kommt das Wort nicht vor; kein anderer Schriftsteller braucht es, als Juvenal XIII 78: 'per Solis radios Tarpeiaque fulmina iurat et Martis frămĕam et Cirraei spicula vatis' und Gellius X 25, 2. Spätere, Augustinus epist. 120, 16, und Isidor. orig. XVIII 6, 3 hielten die framea, die sie offenbar nur aus den lateinischen Schriftstellern kannten, für ein Schwert: '<framea> gladius ex utraque parte acutus, quam vulgo spatham vocant . . . framea autem dicta quia ferrea est. nam sicut ferramentum, sic framea dicitur, ac proinde omnis gladius framea'. Darnach von späteren Schriftstellern öfters gleich gladius gebraucht. Waltharius v. 1016: in framea tunicaque simul confisus aëna und 1376: belliger ut frameae murcatae fragmina vidit; auch bei Gregor von Tours, Notker und Saxo Grammaticus. Aber noch ein altes, merkwürdiges Glossar bei Angelo Mai (n. 355. 386): frameae hastae

longissimae suut, quibus etiamnunc (?) Armorici ntentes hoc nomen tribuunt. Aehnlich eine Glosse bei Nyerup. Es kann nnn aber der Name nicht nachgewiesen werden. Eine Vermuthung, daß das Wort bei dem ersten, der es nannte, vielleicht Plinius, falsch geschrieben wurde und dann in dieser entstellten Gestalt sich fortpflanzte: bei Tacitns muste bereits die falscbe Gestalt des Namens feststehen: als ähnlicben Febler führt Grimm an eine in Deutschland liegende Stadt Σιατουτάνδα bei Ptolemaeus II 11, 27 aus Tac. ann. IIII 73 ad sua tutanda digressis rebellibus. So konnte auch ein solcher fremde Namen falsch gelesen werden. — Vosagus Caes. b. G. IIII 10, 1.

Grimm nun meint franca; das wäre sehr gnt möglich: ags. masc. franca, nicht gerade oft, aber sicber in der Bedeutung lancea; auch altn. frakka, masc. (Rîgsmâl 32, 8). Dieß ist sehr ansprechend; aber Grimm will die Bedeutung lancea nicht gelten laßen, sondern er verwirrt wieder alles, indem er die francisca hier finden will, die fränkische Streitaxt. Man müß stehn bleiben bei dem ags. franca, in der Bedeutung Lanze: die Streitaxt und francisca ist ganz was andres.

Ein anderer Versuch wäre zu lesen scramea: in der lex Wisigotb. IX 2, 9: 'sic quoque nt unusquisque de his, qnos secnm in exercitum duxerit, partem aliquam zavis vel loricis mnnitam: scutis, spatis, *scramis*, lanceis sagittisque instructos': hier scheint lanceis eine Erklärung von scramis zu sein: etwa scramis id est lanceis. Dasselbe Wort in dem Compositum scramasaxus bei Gregor von Tours, erklärt cultelli permaximi. (Gehört dazu unser Schramme?)

Davon werden nntcrschicden die missilia*, die Wurfspieße, deren jeder mehrere hat. Es sind die Gerc, die übcrall in unsern alten Gedichten vorkommen und ebenso geworfen werden. Dieselbe Waffe und derselbe Name ist das gallische gaesum = ahd. gêr, ags. gâr, altn. geir: z. B. Propert. V 10, 42. Vergil. Aen. VIII 651 f. Jeder hat duo Alpina gaesa in der Hand. Bei Claudian. II in Stiliconem 240 die personificierte Gallia: binaqne gaesa tenens. Bei Caesar z. B. III 4, 1.

Auch tragula (ahd. as. strâla fem., sagitta) ist bei Caesar ein Wurfgeschoß der Gallier: I 26, 3 die Helvetier werfen mataras ac tragulas; V 35, 6 Balventio utrumque femur tragula traicitur (von den Eburonen); bell. Hisp. 32 Galli tragulis.

Ich übergehe andere Waffen, von denen wir nichts sicheres wißen: wie die cateia bei Vergil. Aen. VII 741: 'Teutonico ritu soliti torquere cateias' und die man für die Wurfkeule hält, die bei den Gotben gebräuchlich war (im J. 377) nach Amm. Marc. XXXVIII 7, 12: 'barbariqne . . . ingentes clavas in nostros conicientcs ambustas, . . . sinistrum cornu perrumpunt'. Strabo IIII

---

* Hier nicht andere missilia, wie Steine, Bleikugeln n. s. w., weil plura.

4, 3 p. 196 bei den Galliern: Holz, γρόςφῳ ἐοικός, geschlendert.

Die Streitaxt, von der die Alten keine Nachricht geben, die aber bei den Franken eine Zeit lang allgemein war, nnter dem Namen francisca, aher wenigstens znr Zeit Karls des Großen bei ihnen schon wieder anßer Gebranch: anch die Gothen nnd am längsten die Angelsachsen branchten sie.

Aher einige Worte über Bogen nnd Pfeil. Er war nicht allgemein nnd wird von Tacitus und Caesar nicht als dentsche Waffe genannt: Tac. cap. 46 nur bei den Finnen; aber dennoch war er hekannt. Die Gallier nach Caesar VII 31, 4: 'sagittariosque omnes, quorum erat permagnns numerus in Gallia'; Straho a. a. O.: sie hätten anch Bogen und Schlender. Ehenso sagt zwar Agathias II 5 von den Franken, sie hätten keine Bogenschützen gehaht; aber znr Zeit Karls des Großen nnd früher bei Gregor wird Pfeil nnd Bogen zur völligen Ansrüstung gezählt. Die gothischen Bogenschützen waren berühmt, nnd z. B. als ausgezeichneter Bogenschütze wird gerühmt Aligern, der Bruder des Totila (Agathias I 9); der Bataver Goranus unter Hadrian. — Im Nibelnngenliede nnr für die Jagd, nnd als Kriegswaffe nur bei den nichtdentschen Völkern.

Hier können wir nicht umhin, von der Metallnrgie der Kelten nnd Germanen zu sprechen. Es gilt ja als eine ganz ausgemachte Sache, daß bierin ein wesentlicher Unterschied der rohen Germanen und der hochgebildeten Kelten hestehen soll. Daß die Germanen zwar Metalle kannten nnd henntzten, steht fest, daß sie aher die Metalle nicht bergmännisch gewannen nnd in der Herstellnng der Metalle nnr eine sehr geringe Stnfe erreicht hatten, steht ehenfalls fest. Wo wären sie sonst bei einer so mangelhaften Bewaffnung stehen gebliehen? — Bei den Galliern nnd Kelten im Allgemeinen ganz ebendasselhe, ehendieselhen Waffen: in Eisen; aber die höchst mangelhafte Bearbeitnng der Schwerter. — Was sagen dazn die Keltologen? Sie ignorieren alle diese schlagenden Beweise; nnd zeigen dagegen auf die Fnnde von Waffen nnd Geräthen in Gold nnd Erz, die allerdings eine sehr fortgeschrittene Technik heweisen: die Kelten also sind die Künstler. — Erst Lindenschmit weist nach, daß noch znr Zeit des Plinius, n. h. XXXIIII 96, die Gallier anch in Gewinnung nnd Bearbeitnng des Knpfers anf einer sehr primitiven Stnfe standen: und daß die Stellen, die man für eine frühe Metallurgie der Kelten anführte, falsch verstanden sind. Er weist nach, daß noch in der Römerzeit die Verfertiger der gallischen Kunstwerke Römer nnd Griechen waren. Er weist nach, daß die Waffen in Bronze sich ganz ebenso in ganz Europa finden nnd daß sie mit einem Wort griechischer nnd etrnskischer Herkunft sind, auf dem Weg des Handels nach Gallien, wie nach Irland gekommen. Als schlagender Beweis dient, daß die Bronzeschwerter ganz dieselhen

sind, wie in Griechenland, kurz, scharf zugespitzt, während die gallischen Eisenschwerter lang, sine mucrone, und daß der Handgriff viel zu klein für eine gallische oder germanische Faust ist. — Es ist noch sehr viel zu untersuchen, die verschiedenen Perioden u. s. w., aber in der Hauptsache hat Lindenschmit das sehr große Verdienst, jenem Phantom ein Ende gemacht zu haben. Doch wird es noch einige Zeit dauern.

Die Schmiedekunst in der Mythologie. — Wieland. Mimir. (Sigfrid.) — Madelger im Rolandslied, ein bairischer Schmied, deutet auf Noricum. Aber eigentlich die Zwerge. Auch Wieland (Völundr) lernt seine Kunst bei den Zwergen, und ist nach der Edda (Völundarkviða) ein Sohn eines Finnenkönigs. In den leges barbarorum überall der faber, und aurifex. Unter den Merowingern werden bedeutende Kunstwerke und Künstler erwähnt; in der vita s. Severini cap. 3 (Acta SS. Jan. I p. 488) werden von Eugippius im fünften Jahrhundert aurifices barbari erwähnt, welche Gisa, die Königin der Rugier, gefangen hält. Die goldenen Hörner, räthselhaft. Der Bukarester Runenring, s. Maßmann in Pfeiffer's Germania II 209—213; ein anderer Goldschmuck zum Theil mit gleicher Schrift im Norden.

sagulum, Kleiderwesen Cap. 17.

Tacitus geht nun über auf die Pferde: sie seien nicht schön, noch schnell. Ebenso Caesar IIII 2, 2 von den Sueben: 'iumentis (worunter hier nur Pferde) Germani importatis non utuntur, sed quae apud eos nata, prava atque deformia; haec cotidiana exercitatione summi ut sint laboris efficiunt'. Also Ausdauer, aber nicht Schnelligkeit. In VII 65, 5: Caesar wirbt Reiter aus Germania, aber quod minus idoneis equis utebantur, gibt er ihnen die Pferde der Tribunen und der römischen Ritter: und so erhielt er die vortreffliche germanische Reiterei, die ihm so große Dienste leistete. — Es ist doch kaum glaublich, daß die Germanen nicht erlaubt hätten, fremde und beßere Pferde einzuführen; wenigstens electi equi (cap. 15) laßen sich ihre principes gerne schenken von den benachbarten Völkern; und unter den munera amplissime missa, die (nach Caesar I 43, 4) Ariovist vom Senat erhalten hatte, waren wahrscheinlich auch Pferde: wie z. B. Livius XLIIII 14 (vor Chr. 169): 'legati transalpini ab regulo Gallorum — Balanos ipsius traditur nomen; gentis ex qua fuerit, non traditur — Romam venerunt, pollicentes ad Macedonicum bellum auxilia; gratiae ab senatu actae muneraque missa, torquis aureus duo pondo et paterae aureae quattuor pondo, equus phaleratus armaque equestria'.

Wenigstens im 5. und 6. Jahrhundert war die Pferderace bei den Thüringern schon sehr veredelt. König Theodorich der Große rühmt sehr die edlen Pferde, die er aus Thüringen von Hermanfrid geschenkt erhält. (Cassiodor. var. IIII 1.) Die Gallier, nach Caesar IIII 2, 2: 'iumentis, quibus maxime Galli delectantur quaeque impenso parant pretio'.

Livius XXXXIII 5 (im Jahr 170 vor Chr.): Gesandte regis Gallorum Cincibili, die sich über den tribunus militum in Macedonia beschweren; man schickt ihm Geschenke: goldene torques, silberne Gefäße, et duo equi phalerati cum agasonibus et equestria arma ac sagula, und außerdem wird ihnen gestattet, daß jeder der Gesandten zehn Pferde kaufen und aus Italien ausführen dürfe.

Das Nächste ist nicht sehr deutlich: es bezieht sich offenbar auf die Uebungen der Reiterei; und es sind Ausdrücke der Reitschule. Im Allgemeinen muß der Sinn sein: die Pferde sind zwar nicht durch Schönheit und Schnelligkeit ausgezeichnet, aber für das Nöthige sind sie zweckmäßig, und unnöthige Künsteleien, die mehr für die Parade als für den Krieg passen, kennen die Germanen nicht.

variare gyros] Orelli meint einen Achter (∞) im Galopp reiten, changieren im Galopp: dafür eine bestätigende Stelle im Virgil, georgicon III 191 f., wie das Pferd zu einem Kriegspferd erzogen wird: im vierten Jahr

carpere mox gyrum incipiat gradibusque sonare
compositis, sinuetque alterna volumina crurum.

Das Entgegengesetzte ist, daß sie nur gerade aus reiten, oder in der Reitschule nur nach einer Richtung, rechts herum. Dem variare gyros ist entgegengesetzt uno flexu, also ohne zu changieren im Galopp; und so einer hinter dem andern, daß sich der letzte wieder an den ersten anschließt, und also keiner der letzte ist. Es kann sich das natürlich nur auf die Reitschule beziehen: aber daß sie nie links geritten seien, ist doch unglaublich, sondern eben uno flexu: entweder rechts oder links; es könnte ein Wort ausgefallen sein. Jedoch ist zu bemerken, daß in den Gräbern auch noch später Zeit der Sporn sich nur einzeln findet; ohne Zweifel am linken Fuß getragen. Daher Galopp nur nach rechts.

Ihre Hauptmacht beim Fußvolk: in universum. Es gibt also Ausnahmen. Eine solche sind die Tencteri, von denen Tacitus Cap. 32: 'Tencteri equestris disciplinae arte praecellunt'. Caesar sagt ferner von den deutschen Reitern, was Tacitus nicht erwähnt, daß sie sich keiner Sättel und Steigbügel bedienen; IIII 2, 4. 5: 'neque eorum moribus turpius quicquam aut inertius habetur, quam ephippiis uti. itaque ad quemvis numerum ephippiatorum equitum quamvis pauci adire audent,' und in demselben Capitel, daß der Reiter vom Pferde springt um zu Fuße zu fechten, §. 3: 'equestribus proeliis saepe ex equis desiliunt ac pedibus proliantur: equosque eodem remanere vestigio adsuefecerunt, ad quos se celeriter, cum usus est, recipiunt'. Ein solches Reitergefecht schildert Caesar sehr anschaulich IIII 12, 1. 2: 5000 römische Reiter werden von nur 800 deutschen Reitern angegriffen und in die Flucht gejagt: sobald die fliehenden Römer wieder Halt machen, springen die nach-

jagenden Deutschen von den Pferden und erstechen den Römern die Pferde; und die 4000 Reiter Caesars (freilich auch Gallier) werden von 500 helvetischen Reitern in die Flucht getrieben I, 15.

II 24, 4 die equites Treveri, quorum inter Gallos virtutis opinio est singularis. II 17, 4: die Nervii haben keine Reiterei.

Außerordentliche Gewandtheit. — Später Sättel.

Von den Galliern im Allgemeinen Strabo IIII 4, 2 p. 196: sie seien alle μαχηταὶ τῇ φύσει, aber beßere Reiter als Fußgänger. Dieß steht nicht im Widerspruch mit Tacitus von den Germanen. Denn auch bei den Galliern war die Hauptmacht beim Fußvolk: aber vom römischen Standpunct aus waren die Gallier und Germanen besonders als Reiter geschätzt, wie Strabo gleich hinzufügt, der beste Theil der römischen Reiterei seien die Gallier (inclusive Germanen).

eoque (sc. pedite) *mixti proeliantur* (sc. equites): dieß letztere Wort ist wahrscheinlich ausgefallen. Einen Beweis, daß plus penes peditem roboris, sieht Tacitus darin, daß auch die Reiter mit Fußgängern in gemischter Schlachtordnung fechten, indem die Fußgänger gleichen Schritt halten mit den Pferden. Was hier Tacitus nur andeutet, wird ausführlich von Caesar beschrieben, wo er von Ariovist spricht I 48, 4—7: 'genus hoc erat pugnae, quo se Germani exercuerant. equitum milia erant sex, totidem numero pedites velocissimi ac fortissimi, quos ex omni copia singuli singulos suae salutis causa delegerant; cum his in proeliis versabantur. ad eos se equites recipiebant. hi, siquid erat durius, concurrebant; siqui graviore volnere accepto equo deciderat, circumsistebant; siquo erat longius prodeundum aut celerius recipiendum, tanta erat horum exercitatione celeritas, ut iubis equorum sublevati cursum adaequarent'. — VII 65, 4: 'trans Rhenum in Germaniam mittit ad eas civitates, quas superioribus annis pacaverat, equitesque ab his arcessit et levis armaturae pedites, qui inter eos proeliari consuerant'. Man sieht aus dieser Stelle, daß Caesar selbst diese neue Fechtart in seinem Heere, wenigstens durch seine deutschen Truppen, einführte. Das bestätigt VIII 13, 2, wo Germani, quos propterea Caesar traduxerat Rhenum, ut equitibus interpositi proeliarentur. Insbesondere ahmte sie Caesar in der Schlacht bei Pharsalus nach, b. civ. III 74. 84.

Dieselbe Fechtart finden wir bei gallischen Völkern. Aus späterer Zeit erinnere ich mich keines Beispiels. Dagegen die Gallier, die unter Brennus nach Delphi kamen, hatten nach Pausanias (Phoc. X 19, 6) eine Schlachtordnung, die sie τριμαρκισία nannten: jeder Reiter hatte zwei Begleiter; wird der Reiter verwundet, so nimmt ein Begleiter seine Stelle ein, der andere bringt ihn in Sicherheit. — Noch deutlicher ist Livius XXXXIIII 26: Im Jahr 168, als Perseus sich zum Krieg gegen die Römer rüstete, kamen 10000 gallische Reiter, und ebensoviel Fußgänger, par numerus peditum, et ipsorum iungentium cursum

eqnis, et in vicem prolapsorum equitum vacuos capientium ad pngnam eqnos. (Es sind die Bastarnae, ihr König Clondicns.) Ja sogar die Gallier in Gallien selbst scheinen diese Fechtart gekannt zu haben; s. Caesar VII 80, 3: 'Galli inter equites raros sagittarios expeditosqne levis armatnrae interiecerant', bei der Belagerung von Alesia. (Nicht zu verwechseln mit den velites der römischen Armee: sie setzten sich hinter den Reiter, nm schneller vom Platz zn kommen, aber sie fochten nicht mit den Reitern gemischt.)

numerus: centeni. Nach dem Znsammenhang scheinen es die leichtbewaffneten Fnßgänger zn sein; aber warum sollten gerade diese einen Ehrennamen haben? Da sie doch einzeln ansgewählt werden, so ist ihre Zahl dnrch die Zahl der Wählenden bestimmt; und diese sind doch die Vornehmen: es scheint mir equites zn ergänzen, nnd anf diese bezieht sich die Stelle. Jeder pagus stellt nach Caesar IIII 1, 4 tansend Reiter; davon also der zehnte Theil, hundert Reiter, der ein Ehrenname war. Wahrscheinlich hnnno (alt canna); so im Heliand centurio; nnd öfters in Glossen (hnnilîh tribnnalis gloss. Mons. 379); das Wort ist erhalten in dem Volksnamen Canninefates, es sind die Reiter der Bataver; cannanē ist gen. plur. von canna, Ableitung von cand = centnm; fates = gothisch faths, dominus, also = eqnitnm domini. Eine sinnige Combination von Wilhelm Nitzsch gibt Müllenhoff in Hanpts Zeitschrift X 553: es seien die mixti gemeint, also fünfzig Reiter nnd fünfzig Leichtbewaffnete. Da nun Ariovist nach b. G. I 48 im Ganzen 120000 hat, nnd nach I 48, 5 sechstansend Reiter und sechstansend pedites, zusammen also 12000 mixti. Da nnn die Sneben hnndert Gaue hatten (ein Großhnndert), also 120 Gane, und jeder Gau 1000 Reiter stellt, so kommt richtig herans 120000 Mann, nnd darnnter 12000 mixti. Aber die Combination hat einen Fehler: die Truppen des Ariovist waren nicht die hnndert Gane der Sueben; denn die Vangiones, Nemetae, Harndes waren keine Suebi; nnd die Suebi des Caesar sind die Senones des Tacitus c. 39, die allein die hnndert Gane haben.

Andere, Waitz deutsche Verfassnngsgeschichte I[2] 155 nnd Friedrich Thndichum: jeder pagus (also in engerem Sinn als bei Caesar) habe ursprünglich 100 Mann gestellt; nnd daher heißen die Schaaren noch centeni, obwohl es mehr oder weniger sind.

Hier war noch ein Wort zu sagen von dem Wagenkampfe. Die Gallier in Italien fochten zum Theil auf Streitwagen. Polybius nnd Livins. Diodor erwähnt den Streitwagen. Bitult wird in Rom anf seinem silbernen Streitwagen bei dem Triumph des Fabius gezeigt, Florus I 37, 5. Aber schon zn Caesars Zeit war diese Fechtart in Gallien nicht mehr gebräuchlich: nnd erst in Britannien trifft er anf diese ihm ganz nene Streitart. Höchst alterthümlich: bei den Aegyptern,

Babyloniern, Assyriern, Indiern nnd alten Griechen. — Bei den Galliern scheint sich der Streitwagen am längsten bei den Belgae erhalten zu haben, nnd durch diese kam er zu den Britten. Bei den Germanen finden wir keine Spur. Harald Hyldetand bei Saxo Grammaticus VIII p. 389 Müller: 'falcato curru vectns', wozu die Note: 'Nulla alia curruum falcatorum mentio fit in monumentis nostris'. Sein auriga, Bruno ist Odinn u. s. w.

acies per cuneos componitur] Eine keilförmige Stellung: Vegetius de re militari III 19: 'cuneus dicitur multitudo peditum, quae iuncta acie primo angustior, deinde latior procedit et adversariorum ordines rumpit, quia a pluribus in unum locum tela mittuntur. quam rem milites nominant caput porcinum.' Sie wird von den Römern gewählt, wenn das feindliche Heer durchbrochen werden soll; Caesar VI 40, 2: 'alii cuneo facto ut celeriter perrumpant'. In Histor. II 42 entgegengesetzt catervis et cuneis. Bei Livius XXXII 17 heißt die macedonische Phalanx cuneus. — Was will nun Tacitus sagen? daß die Germanen eine regelmäßige Schlachtordnung hatten auf die Weise des römischen cuneus? Dafür ließe sich anführen Agathias II 8 p. 44[b] (p. 192 Dind.) vom Jahr 552: die Franken, eigentlich Alamannen unter Bucelin greifen bei Capua den Narses an: 'ἦν δὲ αὐτοῖc ἡ ἰδέα τῆc παρατάξεωc, οἱονεὶ ἔμβολον· δελτωτῷ γὰρ ἐῴκει, καὶ τὸ μὲν ἐμπρόcθιον, ὁπόcον ἐc ὀξὺ ἔληγεν, cτεγανόν τε ἦν καὶ πεπυκμένον τῷ πάντοθεν ταῖc ἀcπίcι περιπεφράχθαι'. Dazu bei Saxo Grammaticus I p. 52 Müller, Odinn habe den Hadingus gelehrt, das Heer so zu ordnen, daß zwei in erster, vier in zweiter, acht in dritter Reihe stünden u. s. w., und die Schleuderer und Bogenschützen auf der Seite. — Auch der von Vegetius angeführte Name findet sich im Nordischen: svinfylking. Schon bei Manu K. 7: den Königen Indiens wurde befohlen, die Krieger wie einen Keil mit der Spitze voraus in der Gestalt eines Ebers marschieren zu laßen. In der Edda (Sigurđarkviđa II 23, 8) hamalt fylkja. Aber für die Zeit des Tacitus gilt das nicht, und es scheinen andere Zeugnisse zu widersprechen: Ann. II 45 'diriguntur acies, pari utrimque spe, nec, ut olim apud Germanos, vagis incursibus aut disiectas per catervas: quippe longa adversum nos militia insueverant sequi signa, subsidiis firmari, dicta imperatorum accipere': also erst durch die Römer hatten sie gelernt eine Schlachtordnung einhalten. Nach Histor. IIII 76 im Krieg des Civilis sagt Tutor von Trier: daß die von ihm zu Hilfe erwarteten Germanen ohne Ordnung fechten: Germanos non iuberi, non regi, sed cuncta ex libidine agere, und darum den römischen Soldaten nicht gleichgestellt werden könnten. Mit Unrecht hat man angeführt Hist. IIII 20: 'illi veteres milites in cuneos congregantur': dieß sind allerdings Batavi et Canninefates: aber es sind Veteranen des römischen Heers, nach deren

Anknnft Civilis iusti iam exercitus ductor heißt. Bei Tacitus wird der Ausdruck cunens häufiger als hei andern gebraucht. Germ. 7 turmam aut cuneum, offenbar nur die Abtheilung des Heeres, wie Legion, Regiment, Compagnie; so Hist. V 18 Bructerorum cnneus tranatavit. . . Es scheint aus allem hervorzugeben, daß die Germanen keine bestimmte Schlachtordnung batten und nur das eine beobachteten, daß die Geschlechtsverwandten sich zusammenstellten, einen Haufen, eine Scbaar bildeten, wie Cap. 7. Eine solche Scbaar von Verwandten wird aucb hier mit cuneus gemeint sein, keine Scblachtordnung. Vielleicht ist etwas ausgefallen, und es könnte ein dentscbes Wort anklingen; nemlich kuni ist Geschlecht, gens, stirps, tribus; Vorstand davon knning. Es ist möglicb, daß hier ursprünglich von Tacitus oder von dem Schriftsteller, ans welehem Tacitus schöpft, nichts anderes gesagt war, als daß die Germanen sich in der Schlacbt nach Geschlechtern, die sie kuni nennen, anfstellen, nnd daraus wurde aus Missverständniss: acies per cuneos componitur.

referunt] Dafür weiß ich wenig Belege: in dem Nibelungenliede Rüedeger: 2322, 'lât in uns after wegen tragen, daz wir nâch tôde lônen noch dem man'. Dagegen Silius Italicus Pun. III 340—343: 'venere et Celtae sociati nomen Hiberis. bis pugna ceeidisse decus, corpusque cremari tale (tabe N. Heinsius) nefas: caelo credunt superisque referri, inpastus carpat si membra iacentia vultur'.

scutum reliquisse] wird hestätigt durch die lex Salica 30, 6 (p. 17 Merkel): 'si quis alteri reputaverit quod scutum suum iactasset et non potuerit adprobare, 120 dinarios qui facinnt solidos 3 culpabilis indicetur'.

sacris adesse] Dasselbe, was wir im Norden wiederfinden; ein solcher hieß nordisch vargr î vêum, ein Wolf in den Heiligtbümern. Caesar VI 13, 6 f. von den Druiden: 'sacrificiis interdicunt. baec poena apud eos est gravissima. quibus ita est interdictum, hi numero impiorum ac sceleratorum babentur, his omnes decedunt, aditum sermonemqne defugiunt, nequid ex contagione incommodi accipiant, neque his petentibus ius redditur neque honos ullus communicatur'.

VII.

Zuerst die politische Verfaßung: die Stände nnd die Regierung. Darüber ist sebr viel gescbrieben worden: am meisten Geltung haben jetzt zwei gleicbzeitige Werke: Georg Waitz, deutsche Verfassungsgescbichte. 1. Band. Kiel 1844 (2. Auflage 1865). 8. und Heinrich von Sybel, Entstehung des deutschen Königthums. Frankfurt a. M. 1844. 8.

Die Sätze von Waitz sind: Es ist ein Irrthum, wenn man den Ackerbau bei den Deutschen, wie sie in der Geschichte

uns entgegentreten, gar nicht oder nnr in beschränkter, unvollkommener Weise finden will. Die Nachrichten des Caesar IIII 1 und VI 22 beziehen sich nur auf die Sueben, als einen eigenthümlich organisierten militärischen Staat, und es ist die Ansicht abzuweisen, die auf diese Stellen gestützt den Dentschen jener Zeit allen festen Grundbesitz oder gar allen ordentlichen Ackerban abznsprechen geneigt ist. Die Nachrichten des Tacitus G. 26 haben nichts gemein mit denen des Caesar: bei Caesar ist von der Vertheilnng des ganzen Landes an Geschlechter und Familien die Rede; hier von der Vertheilnng einer Feldmark nnter die Mitglieder der Dorfschaft: jährlich wechseln sie die Felder (nemlich Wechsel in Gebranch) nnd ein Theil des Ackers liegt brach.

Also nngeachtet der Stellen des Caesar und des Tacitns bestand von jeher fester Grnndbesitz: danach richteten sich die Lebensverhältnisse, die Rechte nnd Pflichten eines jeden hiengen davon ab; auch das öffentliche Recht wurde dadnrch bestimmt.

Nach dem Grundbesitz richtete sich die Eintheilnng des Landes, des Volkes, des Heeres: nnr der Grundbesitz gewährt die vollen politischen Rechte: Theilnahme an der Gemeinde. — So lange der Sohn nicht Grundbesitz erwarb, blieb er in dem Mundinm des Vaters. Die Verbindnng von hnndert Hufenbesitzern bildet eine Gemeinde; eine Vereinigung von Gemeinden ist der Gan = civitas. Mit dem Gau verbindet sich stets der Begriff einer volksthümlichen Unterscheidung innerhalb des Stammes. Aber bei Tacitns ist pagus nur die Unterabtheilnng, die Hundertschaft.

Jede Hnndertschaft hatte ihr eigenes Thing: ebenso anch der Gan, die civitas. In diesen Thingen wählen sie die principes.

Ein Adel ist vorhanden; seine Entstehnng nnd Bedentnng sind unklar nnd mitunter ein bestimmtes Maß des Grundbesitzes: wahrscheinlich höheres Wergeld nnd Ehe. Aber keine politischen Vorrechte in Bezng anf die Wabl der principes.

Die principes sind, also ganz ohne Beziehung anf den Adel, gewählte Beamte. Das Recht ein Gefolge zu halten hatten nun aber diese Beamten.

Das Königthum findet sich zur Zeit des Tacitus nur bei wenigen entfernten Stämmen.

Diese Sätze gelten jetzt, sind aber alle falsch.

Dagegen Sybel:

Die alten Dentschen hatten keinen Grundbesitz und einen sehr mangelhaften Feldbau. Die politische Verfaßnng kann daher nicht auf der räumlichen Gemeinde beruhen, sondern nnr anf dem Geschlecht. Nicht nach agrarischen Bezirken werden die Menschen anf einander angewiesen, sondern die Ackervertheilung beruht anf der grundsätzlichen Verbindung der Geschlechter, ebenso der Organismus der Gerichte nnd des

Heeres, mit einem Wort, das Dasein des gesammten germanischen Staats. Das Gemeinwesen stellt sich dar als eine große Familie, seine Theile als einzelne Zweige und Vetterschaften derselben — der jedesmalige Vorsteher gilt, wenn auch nicht als leiblicher Ahnherr seiner Untergebenen, doch als deren nächster und meistberechtigter Repräsentant. So entsteht nothwendig und wie von selbst eine Stammtafel des Volkes, in welcher der Ahnherr des Volkskönigs auch der Vater der gesammten Nation, dessen Söhne zugleich als die Gründer der einzelnen Centenen und die Vorfahren der betreffenden Hundertfürsten gedacht werden und so hinab bis auf die niedersten Stufen und kleinsten Verbände (wie bei den Afghanen). — Adelinge, d. h. einem solchen Geschlecht angehörige, sind alle Freie. Dann aber beschränkt sich der Begriff auf diejenigen Geschlechter, welche die politischen Repräsentanten des Staats, die Leiter der Geschäfte, die nächsten Nachkommen des gemeinsamen Ahnherrn sind.

Das Principat ist nicht bloß ein Amt, sondern ebenso an Geburt wie an Wahl gebunden. — Es fehlt diesem Adel eine dem strengen Adelbegriff wesentliche Eigenschaft, die Abgeschloßenheit gegen die übrigen Stände.

Die principes, die geborenen und gekorenen Repräsentanten der Hundertschaften oder Gaue konnten auch Könige genannt werden und hatten vorübergehend die Leitung der civitas. — Es treten einzelne gentes an die Spitze, und ihr Vorstand ist dann der Volkskönig. Ein solcher Oberkönig ließ die Selbständigkeit der kleinen Republiken unberührt. Vor der Völkerwanderung hat ein Gegensatz republicanischer und monarchischer Staaten nicht stattgefunden. — Während der Völkerwanderung mit dem Einfluß der römischen Verhältnisse lösten sich die Geschlechter, und die Geschlechtsverfaßung wurde eine Monarchie über Ortsgemeinden.

Im Ganzen richtig, aber der Fehler: sie seien zur Staatenbildung nicht gekommen; kein Staatsbewustsein.

Der neueste ist Friedrich Thudichum, der altdeutsche staat, mit beigefügter übersetzung und erklärung der Germania des Tacitus. Giessen 1862. 8.: Sie hatten keinen Grundbesitz, aber auch keinen Adel. Die principes sind nur auf ein Jahr gewählte Beamte: und einer von diesen Beamten hat das Recht ein Gefolge zu halten. Aber eines scheint nothwendig, entweder in Geschlechtern, oder auf der örtlichen, durch den Grundbesitz zusammengehaltenen Gemeinde muß der Staat sich erbauen; da Thudichum beides läugnet, so sehe ich nicht, auf was er seinen Staat baut.

nobilitas. Durch den Gegensatz ex virtute ist deutlich die Geburt bezeichnet, also ein Geburtsadel. Cap. 13 'insignis *nobilitas* aut magna patrum merita principis dignationem etiam adulescentulis assignant'. Cap. 11 'prout aetas cuique, prout

nobilitas, prout decus bellorum, prout facundia est, audiuntur'. — Hist. IIII 28 'societate nobilissimis obsidum firmata'. Ann. XI 17 'quando nobilitate ceteros anteiret (Italicus)'. — Es kann also kein Zweifel sein, daß die vornehme Geburt ein Vorzug war; insofern gab es einen Adel. Aber woher? und worin bestand der Vorzug? Waitz: mit hohem Wergeld und Ehe. Das wäre eine völlige Scheidung und läßt sich durch nichts wahrscheinlich machen. — Größerer Grundbesitz wäre bei Waitz das natürliche; aber da es überhaupt keinen Grundbesitz gab, so konnte auch darauf kein Standesunterschied gegründet werden. Andere meinen verschiedene Abstammung: aber das ist entschieden falsch: alle freie Deutsche stammten von den Göttern ab, ebenso wie die Könige; oder ein Dienstadel, Hofadel? nicht möglich: erst seit dem fünften Jahrhundert. — Als ein besonderer Stand darf der nobilis nicht vom Freien geschieden werden. Jeder Freie war nobilis: aber es gab doch einen Gradunterschied, allerdings nach der Abstammung: und die Sache ist am besten von Sybel aufgefaßt. Alle stammten zwar von den Göttern, aber es gab doch Familien, die gleichsam als die unmittelbaren Nachfolger der göttlichen Stammväter galten, während die andern mehr Seitenlinien angehörten. Auf diese directere, nachweisbarere Abstammung wurde aber ein Werth gelegt. Der Adel hatte ein religiöses Princip. In der Beziehung auf die Götter lag das Geheimniss seines Ansehens und seiner Macht. Nur die directen Nachkommen Wodans konnten die jährlichen großen Opfer darbringen, wie sollten die Götter aus Rücksicht auf ihre geliebten Enkel und Nachkommen nicht die Opfer gnädig aufgenommen und dafür dem Volk fruchtbare Zeiten geschickt haben? Ebenso in Kriegszeiten konnte man sicher nur dann auf die Gunst der siegverleihenden Götter rechnen, wenn man unter der Anführung eines ihrer Enkel in die Schlacht zog. Mit Einführung des Christenthums verlor der germanische Adel, wenn auch nicht sein Dasein, doch seine rechte Bedeutung, den Boden in dem er wurzelte. Der altgermanische Adel konnte nie verloren gehen: selbst in der grösten Armut, ja sogar bei persönlicher Untüchtigkeit und Schlechtigkeit blieb doch ein Adlicher ein Nachkomme Wodans; und hatte als solcher Vorzüge, die kein anderer mit ihm theilte. Daher sehen wir in dem Gedicht des nordischen Skalden Thiodolf von Hvin (im neunten Jahrhundert), in welchem die Vorfahren eines damaligen Fürsten aufgezählt werden, daß von einigen dieser Ahnen sehr wenig rühmliches, und von einigen sogar sehr unrühmliches erzählt wird: aber nichts destoweniger ist es ein Ruhm für Harald von ihnen abzustammen, denn sie sind die Söhne des Wodan, und ihre Nachkommen sind durch sie mit den Göttern verbunden. Diese Heiligkeit des Adels gieng mit dem Christenthum verloren und kann durch nichts mehr ersetzt werden.

Wir haben gesehen, daß die nobiles nicht ein besonderer Stand waren: alle Freien waren nobiles; aber ein Unterschied des Grades; daher wird das Wort häufig, und zwar sehr hezeichnend, im Comparativ nnd Superlativ gehraucht. Die fränkischen Könige sind nach Gregor von Tonrs de nohiliore familia. Oft bei Tacitus nobilissimi u. s. w. Paulus Diac. von den Langobarden: 'prosapia Gnnginiorum, quae apud eos generosior hahehatur'. Diese nohiliores und nobilissimi sind diejenigen, aus denen vorzugsweise die principes und reges genommen werden. Das gilt, wie mir scheint, üherall für die eigentlichen Deutschen: hingegen kommt hei Tacitns nirgends ein wirklicher Gegensatz von ingennns und nohilis vor. Cap. 25: 'ibi enim ⟨liberti⟩ et super ingennos et super nobiles ascendunt'. Cap. 44: 'enimvero neque nohilem neque ingennum, ne libertinum quidem armis praeponere regia ntilitas est': an heiden Stellen ist, wie icb zeigen werde, von Völkern die Rede, die zwar politisch znr Germania gehören, aber keine Germanen sind.

Ebenfalls diesen nichtgermanischen Völkern scheint mir das Rîgsmâl anzngebören; wenigstens sind die darin geschilderten Standesunterschiede dnrchans nicht altgermanisch. Ein Ase, Heimdall, unter dem Namen Rigr, dnrchwandert die Erde und kommt zu Ai und Edda, die schlechtgekleidet am Fener sitzen und ibm dickes Brod vorsetzen: er bleibt drei Nächte dort, nnd Edda gehiert nach nenn Monaten ein Kind, schwarz von Haut, geheißen Thrael. Dieser heirathet die krnmmbeinige Thŷr, und von ihm kommt der Knechte Geschlecht. Rigr kommt weiter zn Afi nnd Amma: das Kind ist Karl, der mit Snör der Bauern Geschlecht erzeugt. Rigr kommt weiter zu Vater und Mutter: der Sohn Jarl, der mit Erna der Stammvater der Adlichen wird. (Im Norden ist zwar viel Germanisches lange aufbewahrt, aber auch Einmiscbung von Fremdem in Politiscbem nnd Religiösem.) — Die Scheidung in den Leges von nobilis und liber oder ingenuus ist schon ein spätes Verhältniss.

Der Adel hat Anfübrung im Krieg, Gericht und Frieden. (Ein Mittelstand der centeni, wovon Cap. 12.) Also drei Stände. Anfübrer, Reiter, Fußvolk; alle sind gleich; nach Umständen kann jeder, der im Volk ein eques war, auch ein princeps sein.

Der Name adaling, Edeling, bezeichnet jeden der adlich von Familie ist, eigentlich jeden Freien, aher wird dann bald in heschränktem Sinn für die nohiliores gebrancht: im ags. eigentlich fast nur für die königliche Familie.

In späterer Zeit sind dnrch die geänderten Eigentbumsverhältnisse und durch den Hofdienst große Veränderungen eingetreten: gehört nicht hieher.

Dagegen wollen wir einen Blick auf den gallischen Adel werfen. Ursprünglich wie hei den Germanen: in gleichem Sinn heißt z. B. Orgetorix hei den Helvetiern nobilissimus. Caes.

b. G. I 2, 1 und bei Tacitus hist. IIII 55 Classicus bei den Treverern: 'nobilitate opibusque ante alios; regium illi genus': — aber bei dem eingetretenen großen Unterschied zwischen Reich und Arm waren die Freien in großer Zahl genöthigt gewesen, sich ihrer Rechte zu begeben und unter dem Schutz der Mächtigen zu leben, Caes. VI 13, 1. 2: 'plebes paene servorum habetur loco: .... plerique, cum aut aere alieno aut magnitudine tributorum aut iniuria potentiorum premuntur, sese in servitutem dicant nobilibus. in hos eadem omnia sunt iura, quae dominis in servos'. Also aus Noth und weil sie den Obliegenheiten eines freien Mannes nicht nachkommen konnten, haben sie sich der Freiheit begeben. So bildete nun der kleine Theil derer, die bei großem Reichthum die Freiheitsrechte bewahren konnten, eine Aristokratie: die equites bei Caesar. Daher sagt Strabo, die gallischen Staaten seien Aristokratien gewesen. Dasselbe aus derselben Ursache später bei den Germanen. Freie, die sich, weil ihnen die Mittel fehlen, der Freiheitsrechte begeben, sind die liti, laeti.

reges.] (Rudolf Köpke, die Anfänge des Königthums bei den Gothen. Berlin 1859. 8. Felix Dahn, die Könige der Germanen. 6 Abtheilungen. Würzburg 1866—1871. 8.) Also die Germanen hatten Könige; abzuweisen ist die Ansicht derjenigen, welche diese reges nur bei denjenigen Germanen finden wollen, von welchen Tacitus 25 sagt: 'exceptis dumtaxat iis gentibus quae regnantur'; da nach 43 'Gothones regnantur, paulo iam adductius quam ceterae Germanorum gentes'.

Von allen Ostseevölkern 43: 'omnium harum gentium insigne ... erga reges obsequium', und bei den Suiones Cap. 44: 'unus imperitat, nullis iam exceptionibus, non precario iure parendi'. — Die Ansicht, daß bei diesen Völkern reges ex nobilitate waren, bei den übrigen dux ex virtute, ist entschieden unrichtig: jene sind keine germanischen Völker: sie haben eine despotische Regierung, die sich sich kein germanisches Volk gefallen ließ. Auch die Gothonen scheidet er bestimmt aus: adductius quam ceterae Germanorum gentes. Also die ceterae werden doch auch regnantur, sie haben auch einen rex, dessen Macht aber sehr beschränkt ist. So nennt Tacitus auch bei solchen gentes, die ohne Zweifel nicht zu jenen östlichen und nördlichen gehören, reges; wie Ann. XIII 54 von den Friesen 'Verrito et Malorige, qui nationem eam regebant, in quantum Germani regnantur'. Ann. XII 29 'Vibilius Hermundurorum rex'; Italicus ist ein rex der Cherusker, wie auch Χαριόμηρος ein βασιλεύς der Cherusker war (Cassius Dio LXVII 5, 1): ohne des Maroboduus zu gedenken oder des Vannius, der den Suebis von Druso inpositus, Ann. XII 29 und des Königs der Bructeri, den nach Plinius epist. II 7, 2 die Römer einsetzen. Also reges ex autoritate Romana, wie Germ. 42. Jene Ostsee- und Nordvölker, nach mir keine Germanen, waren despotisch be-

herrscht, nnd es gab bei ihnen kein republicauisches concilium. Bei den germanischen Völkern war die höchste Autorität bei dem concilium, dem Volksding, nud doch gab es Könige. Cap. 11 (bei einem concilium): 'mox rex vel princeps, prout aetas cuique, prout nobilitas, prout decus bellorum, prout facundia est, audiuntur, anctoritate suadendi magis quam inbendi potestate' .. ebenso 10: 'rex vel princeps civitatis'. Also sicher nicht bloß bei jenen nichtgermanischen Völkern.

Der König war kein rex im römischen Sinn, wo ius et nomen reginm ist, solus arbiter rerum zu sein nnd statim exequi (Ann. II 73. VI 38 (32)), und seine Macht eine sehr beschränkte. — Wahrscheinlich rex genannt, weil im Deutschen reiks, wie Procop. b. Gotth. I 1: Θευδέριχος ... ῥήξ τε διεβίω καλούμενος· οὕτω γὰρ σφῶν τοὺς ἡγεμόνας οἱ βάρβαροι καλεῖν νενομίκασι. Aber dieser deutsche reiks war weit entfernt dasjenige zu sein, was die Römer unter rex verstanden, wobei man besonders an die altpersischen Könige dachte. Ulfila übersetzt mit reiks ἄρχων. Es gehört dazu nnser adj. reich und das subst. das Reich. — Findet sich häufig in Compos. und Eigennamen wie Boiorix, Athanaricus u. a., auch ganz sicher im gallischen Dumnorix, Orgetorix u. a. . . .

2) kuninc, ags. cyninc, nord. konûngr, verkürzt kôngr. Es ist ohne Zweifel von kuni (genus): der natürliche Repräsentant des Geschlechts. Grimm ist dagegen, weil das nord. o in konung nicht paßt; aber das Nordische ist öfters, besonders in Namen, entstellt.

3) kindins, bei Ulfila ἡγεμών, ist bei Amm. Marc. XXVIII 5, 14 heudinos: 'apud hos <Burgundios> generali nomine rex adpellatur Hendinos'.

4) ahd. truhtîn, ags. dryhten, altn. drôttinn (daher drottning noch nordisch regina) gehört zu goth. draúhts: altn. drôtt populus, alts. druht familia (cohors); also eigentlich der Gefolgsherr.

5) þiudans, ags. þeóden, bei Ulfil. βασιλεύς (gehört zu þinda, wie kuning zu kuni). Der höchste Herrscher, der geborene Repräsentant des Volkes. Die Römer gebrauchten das Wort rex nur schwankend von einigen deutschen Fürsten: etwas anderes, wenn einzelnen der Senat den Ehrentitel rex verlieh, wie dem Ariovist. Caesar I, 35, 2. — Es mochten häufig nur die Vorstände der Gaue sein, der Geschlechter; daher auch reguli; und Ammianus Marcellinus erwähnt zu gleicher Zeit bei den Alamannen eine große Zahl von reges; und ebenso bei Ammian. XVI 12, 45 Batavi cum regibus. . Aber bei Tacitus scheint doch ein Unterschied zwischen den principes von geringerer Macht, nnd dem princeps civitatis vel rex. Es scheint, daß er nicht den kuning, sondern den thiudan bezeichnet. Es fragt sich aber, ob nicht nur der pagus, sondern auch die civitas ihren Vorstand hatte. Die gewöhnliche Ansicht ist:

daß nur die centenae ihre principes hatten, die höhere Einheit der civitas aber nur republicanisch durch das concilium hergestellt war: also kein ständiger magistratus der ganzen civitas. Das würde jedenfalls eine sehr niedere Staatsbildung sein, und die Staatsidee wäre aus dem Geschlechtsbegriff noch nicht herausgetreten. Diesen Eindruck machen nun gleich die ersten Nachrichten bei Caesar nicht. Es ist vielmehr auffallend, daß die Staatsgewalt und das Bewustsein, in einem Staat zu leben, und den Gesetzen des Staats, den Anordnungen der Obrigkeit Gehorsam schuldig zu sein, bei den Germanen des Caesar schon sehr kräftig erscheint. Caesar VI 22, 2: 'magistratus ac principes in annos singulos gentibus cognationibusque hominum, qui una coierunt, quantum et quo loco visum est agri attribuunt atque anno post alio transire cogunt'. Das ist doch keine gegeringe Gewalt, die diese magistratus ac principes haben, und erstreckt sich nicht nur über einzelne, sondern den gentes weisen sie jährlich ihre Wohnplätze an, sie müßen also eine größere Herrschaft haben, als bloß eine centena. Noch auffallender aber tritt der Staatsbegriff hervor in den Gründen, die sie für diesen Wechsel angeben: es sind bloß Staatszwecke; damit sie nicht studium belli gerendi verlieren, damit kein Unterschied zwischen Arm und Reich entstehen könne, und wenn sich ein Volk freiwillig solcher Zwecke wegen so tiefgreifenden Anordnungen fügt, so ist wahrhaft das Staatsbewustsein sehr lebendig (z. B. Strafrecht, Cap. 12). Damit scheint freilich im Widerspruch zu stehen, daß Caesar gleich nachher (Cap. 23, 4. 5) sagt, daß sie nur im Krieg magistratus, qui ei bello praesint, wählen; im Frieden nullus communis magistratus der civitas, sed principes regionum atque pagorum inter suos ius dicunt controversiasque minuunt. Man darf annehmen, daß das Volk, das was Caesar hier civitas nennt, im Frieden zwar keinen gemeinsamen princeps hatte, aber doch durch jährliche concilia und sacrificia verbunden war. Dann aber hatte bei diesen concilia doch ohne Zweifel einer der pagus den Vorrang, und sein princeps war gewissermaßen princeps civitatis. — Aber um jene Staatsidee lebendig zu erhalten, genügt es nicht an einem solchen princeps civitatis und dem gemeinschaftlichen Volksthing: es muste Leute geben, welche das Staatsrecht kannten, aus der alten Geschichte erläuterten und ihm eine göttliche Weihe verliehen: den sacerdos. Es scheint mir nicht ohne Bedeutung, was Caesar von den Helvetiern erzählt I 13, 6: 'se ita a patribus maioribusque suis didicisse, ut magis virtute quam dolo contenderent aut insidiis niterentur', und I 14, 7: 'ita Helvetios a maioribus suis institutos esse, uti obsides accipere, non dare consuerint, eius rei Romanum populum esse testem', mit Hinweisung auf die Niederlage des L. Cassius durch die Tiguriner im Jahr 107 vor Chr. Es beweist, daß die Helvetier ihre Geschichte kannten und von ihren maiores darin unter-

richtet wnrden mit Nntzanwendung: ebenso die Germanen IIII 7, 3 die Gesandten der Tencteri: 'qnod Germanorum consnetndo haec sit a maioribus tradita, qnicnmqne bellum inferant, resistere neque deprecari'. — Sie hatten ihre überlieferte Volksmoral, durch Geschichte erhärtet: die maiores konnten nicht znfällig das wißen und lesen, sondern es sind diese maiores ein besonderer Stand, eben jene antiqni homines, die bei Rothari die alten Gesetze nnd die alten Geschichten aufzuzeichnen im Stande sind. Eben solche maiores müßen es gewesen sein, welche den bei Caesar ausgesprochenen Staatszweck aufstellten und nicht in Vergeßenheit geratben ließen: sie müßen neben dem rex, dem princeps civitatis Antheil gehabt haben an der Regierung der civitas; und es ist nicht znfällig, daß in nnserm Capitel und andern Tacitus gleich neben dem rex den sacerdos nennt. Doch davon später.

Also ich behanpte gegen Sybel, daß die Germanen znr Zeit des Caesar nnd des Tacitus bereits ein lebendiges Staatsbewustsein hatten. Sybel meint, sie seien über die Geschlechter hinaus zn einer eigentlichen Staatsidee nicht gekommen. Das scheint mir durch die Stelle des Caesar widerlegt. Auch zeigt die Geschichte, daß sie zwar bis zu der Idee einer wirklichen staatlichen Einheit aller Germanen sich nicht erhoben, obgleich man eine Ahnnng davon darin finden könnte, daß Ariovist bereits rex Germanorum heißt, daß sie aber doch nicht stehen blieben bei der Einheit des pagns, oder einer beschränkten civitas. Zur Zeit Caesars scheinen die Suebi die Einheit der deutschen Nation nahezn hergestellt zn haben; sie haben nicht nur selbst hundert Gane, sondern sie haben sich eine Menge anderer civitates soweit unterworfen, daß VI 10 die Suebi iis nationibus quae suh eorum sint imperio denuntiare etc., nnd auch die Ubier selbst IIII 3, 4 sind vectigales der Snebi. Auch noch bei Tacitus ist das ganze östliche Germanien von der Donan bis znr Ostsee die Snebia, Armin sncht die Chernsci zu einem freien Volk zn machen; es gelang ihm nicht.

Zur Erläuterung die Gallier. Ebenfalls eine Menge civitates, die unabhängig von einander sind; aber die Gallier im engern Sinn, Celtae, haben ihre jährlichen Volksversammlnngen im Gebiet der Carnutes (Caesar VI 13, 10), wo die Druiden Recht sprechen, nnd über sämmtliche Druiden unus praeest, auf Lebenslang. Ferner hat immer einer der Staaten den Vorrang, früher die Arverni: dann dnrch die Gunst der Römer die Haedni; dann mit Hilfe des Ariovist die Seqnani, so daß doch eine Einheit hergestellt ist. — Ebenso bilden die Belgae eine große Zahl civitates: aber anch sie haben ihre concilia, II 4, 4. 10, 4, und ein Staat hat den Vorrang, die Snessiones II 4. — Ob die concilia aller Gallier, der Celtae nnd der Belgae, die von Caesar öfters erwähnt werden, schon vor der Anknnft Caesars stattfanden, ist zweifelhaft.

Also wie bei den Galliern, so war auch bei den Germanen eine wirkliche Staatsidee und ein äußerer Verband der civitates, oder wenigstens der pagi; aber allerdings mangelhaft. Gallier kämpfen gegen Gallier, Germanen gegen Germanen. Und der princeps der civitas oder des pagus, der als der mächtigste und der beste galt, war jedenfalls nicht mehr bloß ein kuning, sondern ein thiudans. Aber Macht hatte er eigentlich nicht. Das concilium beschloß: das war eine Republik. Wir ersehen aus Tacitus nur, daß er als der erste genannt wird von denen, die im Concilium das Wort ergreifen: ferner Cap. 12 pars multae regi vel civitati, also nicht ihm persönlich; und die freiwilligen, aber durch die Sitte gesicherten Geschenke, welche die principes erhalten (Cap. 15), kamen natürlich dem rex vor allen zu Gute. — Aber seine Macht war eine beschränkte: nec regibus infinita aut libera potestas. (Die bekannte Geschichte von Chlodovechus bei Gregor von Tours II c. 27.) — Ebenso bei den Eburonen Caesar V 27, 3: 'sua esse eius modi imperia, ut non minus haberet iuris in se multitudo, quem ipse in multitudinem'.

Das eigentliche Geschäft ist im Krieg zu führen; zwar ist der rex nicht nothwendig der oberste Feldherr, denn der wird ex virtute gewählt, aber seinen pagus, oder seine centena, oder die civitas zu führen, wird er nicht ermangeln. Noch die Germanen im römischen Heer ließen sich nicht von römischen Officieren befehligen, sondern Hist. IIII 12 '⟨cohortes Batavorum⟩ quas vetere instituto nobilissimi popularium regebant'. An der Spitze jeder gens zieht der kuninc. So auch bei den Galliern b. Gall. VIII 12, 4. 5: '⟨Remi⟩ amisso Vertisco, principe civitatis, praefecto equitum (im römischen Heer), qui cum vix equo propter aetatem posset uti, tamen consuetudine Gallorum neque aetatis excusatione in suscipienda praefectura usus erat neque dimicari sine se voluerat'. — In dem Nibelungenliede 2074:

'ez zæme', sô sprach Hagene, 'vil wol volkes trôst,
daz die herren væhten zaller vorderôst,
alsô der künec Gunther unt Gêrnôt hie tuot . .'

Aber ein Geschäft, und das wichtigste, kann man nicht aus Tacitus kennen: der König ist es, der bei den großen Opferfesten im Namen des Volkes die Opfer darbringt und für das Volk die drei üblichen Minnetrunke thut. Man hat hier eine hohenpriesterliche Function des Königs sehen wollen; das ist es aber nicht, sondern er ist nur Repräsentant des Volkes, der durch die Priester das Opfer darbringt.

Also er wird gewählt (sumunt) ex nobilitate; das scheint ein Widerspruch: die Nobilitas ist die Erbfolge; dann ohne Wahl. Aber auch den erblichen König muste das Volk anerkennen; und im Fall kein Sohn vorhanden war, muste über den nächsten Grad entschieden werden, insofern eligere. — ex

nobilitate. So wißen wir, daß die Franken die Merovinger wählten de prima et ut ita dicam nobiliori familia (Gregor von Tours II 9). Die Gothen die Amalunger, und die Vandalen die Asdingi u. s. w. Die Cherusker schicken nach Rom, um sich den Italicus zu erbitten, weil er der einzige stirpis regiae ist (Ann. XI 16). Die angelsächsische Genealôgie Germ. 42 'Marcomanis Quadisque usque ad nostram memoriam reges mansere ex gente ipsorum, nobile Marobodui et Tudri genus'. Von den Dänen Saxo Gramm. VII p. 350: der ganze königliche Stamm ist untergegangen: 'qui quum se consuetae nobilitatis regimine defectos viderent, regnum popularibus tradunt, creatisque ex plebe principibus, Ostmaro Scaniae, Hundingo Sialandiae procurationem attribuunt'.

Aber wir wißen auch, daß Könige abgesetzt wurden, und zwar ohne persönliche Schuld. Wenn das Opfer den rechten Erfolg nicht hatte, wenn nicht Sieg im Kriege, und fruchtbare Zeiten im Frieden darauf folgten, so war der König dafür verantwortlich: er hatte entweder nicht richtig geopfert, oder seine Person war den Göttern nicht angenehm; wenn daher mehrjähriger Misswachs und lange dauerndes Kriegsunglück eintrat, so wurde der den Göttern misslichige König entfernt. Ynglingas. 18: In den Tagen des Königs Domaldi war in Schweden große Noth; da brachten sie große Opfer in Uppsal, zuerst mit Ochsen, aber das half nichts. Aber im zweiten Jahr opferten sie Menschen, aber die Ernte war noch schlechter. Aber im dritten Herbst kamen sie in Menge nach Uppsal, und sie sagten, daß die Noth an König Domaldi liege; da erschlagen sie ihn als Opfer und röthen mit seinem Blut die Götterbilder. Das ist nicht vereinzelt, und merkwürdig berichtet von den Burgunden Ammian. Marcell. XXVIII 5, 14 'rex ritu veteri potestate deposita removetur, si sub eo fortuna titubaverit belli vel segetum copiam negaverit terra', wozu noch die Bemerkung, daß die Aegypter es ebenso machen. — Außerdem körperliche Gebrechen und, vgl. Paulus Diac. IIII 43: 'sed cum Adaloaldus eversa mente insaniret, de regno eiectus est' . . etc.

dux. Es ist hier ohne Zweifel derselbe dux gemeint, von dem Caesar spricht; der den Oberbefehl von Seiten der civitas erhält, wenn sie einen Krieg zu führen hat. Also nicht von dem Gefolgsführer. Dieser nun wird gewählt, ex virtute. Aber man würde sehr irren, wenn man meint, die nobilitas sei dabei gar nicht in Betracht gekommen. Im Gegentheil meinten die Germanen, nicht siegen zu können, außer unter der Führung der nobilissimi. Wenn aber mehrere pagi oder civitates sich zu einem Kriege verbanden, so muste zwischen den reges oder principes, da sich alle für gleich nobiles hielten, die Wahl oder das Loos entscheiden. Wir haben in der Geschichte kein Beispiel, daß zum Anführer ein anderer, als ein nobilissimus gewählt wurde. Ein solcher war Arminius; wir erfahren zwar

nichts von seiner Wahl, aber aus Ann. II 88 duodecim ⟨annos⟩ potentiae explevit, geht hervor, daß seine potentia gerade mit der Teutoburger Schlacht begann: er war aber sicherlich ein Adlicher (nobilior): er, sein Vater Segimer, sein Schwiegervater Segestes und sein Oheim Inguiomerus sind principes, und sein Neffe Italicus ist geradezu regiae stirpis, weil er der Sohn eines Bruders von Arminius ist. — Auch Civilis war regia stirpe Hist. IIII 13. In demselben Krieg wird von den Canninefaten Brinno zum dux erwählt, inpositus scuto more gentis et sustinentium umeris vibratus, IIII 15: aber auch er ist claritate natalium insigni. Von Marobodnus sagt Strabo VII 1, 3 p. 290: er sei vom ἰδιώτης emporgekommen: was doch wohl nicht sagt, daß er nicht edlen Geschlechtes gewesen, wie Velleius II 108, 2 ausdrücklich sagt, und Tac. Germ. 42.

Beispiele aus der gallischen Geschichte. Die Belgae wählen für den Krieg mit den Römern Caes. II 4, 7 ein gemeinsames Oberhaupt, den Galba: 'ad hunc propter iustitiam prudentiamque summam totius belli omnium voluntate deferri'. Aber dieser Galba war schon vorher König der Suessiones, der Sohn des mächtigen Königs Divitiacus. — Ebenso III 17 'Viridovix summam imperii tenebat earum omnium civitatum, quae defecerant' (offenbar durch Wahl). — VII 4, 4. 6 'Vercingetorix ... rex ab suis appellatur .... omnium consensu ad eum defertur imperium' — und VII 57, 3 'summa imperii traditur Camulogeno Aulerco, qui prope confectus aetate tamen propter singularem scientiam rei militaris ad eum est honorem evocatus'.

In andern Fällen entscheidet das Loos. Beda hist. eccl. V 10 (vol. III p. 194 Giles.): 'non enim habent regem iidem antiqui Saxones, sed satrapas plurimos suae genti praepositos, qui ingruente belli articulo mittunt aequaliter sortes, et quemcumque sors ostenderit, hunc tempore belli ducem omnes sequuntur, et huic obtemperant; peracto autem bello, rursum aequalis potentiae omnes fiunt satrapae': also deutlich kann das Loos nur einen der satrapae treffen. Dasselbe bei Widukind von Corvei I 14 (Mon. Germ. III 424): 'a tribus etiam principibus totius gentis ducatus administrabatur ⟨Saxonum⟩ (nemlich Ostfali, Angarii und Westfali): si autem universale bellum ingrueret, sorte eligitur, cui omnes oboedire oportuit, ad administrandum inminens bellum'. Also in allen Fällen, sei es rex, sei es dux, sie können nicht siegen, ehe ein Führer regiae stirpis. Als die Heruler in Unterpannonien unter Justinian ihren eigenen König Ochon erschlagen hatten, schickten sie zu ihren Brüdern nach Skandinavien um einen Mann aus ihrem königlichen Geschlecht, weil sie ohne einen solchen nicht siegen könnten. Procop. b. Goth. II 15. — Loos und Wahl kann nur auf Fürsten sich beschränken.

Es versteht sich, daß ein solcher dux, wenn er mehrere Jahre lang mit ausgedehnter Vollmacht regiert hatte, die Ver-

suchung fühlen muste, auch im Frieden das imperium beizubehalten. So schon von dem Arverner Celtillus, Caes. VII 4, 1 'principatum Galliae totius obtinuerat et ob eam causam, quod regnum appetebat, ab civitate erat interfectus'.

I 2, 1 'Orgetorix, longe nobilissimus et ditissimus — regni cupiditate inductus coniurationem nobilitatis fecit' etc., er muß (4, 1) ex vinculis causam dicere: von seinen clientes befreit (§. 2), die civitas will armis ius suum exsequi .... mortuus est (§. 3). — Ebenso Arminius (Ann. II 88): regnum adfectans ... dolo propinquorum cecidit.

Die Könige, wie es scheint auch die duces haben keine Strafgewalt: dazu stimmt nicht ganz Caes. VI 23, 4: für den Krieg werden magistratus gewählt, qui ... vitae necisque habeant potestatem. Im Allgemeinen wird Tacitus gelten, aber für besondere Fälle besondere Vollmacht. — Von dem gallischen Vereingetorix, der eben ein solcher für den Krieg gewählter dux war, wird seine Strenge hervorgehoben Caes. VII 4, 9. 10: 'magnitudine supplicii dubitantes cogit: nam maiore commisso delicto igni atque omnibus tormentis necat; leviore de causa auribus desectis aut singulis effossis oculis domum remittit'. — Wie weit übrigens die gewöhnliche Strafgewalt der gallischen magistratus gieng, und wer die Todesurtheile fällte, ist nicht deutlich: nur bei den Haedui war es der Vergobretus, der vitae necisque in suos habebat potestatem; er wurde für ein Jahr gewählt, wie es scheint, I 16, 5 und VII 32, 3. 33, 2; er durfte das Gebiet der Häduer nicht verlaßen. Eben diese Würde hatten auch die Lexovii am Ausfluß der Seine, nach einer Münze. (Vgl. Kelten und Germanen S. 113 f.)

ne verberari quidem] nicht einmal! als das geringste im römischen Heer.

sacerdotes. Man hat nach Caesar VI 21, 1: 'Germani neque druides habent, qui rebus divinis praesint, neque sacrificiis student' geläugnet, daß die Germanen einen Priesterstand und Opfer hatten. Hier hat Caesar entweder ganz falsch berichtet oder er will zum Unterschiede von den Galliern sagen, daß der Priesterstand bei den Germanen nicht die Macht hatte, wie bei den Galliern, und nicht den Namen der Druiden. Priester erwähnt Tacitus noch 10. 11. 43. Eine ausgebildete Hierarchie, ganz wie in Gallien, findet sich bei den Burgundern; Ammian. Marcell. XXVIII 5, 14: 'nam sacerdos apud Burgundios omnium maximus vocatur Sinistus, et est perpetuus, obnoxius discriminibus nullis ut reges'. Damit vergleiche man Caesar VI 13, 8 f.: 'his autem omnibus druidibus praeest unus, qui summam inter eos habet auctoritatem. hoc mortuo aut siqui ex reliquis excellit dignitate, succedit, aut, si sunt plures pares, suffragio druidum, nonnumquam etiam armis de principatu contendunt'; also ebenfalls lebenslänglich. — Sinistus heißt der älteste, und das biblische πρεσβύτερος (Priester) übersetzt auch Ulfila sinista:

darum ist es möglich, daß auch die maiores natu der Usipeter und Tencterer, welche mit den principes ins Lager des Caesar kommen und von diesem verrätherisch gefangen genommen werden, IIII 13, die Priester waren; auch bei den Angelsachsen und bei den nordischen Germanen finden wir Priester und eine Hierarchie.

effigies et signa] Offenbar nach dem Zusammenhang steht die Gegenwart des Gottes beim Heer mit diesen Kriegszeichen in Verbindung. Es waren die Fahnen und, wie wir oben gesehen haben, die Wappenbilder der einzelnen Stämme. So ist cumbol, ags. Fahne und Wappen zugleich, im christlichen Sinn Götzenbild. Denn es ist das Sinnbild eben des Gottes, von dem das Geschlecht abstammte; insofern ist die Kriegsfahne zugleich das Symbol der Gegenwart dieses Gottes; meistens wird dieß Symbol ein Thier gewesen sein, und so versteht sich Histor. IIII 22 von dem Heere des Civilis: 'hinc veteranarum cohortium signa (die römischen unter Civilis), inde depromptae silvis lucisque ferarum imagines, ut cuique genti inire proelium mos est, mixta belli civilis externique facie obstupefecerant obsessos'. — Es waren keine simulacra der Götter, Bildseulen in Menschengestalt, solche hatten die Germanen nicht, aber Symbole, signa et effigies in Thiergestalt. Oft eoforcumbol Eberfahne bei den Angelsachsen, so wohl auch Bär, Löwe, Adler u. a. Diese Symbole sind zum Theil noch erhalten in den Thieren der Wappen, die nicht erst in der Ritterzeit aufkamen, sondern zum Theil wenigstens ins höchste germanische Alterthum hinaufreichen. — Polyb. II 32, 6: die Insubrer holen die goldenen σημαίας, welche ἀκίνητοι heißen, aus dem Heiligthum der Athener. Die Heiligkeit der Fahne auch in Gallien: Caesar VII 2, 1 'profitentur Carnutes se multum periculum communis salutis causa recusare principesque ex omnibus bellum facturos pollicentur', und weil es nicht mehr Zeit ist, einander Geiseln zu geben, verlangen sie (§. 2) 'ut iureiurando ac fide sanciatur, conlatis militaribus signis, quo more eorum gravissima caerimonia continetur, ne facto initio belli ab reliquis deserantur'.

fortuita conglobatio wird zu meinem Erstaunen öfters ganz falsch verstanden; der unordentliche Haufe, gelegentliche Zusammenrottung, ungefähres Zusammenströmen; der Gegensatz der deutschen Heerscharen sind die römischen Cohorten: die römische Cohorte also sei eine fortuita conglobatio; nemlich streng geordnet, gewiss viel mehr als die turmae der Germanen, aber eine Zusammenstellung nach bloß äußerlichen Zufälligkeiten, wie gleiche Größe u. s. w.; bei den Deutschen im Gegentheil ist die Ordnung nicht sehr zu rühmen, aber es ist ein natürliches Band, das sie vereinigt: die Familie.

familiae: so ist das Heer des Ariovist nach Völkern, und wahrscheinlich auch das Volk nach Familien aufgestellt: Caes. I 51, 2 'Germani suas copias castris eduxerunt generatimque

constituerunt paribusque intervallis Harudes, Marcomanos, Triboces, Vangiones, Nemetes, Sedusios, Suebos'. Sybel S. 16 bemerkt, wie mir scheint mit Recht, daß nicht nur die Völker geschieden waren, sondern in den Völkern wieder Geschlechter: weil sonst bei gleichem Zwischenraum die Heerhaufen selbst zu ungleich geworden wären, da nicht alle Völker in gleich großer Zahl vertreten waren. So das Heer des Civilis: Hist. IIII 16 'Canninefates, Frisios, Batavos propriis cuneis componit', und IIII 23 'Batavi Transrhenanique, quo discreta virtus manifestius spectaretur, sibi quaeque gens consistunt'. (Vgl. IIII 77.)

Dasselbe bei den Galliern. Caesar VII 19, 2 'Galli generatim distributi in civitates' und VII 36, 2 'Vercingetorix mediocribus circum se intervallis separatim singularum civitatium copias collocaverat'. — Die 112 tribus der Boii bei Plinius nat. hist. III 116 aus Cato origg. II frgm. 8 Jord. — Die gothischen φυλαί bei Eunapius, excerpt. cap. 46 pag. 82 Niebuhr (zum Jahr 376). Das Merkwürdige ist, daß ebenso die Dörfer von gentes bewohnt wurden Caesar VI 22, 2 'principes gentibus cognationibusque, qui una coierunt, agros attribuunt'. So bei den Langobarden *fara*. Paul. Diac. II 9: 'qui Gisulfus non prius se regimen eiusdem ⟨Foroiulianae⟩ civitatis et populi ... suscepturum edixit, nisi ⟨Alboin⟩ ei, quas ipse eligere voluisset Langobardorum faras, hoc est generationes vel lineas tribueret. factumque est, et annuente sibi rege quas optaverat Langobardorum praecipuas prosapias, ut cum eo habitarent, accepit'. — Daher auch z. B. fara Authareni gleich vicus Authareni.

Also dasselbe Wort fara ist generatio oder prosapia, eine Heeresabtheilung und ein vicus. — Dadurch ist Sybels Ansicht bewiesen, daß Heereseintheilung und Ansiedlung nach Geschlechtern geschieht. Das Heer ist in Völker (gentes) getheilt, und die Unterabtheilungen sind die Familien; ebenso diese Völker (gentes) bilden in der Ansiedlung die Gaue, und die Unterabtheilungen der Familien sind die Dörfer.

Aber nun zugleich Zahlen: das Heer war zwar nach Völkern und Geschlechtern geordnet, aber es muste doch auch eine gleichmäßige Größe der Rotten und Schaaren erzielt werden. — Die Eintheilung nach Zahlen und die nach Geschlechtern widersprechen einander. — Doch scheint die Eintheilung des Heeres nach Zahlen sehr alt zu sein, und sie spiegelt sich ab in den Zahlen der Orts- und Gauverhältnisse. Angenommen, daß ursprünglich das Heer nach Tausenden und Hunderten geordnet war, und diese Tausende und Hunderte waren zugleich Geschlechter, so muste die Heeresabtheilung, je nachdem die Geschlechter sich vermehrten oder verminderten, bald mehr oder weniger als Tausend oder Hundert sein. — Uebrigens ist aus der Angabe über die Zahl nichts Sicheres zu entnehmen. Zuerst bei Caesar: daß die Helvetii 4 pagi (I 12, 4), 400 vici,

12 oppida (I 5, 2) hatten. Das würde für jeden pagus 100 vicos und 3 oppida ergeben. Da nun aber 100 nicht durch 3 getheilt werden kann, so liegt die Vermuthung sehr nahe, daß es das Großhundert war, 120, wie wir es bei den Germanen finden. (Schon bei den Gothen; sehen Sie meinen Artikel in Pfeiffers Germania I 217—223 und II 424 f. Beweis bei Saxo Grammaticus V p. 233: jeder millenarius der Flotte habe 4 alae gehabt, jede ala habe 300 remiges; also sei der millenarius mille ac ducentorum capax. Bekannt ist hundrad smátt oder tirœtt; und hundrad stórt oder tolfrœtt. So sagt Ari Multiscius im 'Islendingabók cap. 4 S. 6 Möbius, das Jahr habe 305 Tage: 'at retto tale ero í hverjo áre V dagar ens fjórþa hunþraþs, ef eigi es blaupár, en þá einom fleira'. Wenigstens war in Norwegen und Dänemark im Leben das Großhundert gebräuchlich bis ins siebzehnte Jahrhundert.) Auf 40 vici kam ein oppidum; also jeder pagus hat 120 vici und 3 oppida. Da nun die Zahl der Ausgewanderten (nach b. G. I 29, 2) 263000 betrug, so kämen, diese mit 480 dividiert, ungefähr 548 Seelen auf den vicus, also ungefähr 100 oder 120 Familien. Bei den Nervii sind alle ausgezogen (b. G. II 28, 2), 60000; und 600 Senatoren; also wie es scheint 1 Senator auf 100 Streiter. — Bei den Sueben 100 Gaue: gewiss ist hier pagus etwas kleineres als bei den Helvetii: es werden nicht 100, sondern nur 10 (12) vici sein: daraus 1000 (1200) Streiter (abwechselnd 1000 bleiben zu Haus), also wahrscheinlich ursprünglich 1000, die sich dann verdoppelten. Reiter, centeni, 10 aus jedem vicus. Nun finden wir bei den Alamannen das huntari als Theil des Gaus, nemlich hundert ursprüngliche Loose, praedia, oder villae. Im Angels. hundred, Unterabtheilung der scire. Nordisch herad von her = centum: das höhere fylke; beides als Namen des Heeres. — Also das Loos, praedium, villa, Hufe, ist das Land, das bei der ursprünglichen Landesvertheilung einer Familie angewiesen wurde; 100 oder vielleicht 120 solche sind 1 vicus der Helvetier, 1 huntari der Alamannen, 1 hundred der Angelsachsen, 1 herad der Norweger. Die höhere Einheit ist schwankend: bei den Helvetii 100 oder wahrscheinlich 120 solcher vici bilden einen pagus; bei den Sueben wahrscheinlich nur 10 einen pagus; bei den Angelsachsen scire; bei den Norwegern fylke. Aber insbesondere an dem nordischen Namen ist noch ersichtlich, daß es ursprünglich Eintheilungen des Heeres waren: herad, fylke. — Sehr auffallend in dem Nibelungenlied wird die Einheit des Volkes, über das ein König herrscht, als 3000 Streiter genommen. Str. 516: die Helden im Nibelungenland versammeln sich; es sind drîzec hundert, aus denen Sigfrid 1000 auswählt. — 706: Gernot sagt, die Burgunder haben drîzec hundert recken, aus denen sich Grimhilde 1000 auslesen soll; das muß auch eine alte Grundlage haben.

pignora] nemlich da im Fall der Besiegung die Frau und

Kinder verloren sind, so sind sie pignora für die Tapferkeit der Streitenden: an ein modernes: die „theuren Pfänder der Liebe“ ist natürlich nicht zu denken.

So Hist. IIII 18 'Civilis matrem suam sororesque, simul omnium coniuges parvosque liberos consistere a tergo iubet, hortamenta victoriae vel pulsis pudorem' (das ist pignora). Und Ariovist Caes. I 51, 3 'eo (redis et carris) mulieres imposuerunt, quae in proelium proficiscentes passis manibus flentes implorabant, ne se in servitutem Romanis traderent'.

Uebrigens ganz dasselbe bei den Galliern: VII 48, 3 'matres familiae . . . suos obtestari et more Gallico passum capillum ostentare liberosque in conspectum proferre coeperunt' (bei der Belagerung von Gergovia).

exigere] so alle codd., ein verlorener Codex, der Arundelianus, soll exugere haben, und so lesen einige Ausgaben. exigere ist nicht „verlangen“ in der gewöhnlichen Bedeutung, sondern untersuchen, dem Werthe nach abschätzen, wie z. B. bei Sueton d. Jul. 47: 'margaritarum . . . . pondus manu exegisse': also hier, wie groß sie sind, je größer, desto ehrenvoller, an welcher Stelle u. s. w.

pavent Gegensatz gegen römische Damen.

VIII.

obiectu pectorum] soll wohl heißen: daß sie ihre Männer auffordern, ihnen lieber die Brust zu durchbohren, als sie in Gefangenschaft gerathen zu laßen.

Caesar I 51, 3. Plutarch im Marius 19: am ersten Schlachttag bei Aquae Sextiae (gegen die Teutonen und Ambronen) wurden die siegreich vordringenden Römer aufgehalten durch die Weiber, die mit Schwertern und Beilen vor der Wagenburg unter schrecklichem Heulen so wüthend auf alles einhieben, sowohl die Römer, als ihre eigenen fliehenden Männer, und so furchtlos den Römern in die Schwerter griffen, daß diese entsetzt umkehrten. Das ist vielleicht der Fall, von dem Tacitus spricht: memoriae proditur. Nachdem am andern Tag die Römer völlig gesiegt haben, ermorden sie sich selbst; ebenso bei den Kimbern, bei Vercellae (Plut. Mar. 27).

captivitate.] In Cassius Dio LXXVII 14, 2: als Caracalla deutsche gefangene Weiber fragen ließ, ob sie lieber verkauft oder getödtet werden wollten, so zogen sie den Tod vor; und als sie dennoch verkauft werden sollten, tödteten sie sich alle selbst und einige auch ihre Kinder.

Tacitus spricht nicht von der eigentlichen Theilnahme der Weiber am Krieg: wie auch bei Plutarch nur ausnahmsweise. Aber es scheint, daß es früh bei germanischen Völkern bewaffnete Frauen gab, die sich ganz dem Kriegsdienst widmeten. Eine auffallende, fast orientalische Erscheinung. Cassius Dio

LXXI 3 erzählt von einem Einfall der Germanen in Rätien in der Zeit Marc Aurels. Auf dem Schlachtfeld finden sich Leichen bewaffneter Frauen; und Flavius Vopiscus im Aurelian. 34 erzählt von zehn gothischen Weibern, welche in männlichem Anzug fechtend zu Gefangenen gemacht werden, und viele andere seien gefallen. — Das sind die nordischen Schildmägde, die man gewöhnlich als mythologische Wesen darstellen möchte; nicht nur in der Edda hat Atli eine Leibwache von solchen Amazonen, sondern auch in der Schlacht von Bravalla kämpfen im Heer des Harald Hilditönn 300 Schildjungfrauen, zum Theil mit Namen (Webiörg, Wisma und Heidr) genannt. Saxo Gramm. II p. 67: Frotho erobert die Stadt des Handuvanus durch Kriegslist: 'permutata cum ancillulis veste, *peritam se pugnandi puellam* simulat . . . transfugae titulo oppidum petit'. III p. 138: Sela, die Schwester des von Horvendillus erlegten Collerus, ist bellici perita muneris. Diodor sagt V 32 von den gallischen Weibern, sie seien ebenso groß und stark als die Männer; und Ammian. Marc. XV 12, 1: die Weiber seien noch stärker als die Männer, und es sei nichts gegen sie auszurichten 'tum maxime cum illa inflata cervice suffrendens ponderansque niveas ulnas et vastas admixtis calcibus emittere coeperit pugnos ut catapultas tortilibus nervis excussas'.

nobiles in allen Hss.: jedoch in B v über o, also nubiles; so Haupt, schwerlich richtig. Sueton d. August. 21: 'a quibusdam vero novum genus obsidum, feminas, exigere temptaverit, quod neglegere marium pignera sentiebat'.

obsides] Im Nibelungenlied ist die erste Gemahlin Etzels, Helche, von vielen fürstlichen und adlichen Frauen umgeben, denen sie zwar eine sorgfältige Erziehung geben läßt, die aber zugleich Geiseln sind für die Treue der unterworfenen Völker. So im Waltharius die burgundische Königstochter Hiltgunde als Geisel, ebenfalls am Hof Etzels.

Eine Verehrung der Weiber finden wir schon bei den Galliern: Hannibal machte mit seinen Bundesgenoßen, den Galliern, den Vertrag, daß, wenn die Gallier sich über die Karthager beschwerten, die Richter in Karthago entscheiden sollten; wenn aber die Karthager eine Klage hätten gegen Gallier, so sollten gallische Frauen das Urtheil sprechen. Das sind wohl bestimmte Frauen gemeint, die einen ähnlichen Einfluß hatten, wie bei den Germanen die Veleda, von welcher ganz ähnlich Tacitus berichtet, Hist. III 65, daß die Cölner und Tencterer, als sie ein Bündniss schließen wollten, als arbiter den Civilis und die Veleda bestimmten, apud quos pacta sancientur. Höchst wahrscheinlich gab es also gerade zur Zeit des Hannibal in Gallien eine Jungfrau von ähnlicher Macht. Und auf einer Insel Sena im britannischen Meer (Pomponius Mela III 48) leben neun Jungfrauen, zu denen man schiffte, um Heilmittel zu holen und um über die Zukunft Aufschluß zu erhalten.

Bei den Germanen Caesar b. G. I 50: 'ut matres familiae

eorum ⟨Germanorum⟩ sortibus et vaticinationibus declararent, utrum proelium committi ex usu esset necne. Solche Weiber hinderten den Ariovist. — Clemens Alex. Stromata 1, p. 360 Pot.: 'εἰσὶ δὲ καὶ παρὰ Γερμανοῖς αἱ ἱεραὶ καλούμεναι γυναῖκες, αἳ ποταμῶν δίναις προσβλέπουσαι καὶ ῥευμάτων ἑλιγμοῖς καὶ ψόφοις τεκμαίρονται καὶ προθεσπίζουσι τὰ μέλλοντα'.

Solche prophetische Weiber öfters in den nordischen Quellen spâkonur, oder völva. Diese altdeutsche Verehrung der Frauen ist nicht dieselbe wie die spätere ritterliche: die alte beruht auf der Scheu vor dem Prophetischen und Heiligen, sanctum et providum. Man gehorcht den Weibern als Göttern, und sie geben den Ausschlag in Angelegenheiten des Krieges und des Staates: dagegen der ritterliche Frauendienst ist eine reine Privatsache, und der Ritter sieht bei seiner Herrin nichts Ueberirdisches, sondern ein Gut, das er durch seinen Dienst erwerben will, und auf das er durch seinen Dienst, wenn er angenommen wird, ein Recht erlangt. Der ritterliche Frauendienst ist im Grund nichts als eine durch die Sitte, die Convenienz geheiligte Aufhebung der Ehe: die ritterliche Frauenverehrung ist durchaus nichts Germanisches, sondern steht mit der deutschen Frauenverehrung in schroffstem Widerspruch. Das Ritterwesen konnte hauptsächlich deswegen in Deutschland nicht durchdringen, wie im südlichen Frankreich, weil die ritterliche Galanterie sich nicht vertrug mit der germanischen Hochachtung der Frauen.

vidimus. Wahrscheinlich hat Tacitus sie beim Triumphzug gesehen: es könnte freilich auch heißen: wir haben gesehen (oder erlebt), daß Veleda in der Zeit des Vespasian lange für eine Göttin gehalten wurde.

Veleda. Es ist zweifelhaft, ob Velĕda oder Velēda*. Statius in den Wäldern I 4, 90 scandiert captivaeque preces Velēdae. Darnach sprechen wir; aber Cassius Dio LXVII 5, 3 Οὐελήδα. Ist das letztere richtig (und es kann sehr wohl richtig sein), so hat wohl der gelehrte Däne Finn Magnusen recht, der ein Compositum darin sieht mit heid, wie Adalheid, Albheid (Alpheit) u. s. w. — Die nord. Vala, auch Heiđ(r), etwa Valaheid; oder vêl ist Kunst, List. Velheid also die Prophetin. Von dieser Veleda erzählt Tacitus hist. IIII 61: 'ea virgo nationis Bructerae late imperitabat, vetere apud Germanos more, quo plerasque feminarum fatidicas et augescente superstitione arbitrantur deas. tuncque Velaedae auctoritas adolevit: nam prosperas Germanis res et excidium legionum praedixerat'. Man sieht daraus, wie eine prophetische Jungfrau dadurch eine politische Gewalt erhielt, daß ihre Prophezeiungen eintrafen. Wie weit die Verehrung gieng, zeigen andere Stellen, IIII 65: bei einem Bündniss der Cölner und Tencterer soll Velaeda Schiedsrichter sein: es werden

* In der florentiner Handschrift der Historien findet sich sechsmal Velęda, nur einmal (V 22) Velede.

Gesandte mit Geschenken an sie geschickt, und diese erlangen, was sie wünschen; aber coram adire, adloquique Velaedam negatum: arcebantur aspectu, quo venerationis plus inesset. ipsa edita in turre; delectus e propinquis consulta responsaque ut internuntius numinis portabat. V 22: die Germanen überfallen die Reinflotte der Römer, und praetoriam triremem flumine Lupia donum Veledae traxere; V 24: Cerialis steht mit Velaeda in heimlicher Unterhandlung, Velaedam propinquosque monebat. Hier brechen die Historien ab: im Folgenden wäre wahrscheinlich die Gefangenschaft der Veleda erzählt worden, die captiva Veleda des Statius.

Auriniam nach den Handschriften oder Albriniam, höchst wahrscheinlich Albrunam: mit runa werden viele Frauennamen gebildet; Alb, eine Art göttliches Wesen: wirklich kommt vor Elbrûn (die also die Geheimnisse der Elben kennt), dabei könnte man sich beruhigen. Aber es gibt auch ein Helrûn, die die Geheimnisse der Göttin Hel (der Hölle) kennt: dieser Name kommt wirklich vor im Nordischen und in ags. Glossen (Zeitschrift IX 451) prophetissam helhrunan. Aber auch Alioruna: bei Jornandes 24 wird von König Filimer berichtet, er habe bei seinem Volke (also bei den Gothen) quasdam magas mulieres gefunden, quas patrio sermone aliorunas (alibrunas J. Becker Rh. Mus. XIX 639) is ipse cognominat, easque habens suspectas de medio suo proturbat, longeque ab exercitu suo fugatas in solitudinem, coëgit errare. Von ihnen und den Waldmenschen, Faunen, kommen die Hunnen her. — Ein drittes Wort, das auch passt: ahd. alarûna, nord. Ölrun (Völundarkviða 4), als Name einer weisen Frau, eigentlich eine, die alle Geheimnisse kennt; und alrûna, unser Alraun ist noch lange als Name einer Prophetin geblieben, noch in einem Gedichte des 15. Jahrhunderts:

'Alraun du vil güet,
mit trawrigem müet
rüef ich dich an;
dastu meinen leidigen man
bringst darzue,
das er mir kein leid nimmer tue.'

(Grimm D. Mythol.[2] 1153.) Dann ist Alraun noch geblieben als Name einer Zauberwurzel. (Also embarras de richesse!)

Andere heilige Jungfrauen bei Cassius Dio LXVII 5, 3 'Γάννα παρθένος, ἣν δὲ μετὰ τὴν Οὐελήδαν ἐν τῇ Κελτικῇ θειάζουσα'. Von Vitellius erzählt Sueton cap. 14, daß vaticinante Chatta muliere, cui velut oraculo adquiescebat: da diese ihm sagt, daß er nicht zur Herrschaft gelange, so lange seine Mutter lebe, so ließ er diese verhungern. — Drusus (Suet. Claud. 1).

Noch viel später werden solche Prophetinnen erwähnt; bei Gregor von Tours (zum Jahr 577) zieht Guntheramnus eine Frau zu Rath, ut ei quae erant eventura enarraret: und im neunten Jahrhundert eine Alamannin Thiota, die nach Mainz kam. —

Auch in Heidelberg die Jettha oder vielmehr Heida, eine Wahrsagerin, die vom Thurm herab wahrsagte und am Wolfsbrunnen zerrißen wurde (in Leodius Ann. de vita et reb. gestis Frid. II p. 296).

Dagegen etwas anderes sind im Nibelungenlied die weißagenden Meerweiber, eine Art Nixen.

non adulatione nec tamquam facerent deas sagt Tacitus mit Beziehung auf die römischen Vergötterungen: der Senat, aus Schmeichelei, machte die Schwester des Caligula, Drusilla, und sogar das viermonatliche Töchterchen des Nero von der Poppaea zu Göttinnen. Nicht so war es bei den Germanen, sondern sie glaubten wirklich, daß den Weibern sanctum aliquid innewohne, und diejenigen Weiber, deren Prophezeiungen eintrafen, hielten sie wirklich für göttliche Wesen. — Ich begreife daher nicht, wie man zwischen unserer Stelle und Hist. IIII 61, augescente superstitione arbitrantur deas, einen Widerspruch hat entdecken wollen. Orelli bemerkt auch, daß die beiden Stellen im Grunde einander nicht widersprechen.

IX.

Im Allgemeinen steht dieses Capitel im entschiedensten Widerspruch mit denjenigen, welche melden, daß die Germanen keine persönlichen Götter gehabt hätten, sondern nur die Elemente, die sichtbare Sonne, den Mond u. s. w. verehrten, und mit den Stellen, die sagen, sie hätten keinen eigentlichen Götterdienst und keine Opfer gehabt. Man beruft sich besonders auf Caesar VI 21, 2: 'deorum numero eos solos ducunt quos cernunt et quorum aperte opibus iuvantur, Solem et Volcanum et Lunam, reliquos ne fama quidem acceperunt'; und ferner 'sacrificiis non student' (§. 1). Dazu Agathias im sechsten Jahrhundert, der I 7 von den Alamannen sagt, daß sie Bäume und Flüße für heilig halten: das letzte ist wohl richtig, aber außerdem hatten sie auch persönliche Götter. Caesar ist, wie in seiner Nachricht über die Priester, entweder schlecht berichtet, oder er drückt sich sehr undeutlich aus; es kann kein Zweifel darüber sein, daß die heidnischen Germanen zu allen Zeiten Götter verehrten und zwar mit Opferdienst. sacrificiis non student kann bei Caesar nur heißen, daß sie nicht so eifrig im Opferdienst seien, wie die Gallier; so sagt er auch VI 22, 1 agriculturae non student und beschreibt doch selbst die Art ihres Feldbaus.

Mercurium] Ganz mit denselben Ausdrücken von den Galliern Caesar VI 17, 1: 'deum maxime Mercurium colunt'. Der germanische und gallische Götterglaube war im Grund derselbe. Der deutsche Name dieses höchsten Gottes, den die Römer dem Mercur gleich setzten, ist Wodan, Wuotan, bei Paulus Diaconus I 10: 'Wodan . . . ipse est qui apud Romanos Mercurius dicitur et ab universis gentibus ut deus adoratur'. Ein noch viel älteres Zeugniss ist der Wochentag Mittwoch: dies Mercurii heißt alt-

nordisch Odinsdagr, schwedisch und dänisch Onsdag, ags. Vôdnesdäg, englisch Wednesday, niederl. Woensdag, belgisch Goensdag, niederdeutsch Gudenstag, Gonesdag: aber wie man dazu kam, den deutschen Wodan dem Mercur gleichzusetzen, ist nicht ganz deutlich; vielleicht eine Namensähnlichkeit; es scheint nemlich Irman, Irmin ein Name des Wodan gewesen zu sein, und darin sah man Ἑρμῆς: ferner war er der Beschützer des Handels und der Reisenden, sein Bild war auf den Märkten; er verleiht den Reichthum; so konnte er ihm schon verglichen werden. — Uebrigens war diese interpretatio Romana des deutschen Gottes doch sehr unpassend, denn der Sohn Wodans, Thôrr, wurde als Donnergot dem Juppiter gleich gestellt; und so kam es dazu, daß in der deutschen Mythologie Mercur der Vater des Juppiter war; weshalb schon Saxo Grammaticus dagegen eifert, daß man in Wodan den Mercur finden wolle. An andern Stellen wird Wodan dem Mars gleich gesetzt als Verleiher des Sieges, oder dem Juppiter. Ohne Zweifel derselbe Gott ist derjenige, welchen er Cap. 2 Teutonem deum terra editum heißt, der Stammvater des deutschen Volkes. Dieß geht hervor aus Cap. 39, wo von dem Gottesdienst der Sueben die Rede ist; es werden dem Gott der Sueben Menschen geopfert; das ist also Mercur, dem allein Menschen geopfert werden; und bei ihm sind initia gentis, er ist regnator omnium; so jener Teuto origo gentis. Der gallische Mercur hieß Teutates: Lucan. Phars. I 445 'placatur sanguine diro Teutates'; es scheint nun allerdings, daß dieß nur eine andere Form desselben Namens ist: Teuto: Teutonem — thiudan: Teutatem, wofür bei Lactantius I 21, 3 die Variante Teutantem: dieß letztere ist wohl die ursprüngliche Form; einmal gieng das t verloren, Teutonem: einmal das n, Teutatem. Auch diesem Teutates werden Menschen geopfert, und es ist wohl derselbe, welchen Caesar VI 18, 1 Dis pater nennt, von welchem die Gallier abstammen, wie die Deutschen von Teuto.* Caesar denkt wirklich an den Gott der Unterwelt, Pluto: Odinn ist wirklich gewissermaßen Pluto; sterben = zu Odinn fahren.

certis diebus] so 11; 27 certis lignis. — Dieß scheint besonders an beiden Solstitien gewesen zu sein; der längste und der kürzeste Tag: sunewende; so im Nibelungenlied öfters: zeinen sünewenden (30, 4. 2142, 1), zen næhsten sünewenden (1440, 3. 1517, 4), gein disen sunewenden (742, 3); die großen Feste. Ausdrücklich wird bemerkt, daß der große Mord der Nibelungen zeinen sunewenden geschah (2142, 1); also zu einer Zeit, wo von

* Bei Schöpflin in seiner Alsatia illustrata I p. 58 ein Bruchstück einer Chronik des 13. Jahrhunderts: Julius Caesar habe nach Unterwerfung von Germania, denm terre placare volens, Mercurium videlicet, qui a Deptonicis precipue colebatur, quoniam deus facundiæ dicebatur, unde etiam Greca etymologia Mercurius quasi Mercatorum kirios vocatur, seu Theutates idem Theutonicorum theus, einen Tempel bei Ebersmünster im Elsaß hergestellt.

Alters her ein großes Volksfest mit Menschenopfer gefeiert wurde; daher haben die Worte Hagens 2013, 3: nu trinken wir die minne unt gelten küniges wîn eine furchtbare Bedeutung: jetzt soll das Volksfest mit dem Menschenopfer beginnen. Daher auch die Sunwentfeuer noch jetzt in Oesterreich, wofür Johannisfeuer. In dieser Zeit waren noch lange große Volksfeste; noch Karl der Große feierte Sunwend; die Gebräuche beim Johannisfeuer sind Ueberreste dieses altheidnischen Opferfestes: auch in Frankreich ist allgemein im Volk noch das Johannisfeuer üblich. In Seeland wurden alle neun Jahre in Lethra große Opferfeste an der Sommersonnenwende gehalten, wobei 99 Pferde, 99 Hunde, 99 Hähne und 99 Menschen geopfert wurden (so Thietmar von Merseburg 1, 9 ed. Mader), erst durch Heinrich den Vogler 934 abgeschafft. — Midsumar. — Wintersunwende war wohl ursprünglich das Julfest, Midwinter. December und Januar hießen Jul, schon gothisch Jinleis: von altn. jol leitet Diez, etymol. Wörterbuch der romanischen Sprachen I[3] 214, französisch joli ab; noch jetzt heißt englisch Weihnachten yule. Ferner die Tag- und Nachtgleiche. Frühlingsanfang und Wintersanfang; der Sommertag, der noch jetzt vom Volke gefeiert wird. Besonders bei Anfang des Winters große Feste: der Herbst ist noch jetzt die natürlichste Zeit zu Volksfesten, Erntefest, u. s. w. In einem angelsächsischen Kalender, den uns Beda Venerabilis aufbewahrt hat de temp. rat. c. 15, heißt der November blôtmônađ, d. h. Opfermonat, weil sie in diesem Monat, wie Beda sagt, die Thiere den Göttern opferten. Wenn der Lauf der Sonne im Allgemeinen die heiligen Zeiten bestimmte, so hieng die genaue Bestimmung vom Lauf des Mondes ab: Neumond und Vollmond; so heißt der October bei Beda vinterfylled, das heißt der Vollmond, mit dem der Winter beginnt. Tac. 11: die Volksversammlung fand statt certis diebus, cum aut incohatur luna aut expletur. Dort Weiteres.

humanis hostiis] Es kann nicht bezweifelt werden, daß die Deutschen ihrem Wodan Menschen opferten; bei Tac. noch Germ. 39. — Ferner von wirklichen Menschenopfern erzählt er Ann. I 61 (sie opferten die Tribunen und Centurionen des römischen Heers). XIII 57 von einem Krieg der Hermunduren und Chatten, worin victores diversam aciem Marti ac Mercurio sacravere, quo voto equi viri cuncta victa occidioni dantur. Weitere Belegstellen in Jac. Grimms Deutscher Mythologie[2] S. 39 f.: ich könnte dazu noch weitere geben. Von den Gothen sagt Jorn. 5, daß sie dem Mars (d. i. hier Wodan) die Gefangenen opfern opinantes bellorum praesulem aptius humani sanguinis effusione placandum: von den Sachsen Apollinaris Sidonius ep. VIII 6: daß sie den zehnten Gefangenen tödteten; auch im Norden kommen ohne Zweifel Menschenopfer vor; auch hierin ist die Religion der Germanen der gallischen gleich: Caesar VI 16 und viele andere. Caesar unterscheidet öffentliche Menschenopfer und Privatopfer; ein Kranker und wer in Lebensgefahr schwebt, opfert für sich einen

Menschen. Wie wir aber oben Ann. XIII 57 gesehen haben, daß bei den Deutschen ganze Heere den Göttern geopfert wurden, so auch bei den Galliern; Caesar VI 17, 3: 'huic <Marti>, cum proelio dimicare constituerunt, ea quae bello ceperint plerumque devovent; cum superaverunt, animalia capta immolant reliquasque res in unum locum conferunt'. — Die Art des Todes der Opfer war verschieden; von den Sachsen sagt Sidonius nur, daß sie eine grausame war; und dabei kann man an die grausame Sitte der Nordländer denken, die sie einen Adler schneiden nannten (s. Grimm RA. S. 691); von den Kimbern erzählt Strabo VII 2, 3 p. 294, daß Priesterinnen über einem Keßel den Gefangenen den Hals durchschnitten und aus dem strömenden Blut weissagten. — Bei dem großen Volksfeste bei der Sommersunwende scheint das Opfer verbrannt worden zu sein. Von den Galliern melden Caesar und Strabo IIII 4, 5 p. 198, daß sie ein großes Weidengeflechte machten, das nach Caesar VI 16, 4 menschliche Gestalt hatte; dieß wurde mit Thieren und Menschen angefüllt und verbrannt. Daher wohl kömmt es, daß in das Johannisfeuer noch an manchen Orten Katzen geworfen werden, oder ein Pferdekopf u. s. w. — Bei den Galliern waren die Opfer nach Caesar außer den Gefangenen besonders Verbrecher; das kommt auch bei den Germanen vor; die Hinrichtung des Verbrechers war ein Opfer. Aber auch Unschuldige wurden geopfert; noch von den Franken, die dem Namen nach schon Christen waren, erzählt Procop im gothischen Krieg II 25, daß sie im Jahr 539 in Italien einfallend, da Weiber und Kinder opferten; besonders merkwürdig ist was Justin XXVI 2, 2 von den Galliern erzählt, die im Heer des Antigonus als Miethsoldaten gegen Ptolemaeus fochten: sie opfern, und die Zeichen sind ungünstig; hierauf non in timorem, sed in furorem versi sperantesque deorum minas expiari caede suorum posse, coniuges et liberos suos trucidant (sie kommen alle in der Schlacht um). — Es wird also zuletzt das Liebste geopfert; so finden wir auch im Norden, daß das Volk im ersten Jahr das gewöhnliche Opfer bringt; hilft das nicht, so werden im zweiten Jahr Menschen geopfert; hilft das wieder nichts, so wird der König des Volkes selbst geopfert.

Herculem. (Unsicherheit der Stellung.) — Hier ist ohne Zweifel interpretatione Romana Thunar gemeint, der sonst Juppiter. Tacitus sagt nichts von einem deutschen Juppiter, der von andern genannt wird; er setzt dafür Hercules. Zwischen Wodan und Mars kann hier nur Juppiter Thunar gemeint sein; und es ist nicht glaublich, daß Tacitus von dem Cultus des Thunar nichts gehört habe, der nach Odinn der wichtigste deutsche Gott ist. Es konnte aber sehr wohl der deutsche Thunar mit Hercules verglichen werden: denn Thunar zog wie Hercules umher um Ungeheuer zu erlegen. So ist wohl auch Ann. II 12 silva Herculi sacra ein Hain des Thunar gemeint. Dagegen in Germ. 3 fuisse apud eos et Herculem memorant, primumque omnium virorum

fortium ituri in proelia canunt ist unter Hercules wohl nicht Thunar, sondern ein heros, ein Halbgott, ein Sohn eines Gottes gemeint. Im römischen Gallien finden sich zahlreiche Altäre des Hercules; ein Name und die Beschreibung des gallischen Hercules ist von Lucian aufbewahrt (Herc. 1): Hercules heiße Ogmius; er werde als sehr alter Mann dargestellt, der nicht sowohl durch seine Stärke, als durch seine Beredsamkeit alles überwunden; denn die Vernunft stellen die Celten als Hercules dar, weil die Vernunft das stärkste sei. Daher muß ogmius Vernunft bedeuten: goth. ahma.

Es könnte Starcatherus (Starködr) sein, in nordischen Quellen, besonders bei Saxo Grammaticus. Dieser ist sehr alt, drei Menschenalter; ein ausgezeichneter Held, ein Sohn eines Gottes; besonders berühmt durch seine Beredsamkeit; das große Heldengedicht, welches von Saxo benutzt wurde, sei von Starcatherus gedichtet.

Martem] Die Abgesandten der Tencterer im Jahr 70 zu Cöln: 'redisse vos in corpus nomenque Germaniae, communibus deis et praecipuo deorum Marti grates agimus'. Hist. IIII 64. — Vermuthlich Saxnôt in der abrenuntiatio diaboli (Heyne S. 85): 'ec forsacho allum diaboles wercum and wordum Thunaer ende Wôden ende Saxnôte ende allem (l. allum) thêm unholdum the hira genôtâs sint'. Ein anderer Name ist Tiu (daher Ziestag), und Eru.

concessis animalibus] Entweder im Gegensatz zu humanis hostiis, oder auch eine Unterscheidung unter den Thieren selbst: Pferde, Rinder, Schweine, Ziegen, Schafe (auch Hunde?) und Vögel. (Pferdefleisch eßen.)

Isidi] Tacitus selbst stellt diese Göttin als eine fremde den andern entgegen. Dennoch war es schwerlich die ägyptische Isis. Zisa in einem Auszuge der Gallica historia scheint erfunden zu sein zur Erklärung eines Ortsnamens bei Augsburg, Zisberg = Burg des Ziu, daraus durch Entstellung Zisûnberg, und daraus entstanden die Göttin Zisa. In einer alten Glosse heißen die Schwaben Cynvari, Zinvari = Verehrer des Ziu. Eher ist an die Nehalennia auf Walchern zu denken, die mit einem Schiffe abgebildet wird. Die Römer hatten ein Fest navigium Isidis am 5. Merz. Es findet sich eine spätere Nachricht, aus dem zwölften Jahrhundert (Rodulfi gesta abb. Trudonensium lib. XII cap. 11 in Monum. Germ. SS. X p. 310) von einem Schiff, das durch die Städte Belgiens gezogen wurde. Nur kann aber die Insel Walchern nicht wohl pars Sueborum heißen. Aber dieß ist nicht die einzige Göttin der Germanen; außerdem gab es viele andere. Tacitus selbst erwähnt noch Tanfana Ann. I 51, Baduhenna IIII 73, Nerthus (?) Germ. 40.

cohibere parietibus] Eigentliche Tempel hatten die alten Deutschen nicht, ebenso wenig die alten Gallier. Caesar fand

noch nirgends Tempel in Gallien, sondern nur heilige Plätze, auf welchen die Tempelschätze aufgehäuft lagen, ohne eingeschloßen zu sein, loca consecrata VI 17, 4. Besonders waren es Eichenwälder: einen solchen bei Massilia schildert Lucan III 399. Auch heilige Inseln, heilige Teiche, in welchen die Schätze bewahrt wurden, so in Tolosa. Vgl. Caesar VI 17. Dasselbe bei Diodor V 27: 'ἐν τοῖς ἱεροῖς καὶ τεμένεσιν ... ἔρριπται πολὺς χρυσὸς ἀνατεθειμένος τοῖς θεοῖς· καὶ τῶν ἐγχωρίων οὐδεὶς ἅπτεται τούτου διὰ τὴν δεισιδαιμονίαν, καίπερ ὄντων τῶν Κελτῶν φιλαργύρων καθ' ὑπερβολήν'. Später aber hatten die Gallier wirkliche Tempel, einen sehr berühmten des Mercurius zu Clermont, von dem Vandalenkönig Crocus zerstört (Gregor. Tur.). In Deutschland viele Stellen von heiligen Hainen; darin waren ohne Zweifel Altäre; es versteht sich aber von selbst, daß diejenige Stelle des Waldes, in welcher der Altar stand und die effigies und signa aufbewahrt wurden, durch einen Zaun oder einen Graben abgeschloßen war: diesen abgeschloßenen Raum versteht hier Tacitus unter secretum: im Norden heißt ein solcher Ort stafgardr; bei den Angelsachsen: Beda Venerabilis hist. eccl. II 13 erzählt von dem northumbrischen König Edvine, der im Jahr 627 getauft wurde, wie er über Annahme des Christenthums sich mit verständigen Männern des Volkes berieth: alle waren dafür, selbst der heidnische Oberpriester Coifi, und wie der König diesen fragt, wer aras et fana idolorum cum saeptis quibus erant circumdata zuerst entweihen solle, so antwortet Coifi, daß er selbst es thun wolle, und so zerstört er fanum cum omnibus saeptis. Der Name dieses abgeschloßenen Theils war wohl parc (Pferch). — Jacob Grimm ist der Meinung, daß doch auch schon gemauerte Tempel bei den Germanen vorgekommen seien; dafür spreche, daß die Römer celeberrimum templum quod Tanfanae vocabant (Tac. Ann. I 51) dem Boden gleich gemacht; allein wenn man es im Zusammenhang liest (profana simul et sacra et celeberrimum illis gentibus templum q. T. v. ... solo aequantur), geht nicht daraus hervor, daß es ein eigentlicher Tempel war: es können auch Bäume und jene Zäune gemeint sein. Bei spätern Schriftstellern ist wohl öfters von Tempeln die Rede, aber das waren römische oder christliche. Das einzige ist die lex Frisiorum, also auch schon aus späterer Zeit, additio sapientum tit. 11: 'qui fanum effregerit, ... immolatur diis, quorum templa violavit'. Auch im Norden gab es in späterer Zeit kostbare Tempel.

neque in ullam humani oris speciem assimulare.] Keine Bilder in Menschengestalt. Dieß steht nicht in Widerspruch mit Cap. 7 effigies et signa quaedam; dieß waren bloß symbolische Zeichen der Götter, aber keine Statuen und Bilder. Dasselbe gilt von den Kelten im Allgemeinen: sie hatten ursprünglich keine Götterbilder; so ist Lucan III 415—417 zu verstehen: 'non vulgatis sacrata figuris numina sic metuunt: tantum terroribus addit, quos timeant non nosse deos': sie haben größere Scheu vor den

Göttern, weil sie keine Bilder von ihnen haben. Von Brennus in Delphi wird erzählt, er habe seine Verachtung ausgedrückt über die tiefe Bildungsstufe der Griechen, die Götterbilder anbeteten. Die Griechen lachten über den Aberglauben der Götter, aber mit Zittern, die Germanen mit Verachtung. — Später aber hatten die Gallier zahlreiche Bilder. Von simulacra des Mercurius spricht schon Caesar VI 17, 1 (vielleicht keine eigentlichen Bildseulen). — Das Denkmal von Paris in Notre-Dame; die Hermesbilder in Lothringen, bes. auf dem Berg Fromont; Bilder der Nehalennia in Walchern u. a. Ja die Gallier übertrafen sogar die Römer im Eifer für kostbare Götterbilder; Plinius XXXIIII 45 meldet, daß Zenodorus in Rom (zur Zeit des Nero) für die Arverner die gröste aller existierenden Götterstatuen verfertigt habe; das Bild des Mercur, das 4 Millionen Sestertien kostete, und woran zehn Jahre gearbeitet wurde. Das Bild stand ohne Zweifel im berühmten Tempel zu Clermont, der von Crocus zerstört wurde. Bei den Deutschen möchte Jac. Grimm (D. Myth.[2] S. 94 ff.) schon früh eigentliche Götterbilder annehmen; aber für die alte Zeit läßt sich kein genügendes Zeugniss anführen. Von den Gothen unter Athanarich († 381) berichtet Sozomen. hist. eccl. VI 37: es sei ein Gott auf einem Wagen bei den Zelten herumgeführt worden, ξόανον; es könnte aber der Wagen ein verdeckter gewesen sein, wie der der Nerthus vehiculum veste contectum (Cap. 40). Dagegen die drei angeblichen Bilder, welche Columban im Jahr 612 bei Bregenz in den See warf, sind sicher römische, keine germanische*. Das erste sichere Zeugniss von einem germanischen Götterbild ist die Irminsul (vielleicht keine eigentliche Bildseule). Im Norden finden wir später kostbare Bildseulen.

secretum illud ist wahrscheinlich nur jener abgeschloßene heilige Theil des Waldes, in dem die Altäre standen, stafgardr; und diese secreta nannten sie mit den Namen der Götter: also eine silva Herculis, lucus Baduhennae, Nerthi nemus; in einer wenigstens sehr ähnlichen Bedeutung gebraucht Tacitus secretum im dialog. de oratoribus c. 12: 'nemora vero et luci et secretum ipsum', also „der einsame Ort“. So Germ. c. 40 von dem Hain der Nerthus, daß nur die Priester hineingiengen, nicht das Volk; die übrigen also sahen diese Räume sola reverentia, nicht mit den Augen; diese in den secretis, in penetralibus wohnenden Götter nennt Armin in den Annalen II 10 penetralis Germaniae deos.

Andere wollen secretum illud in mystischer Weise erklären: „und rufen unter der Götter Namen jenes unerforschliche Wesen an, das nur ihr ehrfurchtsvolles Gemüth erkennt“. secretum ist secessus, nicht arcanum.

* Vgl. Kelten und Germanen S. 133.

X.

Die Zukunft vorauszusagen war bekanntlich ein Geschäft der gallischen Druiden. Von Divitiacus sagt Cicero de divinatione I 41, 90: 'in Gallia druidae sunt e quibus ipse (der Bruder Cicero's spricht) Divitiacum Haeduum .... cognovi, qui et naturae rationem quam φυσιολογίαν Graeci appellant, notam esse sibi profitebatur et partim auspiciis, partim coniectura, quae essent futura dicebat'.* Justin. XXIIII 4, 2. 3 von dem Heer des Brennus: 'ex his portio in Italia consedit, quae et urbem Romanam captam incendit; et portio Illyricos sinus ducibus avibus (nam augurandi studio Galli praeter ceteros callent) per strages barbarorum penetravit'.

Was das Loosen bei den Germanen betrifft, so hat man als ältestes Beispiel Caesar b. G. I 53 ex.: 'is se praesente de se ter sortibus consultum dicebat, utrum igni statim necaretur, an in aliud tempus reservaretur: sortium beneficio se esse incolumem'. Daß die Wahl des dux durchs Loos geschah, haben wir schon oben zu Cap. 7 gesehen; ja es kommt sogar vor in Schweden, daß die Annahme des Christenthums durch das Loos entschieden wurde, wie in der vita s. Anskarii cap. 27 (Mon. Germ. S. II p. 712) erzählt wird (es scheint daß sie Loose mit den Namen ihrer Götter, und eines mit dem Namen Christi bezeichneten und nun fragten, welcher ihnen helfen wolle: da kam das Loos Christi heraus). Schön ist die Stelle des Tacitus erläutert von Homeyer in den Monatsberichten der Berliner Akademie 1853 S. 747 ff. (über das germanische Loosen). Auf Hiddensee bei Rügen: sie schneiden die Hauszeichen auf kleine Hölzer, diese werden in ein Gefäß geworfen und als Loose herausgezogen. Lex Frisionum tit. XIIII 1 (Mon. Germ. XV. Legg. III p. 667) um zu wißen, wer einen Todtschlag verübt hat: zwei virgae, eines mit dem Kreuz, das andere ohne Zeichen; eines nimmt der Priester vom Altar; wenn das unbekreuzte, so ist der Schuldige unter den sieben, qui de homicidio commisso iuraverunt. Dann bezeichnet jeder von den sieben suam sortem signo suo; sie werden von einem puer innocens einzeln weggenommen; der, dessen Loos übrig bleibt, ist des Mords schuldig. — Auch eine Abhandlung über altdeutsche Loosung und Weissagung von Müllenhoff, in der Allgemeinen Monatsschrift für Wißenschaft und Literatur von 1852.

Die auspicia wurden von der Kirche aufs strengste verboten, z. B. leges Wisigothorum VI 2, 5: 'quicunque sunt illi, quibus augures vel auguria observare contigerit, quinquagenis publice

* Auch ein Geschäft der Skalden. Nach Saxo Gramm. lib. XIIII p. 812 hatte Bischof Absalon einen Isländer Namens Arnold bei sich, der sowohl die alte Geschichte zu erzählen wuste, als auch die Zukunft voraussagen konnte.

subiiciantur verberibus coercendi'. Der gröste Theil des jetzt noch im Volk haftenden Aberglaubens bezieht sich auf die Deutung der Zukunft; aber man kann nicht mit Sicherheit bestimmen, was davon ursprünglich germanisch ist, und was aus römischem und griechischem Aberglauben stammt. Denn im Aberglauben zeigen alle Völker eine große Verwandtschaft und lernen von einander. Ich erwähne nur, daß das Wort lößeln noch jetzt in Baiern der Name ist für alle die Handlnngen, die man vornimmt nm die Zukunft zu errathen; es gibt besondere Lößelnächte, Zeiten, in denen man besonders leicht die Zukunft vorausbestimmen kann, besonders die Nacht vor dem Thomastag, die vor Christtag und Dreikönigstag. (Da Bleigießen u. s. w., die Rauchnächte von Weihnacht und Dreikönig; also die Sunwend, Thomas und Weihnacht.)

Sie nehmen virgam frugiferae arbori decisam; wird wohl die Buche sein, denn eigentliche Obstbänme hatten die Germanen nicht; also ganz wörtlich ein Buchstab. Die notae sind deutlich nach den von Homeyer angeführten Stellen die Hausmarken; daher allerdings Znsammenhang mit den Runen zuzugeben ist.

candidam vestem.] Wichtiger Beweis dafür, daß die germanische Religion keine andere war als die gallische. Gisberti Voetii selectarum disputationum theologicarum pars tertia. Ultrajecti 1659. p. 121: 'Quod malleum ant cornicem aërium (nbi pnerpera decumbit) obvolvant candido linteo'. — Ebenso bei den Druiden, Plinins XVI 250 f.: zwei junge tanri candidi coloris . . . sacerdos *candida veste* . . . candido id ⟨viscnm⟩ excipitur sago.

temere ac fortuito] Ebenso bei Cicero de off. I 29, 103, scheint eine herkömmliche Formel zu sein; consuletur ist die beßere Lesart; das Fntnr: wenn man befragen will; vgl. 'ante forum si frigus erit, si messis in umbra' Vergil. ecl. 5, 70. Das consnlere soll hier nach Orelli nnd Ritter heißen „wenn über Staatsangelegenheiten Raths gepflogen wird"; aber dazu ist das Loosen nicht nöthig. consulere ist fragen, hier für: das Orakel des Looses fragen, wie sonst haruspicem, Apollinem consulere; so sonst freilich nicht; aber nach dem Zusammenhang kann auch hier consulere nichts anders sein, als das Geschäft des Loosens. consulere scheint vox solemnis für dieß Loosen, für Orakelfragen zu sein. Bei Caesar b. Gall. I 53, 7 heißt es: consulere sortibus de aliquo.

singulos] nicht: alle nach der Reihe, einen nach dem andern (das wäre kein Loosen) sondern: dreimal nach einander, dreimal jedesmal einen; wenn dreimal dasselbe Loos herauskam, war es ein Orakel.

sacerdos civitatis] s. oben Cap. 7; civitatis zeigt eine Rangordnung an, dieß ist der oberste, jener sinistus bei Amm. Marc. XXVIII 5, 14: 'nam sacerdos apud Burgundios omnium maximns vocatur sinistus, et est perpetuns, obnoxius discriminibus nullis ut reges'.

caelum suspiciens] damit er nemlich die Loose nicht ansehen, auswählen kann.

auspiciorum] also ob die auspicia dasselbe Ergebniss haben wie die sortes.

hic] nicht bei den Römern, sondern in Germania; dieß Altbekannte findet sich auch bei den Germanen.

avium voces] noch jetzt der Kukuk; man fragt ihn in ganz Deutschland, wie viel Jahre wir noch leben, wie lang ein Mädchen noch ledig bleibt.

proprium gentis soll nicht heißen: eines Theils der Germanen; alle achten auf Vögel, aber auf Pferde ein Stamm; sondern das ist: den Vogelflug haben die Germanen mit andern Vögeln gemein; aber das Weissagen aus den Pferden ist den Germanen eigenthümlich; also gens = natio.

isdem] von denen schon gesprochen, den heiligen.

Solche in heiligen Hainen weidende Pferde werden erwähnt in der Geschichte des Olaf Tryggvason (sonar saga): er hört, daß die Bewohner von Drontheim vom Christenthum zur Verebrung des Frey abgefallen sind; er eilt dahin; wo er landet, weiden des Gottes Pferde; auf diesen eilt er mit seinem Gefolge zum Tempel und zerstört die Bilder.

Prophezeinng dnrch ein schwarzes Pferd bei den Pommern bei Herbord vita Ottonis (Pertz Monum. Germ. Scriptt. XII 793).

candidi] Ebenso bei den Persern; Herodot I 189: 'τῶν τις ἱρῶν ἵππων τῶν λευκῶν'. (Die Geschichte des Darius.) — Weissagung der Pferde: noch der indicnlus paganiarnm cap. 13: de auspiciis eqnorum, im Concil zn Liftinae im Jahr 745.

pressos sacro curru] gewählte Ausdrucksweise, statt: currui subinnctos.

alia observatio] ist nicht dasselbe mit dem Zweikampf als Gottesurtheil, da hier nicht über ein Recht entschieden werden soll, sondern ein auspicium um die Zukunft zu errathen; aber es hängt doch damit zusammen. Wem hier in der Probe der Kriegsgott Sieg verleiht, dem wird er auch in der Entscheidung ebenso den Sieg verleihen.

XI.

principes] Der Ausdruck wird von Tacitus offenbar in verschiedenem Sinn gebraucht; Ende Cap. 12 die Richter; Cap. 13 die Gefolgsherren; aber hier nichts anderes als nobiliores; das zeigt der Gegensatz von plebs: wie in Cap. 10 'non solum apud plebem, apud proceres'. — Es sind die geborenen Häuptlinge nnd Vorstände, der rex nnd seine Verwandten; daher anch im Verlanf rex vel princeps: man sieht daraus, daß die snveräne Volksgemeinde nnd der rex nebeneinander bestanden, und diejenigen Unrecht haben, welche die reges nur anf diejenigen Völker beschränken wollen, welche keine Republiken waren.

Neuere wollen unter principes nur gewählte Beamte verstehen (Waitz und Thudichum), also „Vorsteher“* zu übersetzen, oder „Beamte“. Sie seien weder nobiles, noch aus dem Adel hervorgegangen. Dafür ist eigentlich gar nichts anzuführen, als in Cap. 12 eliguntur (wovon dort), 22 de adsciscendis principibus. — Ann. I 55: 'Segestes suasit Varo, ut se et Arminium et ceteros proceres vinciret: nihil ausuram plebem principibus amotis'. Ann. II 9: 'eius in ripa cum ceteris primoribus Arminius adstitit'. II 15: 'Arminius aut ceteri Germanorum proceres'. II 19: 'plebes primores, iuventus senes agmen Romanum repente incursant, turbant'. Hist. IIII 14: Civilis berief 'primores gentis et promptissimos volgi'.

Also überall principes gleich primores, proceres: überall Gegensatz plebs: das bedeutet nicht Angestellte, Beamte, sondern die nobilitas, die Geburt.

plebem] plebs ist hier die Menge aller Freigeborenen. Also die Volksversammlung hat die höchste Gewalt, die Verfaßung ist vollkommen demokratisch. Davon zeigen sich noch später deutliche Spuren: die ersten fränkischen Könige können nichts von Wichtigkeit unternehmen ohne Beistimmung des Volks und Heeres (friunde rât); so erzählt Gregor von Tours II 27 von Chlodwig, daß bei der Theilung der Beute der König die Einwilligung des Heeres verlangt habe, daß er ein Gefäß außer seinem Antheil erhalte; einer aber widersprach: er dürfe nichts nehmen als quae sibi sors vera largitur; worauf der König den Krug hergibt.

Lesart *pertractentur*. Da abbreviert, so kann auch gelesen werden praetractentur. Dieß Wort (praetractatu) findet sich aber nicht früher als bei Tertullian, fug. in pers. 4. Daher ist es bedenklich, es bei Tacitus zu setzen. pertractare kommt bei Tacitus vor im Dialog. 1: 'quos eandem hanc quaestionem pertractantes iuvenis admodum audivi' „vollständig verhandeln“. — Entweder „vorher bei den Fürsten berathen“, nachher im concilium; oder die Berathung ist Sache der principes; das Volk entscheidet durch die Abstimmung; aber die eigentliche Berathung ist eine Sache der Fürsten; wie auch im letzten Fall, musten doch dem Volke die Gründe vorgetragen werden; also kommt es auf dasselbe heraus. Die principes berathen die Angelegenheiten und stellen die Anträge. Dazu passt der Schluß; nur diejenigen dürfen Reden halten, die in großem Ansehen stehen, rex oder princeps; aber alle sind stimmberechtigt.

Die höchste Gewalt ist also beim concilium, also demokratisch, doch, wie wir sehen, schon durch ein aristokratisches Element eingeschränkt, insofern über geringe Dinge die principes allein entscheiden, und auch über wichtige die principes die Anträge stellen. — Es ist im ganzen Kapitel nur von der Regierung, von

* Allerdings sind es Vorsteher, aber geborene; nicht auf kurze Zeit gewählt, oder angestellt.

Staatsangelegenheiten die Rede; die Privatangelegenheiten und Rechtsstreitigkeiten im folgenden Kapitel.

Es steht also fest, daß das concilinm die höchste Gewalt hatte, nnd daß ohne Zustimmung desselben nichts Wichtiges geschehen konnte. Aber im Einzelnen ist die Sache nicht ganz dentlich: ist es das concilium der centena, des pagus, oder der civitas? Da von zwei oder drei Tagen die Rede ist, die verloren gehen, bis sie zusammen kommen, nnd von dem rex oder princeps, so ist es von einem concilinm der civitas zu verstehen. Daneben ist immer noch möglich, daß auch die kleineren Einheiten, der pagus nnd vicus, ihre concilia hatten: davon aber sagt Tacitus nichts.

Bei den Galliern ebenfalls Repnbliken. Caesar VI 20, 3: 'de re publica nisi per concilium loqni non conceditur'. Es muste also jede civitas ihre regelmäßigen concilia haben. Doch wird sich die Theilnahme anf die eqnites beschränkt haben, da die clientes auf ihr Freiheitsrecht verzichtet hatten. Diese concilia werden übrigens auch da stattgefnnden haben, wo es reges gab, únd die an denselben Stimmberechtigten bilden wahrscheinlich den senatus, von dem Caesar öfters spricht. Bei den Helvetiern I 4, 1: Orgetorix muß, ohne Zweifel vor dem concilinm, morihus snis ex vinculis cansam dicere. Ueber die Belgae II 4, 4: 'in communi Belgarum concilio . . .'
Im Fall des Krieges V 56, 2. 3: Der Treverer Indutiomarus 'armatum concilium indicit. hoc more Gallorum est initium belli: qno lege commnni omnes pnberes armati convenire consuerunt; qui ex iis novissimns convenit, in conspectn multitndinis omnibus cruciatibns affectus necatur' — nicht im Widerspruch mit illnd ex libertate vitium, da hier nicht von dem gewöhnlichen concilinm die Rede ist.

Strabo IIII 4, 3 p. 197 scheint seine Nachricht ans Caesar genommen zn haben: vor Alters seien sie aristokratisch regiert worden; sie wählten éinen ἡγεμών für ein Jahr: das folgt aus der Stelle Caesars I 16, 5 über den Vergobretus, der jährlich gewählt wurde, nnd εἰϲ πόλεμον εἷϲ ὑπὸ τοῦ πλήθουϲ ἀπεδείκνυτο ϲτρατηγόϲ, auch nach Caesar. Er weiß aber noch etwas Besonderes von den ϲυνεδρίοιϲ: wenn einer den Sprechenden stört, so droht ihm ὁ ὑπηρέτηϲ mit dem gezogenen Schwert; wenn er ihm zwei- nnd dreimal gedroht hat, nnd er fährt fort zu stören, so schneidet er ihm von seinem Sagum so viel ab, daß das übrige nichts mehr werth ist.

Von dem Concilinm der Germanen spricht Caesar VI 23, 7 nur beiläufig: 'ubi quis ex principibns in concilio dixit se dncem fore' etc. Dann aber IIII 19, 2: die Snebi, sobald sie erfahren, daß Caesar eine Brücke über den Rein baue, more sno concilio habito. Hist. IIII 64: die Tencterer 'missis legatis mandata apud concilium Agrippinensium (also der Ubier) edi iubent. . .' Tacitus spricht Cap. 39 von dem Wald bei den Semnones, in

welchem stato tempore Gesandte aller Völker eiusdem sanguinis zusammen kommen; also nach der civitas hier, die natio; natürlich nur legationes.

Daß beim Volke die Gewalt ist, wird noch lange anerkannt; vgl. die schon erzählte Geschichte von Chlodwig bei Gregor von Tours II 27: die ersten fränkischen Könige können nichts thun ohne Einwilligung des Volkes; wie in dem Nibelungenlied: König Gunther kann nichts thun, ohne sich mit seinen Freunden zu berathen (âne friunde rât). Der Langobardenkönig Liutprand (713—735) im Eingang seines Gesetzes l. 3: 'adsistente omni populo statuere praevidimus legem'. Auch bei den Franken: die Volksversammlung auf dem Merzfeld noch unter den Karolingern ein Rest der alten suveränen Volksgemeinde. Noch Heinrich I. hielt eine Volksversammlung, in welcher der Krieg gegen die Ungarn beschloßen wurde.

Die Sachsen in Hucbaldi vita s. Lebuini (Pertz Mon. Germ. S. II p. 361): 'statuto quoque tempore anni semel ex singulis pagis atque ex . . ordinibus tripartitis singillatim viri duodecim electi et in unum collecti, in media Saxonia secus flumen Wiseram et locum Marklo nuncupatum exercebant generale concilium, tractantes sancientes et propalantes communis commoda utilitatis iuxta placitum a se statutae legis'.

Bei den Angelsachsen hundred gemôt, soll alle vier Wochen gehalten werden: und scir (oder shire) gemôt, Grafschaftsgericht, jährlich zweimal; dieß sind aber nicht mehr eigentliche Volksversammlungen in Landesangelegenheiten, sondern Gerichte. Im Norden waren noch lange die Thinge der kleinen und großen Kreise, heradsþing, fylkesþing.

Die Namen: þing, mâl (mallum), gemôt.

certis diebus] Solche Versammlungen, die an bestimmten Tagen gehalten wurden, heißen später die ungebotenen Dinge, die regelmäßigen, die nicht besonders angesagt werden. Ist aber etwas besonders Wichtiges vorgekommen, dann wird ein Ding geboten, zu einer außerordentlichen Versammlung geladen, zwischen der Zeit gehalten. Dieß geschieht im Norden durch ein Symbol, einen Stock; oder wenn es sich um eine Ermordung handelt, örvarþing (Pfeilversammlung): jeder seinen Nachbar.

Wohl nicht an jedem Neumond und jedem Vollmond; sondern die regelmäßige Volksversammlung war an gewissen Neumonden und Vollmonden des Jahrs. Sie fielen wohl ohne Zweifel zusammen mit den großen Volks- und Opferfesten in Cap. 9. Unter den Merowingern im Merz, später von Pipin auf den Mai verlegt.

Noch später finden sich drei (zuweilen vier) ungebotene Dinge (Gerichte): Frühjahr, Herbst und Hornung (und das vierte im Sommer?). Es sind wohl wieder die alten heiligen Zeiten,

die zwei Sunwenden und die zwei Tag- und Nachtgleichen. Bloße Gerichte freilich viel häufiger.

auspicatissimum] Wir haben ein Beispiel in der Geschichte des Ariovist (Caesar b. G. I 50, 4): dem verbieten die Weiber, vor dem Neumond zu schlagen; wahrscheinlich also nicht bei abnehmendem Monde; diese Zeit gilt noch für die ungünstige. (Aberglaube beim Haarschneiden.)

noctium] Sie rechnen nach Nächten. Hier ist wieder vollkommene Gleichheit der Germanen und Gallier. Caesar VI 18, 2 (weil ab Dite patre prognati): 'ob eam causam spatia omnis temporis non numero dierum, sed noctium finiunt'. Ganz ebenso bei den Deutschen, lange nach Nächten, im Nibelungenlied 1500 'über dise siben naht, do künde iu diu maere' oder 1478, 3 'in disen siben nahten': noch englisch fortnight, sennight.

constituunt und *condicunt* im gerichtlichen Sinn: anberaumen und vorladen. So sind auch in der lex Salica alle Fristen nach Nächten angegeben: 'inter decem noctes; super septem noctes cum testibus eum rogare debet, ut ante iudicem ad mallobergo debeat convenire'. So auch im Sachsenspiegel I 67 'Swen man aber beclaget umme ungerichte, deme sal man teidingen drîes, iemer uber vîrzcehn nacht'.

nox ducere diem videtur] Also die Nacht und der folgende Tag machen ein νυχθήμερον. Der volle Tag dauert vom Abend bis zum folgenden Abend. Ebenso die Gallier Caes. VI 18, 2: 'dies natales et mensium et annorum initia sic observant, ut noctem dies subsequatur'. Dazu eine merkwürdige Nachricht bei Beda de temporum ratione 15 (vol. VI p. 178 Giles): Die Angelsachsen begannen das Jahr acht Tage vor dem Januar, also zu Weihnachten, und nannten diese Nacht môdra niht, Nacht der Mütter; also sie begannen das Jahr mit der Nacht.

turbae die Handschriften; Gronovius liest turba, vielleicht beßer: sobald die Zahl groß genug ist; turbae: ohne Ordnung, wie es dem Haufen gefällt.

armati] Ebenso von den Galliern Livius XXI 20, 1 beim Zuge des Hannibal: 'armati (ita mos gentis erat) in concilium venerunt'. Caesar V 56, 2: 'Indutiomarus concilium armatum indicit' (wenn schon nur im Kriegsfall). In Deutschland finden sich noch lange Spuren; in der Schweiz vor noch nicht lange herkömmlich, noch in einigen Cantonen der Fall; siehe Orelli. Von Pipin König von Italien verboten: legg. Langobard. tit. 42: 'ut nullus ad mallum vel ad placitum intra patriam arma, id est scutum et lanceam portet'.

silentium] Der Gerichtsbann wird verkündet, der Thingfrieden; in nordischen Quellen finden wir, daß die Eröffnung des Things mit der feierlichen Verkündigung des Thingfriedens beginnt. Das war um so nothwendiger, als man sich bewaffnet versammelte. Der Bruch des Thingfriedens war eines der

schwersten Verbrechen; der Thingfrieden bezog sich auch anf die zum Thing Reisenden.

tum] Die Priester hatten während des Things eine hohe Gewalt.

frameas concutiunt] Ein Beispiel Hist. V 17 (Civilis hat gesprochen): 'ubi sono armornm tripudiisqne (ita illis mos) adprobata snnt dicta' und Caesar VII 21, 1 (Vercingetorix): 'conclamat omnis mnltitndo et suo more armis concrepat, qnod facere in eo consuerunt, cuius orationem approbant'.

XII.

Von der Rechtspflege. Am Ende des Capitels heißt es, daß in den gewöhnlichen Fällen die principes und centeni comites in jedem Gan die Rechtspflege haben; hingegen hei sehr wichtigen Fällen, nnd wenn es sich um Leben nnd Tod handelte, konnte die Sache vor die Volksversammlung gebracht werden. In licet liegt schon, daß es das Gewöhnliche nicht ist. Das concilinm entscheidet, wie es scheint, in zweiter Instanz und hat in Criminalfällen das Urtheil zn fällen. Es fragt sich vor allem, oh es Gesetze gah, und Gesetzeskundige, Rechtsgelehrte. Beides hängt znsammen: wenn es Gesetze gah, so mnste es anch eine Art von gelehrten Rechtsknndigen geben. Ich glaube nnn, ohne Gesetze läßt sich ein Staat gar nicht denken: und wenn wir nicht zugehen wollen, daß die Germanen Horden von Wilden waren, so müßen wir ihnen auch Gesetze und Gesetzeskundige zuerkennen. Es ist das nicht nnr für das Strafrecht nöthig, daß nicht in jedem einzelnen Fall willkürlich die Strafe hestimmt wnrde, sondern nach früheren Fällen eine Norm vorhanden war: sondern auch für die concilia des 11. Capitels, für die Gesetzgebung, die Verwaltnng, Regierung. Man kann doch nicht annehmen, daß die Beschlüße jedesmal nnr für einen einzelnen Fall gegehen waren, sie sollten gewiss eine längere Daner hahen; also muste anch Jemand da sein, der die Beschlüße der früheren concilia kannte, eine Art von Gesetzsammlnng, wenn auch nicht geschrieben, sondern im Gedächtniss bewahrt. Es ist dafür von Wichtigkeit, daß die sacerdotes hei den concilia erscheinen: sie, die Gelehrten, die den ganzen geistigen Schatz der Nation bewahrten, mnsten auch die Gesetze von Geschlecht zu Geschlecht überliefern. Sie gaben der ganzen Staatsordnnng eine höhere Weihe, nnd als Rechtsgelehrte hatten sie gewiss den grösten Einfluß auf die zu fällenden Urtheile. So hatten bei den Galliern die Druiden die Rechtspflege gänzlich an sich gerißen. Ohne Zweifel hatten die reges, die concilia und jene vergobreti richterliche Gewalt: aber die eigentlichen Rechtsgelehrten waren die Druiden, nnd daher hatten sie die letzte Entscheidung: Caesar

VI 13, 5: 'fere de omnibus controversiis publicis privatisque constituunt et, siquod est admissum facinus, si caedes facta, si de hereditate, de finibus controversia est, idem decernunt, praemia poenasque constituunt' und ebenda §. 10: 'certo anni tempore in finibus Carnutum, quae regio totius Galliae media habetur, considunt in loco consecrato. huc omnes undique, qui controversias habent, conveniunt eorumque decretis iudiciisque parent'.

Im 7. Capitel des Tacitus finden wir, daß bei den Germanen sogar im Krieg die Strafe nur von dem Priester vollzogen werden konnte; um so mehr im Frieden: daher Cap. 11 'quibus tum et coercendi ius est' nicht bloß auf die Aufrechthaltung der Ordnung, des Gerichtsbannes, sondern auf die gerichtliche Strafvollstreckung zu beziehen ist. Auch musten die Priester auf das Urtheil selbst großen Einfluß haben als die Rechtskundigen. Daher ist auch ahd. êwarto, d. i. legis custos, ein Name für sacerdos; und êsago iudex; und im Altnordischen ist der Name des Richters goði, eigentlich Tempelvorstand, und das ist gothisch gudja Priester. Es ist also überall vorwiegender Einfluß der Priester in der Rechtspflege; bei den Germanen aber ist die höchste Entscheidung bei dem concilium; bei den Galliern ist entscheidend der Priester allein.

Rechtsgelehrte waren später bei den Franken die sagibarones. Besonders im Norden erscheinen Rechtskundige. In Island der lagman, lögsögumaðr auf drei Jahre gewählt, hat jeden dritten Sommer das ganze Landrecht und jeden Sommer die Regeln über die Gerichtsordnung auf dem Gesetzberg vorzutragen: er ist also das lebendige Gesetzbuch des Volkes. Das älteste Gesetz der Isländer war von Ulflioth um 925, der nach Norwegen gereist war, um sich mit den Rechtskundigen zu besprechen: es blieb ungefähr 200 Jahre in Uebung, ohne aufgeschrieben zu sein; es war also für die Ueberlieferung durch das Gedächtniss gesorgt.

In Schweden hatte nach Snorro jeder Bezirk sein lögþing, Gerichtsversammlung, und seinen lagman: was dieser für Recht erklärt, das gilt. Diese Lagmänner erscheinen auch noch bei den Gothen (in Schweden) und sie sind sehr mächtig. Als Olaf Schoßkönig gegen den Willen seines Volkes nicht Frieden schließen wollte mit Norwegen, erhob sich der Lagman Thorgny, ein alter Mann von erhabenem Wuchs, dem der Bart, wenn er saß, auf den Knieen lag, und sprach: 'Wir Bauern wollen, daß du, König Olaf, mit Norwegens König Frieden schließest und ihm deine Tochter Ingegard zur Frau gibst. Wenn du nicht willst, so werden wir dich überfallen und dich todtschlagen, um nicht länger Unfrieden und Unrecht zu dulden. Denn so haben es unsere Voreltern gemacht: fünf Könige, die so von Hochmuth erfüllt waren, wie du es gegen uns bist, haben sie bei Mulathing in einen Brunnen geworfen. Sprich

nun rasch, welchen Theil du erwählst.' Da erklang ringsumher Waffengeräusch. Der König stand zum Sprechen auf und sagte, daß er des Volkes Wünsche erfüllen wolle; denn so hätten es alle Schwedenkönige gehalten, daß sie das Volk hätten entscheiden laßen! — In dem westgothländischen Gesetz heißt es: der Lagman soll eines Bauern Sohn sein; und alle Bauern sollen ihn erwählen mit Gottes Hilfe: nnd nur das heißt ein Ding aller Gothen, wo der Lagman zugegen ist. — Aber in Wirklichkeit gieng die Würde des Lagmau in langer Reihe vom Vater anf den Sohn. Wir besitzen ein Verzeichniss von 19 westgothländischen Lagmännern bis gegen den Schluß des dreizehnten Jahrhunderts. Von einem derselben wird gerühmt, daß er einmal kurz vor seinem Tode das ganze Gesetz der Westgothen an éinem Tage vorgetragen habe.

Nicht wenige Zengnisse haben wir vom Unterricht im Rechte, den Knahen mehrere Jahre lang von rechtskundigen Männern erhielten.

Die Einrichtung war gewiss uralt und nicht auf den Norden beschränkt; und wenn schon Tacitus nichts davon sagt, so dürfeu wir doch unbedenklich annehmen, daß schon auf dem concilium, von dem er berichtet, ein lagman, ein êosaga, êwarto, d. i. sacerdos, die zu Recht bestehenden Gesetze dem Volke vortrug.

Der friesische âsega. Richthofen: vor Einführung des Christenthums muß âsega, wie das ähnlich componierte êwarto nnd wie das isländische goði Benennung der die Rechtskunde im Volke wahrenden Priester gewesen sein: noch um 1200 âsega = Priester.

Diese von dem êosago von Geschlecht zu Geschlecht überlieferten alten Gesetze bilden allerdings die Grundlage unserer leges barbarorum, die jedoch nnter ganz veränderten Verhältnissen und mehrere Jahrhunderte später aufgezeichnet, von der gemeinsamen Grundlage nicht mehr viel bewahrt haben.

Procop. de bello Gotth. IIII 20 erwähnt einen νόμος πάτριος der Weriner, wonach es erlaubt war, nach des Vaters Tod die Stiefmutter zu heirathen. Nach Jornandes 11: 'Diceneus philosophiam eos instruxit . . . physicam tradens, naturaliter propriis legibus vivere fecit, quas usque nunc conscriptas Belagines nuncupant' (von bilagjan, Satzungen), also sogar schon geschrieben: nnd da die Gothen gewiss schon im 4. Jahrhundert eine ausgebildete Runenschrift hatten, so ist es nicht unglaublich. Von den Frankeu ist es nach der Vorrede der lex Salica höchst wahrscheinlich, daß sie schon im 4. Jahrhundert ein in ihrer Sprache geschriebenes Gesetz hatten, wovon die lex Salica eine lateinische Uebersetzung mit Anmerkungen der Malberger Glosse kümmerliche Reste sind. Vornen in der lex Ripuariorum: 'Theodoricus rex Francorum cum esset Catalaunis, elegit viros sapientes, qui in regno suo legibus antiquis eruditi

erant . . . iussit conscribere legem Francorum Alamannorum et Baiovariorum et unicuique genti, quae sub eius potestate erat, secundum consuetudinem suam: et quae erant secundum consuetudinem paganorum, mutavit secundum legem Christianorum' etc. Rothar. 384: 'inquirentes et memorantes antiquas leges patrum nostrorum, quae scripta non erant, condidimus' etc., gerade wie er die Namen seiner Vorfahren aufschreiben ließ 'in quantum per antiquos homines didicimus'.

Wenn nun Tacitus weiter berichtet, daß außer dem concilium in jedem Gau ein princeps das Recht pflegte, so scheint noch ein drittes hinzuzukommen, der Adel, oder bürgerliche Beamte; die Rechtspflege also ist gewesen 1) beim ganzen Volke im concilium, 2) bei den principes mit den centeni: diese Stelle soll beweisen, daß die principes des Tacitus nichts sind als gewählte und angestellte Beamte. Allein dieß ist nur scheinbar. Es sind vielmehr jene principes eben die goði, immer nobiliores durch Geburt*: und andere als solche werden auch nicht zum dux gewählt: aus diesen principes werden nun auch diejenigen gewählt, welche als die tauglichsten erscheinen um Recht zu sprechen. Ein anderer als ein nobilior wird schwerlich dazu gewählt worden sein. Der Gegensatz ist plebs. Bei Caesar VI 23, 5: 'in pace nullus est communis magistratus, sed principes regionum atque pagorum inter suos ius dicunt controversiasque minuunt'. Es scheint allerdings, daß diese Wahlen nicht auf Lebenszeit galten; denn sonst wäre das Wählgeschäft selten vorgekommen. Wir haben gesehen, daß der lögsögumaðr in Island auf drei Jahre gewählt wurde; bei den Galliern der vergobretus, der über Leben und Tod zu entscheiden hatte, auf ein Jahr. So vielleicht hier.

Ebenso im germanischen Norden; der goði, der Vorstand des Tempels und der Richter des Bezirkes, ist immer zugleich ein jarl, ein nobilior, gehört einer adlichen Familie an, und alle vornehmen Geschlechter trachten nach der Würde des goði.

So könnte auch hier der princeps zugleich ein Rechtsgelehrter, ein âsega, insofern ein Priester sein. So sagt auch Tacitus cap. 10 'non solum apud plebem, apud proceres, apud sacerdotes'; also die sacerdotes gehören nicht zur plebs, sondern sie sind principes; wenn daher hier Tacitus sagt 'principes eliguntur qui iura reddunt', so scheint dieß nichts anderes zu heißen, als daß unter den principes derjenige, der durch seine juristischen Kenntnisse der tauglichste scheint, goði, âsega zu

* Die gallischen und germanischen Priester waren aus dem Adel genommen; nach Caesar VI 13 gab es bei den Galliern drei Stände: plebes, equites und druidae; aber wir sehen an dem Beispiel des Divitiacus, daß die druidae den Familien der equites angehörten; so ist Divitiacus Princeps und zugleich Druide; und Liscus I 16, 5 ist ebenfalls princeps und vergobretus, der für ein Jahr gewählte höchste Richter.

werden, auf dem Thing (concilium) ausgewählt wird. Nicht jeder princeps, jedes Glied der fürstlichen Familie war tauglich ein goði, ein Recht sprechender Priester zu sein, aber jeder goði gehörte einer fürstlichen Familie an, war princeps. Man sagt nun, es müße dann reddant gelesen werden; dieß wäre allerdings deutlicher, aber ist nicht nothwendig; wenn es aber nothwendig ist, so ist unbedenklich zu ändern.

Dem princeps, der das Richteramt in einem Gau erhalten hatte, sind beigegeben centeni ex plebe: daß er hundert Begleiter habe, scheint kaum möglich; nirgends wird eine so große Zahl von Beisitzern oder Geschwornen erwähnt. Es ist wahrscheinlich, daß auch hier, wie oben Cap. 6, centeni nicht als Zahlwort zu nehmen ist, sondern als Bezeichnung der Würde (nomen et honor), als Uebersetzung von hunno; und dieß wird zur Gewissheit dadurch, daß noch viel später hunno für eine Gerichtsperson vorkommt, zur Bezeichnung dieser comites des Richters; z. B. in einer Urkunde vom Jahr 1437 'wan ich zu der zit ein honne (Geschworner) was'; vom Jahr 1056: 'illi qui hunnones dicuntur' (Grimm Deutsche RA. 756). Also die equites sind zugleich die Schöffen: der Stand der scepenbaren des Sachsenspiegels. In jedem Gau (pagus) 100 (oder 120), und wenn nun der Gau der Germanen, nach unserer früheren Vermuthung, aus 10 vici oder Hundertschaften bestand, so waren aus jedem vicus 12 equites. Zwölf ist nun wirklich die Zahl der Beisitzer: zwölf Schöffen (scabini) gehören zu einem placitum. Bei den Friesen sind dem âsega (iudex) zwölf Männer (comites) aus der Gemeinde beigegeben: sie heißen nur die tolf orkenen (Urkunden), testes. Ebenso im Norden der lögmaðr, bei ihm zwölf nefndir (nominati), und daher ein rechtes Gericht tôlfmannadômr (Ausspruch der zwölf Männer). Bei Saxo Grammaticus VIIII p. 447: '⟨Regnerus⟩ ut omnis controversiarum lis . . . duodecim patrum approbatorum iudicio mandaretur, instituit', und in der Hervarar Saga: 'rex Heidrekus duodecim viros sapientissimos delegit ad diiudicandum causas omnes in regno'. Oft werden 7 Schöffen, 7 orkenen (bei den Friesen) genannt: sieben ist die Majorität von zwölf; sieben wenigstens sind nöthig um die Majorität zu bilden.

Es scheint, daß Lebensstrafe vom concilium verhängt werden konnte. Tacitus gibt an, in welchen Fällen es geschah: und da muß es sehr auffallend sein, daß für alle Verbrechen gegen Einzelne, selbst Mord, nichts von Todesstrafe gesagt wird; dagegen sind es Verbrechen gegen den Staat, Verrath und Herisliz, ja sogar bloße Untüchtigkeit für den Staatszweck (moralische und physische), für den Krieg, ignavi et inbelles, die mit dem Tode bestraft werden. Dieser Erscheinung gegenüber kann man nicht mehr sagen, daß sie kein staatliches Bewustsein gehabt hätten; im Gegentheil, ein höchst lebhaftes. Ich finde, daß die Juristen gar nicht darauf geachtet haben.

proditores] Rotharis legg. 4: 'si quis inimicum publicum infra provinciam iuvitaverit aut introduxerit, mortis incurrat periculum'. Lex Alamannorum 25: 'aut vitam perdat aut in exilium eat, ubi dux miserit, et res eius infiscentur in publico'.

transfugas] Rotharis legg. §. 3: 'si quis foris provinciam fugere tentaverit, mortis incurrat periculum'. Diese transfugae sind diejenigen, die herisliz machen: Caroli M. legg. §. 81 (Pertz Monum. Germ. III p. 83): 'qui herisliz fecerit, vitae periculum incurrat', und 'quicunque absque licentia principis de hoste reversus fuerit, quod factum Franci herisliz dicunt'. Capitulare von 812: 'ibi quod theodisca lingua harisliz dicitur visi sunt iudicasse Tassilonem ad mortem'. Es ist also nicht ganz dasselbe wie transfuga. Daher wohl auch Heeresflüchtigkeit (ohne zum Feinde überzulaufen): capit. Ticinense a. 801: 'siquis adeo contumax aut superbus exstiterit, ut demisso exercitu absque iussu vel licentia regis domum revertatur et quod nos theudisca dicimus lingua herisliz fecerit, ipse ut reus maiestatis vitae periculum incurrat'. Edict. Rothar. 7: 'si quis contra inimicos pugnando collegam suum dimiserit aut astalium eum fecerit id est eum deceperit et cum eo non laboraverit, animae incurrat periculum'.

arboribus suspendunt] Dieß ist für Verbrecher eine bei allen germanischen Völkern übliche Todesart; aber ursprünglich nicht schimpflich. Nach Adam von Bremen werden in Upsala bei den großen Festen die Opfer, sowohl Menschen als Thiere, aufgehängt, und nach Saxo Grammat. I p. 60 nimmt sich der König Hadingus freiwillig das Leben durch Erhenken. Bei Diodor V 32 ist Hängen und dann Verbrennen der Leiche gallische Strafe für alle Verbrechen. Bei Bonifatius epist. 59 (S. 172 Jaffé): ein gefallenes Mädchen muß sich selbst erwürgen; der Verführer wird gehängt; beide Leichen werden zusammen verbrannt.

ignavi heißt Feiglinge; *imbelles* Schwächlinge. Also hier ist nicht die Rede von einem Verbrechen, sondern von moralischer oder physischer Untauglichkeit. Daß auch die bloße Feigheit und physische Untüchtigkeit mit dem Tode bestraft wurde, scheint uns allerdings barbarisch, aber nichtsdestoweniger war es wirklich so: auch Aussetzen der Kinder, Mitverbrennen der Wittwe und Sklaven; das Tödten der Greise um ihnen die Leiden des Alters zu ersparen, der Selbstmord um dem Alter zu entgehen; das alles ist barbarisch, aber wirklich vorkommend bei den Germanen.

In diesem Zusammenhang kann *corpore infames* nicht von einem unnennbaren Laster, wie alle Ausleger thun, verstanden werden, und welches allerdings an andern Stellen von Tacitus (Ann. I 73 vgl. XV 49) unter corpore infamis verstanden wird, sondern solche, die mit unheilbaren, ekelhaften Krankheiten behaftet waren. Plinius epist. VII 27, 5: 'spatiosa et capax

domus, sed infamis et pestilens'. Livius XXI 31, 8: 'infames frigoribus Alpes'. Bei Gellius XVII 12 ist febris 'materia infamis'.

So wißen wir von den Herulern (Procop. bell. Gotth. II 14), daß unheilbar Kranke und Altersschwache getödtet wurden. Die ganze Tugend des Mannes besteht in der Kriegstüchtigkeit.

caeno] Diese Strafe noch in der lex Burgundionum 34, 1 gegen die untreue Gemahlin: 'siqua mulier maritum suum, cui legitime iuncta est, dimiserit, necetur in luto'. Weitere Todesarten: verbrennen; jener Procillus bei Ariovist (Caesar b. G. I 53, 7), Orgetorix (Caes. I 4, 1); später: enthaupten, ertränken u. s. w.

scelera] Verbrechen, Landesverrath und Herisliz.

flagitia] schimpfliche Eigenschaften, die zum Kriege untüchtig machen, wie Feigheit, Weichlichkeit, unheilbare Krankheiten. Die Todesstrafe nur bei Verbrechen gegen den Staat oder Untauglichkeit für den Staat. Dagegen bei allen Privatangelegenheiten, Verbrechen gegen Einzelne, selbst Mord, Todtschlag, wurden nicht mit dem Tod bestraft; alle Verbrechen gegen Privatpersonen konnten gesühnt werden; hier war die Strafe der Privatrache, der Blutrache überlaßen*, und das Gesetz suchte nur durch eine Buße beschwichtigend einzuwirken (Cap. 21).

poena ist Coniectur des Acidalius, von Gerlach und Orelli, Haupt, Halm aufgenommen**; handschriftlich nur poenarum; da damit ein passender Sinn sich ergibt, so darf nicht geändert werden: „Aber auch bei leichteren Vergehen werden sie, wenn sie überwiesen sind, nach dem Maß der (überlieferten) Bußsätze um eine Anzahl Pferde und Rinder gestraft." Das scheint ganz passend.

Also alle Verbrechen gegen Personen, Todtschlag, haben eine Strafe von Geldeswerth: und so finden wir es wirklich in den leges barbarorum. Jedes Verbrechen, vom Todtschlag bis zur geringsten Verwundung, hat seine gesetzliche richterliche Taxe, modus poenarum. Gerade dieß ist das Bezeichnende im germanischen Recht. Und zwar ein Theil als Entschädigung für den Verletzten oder die Verwandten desselben; ein Theil für den Staat oder den König als Strafe; jener leudis, dieser fredus. Es gehört dazu Cap. 21: 'nec implacabiles durant ⟨inimicitiae⟩: luitur enim etiam homicidium certo armentorum ac pecorum numero recipitque satisfactionem universa domus'. Der eigentliche Kern unserer leges barbarorum ist eben dieser

* Pflicht der Blutrache: lex Angl. et Werin. tit. 6, 5: 'ad quemcumque hereditas terrae pervenerit, ad illum vestis bellica, id est lorica, et *ultio proximi* et solutio leudis debet pertinere'.

** Ich bin doch nicht ganz sicher, ob pro modo „verhältnissmäßig" heißen kann.

modus poenarum. Es war gewissermaßen gesetzlich bestimmt, wie viel ein Mensch werth sei: dás Wergeld, lendis.

Daran hatten die Verwandten Antheil: z. B. in der Graugans: die volle Buße (3 Mark*, 6 Unzen und 48 Pfennige) erhalten Vater, Sohn, Bruder des Erschlagenen; die zweite Buße 24 Unzen und 32 Pfennige Großvater, Enkel, die dritte 2 Mark, 3 Unzen und 24 Pfennige Vaters Bruder und Bruders Sohn; die vierte aus 14 Unzen und 16 Pfennigen Vatersbrüder und Vatersschwestersöhne u. s. w.

In der norwegischen Berechnung beträgt die Hauptbuße 10 Mark oder 32 Kühe; die Bruderbuße 5 Mark; und die Brudersohnsbuße zu 4 Mark. Lex salica 62: 'si cuiuscumque pater occisus fuerit, medietate composicionis filii collegant, et alia medietate parentes qui proximiores sunt tam de patre quam de matre inter se dividant'.

Aber ebenso waren die Verwandten des Todtschlägers haftbar: es ist in den nordischen Gesetzen in gleicher Weise bestimmt, wie viel der nächste Verwandte des Mörders zu bezahlen hatte. Der Thäter selbst muste die ganze Buße bezahlen, aber er hatte das Recht, seine Verwandten zur Beisteuer zu zwingen. — Bei den Franken gehört hieher das berühmte Gesetz von der chrenecrûda. Lex salica tit. 58: wenn der Mörder die Buße nicht zahlen kann, so muß er aus den vier Winkeln seines Hauses den Staub in die Faust nehmen und auf die Schwelle treten und intus in casa repiciens und mit der linken Hand über seine Schultern súper proximiorem parentem werfen. Hatte dieser aber auch die Mittel nicht, so warf er wieder in gleicher Weise den Staub auf den proximior parens. Der Mörder muste im bloßen Hemde, einen Stock in der Hand, über den Zaun springen. Zahlte keiner, so wurde er auch an vier Gerichtstagen öffentlich ausgestellt, um abzuwarten, ob ihn Niemand auslöse; geschah es nicht, so erlitt er die Todesstrafe. (Unter chrenecruda verstehe ich proximior parens.) Man sieht deutlich, daß ursprünglich die Verwandten verpflichtet waren: aber schon unter Chilperich (561—584) wurde es dem Belieben der Verwandten anheimgestellt, ob sie zahlen wollten, und Childebert II 596 verbot sogar jede Auslösung; und eine alte Notiz sagt: 'de chrenecruda lex, quam paganorum tempore observabant, deinceps nunquam valeat, quia per ipsam cecidit multorum potestas'.

Bei den Nordländern gab es kein höheres Wergeld, als das des freien Mannes; und das ist ohne Zweifel das alte: bei den Angelsachsen thwy—six—twelfhyndimen: 2, 6, 12 hundert Schillinge. — Das Wergeld bei den salischen und ripuarischen Franken betrug 200 Schillinge; dreifaches Wergeld für einen antrustio, Graf, sagibaro u. s. w.

---

* 1 Mark Silber 28 Unzen.

Thüringer Wergeld 200 für den Freien, 600 für den Adelichen.

Im alamannischen und baierischen Recht 160, oder 1. 2. 80 Schillinge, und noch verschiedene Stufen aufwärts. Bei den Burgundern 150, 200 und 300 Schillinge. Ebenso bei den Langobarden u. s. w.

Sobald die Buße bezahlt und angenommen war, hörte die Fehde auf, und das Recht der Rache erlosch.

Außerdem aber muste der Verbrecher noch eine Strafe an den Staat bezahlen, für den gebrochenen Frieden: fredus: meistens den dritten Theil der compositio. Während jenes mehr eine Vergütnug des Schadens, ist dieß mehr eine Strafe, ein Anerkenntniss, daß man nicht nur gegen die Person, sondern zugleich gegen den Staat sich vergangen hat.

equorum pecorumque] oben cap. 5. Auch schon erwähnt, daß die alten Bußen wirklich noch in Vieh angegeben sind: noch Widukind von Corvey II 6 (Mon. Germ. III 439): 'condemnavit ⟨Otto I⟩ Evurhardum centum talentis aestimatione equorum' (d. h. statt der Pferde, die eigentlich zu entrichten waren, ihr Geldwerth).

pars regi etc.] so im edictus Rothari 9: 'siquis qualemcumque hominem ad regem incusaverit ... et si provare non potuerit, wergild suo conponat, medietatem regi et medietatem cui crimen iniectum fuerit'.

vindicatur] Die Handschriften auch vindicavit, was aber nicht richtig sein kann.

eliguntur] Diese Stelle soll also beweisen, daß die principes bei Tacitus kein Geschlechtsadel, sondern eingesetzte Beamte sind. Ich habe mich darüber schon oben ausgesprochen. Es heißt nichts Weiteres, als daß im Ding bestimmt wird, welcher der verschiedenen principes, die in einem Gau wohnen, die Würde des goði, des Richters, haben solle. Aber dieser Richter war immer nur aus fürstlichem Geschlecht, wie in Island der goði immer jarl, nobilior ist. Dieß zeigt schon der Gegensatz ex plebe.

iisdem] wie cap. 10 iisdem nemoribus.

XIII.

Der deutsche Name des Comitats ist githigini und gasindi. Im Angelsächsischen finden wir auch dugnð, dugoð, geógoð. So auch im Ludwigslied: 'gab her imo dugidi, fronisc githigini, stual hier in Vrankon, so bruche her es lango'. Einen Commentar zu dieser Stelle bildet besonders das angelsächsische Gedicht Beóvulf (Beóvulf war zuerst Gefolgsführer, später König). Comites sind dieselben, die Tacitus an andern Stellen clientes nennt: ann. I 57 clientes des Segestes. II 45 Inguiomerus mit manu clientium geht zu Marobod über. XII 30 des Vannius.

Caesar hat die erste Nachricht VI 23, 6—8: 'latrocinia nullam habent infamiam, quae extra fines cuiusque civitatis fiunt, atque ea iuventutis exercendae ac desidiae minuendae causa fieri praedicant. atque ubi quis ex principibus in concilio dixit se ducem fore, qui seqni velint, profiteantur, consurgunt ii, qni et causam et hominem probant, snumque auxilium pollicentur atque ab multitudine collaudantur: qui ex his secuti non sunt, in desertorum ac proditorum numero ducuntur, omniumque his rerum postea fides derogatur'. Also ein freiwilliger Zug, zu dem einem princeps sich Freiwillige anschloßen. — Es versteht sich von selbst, daß ein solcher princeps nicht der Cap. 12 zum Richter erwählte princeps, oder der Gauvorstand sein kann; denn diese konnten sich natürlich nicht freiwillig auf Kriegszüge einlaßen; es waren entschieden nur solche principes, die gerade kein Amt hatten und daher Zeit zu solchen freiwilligen Kriegszügen. Deutlich in Cap. 14: '*plerique nobilium* adulescentium petunt ultra eas nationes, quae tum bellum aliquod gerunt, quia et ingrata genti quies, et facilius inter ancipitia clarescunt *magnumque comitatum* non nisi vi belloque tuentur'. Es gehört daher zu den unnatürlichsten Behauptungen von Waitz, daß kein anderer als der gewählte Beamte einen Comitat halten durfte. Also die Polizei oder bewaffnete Macht ganz in den Händen der Beamten. Moderne Ansicht, gänzliche Verkennung des germanischen Wesens; vielmehr ganz recht bei Caesar: irgend einer ex principibus, natürlich einer der Zeit dazu hatte: es versteht sich übrigens, daß diese Gefolgschaften sich nicht gleich wieder auflösten; so kam es, daß auch im Frieden sehr lange die Beute die Mittel zur Unterhaltung gewährte, ein princeps sein Gefolge hatte. — Es scheint, daß sogar Ariovist eigentlich nur ein solcher Gefolgsherr war; er sagt Caes. I 44, 2, er habe non sine magna spe magnisque praemiis domum propinquosque reliquisse: was Tacitus sagt, daß solche bewährte Führer legationibus expetuntur, das scheint also bei Ariovist der Fall gewesen zu sein: er hatte sich in seiner Heimath als ein tapferer Führer, wahrscheinlich durch frühere Züge gegen die Norici, Ruhm erworben; da wandten sich an ihn die Sequani um Beistand: aber die Zahl der freiwilligen comites wurde so groß, daß es ein Heer, aber doch aus vielerlei Völkerschaften gemischtes, gab. Als sie sich niederließen, ließen sie ohne Zweifel erst nachher ihre Familien nachkommen.

Daß diese Gefolgschaften der Keim einer gänzlichen Umgestaltung der germanischen Verhältnisse war, leuchtet ein. Mächtige Gefolgsherren musten das Verlangen haben, sich der Suveränität der Volksgemeinde zu entziehen, nach dem regnum zu trachten. Ihr ständiges Gefolge bildete sich zu dem bevorzugten Stande, zu einem Adel aus; und bei auswärtigen Eroberungen, wie in Gallien, erwuchs daraus das Lehenswesen.

v. Peucker, Das deutsche Kriegswesen der Urzeiten I

S. 283 f., hat ausgeführt, daß ein eigentlicher Kriegszug nicht ohne Genehmigung der Volksgemeinde stattfinden durfte. Dafür die friesischen Gesetze. Die Rüstringer Küren (Richthofen S. 116): ein ohne Bewilligung der Rüstringer unternommener Kriegszug wird mit 100 Mark gestraft. — „Kein Hausmann darf eine Heerfahne aufbinden und in ein anderes Land ziehen mit einem hauptlosen Heere. Das ist ein hauptloses Heer, wenn kein Graf oder Herzog dabei ist. Wer die Fahne in der Hand führt, verwirkt täglich 30 Mark, und alle, die ihm folgen, 21 Schillinge, darum, daß kein Hausmann eine Heerfahne anbinden und in ein anderes Land fahren darf, ohne seines Landes Rath.“ Rüstringer Rechtssatzungen (Richthofen S. 122). — Zum Eintritt in fremden Kriegsdienst muste die Erlaubniss der Volksversammlung eingeholt werden. Dieß scheint hervorzugehen aus Tacit. ann. XI 17. Italicus, der Sohn des Flavius, des Bruders des Arminius. Die Gegner werfen ihm vor, daß sein Vater ein Feind des Volkes gewesen; die Freunde sagen: 'nec patrem rubori, quod fidem adversus Romanos volentibus Germanis sumptam numquam omisisset'.

Die comites sind dieselben, welche bei Caesar in Gallien ambacti et clientes heißen, und das Gefolgschaftswesen ist bei den Galliern ganz dasselbe wie bei den Deutschen. Caesar VI 15, 2: 'eorum ⟨equitum⟩ ut quisque est genere copiisque amplissimus, ita plurimos circum se ambactos clientesque habet. hanc unam gratiam potentiamque noverunt'. Die Folge war, daß Privatleute mächtiger waren als die Obrigkeiten: wie I 17, 1 der Haeduer Liscus dem Caesar klagt 'esse nonnullos, quorum auctoritas apud plebem plurimum valeat, qui privatim plus possint quam ipsi magistratus'. 18, 5: '⟨Dumnorigem⟩ magnum numerum equitatus suo sumptu semper alere et circum se habere'. Orgetorix bei den Helvetiern (I 4, 2) mit 10000 Menschen vor Gericht, familia sua. Die Gefahr der Einrichtung bei den Galliern war um so größer, als der alte keltische Communismus des Grundbesitzes schon längst aufgehört hatte. Daher gab es viele Arme, und es musten Steuern (tributa) bezahlt werden. Die clientes, ambacti, waren zugleich für ihren ganzen Lebensunterhalt auf ihren Herrn angewiesen, der daher, wie Caesar VI 13, 2 sagt, ganz wie in servos verfahren konnte. Bei den Germanen konnte kein freier Mann eigentlich arm sein, es war in Beziehung auf Landbesitz ein Communismus; es konnte also auch keiner durch Noth gezwungen sein in einen Comitat zu treten: er folgte einem princeps und nahm von diesem seinen Unterhalt, aber nicht aus Noth, sondern bloß des Ruhmes wegen und der Kriegsübung, auch wohl um Beute zu machen: aber er blieb ein freier Mann in der Gemeinde.

Polybius II 17, 12 von den Galliern in Itatien: 'περὶ δὲ τὰς ἑταιρείας μεγίστην σπουδὴν ἐποιοῦντο διὰ τὸ καὶ φοβερώ-

τατον καὶ δυνατώτατον εἶναι παρ' αὐτοῖς τοῦτον ὃς ἂν πλείστους ἔχειν δοκῇ τοὺς θεραπεύοντας καὶ συμπεριφερομένους αὐτῷ'. Spätere Stellen auch bei den Celtiberen in Spanien.

---

armati] Allgemein keltisch. Nicolaus Damascenus fragm. p. 144 Orelli: 'Κελτοὶ σιδηροφοροῦντες τὰ κατὰ πόλιν πράττουσι'. Posidonius bei Athenaeus IIII 13 p. 152[b], daß den Kelten beim Gastmahl hinter ihnen stehende Diener die Waffen halten: 'καὶ οἱ μὲν τοὺς θυρεοὺς ὁπλοφοροῦντες ἐκ τῶν ὀπίσω παρεστᾶσιν· οἱ δὲ δορυφόροι, κατὰ τὴν ἀντικρὺ καθήμενοι κύκλῳ, καθάπερ οἱ δεσπόται συνευωχοῦνται'. Germ. 22: 'tum ad negotia, nec minus saepe ad convivia procedunt armati'. Oben cap. 11.

Die Mündigkeit beginnt, wenn der Jüngling der Volksversammlung vorgestellt und von ihr als waffenfähig anerkannt ist. Ein bestimmtes Alter wird hier nicht angegeben; es scheint, daß der eine früher, der andere später für mündig erklärt wurde nach der Verschiedenheit der physischen und moralischen Anlage und Entwicklung. Später gilt ein bestimmtes Alter, das zwanzigste Jahr bei den Westgothen, das achtzehnte bei den Langobarden. Das fünfzehnte Jahr wohl nach dem römischen Recht, das zwölfte bei den Angelsachsen und Franken; sogar in einzelnen Fällen das zehnte. Das ist das Fest der Schwertleite (mhd. swertleite). Bei Cassiodor. Var. I 38: 'iuvenes nostros, qui ad exercitum probantur idonei'; solche Feste werden in alten Gedichten geschildert, in den Nibelungen von Sigfrid, Gudrun (schon Einfluß der Rittersitte). Ludwig der Fromme an. 791 von seinem Vater ense accinctus est. 837 dominus imperator filium suum Carolum armis virilibus id est ense cinxit. Noch Friedrich auf dem Tag von Mainz 1183 gab seinen 2 Söhnen das Schwert. Caesar VI 18, 3 berichtet von den Galliern, daß sie in reliquis vitae institutis hoc fere ab reliquis differunt, quod suos liberos, nisi cum adoleverunt, ut munus militiae sustinere possint, palam ad se adire non patiuntur filiumque puerili aetate in publico in conspectu patris adsistere turpe ducunt. Ebenso bei den Langobarden, Paulus Diac. I 15: 'scitis non esse apud nos consuetudinem, ut regis filius cum patre prandeat, nisi prius a rege gentis exterae arma susceperit'.

princeps ist hier deutlich nicht als godi, der Mann von fürstlichem Geschlecht, sondern als Anführer einer Gefolgschaft, als dux . . wie oben cap. 12 principes, die godi waren. Führer einer Gefolgschaft.

Halm, über die Germania in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie 1864. II, zeigt, daß dignatio nicht active Bedeutung haben kann.

ceteris nehme ich als Ablativ zu aggregantur in der Be-

deutung: sie werden begleitet, umschaart von den übrigen. Diese Jünglinge haben ein Gefolge, das aus vielen berühmten und starken Männern besteht. robustiores ist Gegensatz von adulescentuli und bezieht sich auf das Alter, Cicero Philipp. V 16, 43 Gegensatz adulescens, aetate multo robustior. Diese Erklärung ist ganz neu. Alle andern Erklärer nehmen ceteris als Dativ, und aggregantur „sie werden beigezählt". Auf diese Art kommt immer etwas Ungenügendes und Unpassendes heraus, wie man es auch drehe. Einige wollen principis dignationem verstehen als Werthschätzung von Seiten des princeps; ein ganz junger Mensch könne vom princeps, dem gewählten Gauvorstand, wegen seines hohen Adels und der Verdienste seines Vaters eine besondere Werthschätzung erlangen und von ihm den besten des Gefolges, älteren, längst berühmten gleichgesetzt werden. Aber principis dignatio heißt das nicht; — und was soll dann heißen nec rubor inter comites adspici*? — sondern die jungen Leute erhalten selbst den Rang, das Amt des princeps. Andere wollen lesen ceteri, Lipsius, Gerlach, Haupt; das wird so erklärt: einer von den jungen Adlichen kann princeps werden, die übrigen jungen Adlichen, nemlich diejenigen, welche nicht die Würde des princeps erlangen, reihen sich den stärkeren und erprobteren principes an und schämen sich nicht, comites zu sein; auch dieß ist sehr undeutlich und gezwungen; daß ein adulescentulus, welcher nicht princeps ist, sich andern, nemlich nicht mehr jungen, sondern erprobten principes als comes unterordnete, war ganz natürlich und braucht nicht als etwas Besonderes hervorgehoben zu werden. Daß ein Junger einem Aelteren, ein Nicht-Princeps einem Princeps sich unterordnet: das versteht sich ja von selbst, daß er sich nicht schämte. Die einzig passende, ungezwungene Erklärung ist die von mir zuerst gegebene. Aber wie ist es möglich, daß Niemand diese einfache Erklärung fand? aggregantur heißt allerdings nach unsern Wörterbüchern nicht „sie werden umgeben", sondern „sie werden eingereiht, zugezählt". Aber bei Curtius IIII 5, 17 kommt vor: oppidani adgregant se Amphotero, die Städter schaaren sich um ihn, bilden sein Gefolge; dafür konnte er ganz gut sagen: Amphoterus adgregatur <ab> oppidanis. Schon bei den guten Schriftstellern kommen Beispiele vor, daß bei passiver Construction ein Object, das nicht einmal im Accusativ steht, Subject wird; z. B. bei Cicero opt. gen. or. 4, 11: 'oratores arriderentur' (oratoribus arridere). Tacitus: 'regnantur civitates'. Auch Sueton. Nero 43: 'ne desciscentibus aggregarentur'. Das zweite wäre, daß hier der Ablativ mit Praeposition stehen müste; aber das ist gerade das Kennzeichen des Stils des Tacitus: ann. XIIII 8: 'respicit Anicetum

* Es war ja eine besondere Ehre, die der princeps dem adulescentulus erweist; er braucht sich also nicht zu schämen.

trierarcho et centurione comitatum'. Hist. I 50: 'captam totiens suis exercitibus urbem'. Sehr viele Beispiele.

Die Stelle ist von den Juristen vielfach benützt, um zu zeigen, wie die Stellung des germanischen Adels war; es gehe daraus hervor, daß die nobiles zwar principes werden konnten, aber ebendarum auch nicht: der eingesetzte Beamte nicht adlicher Herkunft nahm adliche Jünglinge in sein Gefolge. Waitz behauptet, der germanische Adel habe gar nichts zu bedeuten gehabt. Im Gegentheil beweist unsere Stelle das große Ansehen des Adels: wenn ein Jüngling noch ganz unbekannt war, aber von insigui nobilitate, also aus dem königlichen Geschlechte, so wurde er Gefolgsführer, und die berühmtesten und tapfersten, im Krieg ergranten Krieger schämten sich nicht, im Gefolge des Knaben zu erscheinen. Die principes, als die Gefolgsführer, die duces waren immer nobiles, fürstliche. Das wird noch ganz hervorgehoben Cap. 14: 'plerique nobilium adulescentium' etc. Die Stelle bestätigt also vollkommen die oben Cap. 7 vorgetragene Ansicht (von Eichhorn und Savigny) gegen die neueren Juristen. Dazu auch Hist. IIII 12: 'cohortibus ⟨Batavorum⟩ quas vetere instituto nobilissimi popularium regebant'. Also sogar die germanischen Cohorten der Römer gehorchten nach altem Herkommen nur ihren einheimischen fürstlichen Führern; und Ann. I 55: Segestes gibt dem Varus den Rath, ut se et Arminium et ceteros proceres vinciret: nihil ausuram plebem principibus amotis. Nichts desto weniger behaupten die neueren Juristen, die principes seien aus dem Volk gewählte Beamte im Krieg und Frieden gewesen.

primus locus] Das ist ganz wörtlich zu verstehen: die nächste Stelle am princeps; in der Halle beim Trinkgelage hat jeder seinen Platz, nach der Werthschätzung; die ersten hießen eaxlgesteallan (im Angels. „die an der Achsel stehen", neben dem princeps ihren Platz haben, eine besondere Auszeichnung der Fahnenträger).

decus in pace] Also die principes behielten auch in Friedenszeiten ihr Gefolge bei, die principes hatten ihren Hof; es war dieß aber kein Recht, sondern ein freiwilliger Dienst, Sache des Ansehens. (Ueber den Hof und die githigini am besten Beowulf von Bouterwek.)

XIIII.

turpe principi] Im Nibelungenlied die Forderung, daß die Fürsten sich auszeichnen; dem Etzel gegenüber wird es von Hagen ausgesprochen Str. 2074, 1. 2:

'ez zæme', sô sprach Hagene, 'vil wol volkes trôst,
daz die herren væhten zaller vorderôst'.

Es ist aber infame, mit dem Leben davonzukommen, wenn der

dux (Fürst) gefallen ist; im Beóvulf werden die Gefolgsleute, die den Herrn im Stiche ließen, angeredet 2884—2891: „Euer Geschlecht wird kein Kleinod mehr erhalten; kein Schwert wird euch mehr gegeben werden: alle Glieder eurer Verwandtschaft werden nun das Landrecht verlieren, wenn die Edelinge weit und breit hören eure Flucht, die schandbare That. Beßer ist der Tod jedem Manne, als solch ein Schandleben." Amm. Marc. XVI 12, 60 von den Alamannen: '⟨Chnodomarii⟩ comites ducenti numero et tres amici iunctissimi, flagitium arbitrati post regem vivere, vel pro rege non mori, si ita tulerit casus, tradidere se vinciendos (nachdem jener sich dem Julian ergeben hatte)'. Aus Saxo Grammaticus II p. 108 f.: Als Rolvo (dänischer König) gefallen ist, 'tantum excellentissimis regis meritis ea pugna a militibus tributum est, ut ipsius caedes omnibus oppetendae mortis cupiditatem ingeneraret, eique morte iungi vita iucundius duceretur'. Nur éiner, Viggo, ist übrig; dieser wird vom Sieger Hjartvarus in Dienst genommen, und mit dem dargereichten Schwert ersticht er den Hjartvarus, um seinen Herrn zu rächen, 'quo facto ovans irruentibus in se Hjartvari militibus cupidius corpus obtulit, plus voluptatis se ex tyranni nece, quam amaritudinis ex propria sentire vociferans'. — Eigentlich das ganze Nibelungenlied ist die Verherrlichung der Treue des Dienstmanns (Irinc, Rüedegêr, ebenso Hagen u. s. w.). Dasselbe wird aber auch noch von den Galliern berichtet: Tac. ann. III 46: 'Sacrovir . . . sua manu, reliqui mutuis ictibus occidere' und Caesar III 22, 3 von den soldurii bei den Galliern: 'neque adhuc hominum memoria repertus est quisquam, qui eo interfecto, cuius se amicitiae devovisset, mortem recusaret'. Caesar VII 40, 7: 'Litaviccus cum suis clientibus, quibus more Gallorum nefas est etiam in extrema fortuna deserere patronos, Gergoviam profugit'. Von den Celtiberern Valerius Maximus II 6, 11 („sie halten es für ein Greuel (nefas), im Treffen übrig zu bleiben, wenn der gefallen ist, für dessen Erhaltung sie ihr Leben gelobt haben") und Plutarch im Sertorius 14: „Da es Sitte der Iberer ist, daß die um den Befehlshaber stehenden, wenn er fällt, mit ihm sterben, und dieß die dortigen Barbaren Weihung nennen, so hatten die andern Heerführer wenige von den Schildbewaffneten und den Gefährten, Sertorius aber viele tausend Mann, die sich geweiht hatten, im Gefolge. Man sagt aber, als sie bei der Stadt geschlagen worden, und die Feinde auf sie eingedrungen, hätten die Iberer, ihrer selbst nicht achtend, den Sertorius zu retten gesucht und ihn einer nach dem andern auf den Schultern bis zu den Mauern getragen: und als der Befehlshaber in Sicherheit war, da habe sich dann jeder von ihnen zur Flucht gewendet."

nobilium in Verbindung mit magnum comitatum beweist aufs deutlichste, daß die Gefolgsherrn nicht Beamte, Gauvorstände u. s. w. sind, sondern adliche Glieder der fürstlichen Familien

waren. (Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte I² 263 will die Stelle anders erklären.)

liberalitate] Beispiel eines Ablativ ohne Praeposition ex oder a; charakteristische Eigenthümlichkeit des taciteischen Stils.

illum bellatorem ... illam cruentam] ist poetisch.

Einige lesen *epulae et convictus* (ohne Handschrift), andere unterdrücken auch das et, um apparatus als Genetiv nehmen zu können; Orelli läßt et, nimmt aber epulae et apparatus als ἓν διὰ δυοῖν, epularum apparatus; aber warum nicht auf die Bewaffnung zu beziehen? also Wohnung (versteht sich von selbst), Kost und Ausrüstung für den Krieg.

annum] Ertrag des Jahres, poetische Ausdrucksweise, z. B. Lucan III 452: 'agricolae raptis annum flevere iuvencis'.

volnera mereri] Vgl. Gudrun Str. 32:

ez ist an rîchen fürsten ein harte krauker muot
die zesamenė bringent âne mâze guot
obe si'z mit recken niht willeclîchen teilen.
die si ûz stürmen bringent, tiefe wunden, wie sol man die heilen?

XV.

non multum alle Handschriften, Lipsius hat non gestrichen, ebenso Ernesti, Oberlin, Bekker; dagegen Orelli und Haupt behalten non bei: es passt beßer zu plus. Auch konnte Tacitus, der den Caesar kannte, nicht wohl so bestimmt ihm widersprechen, der b. G. VI 21 sagt: 'vita ⟨Germanorum⟩ omnis in venationibus atque in studiis rei militaris consistit', und von den Sueben IIII 1, 8: 'multum sunt in venationibus'*. Jagdlust der Germanen, der fränkischen Könige, in unsern Gedichten: im Nibelungenlied 919, wie der Krieg mit den Sachsen nicht zu Stande kommt, gehen sie auf die Jagd:

'nu wir der herverte ledec worden sîn;
sô wil ich jagen rîten von Wormez über den Rîn,
unt vil kurzewîle zem Otenwalde hân,
jagen mit den hunden, als ich *vil dicke* hân getân.'

Verlorene deutsche Gedichte, in denen besonders viel von Jagd die Rede war. Ekkehardi chronicon universale a. 1104 (Mon. Germ. S. VI p. 225): 'Aerbonis posteri, quem in venatu a visonta bestia confossum vulgares adhuc cantilenae resonant'.

feminis] Von den Bewohnern von Gallaecia in Spanien Silius Italicus Pun. III 350—353:

'cetera femineus peragit labor: addere sulco
semina et inpresso tellurem vertere aratro
segne viris: quidquid duro sine Marte gerendum,
Callaici coniux obit inrequieta mariti.'

* Caesar von alces und uri.

Erziehung. Caesar VI 21, 3: 'ab parvolis labori ac duritiae student'.

ultro] soll die freiwillige Gabe unterscheiden von der gezwungenen Abgabe; keine Steuern u. s. w. Gezwungene Abgaben kommen spät auf. Die Stelle in den Lorscher Annalen, Annal. Laurish. min. Jahr 753 (Pertz I 116): 'in die autem Martis campo secundum antiquam consuetudinem dona illis regibus a populo offerebantur'; noch öfter werden die annualia dona erwähnt.

armentorum vel frugum] Genetivi partitivi.

docuimus] Ann. XI 16: Italicus schickt Claudius zu den Cheruskern pecunia auctum. Hist. IIII 76 Tutor dem Civilis entgegen, man solle nicht warten, denn auf die Germanen sei nicht zu zählen; pecuniam ac dona, quis solis corrumpantur, maiora apud Romanos. Dann Julius Capitolinus vit. M. Antonin. 21, 7: 'emit et Germanorum auxilia contra Germanos'. Herodian VI 7, 9: πάντα τε ὑπιcχνεῖτο ⟨ὁ Ἀλέξανδροc⟩ παρέξειν ὅcων δέονται, καὶ χρημάτων ἀφειδῶc ἔχειν. τούτῳ γὰρ μάλιcτα Γερμανοὶ πείθονται, φιλάργυροί τε ὄντεc καὶ τὴν εἰρήνην ἀεὶ πρὸc Ῥωμαίουc χρυcίου καπηλεύοντεc.

XVI.

Bei den Widerlegungen meiner Schrift „Kelten und Germanen“ hat besonders Georg Waitz gesagt, die Kelten hätten immer in Städten gewohnt, die Germanen nicht. Gerade diejenigen Völker, die er für die keltischen hält, die Britten, haben keine Städte, das sind aber keine Kelten. Auch hierin haben die Germanen nur länger bewahrt, was früher allgemein keltisch war. Von den italischen Galliern sagt Polyb. II 17, daß sie κατὰ κώμαc ἀτειχίcτουc, also nicht in Städten, wohnten und auf dem Boden schliefen, beständig bereit weiter zu ziehen. Von den Galliern sagt Justin XXXXIII 4, 1 aus Trogus Pompeius, daß sie erst von den Griechen in Massilia gelernt hätten, Städte mit Mauern zu bauen. Und noch zu Caesar's Zeit hatten zwar die Helvetii oppida und vicos, aber daß dieß zwar Wohnplätze, aber keine Städte waren, das beweist der Umstand, daß sie und die Tulingi, Rauriei, Latovici sich leicht entschloßen, sie zu verbrennen und einen andern Wohnort aufzusuchen, I 54. Andere hatten bereits Städte, aber als etwas Neues, z. B. VII 15: die Gallier beschließen auf den Rath des Vercingetorix, ihre Städte zu verbrennen; es geschieht überall, nur die Stadt Avaricum, pulcherrimam totius Galliae urbem, quae praesidio et ornamento sit civitati, verbrennen sie nicht. Das war eine wirkliche Stadt. Bei den Germanen werden auch oppida genannt, wie Mattium gentis caput, Ann. I 56; und am linken Ufer Asciburgium: aber dort hat man sich nur einen Versammlungsort zu denken, der wahrscheinlich durch

eine Verzäunung geschützt war, wohin man sich im Nothfall zurückziehen konnte: daher tun d. i. Zaun der älteste Name für Stadt, auch im gallischen dunum; das andere Wort war burg, ein Ort, wo man etwas bergen, aufheben kann, ebenfalls schon bei den Galliern, da das Wort früh zu den Römern kam. Daß die Germanen und Kelten im Allgemeinen nicht in Städten wohnten, war nicht etwa Mangel an Cultur, sondern das war ein System; sie wollten keine Städte haben, um nicht verweichlicht zu werden; sie waren ein Wandervolk (aber doch keine Nomaden), Krieger, die keine bleibende Stätte haben durften, daher auch kein Grundeigenthum, damit sie nicht etwa sich fester anbauen; wie ausdrücklich Caesar bemerkt VI 22, 3, Wechsel der Felder, ne accuratius ad frigora atque aestus vitandos aedificent. Sogar später, als die Germanen Städte erobert hatten, wohnten sie lieber auf dem Land und überließen die Stadt den Romanen. Ammian. XVI 2, 12: 'ipsa oppida ut circumdata retiis busta declinant'. Die Tencterer verlangten von den Cölnern (Hist. IIII 64), beim Aufstand des Civilis, daß sie ihre Mauern einrißen, munimenta servitii; etiam fera animalia, si clausa teneas, virtutis obliviscuntur. Julian. ad S. P. Q. Atheniensem p. 278 Spanh.: πολλῶν πάνυ Γερμανῶν περὶ τὰς πεπορθημένας ἐν Κελτοῖς πόλεις, ἀδεῶς κατοικούντων. Auch jetzt haben in unsern ältesten Städten (Constanz, Rheinfelden, Waldshut) die Bewohner der Städte andere Physiognomie, als die auf dem Land umher. Die ältesten fränkischen Könige wohnten auf ihren Villen, nicht in Städten. — Städtebau erst durch Heinrich I.

ut fons etc.] Auch das ist ganz dasselbe, wie es von den gallischen Häusern berichtet wird; Caesar VI 30, 3: 'ut sunt fere domicilia Gallorum, qui vitandi aestus causa plerumque silvarum atque fluminum petunt propinquitates': so entkommt Ambiorix durch den Wald, als das Haus umringt ist.

tegularum] also wohl Strohdächer; so Caesar b. G. V 43, 1: 'casas, quae more Gallico stramentis erant tectae'.

caementorum] Stelle des Herodian VII 2, 3 f. von Maximinus, er habe alles durch Feuer zerstört: λίθων μὲν γὰρ παρ' αὐτοῖς ἢ πλίνθων ὀπτῶν σπάνις, ὗλαι δ' εὔδενδροι, ὅθεν ξύλων οὔσης ἐκ τενείας συμπηγνύντες αὐτὰ καὶ ἁρμόζοντες σκηνοποιοῦνται.

Die ursprünglich gallischen Häuser waren wahrscheinlich ebenso gebaut, wie wir es in Island noch lange finden. Nach nordischen Quellen: das Haus ist von Holz, die Balken (timburstockar), Baumstämme werden auf der bloßen Erde aufeinandergelegt, zu viereckigem Bau zusammengefügt, Blockhaus, die Balken greifen in einander, nicht mit Eisen befestigt, und die Hauswinkel konnten durch heftigen Druck auseinander getrieben werden. Inwendig werden die Balken mit Brettern (þili) beschlagen, außen betheert; das Dach war im Norden

von Birkenrinde, bei den Germanen wahrscheinlich von Stroh; vom gallischen Haus Caesar b. G. V 43, 1. Das Dach reicht weit herab; im Norden kommt vor, daß man hinaufspringt. Das Haus hat nirgends Fenster, oben am Dach in der Mitte ist eine Oeffnung, die als Licht- und Rauchloch dient, und durch Schieber vor Regen geschloßen wird. Dagegen hat jedes Haus zwei einander entgegenstehende Thüren, vor jeder Thür bisweilen ein kleines Vorhaus, wieder mit einer Thür. Die Thür kann von Innen mit Riegel geschloßen werden. Unter dem Loch ist ein steinerner Herd, um den Herd herum stehen Bänke. Der höchste Sitz, der Thür gegenüber, öndvegi, ist Ehrenplatz des Hausvaters, ihm gegenüber der Ehrenplatz des Gastes. Der Sitz ist je nach der Nähe ehrenhafter. Da wird getrunken u. s. w. An dem Hochsitz gehen die Tragepfeiler in die Höhe, ragen über das Dach hinaus, geziert mit Bildern des Gottes, besonders Thôrr; diese Bilder waren heilig, die Wanderer nahmen sie mit. Wo die Bänke aufhörten, war ein etwas erhöhtes Getäfel, die Querbank, über die ganze Hausbreite, Stelle der Weiber. Die Königinnen aber neben dem König auf dem öndvegi. Ursprünglich war die Schlafstelle in besonderen Räumen. Dieß ist das ursprünglich germanische und wahrscheinlich auch gallische Haus. Dieß sogenannte Rauchhaus findet sich noch jetzt zuweilen in Island und den Färöerinseln.

lineamenta colorum] sind farbige Linien, lineamenta colorata; einige, wie C, imitentur, scheint beßer; sie bestreichen mit einer so reinen Erde, daß sie, indem sie dieß thun, Gemälde und farbige Linien nachahmen, gleichsam Gemälde und farbige Zeichnungen anbringen; mit imitetur: daß sie, die Erde, nachahmt. Nun sagt Nipperdey Rhein. Museum N. F. XVIII 343, das könne nicht aus der Eigenschaft der Erde, glänzend zu sein, folgen: — er versteht imitari vom Zurückwerfen des Spiegelbildes und ändert dann locorum, von Haupt angenommen: die Erde ist so rein glänzend, daß sie wie ein Spiegel die Oerter, die Gegenden (das Haus) zurückwerfe. — So auch Köchly, der aber statt colorum corporum schreibt. — Ich zweifle doch, ob imitetur ohne allen Zusatz so verstanden werden kann.

specus . . . fimo] Jene Häuser waren also nicht einmal fest genug gebaut, um im Winter Schutz zu gewähren: daher in die Erde gegrabene Vertiefungen, die mit Dung bedeckt wurden: und wegen der Sicherheit im Krieg. Unterirdische Wohnungen schon bei Plinius XIX 9 erwähnt: ‘in Germania defossi atque sub terra id opus ⟨texendi lina⟩ agunt’. Ammian. XVII 1, 8: ‘⟨Julianus⟩ cum prope silvam venisset squalore tenebrarum horrendam, stetit diu cunctando, indicio perfugae doctus per subterranea quaedam occulta fossasque multifidas latere plurimos, ubi habile visum fuerit erupturos’. Von solchen Wohnungen haben wir noch Spuren, W. Wackernagel in Haupt's Zeitschrift Band VII S. 128 ff. Man nannte sie tung, und daher kommt

es, daß in einigen Orten Deutschlands noch jetzt Orte tung heißen, z. B. Leiberstung, Kartung, Buchtung, Halberstung. (Gegenden, wo ursprünglich solche Vertiefungen waren.) In den ältesten Glossen wird tung übersetzt mit genecenm (γυναικεῖον) und textrinum, nemlich jene unterirdischen Orte, wo nach Plinius die Weiber weben. Dunk kommt noch lange vor: 'camera textoris in terra qui in yeme non sentit frigus'. 'Die Leinweber wirken unter der Erdon, welche Werkstatt sie Dunken nennen' (s. Dunk in Grimm's Wörterbuch Bd. II Sp. 1532 f.). In der lex Salica screona, woher das französische écraigne, kleine unterirdische, mit Mist bedeckte Gemächer, wo die Mädchen im Winter zur Abendzeit sitzen. Es ist zweifelhaft, ob Dung Mist, und Dunk dasselbe Wort ist.

hiemi] Reifferscheid homini, vgl. cap. 46: 'nec aliud infantibus ferarum imbriumque suffugium'. suff. hiemi wird aber bestätigt durch das folgende. Es ist aber allerdings hiemi nicht = hieme im Winter, sondern wieder oratorisch hominibus hieme vexatis.

XVII.

Bekleidung: dazu was oben cap. 6 über Bewaffnung: unbewaffnet waren sie nur im Haus, an ihrem Feuer; also soll hier nichts weiter gesagt werden, als wie sie in ihrer Wohnung gekleidet sind, ohne Rüstung: da genügt das sagum, das finden wir wieder bei den Galliern, und einem Theil der Spanier; und auch von den Römern angenommen im Krieg. Cap. 6: 'pedites ... nudi aut sagulo leves'. — Sie waren bunt Hist. V 23 sagulis versicoloribus, die von den Germanen statt der Segel aufgespannt werden. Vergil. Aen. VIII 660: 'virgatis lucent sagulis'. — Dasselbe von der gallischen Nationaltracht, z. B. Caecina redet in der aus Gallien mitgebrachten Tracht versicolori sagulo, bracas barbarum tegmen indutus (Hist. II 20).

spina] Gewandnadel: über dem rechten Arm, der also frei blieb.

cetera intecti, im Uebrigen, außer dem sagum, unbedeckt. Andere faßen es so: übrigens bringen sie ganze Tage am Feuer unbedeckt (also auch ohne sagum) zu. Daß sie großentheils nackt waren, bezeugt Caesar VI 1, 5: 'pellibus aut parvis renonum tegimentis utuntur, magna corporis parte nuda'. Von den Sueben IIII 1, 10: 'in eam se consuetudinem adduxerunt, ut locis frigidissimis neque vestitus praeter pellis haberent quicquam, quarum propter exiguitatem magna est corporis pars aperta'. — Aber es scheint hier nur vergeßen zu sein, daß sie außer dem Sagum auch eine Bedeckung der Beine hatten, Hosen trugen; wenigstens finden wir später die Hosen bei allen germanischen Völkern; die Beschreibung der Franken durch Agathias II 5: ohne Harnisch und Beinschienen, meistens mit unbedecktem

Haupt, einige mit Helmen; mit bloßer Brust und bloßem Rücken bis zum Nabel; dann ἀναξυρίδας, οἱ μὲν λινᾶς, οἱ δὲ καὶ σκυτίνας διαζωννύμενοι τοῖς σκέλεσι περιαμπίσχονται. Bei allen Deutschen findet sich das Wort brôch für Hose, das ist dasselbe Wort wie gallisch braca. Diodor V, 30 von den Kelten im Allgemeinen. Polyb. II 28, 7 von den Insubrern und Boiern, Beinkleider und leichte Mäntel. Strabo IIII 4, 3 p. 196 von den Belgiern, der Kriegsmantel und breite Beinkleider. Gallia bracata. Cicero sagt, die Gallier kamen nach Rom sagati bracatique (pro Fonteio 15, 33). Außer diesen Hosen und dem sagum haben einzelne noch ein anderes Kleid, einen anschließenden Rock; bei den Männern hatte er Aermel; dieß eng anliegende Gewand ist das Hemd (ahd. hemidi), dasselbe Wort bei Galliern und Germanen (camisia = Hemd)*. Von den Galliern haben die Römer es gehört, aus einer älteren Gestalt, ursprünglich camithia.

ferarum pellis] Daraus geht hervor, daß das gewöhnliche sagum nicht Thierhaut war, sondern von Wolle oder Leinwand.

proximi ripae neglegenter] Die den Römern zunächst wohnenden legen keinen großen Werth auf Pelzwerk, weil sie schon mehr römische Moden kennen.

beluarum quas exterior Oceanus etc.] Das sind wohl Hermelin und Seehund gemeint. Nibel. 373, 2: 'härmînen vedere' (veder der Besatz), und 371:

'von vremder vische hinten bezoc wol getân,
die dacte man mit sîden' u. s. w.

purpura] natürlich nur roth, nicht der eigentliche Purpur. Plinius XXI 170: 'hyacinthus in Gallia maxime provenit. hoc ibi fuco hysginum tingunt'. Ein Purpursaum nicht nur bei den Weibern; Apoll. Sidonius epist. 4, 20 beschreibt die fränkischen Edeln: sie tragen 'vestis alta, stricta, versicolor, vix appropiuquans poplitibus exsertis, manicae sola brachiorum principia velantes; viridantia saga limbis marginata puniceis; penduli ex umero gladii balteis supercurrentibus strinxerant clausa bullatis latera rhenonibus'. Das war wohl Nachahmung der römischen, wo der Purpurstreif auf der tunica die Ritterwürde bezeichnete. Ein solcher Streif hieß clavus: daher pfâwenkleit von genagelten rîchen pfellen Nibel. 1320.

XVIII.

quamquam] auf das vorhergehende: obgleich nemlich nach römischen Begriffen die Nacktheit der deutschen Frau unanständig war, und man daher vermuthen könnte, daß die Sitten nicht rein seien, so sind doch die Ehen musterhaft.

* Hieronym. epist. 64, 11 (I p. 359 Vall. ed. Veron. 1734): 'solent militantes habere lineas, quas camisias vocant'.

paucis] so Ariovist bei Caesar I 53, 4: 'duae fuerunt Ariovisti uxores, una Sueba natione . . ., altera Norica'. Von einigen fränkischen Königen ist es bekannt, daß sie zwei oder mehr Frauen hatten. Ebenso von nordischen Königen, Haraldr konungr átti margar konur.

dotem.] Das Weib bringt dem Mann kein Vermögen, keine Aussteuer; er muß ihr Geschenke machen, die von ihren Verwandten geprüft werden*. Es scheint, daß Tacitus hier eine Sitte beschreibt, die ihm nicht recht verständlich war, nemlich daß die Frau ihren Eltern abgekauft wird; der Kaufpreis wird hier die dos genannt, die der Mann der Frau, oder den Verwandten der Frau bringt. Die älteste Sitte war wohl, daß sich die edle Jungfrau den Gatten frei wählte; die jungen Fürsten versammelten sich, und die Königstochter wählte unter ihnen; so in den indischen Gedichten (vgl. meine Indischen Sagen); ganz so von den alten Galliern erzählt Justinus aus Trogus Pompeius aus den ersten Zeiten von Massilia XLIII 3: Zur Zeit des Tarquinius seien die Phocaeer nach Gallien gekommen unter der Führung des Simos und Protis. Der König der Segobrigii, Nannus, sei gerade gewesen 'occupatus in apparatu nuptiarum Gyptis filiae erat, quam more gentis, electo inter epulas genero nuptum tradere illic parabat'. Da wurden auch die griechischen Gäste zum Gastmal geladen: 'introducta deinde virgo cum iuberetur a patre aquam porrigere ei quem virum eligeret, tunc omissis omnibus ad Graecos conversa aquam Proti porrigit' (auch bei Plutarch erzählt und bei Athenaeus aus Aristoteles, doch zum Theil mit andern Namen). In nordischen Sagen kommt es auch vor, daß sich die Jungfrau ihren Gemahl in versammeltem Ring auswählt (Beispiele: Jacob Grimm R. A. Seite 421. Regnilda bei Saxo Gramm. I p. 50 sq. den Hadingus). Dieß war wohl aber nur ein Vorrecht der edelsten Jungfrau; gewöhnlich wurden die Frauen gekauft. Noch lange blieb der Ausdruck für Heirath: eine Frau oder auch einen Mann kaufen. Die Frau ist Eigenthum des Mannes, er kann sie verkaufen. So Tacitus ann. IIII 72: die Friesen, um die Abgaben an die Römer bezahlen zu können, verkaufen ihre Rinder; und dann 'corpora coniugum aut liberorum servitio tradebant'. In der Erzählung von der guoten vrou (in Haupts Zeitschrift II 443) verkauft ein Mann in der Noth seine Frau

* Ganz anders bei den Galliern, wo der Communismus zur Zeit des Caesar aufgehört hatte, b. G. VI 19: 'viri, quantas pecunias ab uxoribus dotis nomine acceperunt, tantas ex suis bonis aestimatione facta cum dotibus communicant. huius omnis pecuniae coniunctim ratio habetur fructusque servantur: uter eorum vita superavit, ad eum pars utriusque cum fructibus superiorum temporum pervenit'. Schlimme Folgen: 'cum pater familiae illustriore loco natus decessit, eius propinqui conveniunt et, de morte si res in suspicionem venit, de uxoribus in servilem modum quaestionem habent et, si compertum est, igni atque omnibus tormentis excruciatas interficiunt'.

(v. 2415: 'ze rehte er si konfte'). Die angelsächsischen Gesetze bestimmen, daß der Buhle eines Weibes dem Manne propria pecunia eine andere Frau kaufen müße. — Cassiodor. Var. IIII 1: Theodorich läßt dem Hermanfrid von Thüringen schreiben, dem er eine Verwandte (neptem) zur Ehe gibt, daß er more gentium, obgleich die res impretiabilis sei, die pretia destinata angenommen habe, nemlich 'equos argenteo colore vestitos, quales decuit esse *nuptiales*' (also auch wie Tacitus frenatus equus). Saxo Grammaticus V p. 88: der König Frotho habe den besiegten Ruthenern das dänische Gesetz auferlegt, 'nequis uxorem nisi *empticiam* duceret, *venalia* siquidem connubia plus stabilitatis habitura censebat, tutiorem matrimonii fidem existimans, quod pretio firmarentur'. — Weiteres bei Grimm, Rechtsalterthümer S. 420 f. Wenn aber Tacitus den Kaufpreis dos nennt, so scheint dieß doch nicht ganz falsch zu sein; sondern es scheint schon ziemlich frühe üblich gewesen zu sein, daß die Eltern der jungen Frau den Kaufpreis nicht für sich behielten, sondern der Tochter mitgaben. So finden wir im Norden, daß das mundr (der Kaufpreis) zwischen Vater und Bräutigam ausgemacht wird, aber die Tochter erhält es, und bei den Langobarden bleibt die meta (der Kaufpreis) ebenfalls in der Hand der Frau. Es ist also das pretium zugleich dos. Uebrigens ist in den Worten 'in haec munera uxor accipitur' doch ziemlich deutlich ausgesprochen, daß diese Geschenke zugleich der Kaufpreis waren: gegen solche Geschenke erhält der Mann die Frau. Diesen Geschenken nun wird eine tiefere religiöse Bedeutung zugeschrieben; diese Uebergabe ist das Sacrament, das die Ehe heiligt, maximum vinculum; hier scheint Tacitus ein deutsches Wort zu übersetzen; durch diese Geschenke wurde die Ehe gültig: sie waren das vinculum, das Band, das die Ehe vollkommen schließt. Nun finden wir bei den alten Franken zwar nicht mehr diese Geschenke, sondern dafür tres solidi et denarius, wenigstens bei der Ehe einer Wittwe: und diese heißen reipus, d. i. gothisch raips, unser Reif, vinculum, gothisch skauda-raip Schuhriemen.

arcana sacra] sie schreiben also diesen Geschenken eine geheime Kraft zu, und sehen in ihnen coniugales deos, d. i. wohl durch dieselben erhalte die Ehe die religiöse Weihe und den Schutz der Frigg, der Gemahlin Odins, welche den Ehen vorsteht.

propinqui] Indem das Geschenk an die Verwandten gegeben wird, ist gesagt, daß die Ehe keine heimliche ist, sondern von allen anerkannt. Die Zustimmung der Verwandten ist nöthig zu einer gültigen Ehe. So sehen wir, daß Gunther die Zustimmung der Verwandten erhält zur Vermählung der Grimhilde. — Rüdeger's Tochter. — Im Norden finden wir, daß das Erbrecht der Kinder bestritten war, weil ihre Mutter nicht mit Einwilligung der Verwandten geheirathet habe, sondern eine

hernumin sei. Daher vermählen, Gemahlin u. s. w. von mahal (contio), also öffentlich erklärte Heirath, in dem Ring, durch feierliche Frage und Antwort von dem mage und man.

Die Gabe des Mannes war dreierlei: pretium, dos und Morgengabe. Das *pretium* kommt dem Wergeld der Frau gleich und wird ihrem Vater, oder dem Inhaber des Mundiums, Mundoaldus, tutor bezahlt. Es heißt mêta. Bei den Langobarden wird gesetzlich bestimmt, daß diese mêta nicht über eine gewisse Summe betragen dürfe: der Freigebigkeit des Bräutigams werden Schranken gesetzt.

Bei den Franken war auch ein Scheinkauf: mit Uebergabe dieses Scheinpreises war die Ehe geschloßen. Daher wurde diese Form auch von der königlichen Familie beobachtet: z. B. Chlodwig bei seiner Werbung für die burgundische Princessin Chrotilde: 'legati offerentes solido et denario, ut mos erat Francorum, eam partibus Chlodovei sponsant' (Fredegarius cap. 18). — Mit Empfang der mêta übergibt der Vater oder tutor die Frau in das Mundium des Bräutigams.

Ursprünglich war wohl mêta und *dos* dasselbe: dann aber, als die mêta abkam, eine besonders bedungene dos.

Dagegen die Morgengabe scheint bei allen deutschen Völkern von Alters her vorzukommen; vom Nibelunge hort, er sei Grimhildens Morgengabe (Nibelungenl. 1129, 4. Klage 1327).

Dagegen sagt Tacitus, daß auch die Frau dem Mann eine Waffe bringe. Es scheint dieß auf die sogenannte Gürtung, procinctus zu gehen. Es war nemlich Sitte, daß der Bräutigam bei Schließung der Ehe von dem bisherigen mundoaldus der Braut mit einem Schwert umgürtet wurde; damit war die Uebertragung des mundium symbolisch angedeutet, und die Frau trat damit in die neue Familie, in die Kampf-, Eides- und Rachegenoßenschaft. — In langobardischen Formeln (Liber Papiensis Roth. 182 in Mon. Germ. Legg. IIII p. 333): 'et per istam spatam et istum wantonem sponso tibi Mariam meam filiam'.

Der Trauring scheint römisch: anulus pronubus; im Nibelungenlied nicht: aber Sigurd nimmt der Brynhild einen Ring Andvaranaut und gibt ihr einen andern? im Nibelungenlied Sigurd mit Brunhild nimmt den Ring.

Mitgift eigentlich nicht: aber es scheint doch Sitte gewesen zu sein, die Braut nicht ungeschmückt zu entlaßen: gulli reifa; gulli göfga ist in der Edda synonym mit gefa die Tochter verheirathen; langobardisch faderfio.

ac munera streicht Haupt nach Lachmann.

accipere se quae] Im Allgemeinen ist der Gedanke deutlich, aber die Construction und die Bedeutung im Einzelnen ist unsicher.

Es lesen einige rursusque, andere rursus quae; referant 1 Codex (Turicensis), Rhenanus, Bekker. Ferner, ob das erste quae auf digna zu beziehen und ob digna reddat gleich digna

faciat: oder liberis reddat. — Sie erhalten Geschenke, welche sie uuentweiht ihren Kindern geben sollen, würdig, daß wiederum die Schwiegertöchter sie erhalten, und daß sie wieder auf die Enkel gebracht werden; also für inviolata reddat ac digna quae. — Orelli meint: inviolata servet et digna faciat. Andere 3 parallele quae: welche sie unentweiht und würdig den Kindern geben soll, welche die Schwiegertöchter erhalten, und welche auf die Enkel gebracht werden sollen. — Wenn man rursusque und referantur liest, so ist qnae vor nurus in doppelter Beziehung, einmal Accusativ nnd einmal Nominativ. Im Ganzen genommen nicht von Wichtigkeit.

XVIIII.

saepta (*septa*) die Handschriften, Gerlach, Orelli; eine verlorene Handschrift, der cod. Arundeliauns, soll septae haben. Für dieß saeptae läßt sich eine Parallelstelle aus Livius anführen, die Tacitus wohl vor Augen hatte, III 44, 4: 'postquam omnia pudore saepta animadverterat' (als Appius bemerkt hatte, daß alle Versnche bei Verginius vergeblich, daß omnia pudore saepta); dann: legibns saeptus, praesidiis philosophiae. Darnach wäre beßer saeptae. Aber die neueren lesen alle saepta: „mit geschützter Keuschheit".

litterarum secreta.] Es ist deutlich, daß in diesem Zusammenhange nicht in Beziehung auf die Keuschheit der Weiber, wovon vorher und nachher die Rede ist, gesagt werden kann, daß die Deutschen keine Schrift hatten. Die Stelle kann nicht als Zeugniss angeführt werden für die Behanptung, daß die Germanen die Schrift nicht kannten. Die Germanen hatten eine Schrift. Runenschrift war wenigstens schon im vierten Jahrhundert in Gebrauch, höchst wahrscheinlich schon viel früher.* Vielmehr kann in diesem Znsammenhange nach spectaculorum illecebrae, conviviorum irritationes unter litterarum secreta nur etwas die Sinnlichkeit reizendes, zur Unkeuschheit verführendes sein; es ist die geheime, die schlüpfrige, die obscöne Litteratnr. (Lächerlich Gerlach: wenn einige neuere Uebersetzer von Heimlichkeit des Briefwechsels oder von Liebesbriefen hier reden, so schieben sie ihre eigene gemeine Betrachtungsweise der Dinge einem edlen Geschichtschreiber nnter!) Tacitns denkt hier sehr natürlich an Rom, wo damals die geheime Litteratnr schon sehr ausgebildet war und zur Auflösung alles Bestehenden mächtig beitrug.

Die Keuschheit nnd eheliche Treue der deutschen Weiber wurde so streng bewahrt, weil sie nach der ganzen religiösen

* Schreiben von Deutschen erwähnt Tacitus selbst Ann. II 65: 'Maroboduus . . . scripsit Tiberio'. 88 'Adgandestrii . . . lectas in senatu litteras'.

Anschauung die heiligste Pflicht war, weil ihre Verletzung für das ganze Geschlecht von den verderblichsten Folgen war. Die alten Deutschen hatten nemlich den Glauben, den wir ebenso im alten Indien finden, daß das Loos der Verstorbenen von den Handlungen ihrer lebenden Nachkommen abhängig sei. Jeder Lebende hat die heiligste Pflicht, für seine verstorbenen Vorfahren Waßer und eine Art von Kuchen zu opfern; davon leben die Verstorbenen; so lange ihnen dieß Opfer gebracht wird, haben sie ihre Stelle im Himmel; hört das Opfer auf, so fahren sie zur Hölle. Es ist daher die erste und heiligste Pflicht des Mannes, sein Geschlecht fortzupflanzen, einen Sohn zu erzeugen. Denn wenn sein Geschlecht auf der Erde ausstirbt, so sind auch die verstorbenen Vorfahren verloren. Wenn nun aber die Frau unkeusch lebt, und untreu ist, so ist vielleicht derjenige, den der Mann als seinen Sohn ansieht, nicht sein Sohn: das Geschlecht ist nicht fortgepflanzt. So hängt nicht nur das Glück der Lebenden, sondern die Seligkeit der heilig verehrten Vorfahren von der ehelichen Treue der Frau ab, und nun können Sie sich denken, daß die germanische Frau, in solchen Vorstellungen aufgewachsen, die Unkeuschheit und Untreue fürchtet und saepta pudicitia lebt. Für die indische Vorstellung, die ganz dieselbe ist wie die deutsche, will ich nur eine Stelle anführen aus dem indischen Gedichte Bhagavad-Giṭa 1, 41 und 42: „durch Unfrömmigkeit verderben die Weiber; sind da die Weiber schlecht, so entsteht Vermengung der Geschlechter: dann fallen die Väter, des Waßers und des Kuchens beraubt, in die Hölle herab.“ (Das eigentliche Verständniss des germanischen Instituts finden wir in Indien, die Römer erzählen nur die Thatsache: aber die Denkart, die Anschauungsweise, aus der die Handlungen hervorgiengen, konnten sie nicht wiedergeben: diese ist in den indischen Gedichten ausgesprochen. Daher ist für Erforschung des deutschen Alterthums nichts nothwendiger als das Studium des indischen.)

*abscisis**.] Die Ehebrecherin wird also nicht mit dem Leben bestraft, sondern vertrieben. In den späteren Gesetzen der Germanen finden wir, daß der Ehebrecherin Nase und Ohren abgeschnitten werden, oder sie wird verbrannt, nach einem Brief des Bonifatius epist. 59 (p. 172 Jaffé) wurde sie erhenkt, oder auch von den Weibern zu Tod gepeitscht. Die ältere Strafe bei Tacitus findet sich noch im dänischen Gesetz des Waldemar (Seel. ges. 2, 27): der Ehemann soll die Ehebrecherin in bloßem Hemd und Mantel aus dem Hof treiben.

publicatae enim] das enim geht auf den folgenden Satz.

saeculum] Zeitgeist.

---

* abscisis, von abscido abhauen; accisis wäre von accīdo. Andere abscissis von abscindo „abgeschnittenen“.

melius adhuc eae civitates] soll gewiss nicht heißen: noch beßer als bei den Germanen ist das Verbältniss bei denjenigen Staaten, in welchen Wittwen nicht heirathen, sondern die eae civitates sind eben die Germanen: beßer als bei uns verdorbenen Römern ist es bis jetzt noch bei den Germanen, bei welchen nicht nur die verstoßene geschiedene Frau, sondern auch die Wittwen nicht wieder heirathen können, bei welchen also nur Jungfrauen ein für allemal heirathen. Tacitus sagt also nur, daß die Wittwe nicht wieder heirathet: ne ulla cogitatio ultra; daß sie aber mit dem todten Gemahl stirbt, sagt Tacitus nicht; aber wir haben davon Beispiele. Die indische Wittwenverbrennung ist bekannt, noch bis jetzt nicht ganz unterdrückt, in den alten Gedichten erwähnt (vgl. meine Ind. Sagen). Bei den Germanen wird es ausdrücklich von den Herulern gesagt Procop. b. Gotth. II 14: wenn ein Mann stirbt, so gibt sich die Frau am Grabe selbst den Tod mit dem Strick: thut sie es nicht, so ist sie verachtet. In den Eddaliedern ersticht sich Brunhild auf dem Leichenhügel des Sigurd, um mit ihm verbrannt zu werden, damit diesem nicht die Thür der Unterwelt auf die Ferse falle. So stirbt Nanna, die Gemahlin Baldrs, aus Schmerz über den Tod ihres Gemahls und wird auf dessen Scheiterhaufen verbrannt. (Etwas ähnliches von den Galliern Caesar VI 19, 3, wo entweder schon bei den Galliern selbst der Tod der Wittwe als eine Strafe aufgefaßt wurde, oder von den Römern misverstanden: 'cum pater familiae illustriore loco natus decessit, eius propinqui conveniunt et, de morte si res in suspicionem venit, de uxoribus (uxoris?) in servilem modum quaestionem habent et, si compertum est, igni atque omnibus tormentis excruciatas interficiunt'. Kurz darauf (§. 4) sagt Caesar, daß nicht lange vor seiner Zeit mit dem Leichnam des Verstorbenen zugleich die 'servi et clientes, quos ab iis dilectos esse constabat, iustis funeribus confectis una cremabantur'. Dabei ohne Zweifel auch die Wittwe. Ganz dasselbe wie bei der Brunhild bei dem Tod des Sigurd. In den alten Grabdenkmälern finden sich häufig Reste des Verbrannten in einer Urne und daneben ganze Skelete, wahrscheinlich Sklaven, die nach seinem Tode geopfert wurden. Diese Verbrennung der Wittwe aber kam wohl nur in den ältesten Zeiten vor. Später blieb nicht nur die Wittwe am Leben, sondern schon in der lex Salica, wohl noch aus heidnischer Zeit, finden wir Bestimmungen über den Fall der Wiederverheirathung einer Wittwe, und im edictus Rothari 182: 'potestatem habeat illa vidua, si voluerit, ad alio marito ambolandi, libero tamen'.

agnati die nachgeborenen Kinder, die geboren sind, nachdem schon ein Erbe und die gewünschte Zahl der Kinder geboren sind; so auch von den Juden Hist. V 5: 'necare quemquam ex agnatis nefas'. Cic. de orat. I 57, 241: 'constat agnascendo rumpi testamentum'. Aber Aussetzen der Kinder

kommt doch in den späteren Qnellen vor, besonders lang im Norden; den Christen war an den heidnischen Skandinaviern besonders ein Grenel, daß sie Kinder anssetzten nnd Pferdefleisch aßen; nnd die Sitte war bei allen deutschen Völkern so fest gewurzelt, daß im Gesetz der Wisigothen VI 3, 7 Todesstrafe darauf gesetzt wnrde. — Die Aussetzung durfte nicht stattfinden und war Mord, sobald das Kind mit Waßer begoßen worden war (denn eine Art Taufe fand schon vor dem Christenthum statt), oder sobald es etwas genoßen hatte. Dafür die vita des heiligen Lindger bei den Friesen. Die Mutter des Heiligen, Liafbnrch, hatte ausgesetzt nnd zwar ertränkt werden sollen, weil sie ein Mädchen war; aber eine benachbarte Frau kam dazn und strich dem Kind etwas Honig in den Mnnd, welchen es sogleich schluckte; so war es gerettet (cap. 7 Monnm. Germ. S. II p. 406). Bei den Germanen konnte nicht Rücksicht auf Vermögen nnd Erbschaft die Aussetzung veranlaßen; es hatte jeder bei dem Communismus das nöthige, wohl aber Schwächlichkeit: wenn nach c. 12 der Kriegsnntaugliche versenkt wnrde, so war es ja eine Wohlthat, wenn der Vater die schwächlichen Kinder nicht für diesen Tod anfbewahrto. Jene Taufe mit kaltem Waßer war zugleich eine Gesnndheitsprobe: wenn das nengeborene Kind, nachdem es in den kalten Strom getancht war, nicht starb, so muste es wohl eine kräftige Constitution haben: darauf bezieht sich wohl Claudianus in Rufinnm II 112: 'et qnos nascentes explorat gurgite Rhenns'.

transigitur] transigere cum aliqua re = rem finire et absolvere.

boni mores ... leges.] Die Germanen hatten im Sinne der Römer keine leges, keine geschriebenen, aber nichts destoweniger hatten sie mündlich überlieferte Gesetze. Was über die Strafbestimmungen gesagt wird, pro modo poenarum 12 und certo numero pecorum 21 ist nicht denkbar ohne eine feste Ueberlieferung. Diese Strafsätze, die doch immerhin, wenn anch für die einfachsten Verhältnisse berechnet, eine Art von Buch ausmachen musten, wurden ohne Zweifel von den sacerdotes auswendig gelernt und so überliefert. Das sind dieselben alten Bestimmungen mit den nothwendig gewordenen Veränderungen, welche in die leges barbarornm, und z. B. die lex Salica übergegangen sind. Im Epilog des Rothari p. 48: 'leges patrum nostrorum, qnae scriptae non erant, condidimns'. Strafsätze waren Hauptsache, Strafe für Verwundungen.

XX.

sordidi kann doch hier kaum heißen „schmutzig", sondern „ohne Schmuck", denn nach c. 22 baden sie täglich; geht auf die Kleider, mit dürftigen und unschönen Kleidern.

sera] Vgl. Caesar VI 21, 4. 5: 'qui diutissime impnberes permanserunt, maximam inter suos ferunt laudem: hoc ali sta-

turam, ali vires nervosque confirmari putant. intra annnm vero vicesimum feminae notitiam habüisse in turpissimis habent rebus'. Auch hierin sehen wir die Beziehnng anf den Staat nnd die religiöse Grundlage. Das ganze Leben der Germanen bestimmt mit Rücksicht anf Kriegstüchtigkeit, das war ihre Religion. Die Kenschheit und Sittenreinheit war nicht eine Privattugend, sondern sie war um des Staats willen verlangt; für den Staat mnste sich jeder tüchtig zum Kriegsdienst erhalten, für den Staat muste er die Kraft bewahren, nm wieder gesunde und kraftvolle Kinder zu zeugen. Die Impotenz war nicht eine Privatsache, sondern ein Verbrechen gegen den Staaat, zugleich eine Versündigung gegen die Vorfahren. Später kommen die frühen Ehen auf, besonders in fürstlichen Familien, wie z. B. der junge Heinrich, Sohn des Kaisers Friedrich II., schon in seinem vierzehnten Jahr mit der zwanzigjährigen Margarete von Oesterreich verheirathet im Jahr 1225. Zu dieser Zeit hat höchst wahrscheinlich Walther von der Vogelweide den Spruch gedichtet:

'diu minne lât sich nennen dâ,
dar si doch niemer komen wil'.

Die Fran soll ihr minneclîchez jâ vor Kindern bergen: denn
'minn' unde kintheit sint einander gram'.

pares] Noch in den Leges Karls des Großen §. 143: 'nullus praesumat ante annos pubertatis puerum vel puellam in matrimonium sociare indissimili aetate, sed coaetaneos et sibi consentientes'.

sororum] Die Kinder der Schwester* stehen ebenso nach, als die eigenen, daher erben sie nicht. Nibel. 1967, 2. 3:

'swenne ir ze lande widere rîtet an den Rîn,
sô snlt ir mit iu füeren iuwern swestersun'.

Die Handschriften *tanquam et in animum;* in ist wohl zu tilgen; vielleicht fehlt etwas.

testamentum] keines, weil einmal das zu vererbende Vermögen nnr sogenannte Fahrniss war, nicht liegende Güter, und weil alles durch Herkommen bestimmt war; die nächsten Erben waren die Söhne.

Auffallend ist, daß bei fratres, patrui nicht anch die Eltern genannt werden (möglich, das als nicht gewöhnlich, aber mehr deutet darauf, daß wirklich die Eltern ausgeschloßen werden, in den späteren Landrechten: 'es stirbet kein Gut zurück'.

orbitatis] Tacitus denkt an die römischen Znstände; bei den Römern hatten es die reichen kinderlosen Leute sehr gut; da war alles bereit, ihnen alles angenehme zu verschaffen, um von ihnen im Testament bedacht zu werden. Ammian. Marc. XIIII 6, 22: 'nec credi potest, qua obsequiorum diversitate coluntur homines sine liberis Romae'.

---

* Kinder des Bruders: Caesar b. G. V 27, 2 Ambiorix.

XXI.

necesse est] Es war also nicht eine freiwillige Sache, sondern eine Verpflichtung, die Sache seiner Verwandten zu der seinigen zu machen: aber ebendeswegen, weil necesse est, muß bestimmt entschieden sein, wie weit die Blutsverwandtschaft verpflichtet; es war dieß auch nöthig wegen der Erbschaft ohne Testament. Indische Vorstellung: im Indischen heißen die Blutsverwandten sapiṇḍā von piṇḍa Opferkuchen, den man im Todtenopfer bringt; einen solchen Kuchen muß man bringen dem verstorbenen Vater, dem Großvater und Urgroßvater, und alle, die demselben Mann ein Todtenopfer, den piṇḍa, bringen, sind unter einander blutsverwandt, sapiṇḍā.

Urgroßvater .
Großvater . .
Vater . . .
Sohn . . . .
Enkel . . . . .

Aber auch der Großvater und Urgroßvater mütterlicher Seite der sapiṇḍā erben; in der sapiṇḍā darf man unter einander nicht heirathen; stirbt ein Mann ohne Kinder, so ist vorgesorgt, daß der nächste Verwandte mit der Wittwe des Verstorbenen einen Sohn erzeugt, der dem Verstorbenen gehört. Die Germanen hatten ebenfalls Opfer für die Voreltern, piṇḍa oder śrâddá. Es war der Kirche viel schwerer, diese Opfer für die Verstorbenen zu unterdrücken, als die Opfer für die Götter (dâdsisu, alts.). Wahrscheinlich sind die propinqui, die einerseits erben, anderseits die Feindschaften und Freundschaften zu den ihrigen machen musten, eben diejenigen, welche den gleichen Verstorbenen Todtenopfer brachten. Diese waren, unter einander blutsverwandt, verpflichtet, jeden Schaden, den einer litt, als gemeinsamen anzusehen und den Tod zu rächen. Ebenso waren sie haftbar für einander; wenn einer gestraft werden sollte und er konnte nicht bezahlen, so muste der nächste Verwandte zahlen. In dieser Verbindung kommt in der lex Salica 58 der Ausdruck vor chrenechruda als Uebersetzung des proximior parens. Die richtige Lesart chamchrōda enthält den Namen des Todtenopfers chrōda = sanskr. śrâddá; cham = ga; chamchrōda sind diejenigen, die zusammen ein Todtenopfer bringen, = sapiṇḍā. Langobardisch gafant (gafandus) = diejenigen, die unter sich durch fant (piṇḍa) verbunden sind. Es scheint sogar, daß die Verpflichtung in Indien, daß der nächste sapiṇḍā für den Verstorbenen mit seiner Wittwe einen Sohn erzeugen muste, auch in Deutschland bestand. Daher erklärt sich, daß die ersten Missionare in Deutschland so oft im Falle waren, gegen die Sitte zu kämpfen, daß einer die Wittwe seines verstorbenen Bruders heirathete; und zwar hat der Bruder es nicht gerne gethan.

inimicitias] Die ältestc Spur dieser inimicitiae findet sich schon zu Zeiten des Varus, bei Vellei. Paterc. II 118, 1: die Germanen bedanken sich bei Varus, 'quod solita armis discerni iure terminarentur'. Der deutsche Name ist Fehde. In den sogenannten Gesetzen der Barbaren wird noch ganz der Rechtszustand, wie ihn Tacitus beschreibt, vorausgesetzt; z. B. Rothari 74: 'in omnibus istis plagis et feritis supra descriptis, quae inter homines liberos eveniunt, ideo maiorem compositionem posuimus, quam antiqui nostri, ut *faida*, quod est *inimicitia*, post compositionem acceptam postponatur —; et causa sit finita, amicitia manente'. Am deutlichsten zeigt sich der Hergang bei der Blutrache in den ältesten isländischen Sagas. Auf einen Todtschlag folgt ein anderer; zuerst werden die Bußen nicht angenommen; erst wenn die zwei Familien sich gegenseitig großen Schaden gethan haben, gelingt es, eine Versöhnung zu Stande zu bringen. — (Nibel.)

armentorum etc.] Dafür in den Gesetzen eine Buße in Geld, sowohl für jede Verwundung als auch für den Todtschlag, das wërgëlt. pecora zwar eigentlich kleineres Herdenvieh; aber hier doch wohl nur auf Pferde zu beziehen; nun haben wir ja Cap. 12, daß sie equorum pecorumque numero convicti, also auch Pferde; da das Pferd das werthvollste war, so wurden gewiss für den Todtschlag auch Pferde gegeben. Schon angeführt: Otto I. 'condemnavit Evurhardum centum talentis aestimatione equorum'. — Aber damit will ich nicht sagen, daß pecora mit „Pferde" übersetzt werden könne; sondern unter den armenta et pecora sind auch Pferde.

universa domus] muß wieder bestimmt sein, wer die satisfactio empfängt und wer die Pflicht hat, die Blutrache zu betreiben: nemlich alle, die mit dem Erschlagenen durch das Band des Todtenopfers verbunden sind. Lex Sal. 62, 1: 'si cuiuscumque pater occisus fuerit, medietate compositionis filii collegant, et alia medietate parentes qui proximiores sunt (eben die hanchruda) tam de patre quam de matre inter se dividant'. — In dem Cap. 12 sehen wir, daß einen Theil der Strafe der König oder der Staat erhielt. Dieser Theil heißt im Gesetz fredus, was für den gebrochenen Frieden an den Staat bezahlt wurde; damit war anerkannt, daß Verletzung und Tödtung doch nicht mehr reine Privatsache war, sondern auch ein Vergehen gegen den Staat, und wenn jene satisfactio nur eine Art Schadenersatz für die Beschädigten war, so war dagegen dieser dem Staat bezahlte Theil schon eine wirkliche Strafe. Uebrigens kommen oft Beispiele im Norden vor, daß die Verwandten die satisfactio verschmähten: „ich will meinen Sohn nicht im Geldbeutel tragen".

utiliter] denn wenn die Sitte nicht eine solche satisfactio geheiligt hätte, so hätte iuxta libertatem, da der Staat keine Gewalt hatte zu hindern, die Pflicht der Rache zum Untergang

ganzer Familien geführt; ein solches Fehderecht, das Recht der Blutrache war etwas sehr gefährliches.

iuxta] hier wohl in einer Weise gebraucht, die doch nur der späteren Latinität angehört; nächst der Freiheit, im Verhältniss der Freiheit, das heißt: je größer die Freiheit, oder je geringer die Staatsgewalt, desto gefährlicher sind die Fehden. So Justin: 'virtus iuxta magnitudinem laboris erigitur'.

convictibus et hospitiis] Einen Commentar dazu bilden die nordischen Sagas: in Island die Gastmäler, veitsla sehr häufig: in der Laxdoelasaga eine veitsla, die 14 Tage dauert. 900 Gäste geladen. Das sei unter allen bekannten die zweitgröste gewesen; eine andere mit 1200 Gästen, und jeder beim Abschied beschenkt.

Verg. Aen. IIII 51 *hospitio indulgere* den Gast pflegen.

hospitiis] Caesar VI 23, 9: 'hisque ⟨hospitibus⟩ omnium domus patent victusque communicatur'. Sogar noch in den späteren Gesetzen Strafen gegen Verweigerung gastlicher Bewirthung: Lex Burgund. 38, 11: 'quicunque hospiti venienti lectum aut focum negaverit, trium solidorum inlatione mulctetur'. Capitul. 1. a. 802: 'Praecipimus, ut in omni regno nostro neque dives neque pauper peregrinis hospitia denegare audeat'. Zahlreiche Beispiele in dem Nibelungenlied, in welcher verschwenderischen Weise Gäste bewirthet werden, bes. Rüedeger von Bechelâren gepriesen als der mildeste Wirth; 1211, 2. 3: 'den gesten hiez man schenken, mit willen tet man daz, mete den vil guoten unt den besten wîn'. Dasselbe wird von allen Kelten gerühmt: Nicolaus Damasc. fragm. p. 144 Or.: daß der Mord eines Fremden schwerer bestraft werde, als der eines Einheimischen, nemlich der Todtschlag des Fremden mit Tod, des Bürgers mit Verbannung.

arcere tecto] Nicolaus a. a. O.: τὰς δὲ θύρας τῶν οἰκιῶν οὐδέποτε κλείουσι: jedem Fremden standen die Thüren fortwährend offen.

apparatae epulae sind nicht ein gewöhnliches, sondern ein festliches, prächtiges Mahl, wie es dem Manne seine Vermögensverhältnisse erlauben; so apparati ludi prachtvolle Spiele u. s. w.

invicem] nicht eine Gegengabe; sondern hinwiederum umgekehrt.

notum ignotumque] im Nibelungenliede sehr häufig: den gesten unt den kunden gap man ross unt ouch gewant. Str. 26, 4.

abeunti] so in dem Nibel. Hagen beim Scheiden von Bechelâren begehrt einen Schild (1737), den er sogleich erhält (1739).

nec data imputant nec acceptis.] Die Gaben erwarben keinen Dank, und der Empfänger ist zu nichts verpflichtet; es wird also als ein Recht und als eine Schuldigkeit angesehen.

victus inter hospites comis] so die Handschriften. Das ist: der Verkehr unter den Gastfreunden ist freundlich, man ist höflich gegen Fremde und Gäste. Das gibt einen Sinn. Darauf ist zu beziehen Caesar VI 23, 9: 'hospitem violare fas non putant; qui quacumque de causa ad eos venerunt, ab iniuria prohibent sanctosque habent', und Pomponius Mela III 28: 'ius in viribus habent Germani, adeo ut ne latrocinii quidem pudeat, tantum hospitibus boni mitesque supplicibus'. Also man kann es so laßen; allein etwas unbefriedigendes hat es doch. Nachdem schon ausführlich die Freigebigkeit und Gastfreundschaft gepriesen ist, kommt dieser Satz ziemlich überflüßig. Andere: victus inter hospites communis. Das schließt sich beßer an das Vorhergehende an; sie sehen es an als ihr Eigenthum; jeder verlangt ohne Umstände, denn die Nahrungsmittel gehören auch dem Gaste, sind communes, und es ist dieß eine Umschreibung der Worte des Caesar VI 23, 9: victusque communicatur. So erklärt es Selling, wie mir scheint richtig. Andere Vermuthung: Troß meint, es sei zu lesen victus inter omnes pariter (ösptr) communis. Die Lebensmittel gehören allen gleich, nicht allein von den hospites die Rede; ansprechend. Weitere Vermuthungen übergehe ich; nur des Manns wegen Lachmann: vinclum inter hospites comitas, von Haupt aufgenommen. Gerlach will die ganze Stelle tilgen als einen unächten Zusatz.

XXII.

in diem] gegen die römische Sitte, vor Tag aufzustehen.

calida ist auffallend. Caesar IIII 1, 10 sagt ausdrücklich, die Suebi seien so abgehärtet gewesen, 'ut locis frigidissimis neque vestitus praeter pellis haberent quicquam . . . et lavarentur in fluminibus', und VI 21, 5: 'in fluminibus perluuntur'. Herodian VII 2, 6: 'εἰcὶ δὲ καὶ πρὸc τὸ νήχεcθαι γεγυμναcμένοι ἅτε μόνῳ λουτρῷ τοῖc ποταμοῖc χρώμενοι'; und öfter vom Schwimmen, im Beóvulf. (Die germanischen Cohorten gewinnen öfters den Sieg durch Schwimmen.) — Das Baden war bei Aquae Sextiae den Kimbern verderblich. Plutarch im Marius 19 erzählt, daß die Schlacht begann, als die meisten noch nach dem Bade frühstückten, andere noch badeten.

separatae.] Dasselbe oder ähnliches bei Strabo IIII 4, 3 p. 197 von den Galliern, daß sie beim Speisen ἐν cτιβάcι sitzen, d. h. auf Gras. Posidonius bei Athenaeus IIII 13 p. 152ᵃ ebenfalls von den Kelten, daß sie auf Heu sitzen und an kleinen hölzernen Tischen: 'Κελτοὶ τὰc τροφὰc προτίθενται, χόρτον ὑποβάλλοντεc, καὶ ἐπὶ τραπεζῶν ξυλίνων, μικρὸν ἀπὸ τῆc γῆc ἐπηρμένων'.

Nach den isländischen Sagas hat jeder seinen besonderen Sitz nach seinem Rang und Alter, höher oder niederer, näher oder ferner.

vinolentos.] Von der Trunksucht der Germanen viele Stellen (Ende Cap. 23), z. B. Appian. b. civ. II 64 von den Hilfstruppen Caesars: 'μάλιστα αὐτῶν οἱ Γερμανοὶ γελοιότατοι κατὰ τὴν μέθην ἦσαν'. In Polyaen. strategem. VIII 25, 1 die Gallier nach der Einnahme Roms durch Wein berauscht und niedergemacht: 'φύσει δὲ τὸ Κελτικὸν ὑπέροινον'. Dagegen von den Sueben Caesar IIII 2, 6, daß sie die Einfuhr des Weines verbieten, weil er verweichliche, und ebenso die Nervier II 15, 4.

raro conviciis] so in dem Nibel. 2404 Dietrich: 'wie zimt daz helede lîp, daz si suln scholten, sam diu alten wîp?'

transiguntur] dafür B transfiguntur, Schreibfehler.

sed et A und B; S und viele Handschriften ohne et.

transigere zu Ende führen, sehr häufig, Hist. II 38: 'transacta sunt bella'; und Ann. XII 19: 'bellorum egregios fines, quotiens ignoscendo transigatur'.

inimicis die meisten Handschriften; einige Herausgeber inimicitiis.

adsciscendis principibus.] Die letzte Stelle, die beweisen soll, daß die deutschen principes ein gewählter Beamtenstand waren. Hier ist wohl nur von der Wahl die Rede, von der in Cap. 12 gesprochen ist. — Es wurde die bei der großen Volksversammlung vorzunehmende Wahl bei Gastmälern besprochen. Die Tapferkeit, der Ruhm, die Freigebigkeit der verschiedenen Gefolgsherrn wurde besprochen, wonach jeder bestimmte, welchem er sich anschließen wollte.

bello] ein Beispiel Hist. IIII 14: da beruft Civilis die primores speeie opularum in einen heiligen Hain; da zechen sie, und wie er sieht, daß sie nocte ac laetitia incaluisse, hält er eine Rede u. s. w.

licentia ioci.] B darüber geschrieben loci, so auch einige Handschriften (S), die meisten ioci richtig; wir haben ein Beispiel in dem Nibelungenlied 1712, 3, wo Volkêr in Becholâren licentia ioci durch seine gämelîche sprüche die Verlobung Gîselhers einleitet.

XXIII.

Ein Trank aus Gerste, das Bier. Plinius XXII 164: 'ex iisdem (frugibus) fiunt et potus . . cervesia in Gallia'. — Das Wort Bier ist aus latein. bibere entstanden, aus Klöstern hervorgegangen; hingegen das altgallische Wort für Malz ist brace Plinius XVIII 62; dasselbe Wort ist erhalten in unserm brauen (s. Kelten und Germanen Seite 79).

Ein Epigramm des Kaisers Julianus (t. III p. 111 ed. Lips.) auf das Bier, es sei nicht Bakchos, ein Sohn des Zeus:

'κεῖνος νέκταρ ὄδωδε, σὺ δὲ τράγον· ἦ ῥά σε Κελτοὶ
τῇ πενίῃ βοτρύων τεῦξαν ἀπ' ἀσταχύων'.

Die Romanen lernten von den Franken Bier trinken: vita s. Columbani c. 26 (Acta SS. ord. Ben. Mabillon s. II p. 13): 'cervisiam, quae ex frumenti et hordei succo excoquitur, quamque prae ceteris in orbe terrarum, gentibus praeter Scoticas et barbaras gentes, quae Oceanum incolnnt, usitantur, id est Gallia, Britannia, Hibernia, Germania, ceteraeque quae ab eorum moribus non desciscunt'. Vita s. Salabergae cap. 3 (Act. SS. sept. VI p. 527): 'ius tritici, vel hordiis quod cervisiam nuncupant .... quo occidentalium pleraeque nationes utuntur'. Schon Bischof Vedastus trank bei Hozinus Bier. Vita s. Vedasti cap. 7. Act. SS. febr. I p. 793.

frumentum: Plinius XVIII 149: 'avena ... quippe cum Germaniae populi serant eam neque alia pulte vivant'. Gewiss nicht Weizen; Roscher in Leipzig meint, es könne das Einkorn, triticum monococcum sein.

corruptus ist gegoren.

Getrunken wird aus Hörnern, wenigstens bei festlichen Gelegenheiten, wie schon Caesar VI 28, 6: 'haec ⟨urorum cornua⟩ studiose conquisita ab labris argento circumcludunt atque in amplissimis epulis pro poculis utuntur' und Plinius XI 126: 'urorum cornibus barbari septentrionales potant, urnisque vini capitis unius cornua inplent'. Büffelshörner beim Trinken, Saxo Grammat. V p. 253 bei dem Mahl, das der König von Britannien dem Frotho III gibt, 'nec bubalinorum cornuum, quibus potio promeretur, usus aberat'. — Ein barbarischeres Trinkgefäß waren die Schädel der erlegten Feinde: von den Galliern Livius XXIII 24, 12: der Consul L. Postumius wurde 216 mit zwei Legionen von den Boiern vernichtet, und aus seinem Schädel ein Trinkgefäß gemacht, woraus an Festen geopfert wurde. — Der Becher Alboins.

poma] Holzäpfel oder auch Beeren, nach Cap. 5 gibt es keine Obstbäume: frugiferarum arborum impatiens.

recens soll doch nicht heißen roh, obgleich Pomponius Mela III 28 von den Deutschen sagt, sie seien 'victu ita asperi incultique, ut cruda etiam carne vescantur aut recenti, aut cum rigentem in ipsis pecudum ferarumque coriis manibus pedibusque subigendo renovarunt' (durch Manipulationen eßbar gemacht). Dagegen Posidonius XXX bei Athenaeus IIII 13 p. 153ᵉ von den Kelten, daß sie wohl gekochtes Fleisch eßen: ἄριστον προσφέρονται κρέα μεληδὸν ὠπτημένα, καὶ ἐπιπίνουσι γάλα, καὶ τὸν οἶνον ἄκρατον. Es kann sein mit rohes Fleisch eßen, es kann vorgekommen sein, wie auch wir westfälischen Schinken und Beefsteak.

XXIIII.

Der Waffentanz. Anf einem Bild in Augsburg. Saxo Grammat. VII p. 367 von Harald Hyldetand, während eines

fünfzigjährigen Friedens hätten seine Leute beständige Uebnngen im Fechten gehalten: sie seien so geschickt gewesen, daß sie die Augenbrauen des Gegners abgehanen hätten ohne sie zu verwunden; und diejenigen, welche bei solchen Uebnngen, wenn ihnen also die Augenbrauen seien abgehauen worden, geblinzelt hätten, seien als untanglich entlaßen worden. So hatten die Jomsviker ein Gesetz, daß sie bei keinem gegen sie geführten Hiebe blinzeln durften.

unum] Es ist doch sehr wahrscheinlich, daß bei religiösen Festen Aufzüge mit Vermnmmnngen stattfanden.

quibus id ludicrum est] es ist ihuen ein Spiel; also non in qnaestum ant mercedem, wie die römischen iacnlatores, circulatores scaeuici u. s. w.

quamvis nicht zum Satz, sondern nnr auf andacis zn beziehen.

inter seria exercent heißt nicht, wie manche wollen, abwechselnd seriis interponunt, sondern rebus seriis annumerant, ut rem seriam exercent.

aleam . . . de libertate] Aehnlichkeit mit den Indern; ein Beispiel in den Knruingen (s. meine Indischen Sagen I² S. 10, wo Juzischthira seine Freiheit verspielt). Dasselbe sagt Ambrosius de Tobia 11 von den Hunnen.

iuvenior, für innior findet sich noch einigemal bei späteren Schriftstellern, Columella VIIII 11, 9. Plinius epist. IIII 8, 5. Apnlei. metam. VIII 21 p. 210.

fide] Treue im Worthalteu, „ein Wort ein Mann“; das Worthalten ist bei den Germanen die höchste Pflicht, ebenso bei den Hindu und den alten Persern.

exolvant] Tacit. ann. VI 50: 'donec Tiridates cum pancis in Syriam revectus pudore proditionis omnes exsolvit', und hist. III 61: 'donec Priscus et Alfenus desertis castris ad Vitellium regressi pudore proditionis cnnctos exolverent'. Doch auch bei Livius, sogar Virgil und Cicero.

XXV.

servis] Ueber die Entstehung der Knechtschaft sagt Tacitus nichts, als der einen Art im vorigen Capitel, die aber nur ausnahmsweise vorkam. Wir müßen ohne Zweifel Kriegsgefangene hauptsächlich darunter verstehen, wie Ariovist bei Caesar I 36, 1: 'ius esse belli, ut qui vicissent iis quos vicissent, qnem ad modnm vellent, imperarent'. So wißen wir, daß Römer als Sklaven nnter Germanen lebten, Tac. ann. XII 27: Römer, die seit der Niederlage des Varus Sklaven waren, wurden im vierzigsten Jahre befreit. Aber es gab auch deutsche Sklaven, von demselben Stamme: Ann. XIII 56 von den aufgeriebenen Ampsivarii: 'inbellis aetas in praedam divisa est'. Jornandes 16 berichtet von den Gothen, daß sie oft Markomannen und Quaden

als Sklaven verkauften. — In der isländischen Sage Melkorka, eine gefangene irische Königstochter. Gudrun. — Da es bei allen deutschen Völkern von Alters her Sklaven gab, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Germanen bei ihrer Einwanderung schon eine Bevölkerung vorfanden, welche theils zurückgedrängt, theils ausgerottet wurde, theils im Sklavenstande fortlebte. Vielleicht zur Zeit Caesars noch theilweise als vorhanden b. G. IIII 10, 4 f.: '<Rhenus> ubi Oceano appropinquavit, in plures defluit partes multis ingentibusque insulis effectis, quarum pars magna a feris barbarisque nationibus incolitur, ex quibus sunt, qui piscibus atque ovis avium vivere existimantur, multisque capitibus in Oceanum influit'. Es könnten dieß brittische Völker sein*: noch in Ludwigs des Frommen Zeit waren auf der Insel Walchern Sitten wie bei den Britten: 'Imperator placabilibus verbis in hunc modum Fredericum (achten Bischof von Utrecht) allocutus est: . . . est autem Walachria tuae dioecesis insula multum infamis, ubi, proh dolor, concumbere dicitur non solum frater sorori, verum etiam filius suae propriae genitrici' de Beka, et Heda, de episcopis Ultraiectinis. Ultraiecti 1643 p. 23.

Von dieser früheren Bevölkerung sind Spuren vorhanden, die rohen Alterthümer, Steine: Felsenhöhlen und Wohnungen in den Seen; aber auch schon reiche Cultur durch Handel; die Kegelgräber mit ihrer Bronze. (Eine kleine Race; spitze Schwerter, Schutzwaffen aller Art.)

Name für Sklaven auch welsch, ags. vil, gen. viles.

Uebrigens sehen wir, daß der Zustand dieser Sklaven ein sehr erträglicher war; sie hatten nur dem Herrn Abgaben zu entrichten und sich vor seinem Zorn zu bewahren. Ueber die Behandlung der Sklaven s. auch lex Wisigoth. VI tit. 5, 12: 'nam si ex disposito malitiae servum suum vel ancillam seu per se seu per alium quemlibet extra publicum examen occidere quicunque praesumpserit, pro facti huius temeritate libram auri fisco persolvat atque insuper perenni infamia denotatus testificari ei ultra non liceat'.

discriptis] discribere auflegen, anweisen, zutheilen.

regit] er ist Herr in seinem Sitz, nicht wie ein Sklave. Doch nicht jährlich mitgenommen? Unklarheit.

ut colono] er steht einem römischen colonus gleich, der einen Acker vom Eigenthümer gepachtet und nichts zu bezahlen hat als den Pachtzins.

uxor ac liberi] nemlich nicht des servus, sondern des Herrn des Sklaven.

liberti] Dabei denkt er an die Römer; Ann. XIIII 39: Nero habe nach Britannien seinen libertus Polyclitus geschickt 'ad spectandum Britanniae statum . . . nec defuit Polyclitus quo minus

---

* Rettberg, Kirchengeschichte II 499, meint, es seien die Friesen.

ingenti agmine Italiae Galliaeque gravis, postquam Oceanum transmiserat, militibns qnoque nostris terribilis incederet. sed hostibus inrisui fuit, apud quos flagrante etiam tum libertate nondum cognita libertinorum potentia erat'. Man denke übrigens an den Pallas und Narcissus nnter Claudius, schon früher Chrysogonus des Sulla, Demetrius des Pompeius.

liberti gleichbedeutend libertini am Ende. Ein Unterschied bei den eigentlichen Germanen und bei den Staaten quae regnantur. Bei den ersten haben die liberti keine politischen Rechte: es scheint also ibre Freiheit nur darin zu besteben, daß sie den Zins, frumenti modnm aut pecoris aut vestis, nicbt mebr zu bezahlen haben; aber sie standen dem freien Manne nicht gleicb. Anders in den Staaten qnae regnantur, wie bei den Suiones, die keine wahren Germanen sind. In diesen konnten die liberti größeren Einflnß erlangen als die ingenui, selbst die nobiles; nemlich wenn sie im Gefolg, Dienst des Königs waren: so seben wir ancb später bei den Franken, als die königliche Gewalt sich entwickelte, daß die Antrustionen, das Gefolge des Königs, nicht bloß ans freien Franken, sondern anch ans Freigelaßcnen und Romanen besteht, und daß diese alle das dreifache Wergeld hatten.

Ueber die Art der Freilaßung in der späteren Zeit gibt es viele Nacbricbten, die gewiss in ein bohes Alter reichen, aber, da Tacitus nichts davon sagt, hier übergangen werden können.

quae regnantur] Das sind nicht diejenigen germanischen Staaten, bei welchen es reges gibt — solcbe finden sich überall —, sondern bei welchen die Macht nicht beim concilium ist, sondern beim rex: wie Cap. 43 'Gothones regnantur', Hist. I 16 bei den 'gentibus quae regnantur certa dominorum domus et ceteri servi'.

XXVI.

faenus agitare] Geld auf Zinsen anslegen, in usuras (faenus) extendere heißt die Zinsen znm Kapital schlagen: Zinseszins erbeben.

servatur] nemlich daß sie es nicht thun.

agri ... occupantur] Eine viel besprocbene Stelle; invicem B in uices A. Die meisten, anch S, haben vices obne in; per vices die ältesten Ausgaben, dafür vicis Bekker. Das richtige ist in vices oder invicem; nur wenn Orelli bchauptet, das gebe einen ganz andern Sinn, so weiß ich nicht, worauf das sicb gründet. Es scheint mir, daß nach universis ein Wort ausgefallen ist, nemlich es soll, wie die Vergleichung mit Caesar VI 22, 2 lebrt, gesagt werden, daß die Gemeinden (gentes oder cognationes) die Felder besetzen, und daß die einzelnen sie nur gleichsam leihweise baben von der Gemeinde. Nach dem universis ist

etwa cognationibus zu ergänzen. Das Wort invicem läßt vermuthen, daß Tacitus die Stelle des Caesar IIII 1, 4—6 vor Augen hatte: 'hi <Suebi> centum pagos habere dicuntur, ex quibus quotannis singula milia armatorum bellandi causa ex finibus educunt. reliqui, qui domi manserunt, se atque illos alunt. hi rursus in vicem anno post in armis sunt, illi domi remanent. sic neque agricultura nec ratio atque usus belli intermittitur'. Nemlich es ist jedenfalls der Gedanke, daß das Grundeigenthum nicht dem einzelnen, sondern der Gesammtheit, der ganzen Gemeinde gehört, und zwar wird der ager nach der Größe der Gemeinde ausgewählt, unter die einzelnen wird es dann vertheilt secundum dignationem, so daß die principes größern Antheil bekommen, und arva per annos mutant besagt deutlich, daß sie mit dem Anbau des Feldes wechseln, den einzelnen Feld anweisen, aber nicht zum Eigenthum, sondern nur zur Nutznießung, und zwar mit jährlichem Wechsel. Ganz dasselbe sagt Caesar an zwei Stellen, IIII 1, 7 von den Sueben: 'privati ac separati agri apud eos nihil est, neque longius anno remanere uno in loco incolendi causa licet', und VI 22, 2 von allen Germanen: 'neque quisquam agri modum certum aut fines habet proprios; sed magistratus ac principes in annos singulos gentibus cognationibusque hominum, qui una coierunt, quantum et quo loco visum est agri attribuunt atque anno post alio transire cogunt'. Es scheint, daß Tacitus hauptsächlich diese zwei Stellen vor Augen hatte, wonach die gentes und cognationes das Land angewiesen bekamen, aber nur für ein Jahr. Tacitus kannte den Caesar 'summus auctor' cap. 28. Caesar gibt für diese Erscheinung auch die Gründe an (§. 3. 4): 'eius rei multas afferunt causas: ne assidua consuetudine capti studium belli gerendi agricultura commutent': ferner 'ne latos fines parare studeant, potentioresque humiliores possessionibus expellant'; ferner 'ne accuratius ad frigora atque aestus vitandos aedificent'; und ferner 'neque oriatur pecuniae cupiditas, qua ex re factiones dissensionesque nascuntur; ut animi aequitate plebem contineant, cum suas quisque opes cum potentissimis aequari videat'. Es ist eigentlich mehr oder weniger bei allen alten Völkern zu finden, daß ursprünglich das Volk selbst oder der Fürst als Repräsentant des Volkes das alleinige Eigenthum des Bodens hatte, bei den Hebräern, bei den Spartanern u. s. w.; es ist ganz moderne Ansicht, daß der Staat selbst nichts, sondern alles die einzelnen Glieder des Staats besitzen; die Folgen dieser modernen Ansicht sind eben die von Caesar angegebenen: eine ungeheure Kluft, welche zwischen den Besitzenden und den Nicht-Besitzenden immer verderblicher, immer unheilbarer sich öffnet, eine Kluft, in welcher die ganze moderne Gesellschaft zu versinken droht. — Ganz dasselbe muß ursprünglich Einrichtung aller Kelten gewesen sein; in Italien: Polybius II 17, 11 sagt ausdrücklich, daß sie kein Eigenthum hatten als Heerden und Gold,

und daher beständig bereit waren, den Wohnort zu verändern. Von einem keltischen Volk in Spanien, den Vakkäern, sagt dasselbe Diodor V 34: sie vertheilen den Boden jährlich neu, und der Jahresertrag gehört allen. In Gallien selbst zwar war die Sache zur Zeit Caesar's anders geworden: schon feste Wohnsitze; aber dennoch entschließen sich noch ganze gallische Völker, wie die Helvetier, ihre Dörfer zu verbrennen und weiter zu wandern; das wäre nicht möglich gewesen, wenn der Boden schon in erbliches Privateigenthum vertheilt gewesen wäre. — Also alle keltischgermanischen Völker sind zwar keine Nomaden, sondern sie kennen den Ackerbau, aber sie haben keinen Privatgrundbesitz. Der Boden und sein Ertrag war Gemeingut. Privatbesitz war die Beute eines jeden, seine Heerden, Waffen, sein Schmuck, seine Ringe u. s. w., aber nicht sein Haus, sein Feld. Dieser Communismus hatte große Vortheile, wie sie Caesar auseinandersetzt; es gab unmöglich Arme; das Nothwendige konnte keinem fehlen, denn an Boden zum Vertheilen fehlt es nie, wie Tacitus sagt 'facilitatem partiendi camporum spatia praestant' und 'superest ager'. — War die Bevölkerung eine große, so fand Auszug statt: ein fremdes Volk (wohl auch ein deutsches) wurde vertrieben, wie dieß Caesar von den Sueben erzählt, und es war dann wieder Platz genug. Ferner beständige Waffenbereitschaft, es war eine Militärcolonie. Ein System, eine Regierungsweisheit, und die Vortheile, die daraus erwuchsen, wurden wirklich auch erreicht. — Die neueren Juristen nun, besonders G. Waitz, läugnen diesen Communismus. Die Germanen hätten von jeher Privatgrundbesitz gehabt, und dieß sei sogar die Grundlage der ganzen Verfaßung gewesen. Caesar habe nicht gewust, was er sage, hingegen Tacitus sage ganz etwas anderes: es sei zu lesen: ab universis vicis occ., und dann agri sei von der ersten Besitzergreifung zu verstehen und die erste Vertheilung, die aber erbliches Eigenthum zur Folge habe (invicem weggeschafft). arva per annos mutant heiße nichts anderes, als daß jeder auf seinem Privatgut mit dem Anbau der Felder abwechsle nach der Dreifelderwirthschaft. (Ein Theil bleibt immer brach liegen.) Nun die Dreifelderwirthschaft kann unmöglich hier gemeint sein, denn eine solche Ausbildung der Landwirthschaft wird ausdrücklich von Tacitus in den folgenden Worten geläugnet. Vor kurzem hat ein Nationalökonom die Sache behandelt, Roscher in Leipzig in den Verhandlungen der sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, philos.-historische Klasse, December 1858; er spricht sich ganz entschieden so aus wie ich, er verneint die Dreifelderwirthschaft ganz entschieden.

Drei Jahreszeiten; nun haben wir allerdings auch ein Wort für Herbst, herbist findet sich schon in unsern ältesten hochdeutschen Sprachquellen (etwa im 8. Jahrhundert), aber es ist wahrscheinlich kein deutsches Wort, sondern kommt von καρπίζω, und ist ins Deutsche gekommen in einer Zeit, als die

Deutschen viel mit den griechischen Völkern verkehrten; z. B. das Wort Graf. — Wirklich deutsche Wörter haben wir bloß für drei Jahreszeiten, Lenz, Sommer, Winter; englisch nur spring, summer, winter deutsch, autumn ist lateinisch.

XXVII.

funerum . . .] Mit diesen Worten bildet Caesar's Beschreibung der gallischen Leichenfeierlichkeiten einen scheinbaren Gegensatz: er sagt nemlich VI 19, 4: 'funera sunt pro cultu Gallorum magnifica et sumptnosa; omniaque, quae vivis cordi fuisse arbitrantur, in ignem inferunt, etiam animalia, ac paulo supra hanc memoriam servi et clientes, quos ab iis dilectos esse constabat, iustis funeribus confectis una cremabantur'. Im Grund aber sagt Tacitus ganz dasselbe von den Germanen, nur mögen die Gallier dabei mehr Pracht gezeigt haben. Was Caesar von den Galliern sagt, passt ganz auf die nordischen Gebräuche, wie sie in der Edda und in den Saga geschildert werden, namentlich daß Knechte mit verbrannt werden. Das Wesentliche, in dem Germanen und Gallier übereinstimmen, ist, daß die Leichen verbrannt werden, nicht begraben: dieß war das Ursprüngliche, und in der Edda wird sogar die Leiche Baldrs verbrannt. Sigurdr, Brynhildr. Snorri Sturlason in der Vorrede zur Ynlingasaga: das erste Zeitalter wird das Brennzeitalter genannt; da sollte man alle verstorbenen Männer verbrennen und ihnen Bautasteine (Gedenksteine) errichten. Nachdem aber Frey in Upsala unter einen Grabhügel gelegt war, errichteten manche Vornehme ihren Verwandten ebenfalls Grabhügel, und nachdem der Dänenkönig Dan der Uebermüthige sich einen Hügel hatte machen laßen, und befohlen hatte, daß man ihn nach seinem Tode mit seinen Königskleidern, mit der Kriegsrüstung, mit dem Pferde und Sattelzeug hineinlegen solle, befolgten viele seines Geschlechtes dieses Beispiel*; so fieng in Dänemark das Zeitalter der Grabhügel an, während bei den Schweden und Nordmännern das Zeitalter des Verbrennens noch lange fortdauerte.

In Deutschland ward das Verbrennen erst mit Einführung des Christenthums abgeschafft. Karl der Große befiehlt (Monum. Paderborn. p. 302): 'si quis corpus defuncti hominis secundum ritum paganorum flamma consumi fecerit et ossa eius ad cinerem redegerit, capite punietur'. Doch kam bei den Germanen eine Art von Bestattung wohl schon zur Zeit des Heidenthums vor: im Beóvulf wird der Leichnam des Scild mit reichem Schmucke auf ein Schiff gebracht, und dieß der Woge überlaßen. Ebenso im Norden: Sigmund legt den Leichnam seines Sohnes Sinfiötli

* In Island wurde begraben, aber mit Kostbarkeiten, was aber natürlich bald aufhörte. (Schiff.)

in ein Schiff, und ein unbekannter Fährmann fährt damit fort. Der Glaube war, daß diese Todten über das Meer von den Boten der Götter der Unterwelt nach Niflheim und nach Walhalla übergeschifft werden, wo sie wieder lebendig werden.

certis lignis], welche diese Holzarten sind, finde ich nirgends (Haselnuß?). Dagegen heißt es bei Saxo Grammaticus V p. 235, König Frotho III. habe das Gesetz gegeben: daß ein centurio oder satrapa auf einem Scheiterhaufen verbrannt werde, der aus seinem eigenen Schiffe gemacht sei; daß aber zehn gubernatores mit unius puppis igne verbrannt werden: 'ducem proprio iniectum navigio concremari'*. — In Indien bestimmte Holzarten, aber andere Holzarten als in Deutschland.

vestibus nec odoribus] ist Gegensatz gegen die römischen Gebräuche. Ann. III 2 bei der Leichenfeier des Germanicus: equites vestem odores aliaque funerum sollemnia cremabant.

sua cuique arma.] Saxo Gramm. VIII p. 391, wo bei dem Tod eines Königs das Heer ermahnt wird: 'cumque superiectum ignis cadaver absumeret, maerentes circuire proceres impensiusque cunctos hortari coepit, uti arma, aurum et quodcunque opimum esset, liberaliter in nutrimentum regi sub tanti taliterque apud omnes meriti regis veneratione transmitterent'.

sepulcrum caespes erigit] gesuchte Art des Ausdruckes statt e caespite erigitur. Gerade so Seneca epist. I 8, 5: 'hanc ⟨domum⟩ utrum caespes erexerit, an varius lapis gentis alienae, nihil interest'. — Jedenfalls sehen wir, daß sie doch sichtbare Denkmäler hatten; solche Hügel finden sich in großer Zahl besonders in Norddeutschland, die sogenannten Hünenbetten: das sind aber nicht bloße Erdhügel, sondern in denselben finden sich steinerne Kammern mit Urnen mit Asche. Die sogenannten Dolmen bestehen aus einigen kleineren Steinen, auf welchen ein größerer ruht. Das ist keltisch-germanisch. Nach Inschriften und Runen stellen diese Steine die Brücken vor, auf welchen die Seele über die Ströme der Unterwelt reitet. In der lex Salica kommt eine Stelle vor, wo von den Steindenkmälern die Rede ist: 'si quis aristatonem hoc est stapplus super mortuum missus capulaverit aut mandualem quod est ea structura sive selave qui est ponticulus sicut mos antiquorum faciendum fuit' (novellae textus c. 339 Seite 88 Merkel). Solche Denkmäler finden sich in Skandinavien und Deutschland, in ganz Gallien. Man hat diese Dolmen für Druidenaltäre gehalten, aber die neuesten Ausgrabungen haben sie für Grabdenkmäler erwiesen; alles mit Asche von unten bis oben gefüllt, eine Art von Katacomben, wo die Reste vieler aufgehäuft wurden. Außerdem werden Bautasteine erwähnt; Gedächtnisspfeiler (Menhir). Wenn schon diese Steindenkmäler oft colossal sind, so waren sie doch keine

* Saxo Gramm.: 'deinde rogum extruit, Danis inauratam regis sui puppim in flamma fomentum coniicere iussis'.

eigentlichen Gebände, wie die römischen Mausoleen, und diese versteht Tacitus unter monumentorum arduum et operosum honorem.

feminis lugere] so beweint Grimhild immer den Tod Sigfrids. Nibel. 1116, 3: 'si klaget unz an ir ende, die wîle werte ir lîp'. Nach *quatenus differant* scheint mir etwas ausgefallen.

XXVIII.

Ueber die Geschichte und ursprünglichen Wohnsitze der einzelnen Völkerschaften Germaniens haben wir in neuerer Zeit mehrere vortreffliche Werke erhalten, besonders: Die Deutschen und die Nachbarstämme. Von Kaspar Zeuss. München 1837, und: Die Geschichte der deutschen Sprache von Jacob Grimm. Leipzig 1848. 2 Bände. Unter den Commentaren geht am tiefsten in diese Frage ein Gerlach.

Da Tacitus zuerst von denjenigen germanischen Völkern sprechen will, die links vom Rein wohnten und dahin aus Germanien eingewandert waren, so warf er sich die Frage auf, ob nicht auch umgekehrt Gallier über den Rein gegangen seien nach Germanien. Es ist ihm dieß wahrscheinlich, weil nach Caesar einst die Gallier mächtiger waren als die Germanen.

summus auctor derjenige Schriftsteller, dem in diesen Dingen am meisten Glauben zu schenken sei. Es ist die Stelle VI 24: 'ac fuit antea tempus, cum Germanos Galli virtute superarent, ultro bella inferrent, propter hominum multitudinem agrique inopiam trans Rhenum colonias mitterent. itaque ea, quae fertilissima Germaniae sunt, loca circum Hercyniam silvam . . . Volcae Tectosages occupaverunt atque ibi consederunt; quae gens ad hoc tempus his sedibus sese continet summamque habet iustitiae et bellicae laudis opinionem'. Also Caesar glaubt, daß diese gallische Völkerschaft noch zu seiner Zeit am hercynischen Wald wohnte; davon findet sich sonst nirgends eine Spur, wenn nicht Caesar eben die germanischen Völker selbst für die eingewanderten Gallier hält. 'Nunc quidem in eadem inopia, egestate patientiaque Germani (wofür einige: qua Germani) permanent, eodem victu et cultu corporis utuntur (nemlich wie die alten eingewanderten Gallier); Gallis autem (den zurückgebliebenen) provinciarum propinquitas et transmarinarum rerum notitia multa ad copiam atque usus largitur: paulatim adsuefacti superari multisque victi proeliis ne se quidem ipsi cum illis virtute comparant'. An dieser Stelle scheint Caesar ganz dasselbe zu sagen was Strabo, daß die Germanen vollständig die alte Tapferkeit der Kelten beibehalten hätten, die Gallier aber seien entartet. — Die Volcae Tectosages finden wir zuerst zwischen Rhône und der Garonne, mit der Hauptstadt Tolosa. Von dort sollen die Züge des Brennus nach Griechenland ausgegangen sein (in

Tolosa seien die Tempelschätze von Delphi gelegen), und ein Theil des Heeres des Brennus habe sich in der Gegend von Byzanz niedergelaßen und sei von da nach Kleinasien übergegangen; und wirklich heißt wieder ein Theil der kleinasiatischen Galater Tektosagen. Also aus dieser Heimath der Tektosagen sei ein anderer Zug über den Rein gegangen an den hercynischen Wald. Das ist gewiss dieselbe Nachricht, die auch Livius erhalten hat V 34: es sei zur Zeit des Tarquinius Priscus das keltische Volk so zahlreich gewesen, daß das Land es nicht ernähren konnte. Da sei Bellovesus nach Italien ausgewandert, Segoveso sortibus dati Hercynei saltus. — Dieß sind gewiss alte ächte Sagen, aber der Ort, von wo die Auswanderung ausgieng, war schwerlich Gallien (das war ein Misverständniss nach späterer geographischer Anschauung), sondern ein östlicheres Land. Denn es ist höchst wahrscheinlich, daß die Ausbreitung der Gallier in Italien nicht über die Alpen von Gallien ausgieng, sondern über den Brenner und das Etschthal.

divisas, B von zweiter Hand diversas. Die Ausgaben zum Theil diversas; wohl beßer divisas.

Hercynia silva, auch Hercynius saltus, oder Hercynium iugum. Bei Eratosthenes nach Caesar 'Ορκύνιος, bei Aristoteles meteor. I 13 'Αρκύνια ὄρη. Ueber die Lage und die Grenze dieses Waldgebirgs sind die Nachrichten sehr unklar. Die Hauptstelle ist Caesar VI 25, 1: 'huius Hercyniae silvae latitudo novem dierum iter expedito patet'; also neun starke Tagreisen breit; (2) 'oritur ab Helvetiorum et Nemetum et Rauricorum finibus rectaque fluminis Danuvii regione pertinet ad fines Dacorum et Anartium'; (3) 'hinc se flectit sinistrorsus diversis ab flumine regionibus multarumque gentium fines propter magnitudinem attingit'; (4) 'neque quisquam est huius (des westlichen) Germaniae, qui se aut adisse ad initium eius silvae dicat, cum dierum iter sexaginta processerit, aut, quo ex loco oriatur, acceperit'. Also alle deutschen Gebirge nördlich der Donau und die ungarischen. Tacitus jedoch scheint das Gebirge Abnoba als ein besonderes zu betrachten. Aber im Lande der Chatten ist die Hercynia silva, also nördlich vom Main. Dann heißen besonders die Böhmen einschließenden Gebirge und ihre östlichen Fortsetzungen in Mähren Hercynia. So Velleius Paterculus II 108: 'gentem Marcomannorum, quae Marobodno duce . . . incinctos Hercynia silva campos incolebat'. Ueber den Namen ist zu bemerken, daß er große Aehnlichkeit hat mit gothisch fairguni, Gebirg: ein Theil des Taunus heißt beim Volk noch der Heirich.

Moenus, so auch bei Plinius VIIII 45. Die Etymologie ist dunkel. Also von dem böhmischen Gebirge, südlich vom Main, bis zum Rein hatten früher Helvetier gewohnt; Tacitus spricht aber natürlich von einer früheren Zeit, und weiterhin

also über dem Gebirge die Boii. Diese Nachricht wird bestätigt dadurch, daß bei Ptolemaeus II 11, 10 die Gegend des Schwarzwaldes die Ἐλουητίων ἔρημος genannt wird. — Also zur Zeit des Caesar bereits bewohnten sie die Schweiz nicht weiter nördlich als bis zum Rein; ihre Auswanderung, ihr Untergang durch Caesar sind bekannt. Wer sind aber die Germani, mit welchen zur Zeit des Caesar die Helvetii zu kämpfen haben? Ich weiß es nicht; wahrscheinlich Markomannen, die vom Main her Streifzüge machten.

Die *Boii:* nichts ist schwieriger, als die Verbreitung, die Wanderungen dieses Volkes zu verfolgen. Zuerst finden wir Boier in Italien; dort fanden sie das Land nördlich vom Po schon von gallischen Völkern besetzt, giengen daher über den Po, vertrieben die Etrusker und Umbrer und setzten sich in den Appenninen fest. Sie hatten nach Cato 112 tribus; überwältigt vom Consul P. Cornelius Scipio (191 v. Chr.) giengen sie als Volk unter. Nach Strabo sollen sie von hier an die Donau ausgewandert sein, höchst unwahrscheinlich. Es ist wahrscheinlicher, daß sie nicht aus Gallien, sondern aus ihrer Heimath Boihem gekommen waren. Von den Boiern in Boienheim weiß noch Strabo VII 2, 2 p. 293, daß sie ihr Land gegen den Andrang der Kimbren behaupteten. Zur Zeit Caesar's (I 5, 4) waren die Boii nach Noricum gegangen und hatten Noreia besetzt; ein Theil von ihnen schloß sich den Helvetiern an, und diese erhielten mit Caesar's Vergünstigung Wohnsitze bei den Haeduern (I 28, 5). Zur Zeit des Augustus wurden die Boier in Pannonien von dem Dakenkönig Boirebistas vernichtet (Strabo VII 3, 11 p. 304). Ihre ehemaligen Wohnsitze hießen nun deserta Boiorum. Aus Böhmen selbst waren sie von den Markomannen verdrängt worden. Germ. 42. — Dieß Volk gieng also in den Zeiten Caesar's und Augustus' unter, obgleich sich einzelne Spuren noch später finden, auch von den bei den Haeduern angesiedelten; ihr Name hat sich erhalten im Namen ihrer Heimath Böhmen, Boihemum, was wohl richtiger Boiohemum heißen sollte, wie bei Velleius II 109. hêmu, hêm, gothisch haim, unser heim (wobei auffallend e für ei, statt â); s. altdeutsche Grammatik I 1 Seite 12.

Nun aber wohnten die Boii nicht bloß in Böhmen, sondern bis zur Zeit, als Caesar nach Gallien kam, ehe die Helvetier auswanderten, auch im Land südlich der Donau, vom Bodensee bis nach Oesterreich: also im heutigen Baiern. Dieß wird wunderlicher Weise in neuerer Zeit geläugnet, aber ich begreife es nicht. Caesar I 5, 4: '⟨Helvetii⟩ Boios, qui trans Rhenum incoluerant et in agrum Noricum transierant Noreiamque oppugnarant, receptos ad se socios sibi adsciscunt'. Dazu Strabo VII 1, 5 p. 292: es berühren den See (den Bodensee) ein wenig die Ῥαιτοί, mehr die Ἐλουήττιοι, und die Οὐινδολικοὶ und die Wüste der Boii bis nach Pannonien, und IIII 6, 8 p. 206:

'ἑξῆς δὲ τὰ πρὸς ἕω μέρη τῶν ὀρῶν καὶ τὰ ἐπιστρέφοντα πρὸς νότον Ῥαιτοὶ καὶ Οὐινδολικοὶ ⟨κατέχουσι⟩ συνάπτοντες Ἐλουηττίοις καὶ Βοΐοις· ἐπίκεινται γὰρ τοῖς ἐκείνων πεδίοις'. Man hat hier angenommen, daß Strabo den Bodensee und den Plattensee in Ungarn vermenge. (Allerdings setzt Plinius III 146 deserta Boiorum an den lacus Peiso.) — Dazu Boiodurum, später Boitro, jetzt Innstadt, gegenüber von Paßau. — Unbegreiflich Zeuß, Die Deutschen und die Nachbarstämme S. 245: „Im Nordabhange der Alpen bis zur Donau, vom Bodensee ostwärts, findet sich keine Spur von Bojen".

Nun abgekürzt hieß das Land Baia beim Geographen von Ravenna IIII 18: die Bewohner also Baiowarii. Zuerst bei Jornandes 55 westlich von den Suavi, und Venantius Fortunatus IIII: 'pergis ad Augustam . . . si vacat ire viam, neque te Baioarius obstat'; merkwürdig ebenso als Räuber, wie im Nibelungenlied 1197. 1329.

Nur die Helvetii und Boii also, meint Tacitus, könnten wohl aus Gallien nach Germanien eingewandert sein. Höchst wahrscheinlich hatten Boii in Gallien nie gewohnt vor der Zeit Caesar's, als dieser sie ansiedelte. Sie waren keltische, aber eben darum mit den Germanen zunächst verwandte Völker.

Etwas anders ist es mit den Osi und Aravisci: diese waren ohne Zweifel Pannonier, ein nicht germanisches Volk. Wenn Tacitus hier sagt Osi Germanorum natio, so meint er nur, daß sie innerhalb der geographischen Grenzen Germaniens wohnen; aber cap. 43 sagt er selbst, ihre Sprache sei die pannonische, und sie seien keine Germanen. Die Aravisci heißen bei Plinius III 148 Eravisci, bei Ptolemaeus II 16, 3 Ἀραβίσκοι*. Beide zählen sie zu den Pannoniern, aber die Pannonier und Illyrier sind ein eigener Volksstamm, von dem sich noch die Albanesen oder Skipetaren mit einer eigenen Sprache erhalten haben.

Jetzt erst kommt er, wie er angekündigt hat, auf die germanischen Völker in Gallien zu sprechen. Die Treveri mit der Hauptstadt Augusta Treverorum, Trier; zu vergleichen b. Gall. VIII 25, 2: 'quorum civitas, propter Germaniae vicinitatem, cotidianis exercitata bellis, cultu et feritate non multum a Germanis differebat'. Sie rühmen sich ihrer germanischen Abkunft und können also nicht eine ganz andere Sprache sprechen als die Germanen; aber sie waren ohne Zweifel auch Gallier und sprachen dieselbe Sprache wie die Gallier; daher gallische und germanische Sprache und gallische und germanische Völker nicht wesentlich verschieden sein konnten.

Dasselbe finden wir bei den Nervii, einem belgischen Volke. Alle Belgen rühmten sich germanischer Abkunft, insbesondere aber die Nervier, von denen auch Strabo IIII 3, 4 p. 194 sagt: 'Νέρουιοι καὶ τοῦτο Γερμανικὸν ἔθνος'. Ihr tapferer Wider-

* Araviscus und Eraviscus in Inschriften.

stand gegen Caesar ist bekannt, b. Gall. Buch II. Von diesen weiß Tacitus nicht sicher, ob er sie zu den Germanen rechnen darf; aber sicher Germanen sind folgende: Vangiŏnes, Triboci, Nemetes. Diese drei Völker erscheinen im Heere des Ariovist Caes. I 51, 2, und wahrscheinlich waren sie damals mit Ariovist über den Rein gekommen; ihnen hatten die Sequani, wie Caesar I 31, 10 berichtet, ein Drittel ihres Gebietes abgetreten; und nach der Besiegung des Ariovist blieben sie, weil sie fest angesiedelt waren. Die Triboci wohnten im Elsaß, die Nemetes um Speier, die Vangiones bei Worms (gothisch vaggs, campus; Wangen z. B. in Ellwangen, Furtwangen). Im Elsaß die Triboci, vielleicht von drei Buchen. Nemetes: die heiligen Wälder nimidas in dem Indiculus superstitionum et pagauiarum, zugleich auch gallisches Wort; vgl. Kelten und Germanen S. 108.

Hier hätte Tacitus auch die Cap. 2 genannten Tungri erwähnen können, nach denen wohl noch die Stadt Tongern zwischen Lüttich und Spaa den Namen hat; es sind Eburones; auch die Aduatuci, die nach Caesar V 38 Nachbarn der Eburonen sind; die Eburones des Caesar sind ebenfalls Germani; und ich habe schon hervorgehoben, wie Caesar einmal alle Belgae für ursprünglich germanischer Abkunft hält; zweitens die Eburones im Gegensatz zu den Belgae Germanen genannt, weil sie eingewandert waren in der Zeit des Ariovistus; und diesen werden wieder die Tencteri als Germani entgegengesetzt, weil diese bloß plündernd ins Land gefallen waren; vgl. Pfeiffer's Germania VIIII S. 6.

Die Ubii wohnten zu Caesar's Zeit rechts vom Rein; sie wurden von den hinter ihnen wohnenden Sueben zinsbar gemacht. Sie schloßen sich an die Römer an. Agrippa führte sie über den Rein, um zum Schutz des Reines gegen die Germanen zu dienen, 38 v. Chr. Bei ihnen war eine Stadt Ara Ubiorum, wo die I. und XX. Legion ihr gewöhnliches Standlager hatten. Im Jahr 50 n. Chr. wurde eine römische Colonie gegründet und nach ihrer Gründerin Colonia Agrippinensis genannt, von der jüngeren Agrippina, der Tochter des Germanicus; jetzt Cöln. Die Ubier verwandelten sich schnell in Römer und nannten sich Agrippinenses; daher, beim Krieg des Civilis, Hist. IIII 28: 'actae utrobique praedae, infestius in Ubiis, quod gens Germanicae originis, eiurata patria, Romanorum nomen, Agrippinenses vocarentur'.

conditor] die Gründerin.

XXVIIII.

Zu den gallischen Germanen rechnet er auch die Bataver, auf einer Reininsel: die tapfersten von allen diesen. — Ob Batăvi oder Batāvi, ist nicht sicher: Juvenal. VIII 51 'Batāvi'; Lucan. I 431 'Batăvi'; Martial. VI 82, 6 'Batāvam'; VIII 33, 20

'Batāva'; Silius III 608 'Batāvo'. Anth. Lat. nr. 660, 2 Riese: 'Batāvos'.

non multum ex ripa] „Sie bewohnen keine große Strecke am linken Reinufer". So übersetzt auch Orelli und die meisten; sie wohnen zwar auch auf dem linken Reinufer in Gallien, aber ihr Hauptsitz ist auf einer Insel. Andere, wie Gerlach: „nicht weit vom Ufer"; das bildet keinen Gegensatz zu sed insulam und passt nicht in den Zusammenhang.

in quibus . . . fierent] ist nicht die Absicht, sondern: „woher es kam, daß sie . . . wurden".

oneribus et collationibus] Die onera sind die regelmäßigen Abgaben, die collationes sind die sogenannten freiwilligen Gaben, etwa wie jetzt in Rußland; Plinius paneg. 41 lobt den Traianus: 'te collationes remissae . . .'

Die Bataver findet schon Caesar auf der Insel IIII 10, 2; daß sie aber von den Chatten auswanderten, davon weiß nur Tacitus. In welcher Zeit, ist unbekannt; aber vor Caesar, der doch von den Chatti noch nichts weiß. Der alte Name hat sich erhalten in den jetzigen Landschaftsnamen Over- und Neder-Betüwe. Zur Zeit Caesar's nahmen sie nicht Theil an den kriegerischen Bewegungen. Drusus setzte von ihrer Insel aus über den Rein. Tacitus sagt, fast gleichlautend mit unserer Stelle, Histor. IIII 12: 'Batavi, donec trans Rhenum agebant, pars Chattorum, seditione domestica pulsi extrema Gallicae orae vacua cultoribus, simulque insulam iuxta sitam occupavere' etc. Sie wurden von den Römern als Bundesgenoßen betrachtet und fochten auf Seite der Römer gegen die Germanen; Hist. IIII 12: 'diu Germanicis bellis exerciti', dann fochten die batavischen Cohorten in Britannien mit großem Ruhm. Besonders berühmt waren die batavischen Reiter (die Canninefates).

Aber da die Römer allmählich vergaßen, sie wie Bundesgenoßen zu behandeln, erhoben sie sich gegen die römische Herrschaft unter Civilis. Aber auch nach ihrer Unterwerfung wurden sie mit einer gewissen Achtung von den Römern behandelt; das ist: manet honos et antiquae societatis insigne. Darauf beziehen sich Inschriften, worin die Batavi amici et fratres populi Romani heißen (Bramb. nr. 2003: 'gens Batavorum amici et fratres Rom. imp.' Orelli nr. 177: 'civ. Batavi fratres et amici p. R.'), deren Aechtheit aber angefochten wird; ich weiß nicht warum.

Mattiacorum gens] Bisher war von Völkern links vom Rein oder auf Reininseln die Rede; nun geht er auf das rechte Ufer über und spricht zuerst von denjenigen germanischen Ländern, welche wie Theile des römischen Reichs betrachtet werden. Mattiaci ist Wiesbaden. Plinius XXXI 20: 'sunt et Mattiaci in Germania fontes calidi trans Rhenum, quorum haustus triduo fervet'. Bei Amm. Marc. XXVIIII 4, 3: 'Mattiacae aquae'. Schon unter Claudius (Ann. XI 20) wurden von einer römischen

Legion Siberbergwerke in agro Mattiaco betrieben; aber bei dem Kriege des Civilis sind die Mattiaci mit den Chatti Feinde der Römer. — Es wird öfters angegebeu, Hauptstadt der Mattiaci sei Mattium (Ann. I 56); aber dieß ist wahrscheiulich nicht Wiesbaden, sondern ein Ort an der Eder. Die eigentliche Besitznahme erfolgte wahrscheinlich erst durch Traian, der fünf Jahre am Rein befehligte und in der Gegend von Mainz eine Befestiguug anlegte. Da nun Tacitus unter Traiau schrieb, so sieht man, warum Tacitus von dieser Erwerbuug des kleinen Gebietes in so wichtigem Tone spricht: von der magnitudo populi Romani und imperii reverentia.

Non numeraverim] Es muß auffallen, wie verächtlich Tacitus von der Erwerbung Schwabens spricht: es geschah dieselbe höchst wahrscheinlich unter Domitiauus im Jahr 84, wie von K. L. Roth im Schweizerischen Museum für historische Wisseuschaften. II. Band (1838) S. 30—40 gezeigt wird. Zu den dort angegebenen Belegstellen kann ich noch eine wichtige hinzufügen: Frontin (ein Zeitgenoße des Tacitus) berichtet strateg. I 3, 10, Domitian habe die Feinde seiner Herrschaft unterworfen, nachdem er einen limes 120000 Schritte lang, d. i. 50 Stunden aufgeführt habe. Es wirft ein merkwürdiges Licht auf Tacitus, daß diese ganze Stelle eine Schmeichelei gegen Traian ist; daß er die Erwerbung von Wiesbaden als eine äußerst ruhmvolle That darstellt, dagegen die That seines Vorgängers, die Unterwerfung Schwabens, als eine ganz unbedeutende Sache schildert.

decumates] ein Ausdruck, der nur an dieser Stelle vorkommt, daher zweifelhafte Auslegung. Das Wort scheint von decuma Zehnten gebildet, wie bei Vitruv. II 10 'infernates . . . supernatibus' und Plinius XVI 196 'infernas abies supernati praefertur'. Cicero (in C. Verrem act. II lib. III 6, 13) hat ager decumanus, und das ist wohl dasselbe: Felder, von denen ein Zehnten entrichtet wird. Nun erzählt Tacitus ann. XIII 54, daß die Friesen agros vacuos et militum usui sepositos besetzten. Solche agri vacui et militum usui sepositi waren höchst wahrscheinlich auch das von den Germanen verlaßene Gebiet im Winkel zwischen Rein und Donau, den Soldaten zugewiesen, und diese überließen diese Felder gegen einen Zehnten an, wie Tacitus sagt, levissimum quemque Gallorum. So erklärt auch Orelli. — Andere aber leiten decumates her von der zehnfüßigen Meßruthe. Warum diese Länder gerade so vermeßen worden sind, ist nicht abzunehmen. Andere nehmen decumates als Nominativ: diejenigen, welche als Zehntpflichtige einen Acker bebauen; oder: decumates Bebauer vermeßener Grundstücke, und führen dafür an, daß die Wörter auf as gewöhnlich Personennamen sind, wie damnas, Fidenas u. s. w.

dubiae possessionis] weil man vor dem Einfalle der Germanen nicht geschützt war.

limite acto] Dieß geschah durch Domitian, Frontin a. a. O. Die Spuren dieses limes sind noch zu sehen, uuter den Namen Pfahlgraben, Teufelsmauer. Uebrigens finden sich häufig zwei Linien hiuter einander, und oft in großer Entfernung davon wieder kürzere Grenzwälle. Wahrscheinlich als der äußerste Wall nicht mehr vertheidigt werden konnte, wurde ein zweiter angelegt und kleiner für besonders bedrohte Puncte.

promotis praesidiis.] Domitian schob die Besatzungen, die bis dahin am Rein gestanden waren, bis an diesen limes vor. — Zur Zeit des Kaisers Probus 283 wurde das ganze Land von den Alamannen besetzt. — Dieser römische limes geht von Regensburg über die Altmühl oberhalb Eichstädt, Weißenburg, Gunzenhausen, Oettingen, Ellwangen über den Kocher und die Jaxt, durch den Odenwald über Obernburg an den Main, von oberhalb Aschaffenburg und Hanau gegen Gießen hin, und dann wieder über Butzbach zurück nach Homburg vor der Höhe; dann über den Taunus nach Idstein, uud endet etwa au der Mündung der Lahn in den Rein. — Genaueres finden Sie in Stälins Wirtembergischer Geschichte. I S. 14. 61. 80.

XXX.

hos] = die Mattiaci.

Chatti] die Hessen. Diese und die Friesen sind die einzigen Völker, die noch jetzt an der Stelle wohnen, wo sie zuerst erwähnt werden; die also nie, so weit die Geschichte reicht, ihre Heimath gewechselt haben. Aber es ist zweifelhaft, ob die Chatti wirklich die Hessen sind. Der Name Chatti kommt noch vor bei Apollinaris Sidonius carm. 7, 391: 'Chattumque palustri alligat Albis aqua', und Claudian. bell. Get. 420: 'quaeque domant Cattos, immansuetosque Cheruscos'; aber vielleicht aus gelehrter Kenntniss; dann kommen im achten Jahrhundert Hassi und Haessones vor. Sind das dieselben? Es sollte eigentlich Hazzi heißen; wie watar nicht wasar, sondern ahd. wazar, und erst später Waßer. Es hat daher auch Grimm zuerst entschieden geläugnet, daß die Chatti die Hessen seien; jetzt gibt er es selbst zu; aber eine sehr bedenkliche Unregelmäßigkeit bleibt. Kaspar Zeuss S. 96 hält ebenfalls die Hessen nicht für die Chatten; sondern Hassi, Hessi ist bei ihm der Name eines fränkischen Gaus an der Fulda und Weser, wie auch ein Hassegan in Thüringen und ein anderer Hasagau im ostfränkischen Maingebiet, wo noch Hasfurt, Hasberg. Die Bewohner dieses Gaues seien dann Hessi genannt worden.

Die Chatti müßen zunächst neben den agri decumates den Rein berührt haben.

saltus Hercynius muß hier der Taunus und weiter nördlich der Westerwald gemeint sein; sie reichen, so weit das Gebirg reicht von Süden nach Norden; aus andern Stellen geht hervor, daß sie ostwärts bis zu den Hermunduren reichten, von denen

sie durch einen Salzfluß, wahrscheinlich die Werra (wo Suhl, Salzungen, Schmalkalden Salzwerke haben*) geschieden waren; ihr Hauptort Mattinm war an der Adrana, Eder; und ihre nördlichste Spitze scheint an der Diemel an die Chauci gerührt zu haben, und an die Cherusci.

Auffallend ist, daß Caesar, der doch die Batavi erwähnt**, die Chatten nicht nennt. Die Züge des Drusus waren hauptsächlich gegen die Chatten gerichtet. Die Chatten scheinen betheiligt gewesen zu sein bei der Besiegung des Varus 9 n. Chr. Im Jahr 15 überfiel sie Germanicus an der Adrana, und verbrannte ihren Hauptort Mattium, während die Cherusker von Caecina beschäftigt wurden, Ann. I 56. Im folgenden Jahr nahm Silins die Gattin und die Tochter des chattischen Fürsten Arpus gefangen, Ann. II 7. Im Jahr 17 feierte Germanicus seinen Triumph, wobei auch Ramis, die Tochter eines Chattenfürsten, aufgeführt wurde, und ein Priester der Chatten, Libes (Strabo VII 1, 4 p. 292). — Im Jahr 50 (Ann. XII 27) wird Germania superior, die decumatischen Felder von den einfallenden Chatten beunruhigt. Sie werden von dem Legaten Publius Pomponius überfallen, und dabei einige römische Kriegsgefangene aus der Zeit der varianischen Niederlage befreit. Auf Kriege zwischen den Chatten und den Cheruskern deutet Ann. XII 28: 'cnm quis <Cheruscis> aeternum discordant'. Im Jahr 58 wurden die Chatten in einer Schlacht wegen heiliger Salzquellen von den Hermunduren besiegt, und das ganze Heer dem Mercur und dem Mars geopfert, Ann. XIII 57.

In der Zeit des batavischen Aufruhrs und wohl in Verbindung damit belagern Chatten, Usipeter und Mattiaker die Stadt Mainz, Hist. IIII 37. Domitian führte im Jahr 84 einen Krieg gegen die Chatten ohne Ruhm. Im Jahr 88 brach ein Krieg zwischen Chatten und Cheruskern aus, in welchem die letztern völlig besiegt wurden, so daß ihr Fürst Chariomer Hilfe bei den Römern suchte. Daranf bezieht sich Tacitus Germ. 36.

Von da an werden die Nachrichten seltener; Ende des zweiten Jahrhunderts machten Chatten einen Einfall in das römische Germanien und Rätien (Capitolin. M. Antonin. 8, 7), und Caracalla, der im Anfang des dritten Jahrhunderts gegen die Alamannen focht, kämpfte in ihrer Nähe auch gegen die Chatten (wofür, falsch Κέννοι). An derselben Stelle aber erscheinen später Franken, und es ist dafür die Ansicht von Zeuss, daß die Chatten keine anderen seien als die Franken. Marcomir, ein Fürst der Franken, zur Zeit Valentinians (in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts) wird ausdrücklich ein Chatte genannt.

* Oder vielleicht bei Kißingen.

** Die Batavi nur an einer (verdorbenen) Stelle: IIII 10, 1. Die Ansicht, die Chatti seien die Suebi Caesar's, ist falsch.

Zu interpungieren ist nach patescit; aber es hat etwas Bedenkliches, daß siquidem hinter durant steht; auch daß das durant heißen soll porriguntur, continuantur, ist nicht recht durch andere Beispiele zu erhärten. So Orelli, Gerlach und fast alle; andere, wie Passow, Kritz** interpungieren nach durant; also die Chatten durant, halten aus, leben, wohnen nicht an so sumpfigen Orten u. s. w. Ich übersetze nach den meisten, ohne ganz überzeugt zu sein; durare in beiden Bedeutungen ist nicht sicher nachgewiesen.

Chattos suos] die also die eigentlichen Bergbewohner sind.

prosequitur und *deponit* rhetorisch.

Th. Bergk im Philologus XVI (1860) Seite 627 stellt Hercynius hinter deponit und liest suus saltus. Aber deponit „er hört auf"?

ut inter] Darin liegt eine gewisse Verachtung; so Hist. IIII 13: 'Civilis ultra quam barbaris solitum ingenio sollers', und Velleius Paterc. II 118, 2 von Armin.: 'ultra barbarum promptus ingenio'. Im Allgemeinen hatten also die Römer keine große Meinung von der Intelligenz der Germanen.

disponere diem] bei Tag eine geordnete Thätigkeit, jedem im Heere sein Geschäft anweisen; der eine Futter holen, der andere Holz u. s. w.

vallare noctem] heißt: bei Nacht vallare castrum; rhetorisch.

Die Infinitive sind Nominative, Apposition zu *multum sollertiae*.

fortunam inter dubia] Vgl. Livius XXII 25, 14: 'bono imperatore haud magni fortunam momenti esse, mentem rationemque dominari'.

Statt *Romanae* lesen einige *ratione*, schlecht. Es ist mir etwas nicht recht Befriedigendes, daß ratione conceditur heißen soll: es wird ratione bewirkt. Dazu Caesar bell. Gall. VI 1, 4: 'docuit ⟨Gallos⟩, quid populi Romani disciplina atque opes possent'.

ad proelium] so Hist. II 40: 'non ut ad pugnam, sed ad bellandum profecti'.

excursus] daß einzelne aus Reih und Glied hervorrennen.

iuxta formidinem] nicht weit von der Furcht, ihr verwandt, steht ihr nahe; so Cap. 21. Der Gedankengang ist nicht recht deutlich. Der Chatten Stärke liegt im Fußvolk; das ist ein Zeichen, daß sie ihr Heil nicht in der Schnelligkeit suchen, die mit der Furcht verwandt ist.

---

* Nach Kritz: 'eo, quod haec loca non ita laxa ac palustria sunt, ut ceterae regiones Germaniae, sedes Chatti non mutant, sed in patrio solo constanter permanent'.

XXXI.

audentia] Bei Tacitus für audacia (auch c. 34. Ann. XV 53).
votivum] So wirklich Civilis, Hist. IIII 61: 'barbaro voto post coepta adversus Romanos arma propexum rutilatumque crinem patrata demum caede legionum deposuit'. Ebenso im Paulus Diaconus hist. III 7: 'sex milia Saxonum, qui bello superfuerant, devoverunt se neque barbam neque capillos rasuros, nisi se de Suebis hostibus ulciscerentur'. Gregor. Tur. V 15: 'illi quoque, qui ex Saxonibus remanserant, detestati sunt, nullum se eorum neque barbam neque capillos incisurum, nisi prius se de adversariis ulciscerentur' und bei Snorro in Haralds saga ens Harfagra cap. 4: 'þá svarar Haralldr konungr . . . þess streingi ec heit, oc þvi skýt ec til Guds þess er mic skóp, oc öllo rædr, at alldri skal skera hár mitt ne kemba, fyrr enn ec hefi eignaz allan Noreg, med sköttum oc skylldum oc forrádi, enn deya att ödrum kosti', und später cap. 23: 'þá tók Haralldr konungr laugar, oc þá let hann greida hár sitt, oc þá skar Rögnvalldr Jarl hár hans, enn ádr hafti verit úskorit oc úkembt X vetur; var hann ádr kalladr Lúfa, enn sídan gaf Rögnvalldr hönum kenningar nafn, oc kalladi hann Haralld hinn Hárfagra'.
squalor] nemlich des ungeschorenen Haares.

In den Worten liegt nichts Schwieriges, aber im Gedanken ist ein unheilbarer Widerspruch. Das nicht abgeschnittene Haar soll ein Zeichen der Feigheit sein, ignavis et inbellibus; der Ring ignomini osum, und doch placet habitus (was nicht auf den Ring allein gehen kann), und diese Langbehaarten und Beringten werden dem Feinde gezeigt, haben den Ehrenplatz in der Schlacht; sie sind besonders geehrt bis ins höchste Alter. Hier scheint ein Missverständniss zu Grunde zu liegen. Vielmehr scheinen die langen Haare gerade ein Kennzeichen gewesen zu sein eines besonderen Gelübdes der Tapferkeit, eine Ehrenauszeichnung. Wenigstens finden wir es später bei den Franken, reges criniti; sie hätten, sagt Gregor von Tours II 9, 'reges crinitos super se creavisse de prima et ut ita dicam nobiliori suorum familia'. Die Könige werden an ihrem langen Haar erkannt. Das Haarscheren ist: zur Regierung untanglich machen. Als der Chrothild Schere und Schwert geschickt werden zur Wahl, ob ihre Söhne geschoren oder getödtet werden sollen, nimmt sie das Schwert III 18: 'satius mihi est, si ad regnum non eriguntur, mortuos eos videre quam tonsos'. Von den letzten Merovingern sagt Eginhard c. 1: 'neque regi aliud relinquebatur, quam ut regio tantum nomine contentus, crine profuso, barba submissa, solio resideret'. Es scheint, daß diese Auszeichnung der Tapfersten, aus denen dann die Könige hervorgiengen, schon zur Zeit des Tacitus bei den Chatten üblich war.

nulli domus] Dazu Ynglinga saga 34: 'voro margir sækonungar þeir er rêđu liđi miklu, oc áttu engi lönd; þotti sá einn međ fullu heita mega sækonungr, er hann svaf alldri undir sótknm ási, oc drack alldri at arinshorni'. Dazu Ariovist bei Caesar b. G. I 36, 7: 'intellecturum, quid invicti Germani, exercitatissimi in armis, qui inter annos XIIII tectum non subissent, virtute possent'.

XXXII.

certum] Der nun ein sicheres, gleichbleibendes Bett hat, nicht in mehreren Armen fließt, wie es zum Theil noch oberhalb Straßburg ist, und früher wohl bis gegen Bingen hin war: daher kann er jetzt eine Grenze sein (terminus esse sufficiat).

Usipi] Ann. I 51 heißen sie Usipetes, so auch Caesar IIII 1, 1. Tacitus geht in der Aufzählung der Völker von Süden nach Norden; wo die Chatten den Rein nicht mehr berühren, beginnen die Usipi; ihnen folgen weiter nördlich die Tencteri, die nach Hist. IIII 64 gegenüber von Cöln wohnen.

equestris disciplinae] Was von ihrer Reitkunst gesagt wird, wird bestätigt von Caesar IIII 2, 3, wovon schon oben.

Die Usipi und Tencteri kommen im Jahr 55 vor Chr. über den Rein nahe der Mündung, weil sie von den Sueben vertrieben waren. Sie werden von Caesar (IIII 1) vertilgt: wobei er sie der Treulosigkeit beschuldigt, aber vielmehr gegen sie eine so treulose Hinterlist braucht, daß Cato darauf antrug, er müße dem Feinde ausgeliefert werden, und daß sogar der Senat für nöthig fand, Caesar's Verfahren untersuchen zu laßen. Nur ein Theil der Reiterei, sagt Caesar IIII 16, 2, sei entkommen in das Gebiet der Sugambren. Das Volk scheint später wieder herangewachsen zu sein, und sie haben sich in den ersten Jahren des Augustus gerächt im Bündniss mit den Sugambren. Sie schlugen zwanzig Centurionen ans Kreuz, verheerten Gallien und schlugen im Jahr 16 v. Chr. das Heer des M. Lollius Paulinus, wobei sie den Adler der fünften Legion erbeuteten. Als hierauf Augustus selbst nach Gallien eilte, schickten sie ihm den Adler zurück. Im Jahr 12 kamen sie wieder über den Rein, aber Drusus schlug sie zuerst in Gallien und griff sie dann in ihrem eigenen Lande an. Die Usipi verlegten dem heimziehenden Caecina den Weg, Ann. I 51; und später finden wir sie als römische Söldner. Im Jahr 70 n. Chr. belagerten sie Mainz mit den Chatten. Im zweiten Jahrhundert kommen sie nicht mehr vor; es scheint, daß sie sich allmählich mehr südlich zogen und vielleicht als Alamannen wieder erscheinen.

XXXIII.

urgentibus imperii fatis] Einige wollen lesen vergentibus. Lucan X 30: 'fatis urgentibus actus'. Deutlich ist der Gedanke, daß der Untergang des Reiches drohe und nur durch die Uneinigkeit der Feinde aufgehalten werden könne. Dazu Histor. I 3: es sei deutlich, daß 'adprobatum est non esse curae deis securitatem nostram, esse ultionem'. Es war der alte Glaube der Römer, daß ihnen von den gallischen Völkern der Untergang drohe. Die Germanen, oder die ächten Kelten waren berufen, das Schicksal zu erfüllen. Obgleich Tacitus die wahre Bedeutung des Namens Germanen nicht mehr zu erkennen scheint, so sieht man doch seiner ganzen Darstellung an, daß er an eine Unterwerfung der Germanen nicht glaubt, sondern im Gegentheil von ihnen den Untergang des römischen Reichs erwartet. Darauf beziehen sich diese Worte.

Bructeri] Diese wohnen zwischen Ems und Lippe und sind in größere und kleinere getheilt. Sie nahmen Theil an der Besiegung des Varus und werden beim Zuge des Drusus und später des Germanicus genannt. Beim Aufstand des Civilis war Veleda, eine Bructerin, thätig, und ihr wurde ein erbeuteter Dreiruderer zum Geschenk auf der Lippe heraufgezogen. Ueber diese angebliche Vernichtung der Bructerer durch ihre Nachbarn, von der Tacitus hier spricht, ist uns sonst nichts bekannt; die große Schlacht muß wohl nicht lange vor der Zeit, als Tacitus schrieb, geliefert worden sein. (Wie gering ist unsere Kenntniss!) Aber eine gänzliche Vertilgung war es doch nicht; später treffen wir sie wieder. Der jüngere Plinius epist. II 7 erzählt, daß Vestricius Spurinna den Bructerern einen König brachte: 'vi et armis induxit in regnum ostentatoque bello ferocissimam gentem terrore perdomuit'. Sie werden darnach öfter genannt bis ins achte Jahrhundert, und an der unteren Lippe behielt der Gau Borahtra ihren Namen (in der vita s. Liudgeri 11 in Pertz Mon. Germ. SS. II 417).

Chamavi und *Angrivarii* sollen ihre Stelle eingenommen haben; beide werden nicht oft genannt: die Chamavi Ann. XIII 55 am Niederrein*: später erscheinen sie als ein Theil der Franken. Ihr Name scheint im Mittelalter erhalten in Hamaland, einem Gau um Deventer.

Angri-varii. Stamm ags. vere, vare, altnord. veri, heißt colens, habitans; in den andern Sprachen ist es nicht mehr nachzuweisen, zum goth. Verbum varjan, das nicht nur defendere, vitare, sondern auch habitare heißt. Ein subst. fem. varu, civitas, nur im compos. buchvaru (civitas), ceaster varu (civitas),

---

* Bei Strabo VII 1, 3 p. 291 Χαῦβοι zwischen Sugambren und Bructerern. Ptolemae. II 11, 19 Χαμαουοί. Die Peutingerische Tafel stellt die Chamavi 'qui et Franci' an den untern Reinlauf.

eord-varas (terrae incolae), hellevaran (interni incolae), huch-vare (cives); altnord. skipveri, plur. verjar (nanta), skogverjar (Waldbewohner), Romverjar (ags. Romvare) Romani; eyverjar (Inselbewohner). Dazu gehören die alten Volksnamen: Angrivarii, Ampsivarii, Bajnvarii, Chasuarii, Chattnarii, Ripnarii. — Insofern colentes nicht nnr bewohnende, sondern anch verehrende heißt, kann anch Cynvari hieher gehören, Schwaben in Augsburg (in einer alten Wessobrunner Glosse = Suâpa), womit zu vergleichen bei Ptolemaeus II 11, 17 Τευτονόαροι, Verehrer des Teuto.

Angri- ans angar (Wiese): also Wiesenbewohner? —

Sie kommen nnr bei Tacitus vor, nnd bei Ptolemaens (Ἀγγριουάριοι II 11, 16), der aber ans Tacitus schöpft. — Allerdings anch Angrarii = Ostfalen, aber diese kommen erst im achten Jahrhnndert vor, nnd es ist sehr zweifelhaft, daß Angrarii die Angrivarii des Tacitns sind. Daher ist der Name bedenklich; vielleicht ein Schreibfehler. Ann. II 8: nachdem Germanicus mit der Flotte in die Ems eingelaufen und anf dem Marsch gegen die Weser begriffen ist, wird ihm berichtet, daß in seinem Rücken die Angrivarii abgefallen sind. — II 19 erfahren wir, daß die Germanen die Römer an einer sumpfigen Stelle angriffen, in der ein Damm hervorragte, welchen die Angrivarii als Grenzwall gegen die Cherusci aufgeworfen hatten. 22, daß sie sich nnterwarfen, als Germanicus den Stertinins gegen sie schickte, nnd 24, daß die Flotte des Germanicns, anf der er ans der Ems in den Ocean geschifft ist, vom Sturm zerstrent wnrde, daß aber die Angrivarii 'nuper in fidem accepti multos redemptos ab interioribus reddidere'. Nach allen diesen Stellen muß man glauben, daß die Angrivarii an der Ems wohnten. Sie werden dann noch II 41 mit nnter den Völkern genannt, über welche Germanicus triumphierte. Auch nach nnserer Stelle etwa an der Ems. Daher hat Nipperdey an einigen Stellen der Annalen Ampsivarii für Angrivarii gesetzt, Anwohner der Ems. Dieß ist nicht nnwahrscheinlich, nur hätte er es überall thnn sollen: denn in II 19 läßt er doch Angrivarii stehen. — Er unterscheidet also zwei Völker, die Ampsivarii an der Ems, nnd die Angrivarii, welche er zwischen Weser nnd Elbe setzt, wie mir scheint, mit Unrecht, weil er die Schlacht II 19 zwischen Weser nnd Elbe setzt. Die Ampsivarii von Amisia nnd vari. Von diesen berichtet Tacitns znm Jahr 58, Ann. XIII 55, ihr Anführer Boiocalus sei wegen seiner römischen Gesinnung von Arminius in Feßeln geschlagen worden, habe dem Germanicns Dienste geleistet, und sein Volk den Römern nnterworfen, nnd nach fünfzigjährigem Gehorsam gegen die Römer ward er nnd sein Volk von den Chanci ans ihren Wohnsitzen vertrieben; nnd sie verlangen von den Römern, daß ihnen am Rein die agri vacui et militnm nsni sepositi überlaßen werden: diese hatten knrz vorher die Frisii nnter

Verritus und Malorix besetzt; aber Dubius Avitus will sie vertreiben. Sie schickten Gesandte nach Rom; aber Nero läßt sie vertreiben. Nun stellt Boiocalus vor: die Römer sollten doch lieber befreundete Völker in ihrer Nähe haben, als leere und wüste Felder. Früher hätten die Chamavi hier gewohnt, dann die Tubantes und nach diesen die Usipi. — Wie der Himmel den Göttern, so sei die Erde den Menschen gegeben, und quaeque vacuae, eas publicas esse. Da ruft er Sonne und Sterne an, ob sie auf unbewohnte Länder herabschauen wollten; sie sollten lieber das Meer adversus terrarum ereptores ausgießen. — Avitus erwidert: es sei der Befehl der Götter, welche Boiocalus anrufe, daß die Römer herrschen sollen: aber ihm als einem alten Freunde wolle er Felder anweisen. Boiocalus verweigert diese ut proditionis pretium und fügt hinzu, es könne ihnen an Feld zum Leben fehlen, aber nicht zum Sterben. Da trennen sie sich als Feinde, und die Ampsivarii verbinden sich mit den Brueteri und Tencteri und anderen deutschen Völkern zum Krieg gegen die Römer. Aber Avitus schreibt an den Curtilius Mancia, den Legaten des superior exercitus, er solle über den Rein gehen; er führt selbst sein Heer drohend gegen die Tencteri: so wagen weder diese noch die ebenfalls geschreckten Brueteri, den Ampsivarii zu helfen; und diese wandern zu den Usipi und Tubantes und, von diesen vertrieben, zu den Chatti, und dann zu den Cherusci. Auf diesem langen Zuge fällt ihre kriegstüchtige Mannschaft, inbellis aetas in praedam divisa est. — Ein trauriges Stück deutscher Geschichte!

Ein Wort von den Tubantes, die in der Germania nicht genannt werden, zu welchen die Brueteri und Usipetes und Tencteri gehören: von Tacitus werden sie noch Ann. I 51 (zum Jahr 14 n. Chr.) genannt. Die Brueteri, Tubantes und Usipetes besetzen die Höhen, um dem Germanicus den Rückzug aus dem Land der Marsi abzuschneiden. Bei Strabo VII 1, 4 p. 292 Τουβαττίων. Später in römischem Dienst Tubantes neben Salii, Batavi, Brueteri in der Notitia. Es ist nichts anderes als der Gau Twente in den Niederlanden mit der Stadt Deventer: Twente heißt in einer Urkunde des achten Jahrhunderts Tuvanti. Nemlich bant ist ein altdeutsches Wort, das zwar nicht allein vorkommt, aber häufig in Namen, = Gau, hochdeutsch banz, daher elibenze bei Otfrid III 18, 14 ein Fremder. — Besonders in den Niederlanden; wir haben also Tubantes aus tvi-bantes: an der Schelde lag ein Ostrobant und Westrobant, ferner in Seeland Têsterbant, von einem dem lateinischen dexter entsprechenden sonst nicht vorkommenden têster, rechts: daraus das Texiandria Ammian. Marc. XVII 8, 3 (hochdeutsch wäre zêstar, das nicht vorkommt, aber gothisch taihsvô, ahd. zesawâ). Dann Suiftarbant ein Wald an der Yssel, von suiftar: auch wohl swiftar als links; doch nicht nachzuweisen

oder ags. svid, compar. svîdre dexter (aber dieß ist von svinþs). Ferner findet sich an der Ems ein Gau Bursibant; besonders aber Brâcbant, wahrscheinlich von brâcha (aratio). Bucinobantes bei Ammian. Marc. XXVIIII 4, 7, wahrscheinlich zu Buchouia der Buchenwald, in der Gegend bei Fulda: wahrscheinlich schon bei Caesar, VI 10, 5 Bacenis silva, der Suebi und Cherusci scheidet.

XXXIIII.

haud perinde] „nicht sonderlich", oder: atque hac.

Drusus Germanicus] Mit diesem Cognomen wird Drusus selten genannt; aber es war ihm vom Senat beigelegt, Florus II 30, 28. Strabo VII 1, 4 p. 291.

Einige, wie Kritz, in zwei, den Drusus und den Germanicus, und das wäre insofern passend, als ja wirklich Germanicus versuchte, durch die Ems in den Ocean zu fahren, dabei aber unglücklich war: wie Tacitus selbst Ann. II 23 erzählt.

obstitit Oceanus] rhetorisch.

Die *Dulgubnii* heißen bei Ptolemaeus II 11, 17 Δουλγούμνιοι; auch die *Chasuarii* werden nur noch bei Ptolemaeus II 11, 22 Κασουάροι erwähnt; aber die Lage, die Ptolemaeus diesen beiden Völkern anweist, scheint nicht in Uebereinstimmung mit Tacitus, der sie rückwärts von den Angrivarii und Chamavi setzt. Es fragt sich, ob auch die Chasuarii nicht die Χαττουάριοι sind, die Strabo VII 1, 3 p. 291. 4 p. 292 unter den Völkern nennt, über welche Germanicus triumphierte; die wieder dieselben sind wie die Attuarii (ags. Hetvare) bei Velleius Paterculus II 105, 1 und Ammianus Marcellinus XX 10, 2, die zu den Franken gezählt werden. Es kommt ein pagus Hattera im Mittelalter vor an der Ruhr (Herbede), und ein anderer pagus Hattuaria jenseits des Reins (an der Roer, Nebenfluß der Maas).

Die Chasuarii scheinen den Namen zu haben von der Hase, Nebenfluß der Ems; und die Dulgubnii in der Nähe von Dülmen an der unteren Lippe.

Chattuarii scheint sich zu Chatti zu verhalten wie Baiuvarii zu Boii.

Frisii] noch nicht von Caesar genannt; aber Plinius IIII 101 kennt sie hinter den Batavern und Cannenefaten. Tacitus unterscheidet größere und kleinere; wie auch größere und kleinere Bructerer, größere und kleinere Chauken. Sie wurden durch Drusus überwältigt, aber empörten sich im Jahr 28 und behaupteten ihre Freiheit bis zur Ankunft des Corbulo, Ann. XI 19 unter Claudius im Jahr 47; sie waren beim Aufstand des Civilis besonders thätig, Hist. IIII 79.

Nach Tacitus müßen sie vom Lande der Bructerer an nördlich des Reins bis ans Meer wohnen; östlich von den Chauken begrenzt, also etwa an der Ems. Später heißt das Land der Chauken ebenfalls Friesland.

XXXV.

Er geht nun nördlich. 'Chauci, die von der Weser in größere und kleinere getheilt sind: die kleineren, die von der Ems bis zur Weser, die größeren, die von der Weser bis zur Elbe wohnen. Sie erstrecken sich nach Tacitus vom Meer an hinter allen genannten Völkern bis zu den Chatten. Aus Ann. XIII 55 erfahren wir, daß sie die Ampsivarii aus ihren Wohnsitzen verdrängten. Sie wurden den Römern zuerst durch Drusus bekannt, Ann. I 38 von dort liegender römischer Besatzung und I 60. II 17 Chauci als Verbündete der Römer. Darauf bezieht sich wohl das große Lob, das ihnen Tacitus hier ertheilt. Es scheint nemlich, daß sie am Kampfe gegen Varus sich nicht betheiligten. Später aber treten sie als Feinde der Römer auf. Das Land und die Lebensweise der Chauci schildert Plinius XVI 2 ff. Das Land wird vom Meer überströmt, sie leben auf künstlichen Erdhaufen bloß von Fischfang, trinken nur Regenwaßer, brennen Torf. 'et hae gentes si vincantur hodie a populo Romano, servire se dicunt! ita est profecto: multis fortuna parcit in poenam'.

si res poscat, exercitus] nach poscat ein Komma, dann drei Nominative, exercitus, arma, und plurimum. Andere wollen anders: arma ac, si res poscat exercitus; dieß kann aber nicht Accusativ sein, da si res poscat eine stehende Formel ist. Andere nehmen exercitus als Genetiv von plurimum und dazu virorum equorumque als Apposition, höchst künstlich und unnöthig. Oder plurimum enim Reifferscheid.

XXXVI.

inpotentis muß hier heißen: leidenschaftlich, kriegslustig; derjenige, der sich von der Kriegslust hinreißen läßt, wegen jeder Kleinigkeit Streit anfängt.

nomina superioris scheint mir verdächtig, obgleich die Neueren keinen Anstand nehmen. Es soll heißen: modestia und probitas sind Namen, die der Sieger erhält; es kommt nur darauf an zu siegen; dann erhält man nachträglich den Ruhm der probitas und modestia. Der Besiegte aber wird getadelt. Aber gerade die modestia wird dem Besiegten nicht abgesprochen, und der Sieger wird nicht gerade modestus gerühmt. — Gerlach: man müße zuerst der mächtigere sein, dann erst könne man die modestia zeigen. Schon Heinsius will lesen nomina superiori. Das sind für den Sieger Namen, aus denen

er sich nichts macht, die er verachtet; er behandelt ein besiegtes Volk nicht beßer, weil es bescheiden und gerecht war. — Gronovius und Tanaquil Faber: nomina sequioris. Offenbar soll gesagt werden: sobald es zum Krieg kommt, so reicht man mit modestia und probitas allein nicht aus, sondern verliert seine Sache; das muß offenbar der Sinn sein. — nomina hat keine einzige Handschrift, die Handschriften haben nomine; es deutet an, daß etwas an der Stelle nicht in der Ordnung ist; ich lese minime potentiores.

tracti] die beßern Handschriften haben tacti ruina, das ließe sich auch vertheidigen.

Cherusci das ruhmvollste aller dieser Völker, zuerst von Caesar genannt VI 10, 5: durch einen Wald Bacenis seien sie getrennt von den Sueben. Der Wald Bacenis wird nirgends als bei Caesar genannt; man meint, es sei der Harz und vielleicht westlich der Thüringer Wald, der noch im Mittelalter Buchonia oder Bocauna heißt. In einem Brief Pipins an Bonifatius liegt Fulda in solitudine Buchonia*. Die Cherusker wohnen vom Teutoburger Wald links der Weser bis zur Elbe, etwa in der Gegend von Paderborn, Hildesheim und Halberstadt. Wie weit sie sich nach Norden erstreckten, ist am schwierigsten zu bestimmen**. Die Cherusker und ihre Verbündeten vernichteten die römische Gewalt in Germanien in der Schlacht gegen Varus im Jahr 9 n. Chr. Die Unternehmungen des Germanicus hatten keinen Erfolg. Dann waren es wieder die Cherusker, die die Macht des Marobod brachen in den Jahren 17, 18, 19. Marobod muste nach Italien fliehen, wo er im Jahr 39 starb. Armin erlag schon im Jahr 19 dolo propinquorum (Ann. II 88). Im Jahr 49 war von dem fürstlichen Geschlecht der Cherusker nur noch Italicus übrig, den sich das Volk von den Römern erbat. Aus unserer Stelle erfahren wir, daß die Cherusker nach langer Ruhe von ihren alten Stammfeinden, den Chatten, besiegt wurden; das ist wohl dasselbe Ereigniss, von welchem ein Fragment des Cassius Dio epit. LXVII 5, 1 berichtet, der Fürst der Cherusker Chariomer sei von den Chatten vertrieben worden im Jahr 84. Seit dieser Zeit verschwinden die Cherusker unter ihrem Namen. Die späteren Erwähnungen der Cherusker scheinen aus der Gelehrsamkeit gefloßen. Der Name wird erklärt von gothisch hairus, alts. heru Schwert. Sie sind wohl dieselben, die später wieder unter dem Namen Sachsen erscheinen.

Die *Fosi* werden später nicht mehr erwähnt; ihren Namen erklärt man durch die Fuhse, Nebenfluß der Aller.

---

* Brief des Zacharias an Bonifatius (epist. 82 p. 228 Jaffé vom Jahr 751): 'monasterium Salvatoris a te constructum in loco, qui vocatur Boconia, erga ripam fluminis Vultaha'. Passio s. Bonifatii p. 480 Jaffé: 'ad introitum silve Bochonye'.

** Vielleicht gegen die Ampsivarier.

XXXVII.

sinum] Dasselbe cap. 35 'in septentrionem ingenti flexu'; cap. 1 'latos sinus' und cap. 29: 'sinus imperii'; also eine Ausdehnung des Landes nach Norden, womit hauptsächlich die dänische Halbinsel gemeint ist; aber auch schon die Chauci und die Cherusci sind auf diesem sinus oder flexus. Die Cimbri müßen östlich von den Chauci, nördlich von den Cherusci gedacht werden. Bei Ptolemaeus II 11, 12 wohnen sie nur im nördlichsten Theil der Halbinsel, die Kimbern erschienen zuerst in Illyrien 113 v. Chr.; woher sie kamen, wuste man nicht; die mit ihnen verbündeten Teutonen wurden bei Aix 102, und sie selbst bei Vercelli in Tirol 101 von Marius vernichtet. Aber zuerst unter Augustus vernehmen wir wieder von Kimbern im Monumentum Ancyranum V 16—18: 'Cimbrique et Charydes et Semnones et eiusdem tractus alii Germanorum populi per legatos amicitiam meam et populi Romani petierunt'. — Strabo sagt VII 2, 1 p. 293, daß sie noch die Gegend bewohnen, woher die früheren Kimbernzüge gekommen seien, den Chersonnes, und daß sie dem Augustus einen heiligen Keßel schickten. Plinius IIII 96 kennt Cimbrorum promuntarium, das eine weit hinaus gestreckte Halbinsel bilde. Auch Tacitus setzt die Kimbern in die dänische Halbinsel und hält sie für das nemliche Volk, dessen Züge so berühmt waren. Der Name ist vielfach gedeutet, nicht mit Sicherheit. Nach Festus p. 43 Müll. 'Cimbri lingua Gallica (die der Cimbri selbst) latrones dicuntur'. Nach Tacitus sind sie Germanen.

utraque ripa] nemlich Rheni; überall Spuren ihres Zuges.

manus] so Ann. I 61: 'Vari castra trium legionum manus ostentabant'.

exitus] Lipsius will exercitus setzen; unnöthig. Orelli und Gerlach verstehen den Auszug aus der Heimath; ich nehme geradezu Ausgang, Untergang, wie auch Selling erklärt, daß wirklich die Zahl der Vernichteten so wunderbar groß war, als angegeben wird.

alterum] Traian Consul im J. d. St. 851 = n. Chr. 98, in welchem Nerva am 27. Januar starb. In diesem Jahr schrieb Tacitus die Germania.

tam diu Germania vincitur] Damit ist gesagt, daß Germanien nicht überwunden worden ist, und daß alle Hoffnung es zu unterwerfen aufgegeben werden muß.

admonuere] nemlich nos, durch Siege, daß wir sie nicht vergeßen sollten, mahnen. — Der Orient kann gegen uns nur den Untergang des Crassus anführen, J. d. St. 701; dabei aber hat er selbst den Pacorus verloren: denn im J. 716 'Ventidius .... regem Parthorum Pacorum in acie interfecit' (Orosius VI 18). P. Ventidius Bassus, ein Maulthiertreiber von Picenum, wurde von Caesar in Gallien hervorgezogen; später Pontifex,

Consul und Besieger der Parther. Es ist wohl nicht ohne Beziehung auf die niedrige Herkunft des Ventidius, daß Tacitus zur Demüthigung des Orients anführt, daß er von Ventidius besiegt worden sei.

Cn. Papirius Carbo im J. d. St. 641 = 113 v. Chr. bei Noreia geschlagen.

L. Cassius Longinus im J. d. St. 647 = 107 v. Chr. von den Tigurinern im Gebiet der Allobroger mit seinem Heer vernichtet. Es ist auffallend, daß auch dieser Sieg der Tigurini den Germanen zugerechnet wird, also die Tiguriner den Germanen zugerechnet.

M. Aurelius Scaurus wurde im J. d. St. 648 von den Kimbern geschlagen und selbst zum Gefangenen gemacht; und weil er in ihrer Versammlung behauptete, die Römer könnten nicht besiegt werden, von dem König Boiorix erschlagen.

Q. Servilius Caepio wurde 649 von den Kimbern besiegt, wobei 120000 Römer umkamen, secundum Arausionem (Orange) nach Livius epit. LXVII.

Marcus Manlius Cons. im J. d. St. 649; der Vorname Marcus ist auffallend, denn nach Livius VI 20, 14 war es ein Beschluß der gens Manlia, daß keiner mehr den Vornamen Marcus tragen dürfe, was auch von Cicero Phil. I 13, 32 bestätigt wird. (Der Befreier des Capitols, nachher beschuldigt nach der Herrschaft zu streben, wurde vom Capitol gestürzt.) Auch bei Sallust Jug. 114, 1 (in einigen Handschriften) und Eutrop. V 1 heißt er Marcus; aber bei Livius epit. lib. LXVII und in einer Inschrift (C. I. L. I nr. 577, 1, 3) heißt er wirklich Gnaeus.

nec inpune] nicht ohne eigenen schweren Verlust auf Seite der Römer.

Nero ist Tiberius.

C. Caesar ist Caligula. Hist. IIII 15 'Gaianarum expeditionum ludibrium'.

Gallias] während der inneren Kriege zwischen Otho und Vitellius; bezieht sich auf den Aufstand der Bataver unter Civilis.

proximis] unter Domitian, der einen Triumph über die Chatten feierte, einen Triumph ohne Sieg.

Die Handschriften geben *pulsi inde* oder *pulsi nam:* am besten scheint es, sowohl inde als nam zu streichen; oder rursus pulsi: iam Reifferscheid.

XXXVIII.

Suebi. Ich will zuerst vom Namen handeln. Zuerst ist abzuweisen eine Grille Jacob Grimms, der glaubt, es sei Slavi; zwar nicht, daß die Sueven Slawen seien, aber sie hätten den Namen der Slawen angenommen, weil sie lange mit ihnen in Berührung standen: es sei aus Slavi Suevi geworden, wie auch gothisch svepan schlafen. — Das ist eine wunderliche Grille,

die keine ernstliche Widerlegung verdient. Eine sehr gewöhnliche und bei Dilettanten sehr wohl angesehene Erklärung ist, daß die Suehen den Namen vom schweifen hätten, die Umherschweifenden, nach ihrer Lebensweise, als Gegensatz gegen die Sachsen, Sassen, die Seßhaften. Aber dieser Gegensatz ist nichtig; denn der Name Sassen kommt nicht von sitzan, sondern von sahs (Schwert). Wirklich heißt ahd. sweib vibratio, ambitus*. Diese Erklärung ist lautlich nicht unmöglich; aber das Hauptvolk der Sueben scheint doch feste Sitze gehabt zu haben, wenigstens ebenso gut, wie alle andern germanischen Völker. Man hat auch an suepjan (schlafen) gedacht (eine frühere Erklärung von Grimm), altnord. svefa (dormire) und svaefa (pacare), also = pacifici; diese Bedentung passt gar nicht für die bellicosissima gens Sueborum, wie sie Caesar IIII 1, 3 nennt. Die Suehen waren ein Verein von vielen Völkern, wie Tacitus an unserer Stelle sagt; die also ihre besonderen Namen hatten. Das Gemeinsame, wodurch sich alle Suehen auszeichneten, war die Haartracht: 'insigne gentis obliquare crinem nodoque substringere; sic Suebi a ceteris Germanis, sic Sueborum ingenui a servis separantur'. Man erwartet gewiss als das Natürlichste, daß sie nach diesem Kennzeichen genannt wurden: nun heißt gothisch vaips der Kranz, die Krone, und vaipjan heißt binden. Ohne Zweifel ist vaips der deutsche Name jenes nodus; damit verbindet sich su (griech. εὖ, skr. su)**, das zwar nicht mehr vorkommt, aber in früherer Periode gewiss vorhanden war, wie auch das entgegengesetzte zur = δύς vorhanden ist, z. B. zuruuâni; also suvaipos oder svaipos, die εὐπλόκαμοι, die einen schönen Haarbusch tragen. Dagegen daß lateinisch ê, sonst = ahd. â, gothisch ê, für gothisch ai stehe, wird bestritten werden. Allerdings haben wir Inguiomêrus, Catu-mêrus u. s. w. für gothisch mêrs, ahd. mâr. Aber in Boihêmum steht wirklich lateinisch ê für gothisch ai in haims; vgl. Altdeutsche Grammatik I 1, S. 13 f.

Svêbus ist also = Svaips. Allerdings passt auch das spätere Suâb nicht dazu, das erscheint erst bei Procop. bell. Gotth. I 42 Σουάβοι, Jornandes c. 55 und Paulus Diaconus II 15. III 18 Suavi. Die Alamannen, die über den Grenzwall hereinbrachen, wurden seit dem achten Jahrhundert Suabi genannt, aus Erneuerung des alten berühmten Namens aus dem Latein. Der erste, der dieß thut, ist der gelehrte Dichter Ausonius im vierten Jahrhundert (epigr. 4, 1—3. edyll. 6 p. 167 Bip.), gerade wie man auch die längst untergegangenen Namen Sigambri, Cherusci erneuerte. Allmählich drang dieß durch, und so kam der Name Schwaben auf, der also nicht die lebendig gebliebene Form des Namens ist, sondern aus dem Latein

* ags. svîfan, schweifen.
** Vgl. Germania II 214—217: 'zur und su'.

durch die Gelehrsamkeit vermittelt zurückgekehrt und daher nicht richtig gebildet. Ob die jetzigen Schwaben wirklich die Nachkommen der alten Suebi des Tacitus sind, ist zweifelhaft; daß Ariovist ursprünglich am Oberrein im heutigen Schwaben gewohnt habe, ist eine ganz willkürliche Annahme. Alamannen und Schwaben stammen von den Tencteren und Usipeten. Die Alamannen, die seit der Zeit des Caracalla hinter dem Grenzwall auftreten, sind wahrscheinlich suebische Völker. Noch im Annolied heißt es von dem Berge Suêbo, 19, 284—286:

'si slûgen iri gezelte
ane dm berge Suebo;
dannin wurden si geheizin Suâbô'.

Zuerst bei Isidor. or. VIIII 2, 98: 'dicti autem Suevi putantur a monte Suevo, qui ab ortu initium Germaniae fuit, cuius loca incoluerunt'. In Plinius IIII 96 'mons Saevo', worunter Nenere das skandinavische Gebirge Kjölen verstehen wollen. Ein Fluß Συῆβος wird bei Ptolemaeus II 11, 4 genannt, vielleicht die Oder selbst, die sonst Viadrus heißt. Nach Tacitus nehmen die suebischen Völker den Osten Germaniens ein, zwischen Elbe und Weichsel und von der Ostsee bis zur Donau; aber im Westen kennt er keine Sueben. Caesar findet die Sueben in Gallien; woher sie gekommen sind, wird nicht deutlich gesagt; als er sie aber in ihrer Heimath aufsuchen will, geht er nicht am Oberrein, sondern am Unterrein nach Germanien; und die von den Sueben verjagten Usipeter kommen ebenfalls am Unterrein nahe der Mündung herüber. Er glaubte also nicht, daß ihre Heimath das heutige Schwaben sei. Es ist durchaus nicht nothwendig, daß Ariovist und seine Suebi unmittelbar am Rein gewohnt haben: unter seinen Völkern waren ja auch Harudes und Marcomanni, die aus großer Entfernung kamen; so konnten auch die Suebi aus dem innern und östlichen Germanien gekommen sein. Nach Caesar I cap. 37, 3 melden die Trierer, daß 'pagos centum Sueborum ad ripas Rheni consedisse, qui Rhenum transire conarentur; his praeesse Nasuam et Cimberium fratres'. Caesar beschließt zu eilen, damit nicht diese nova manus Sueborum sich mit den alten Schaaren Ariovists vereinigen könne. Daraus geht deutlich hervor, daß die Wohnsitze der Sueben nicht am Rein waren, sondern im Innern Deutschlands. Caesar I 54, 1 auf die Nachricht von Ariovists Niederlage: 'Suebi, qui ad ripas Rheni venerant, domum reverti coeperunt; quos Ubii, qui proximi Rhenum incolunt, perterritos insecuti magnum ex iis numerum occiderunt'. IIII 3 sagt er, daß auf der einen Seite der Sueben die Länder in einer Ausdehnung von 600000 Schritten unbewohnt seien; auf der andern folgen die Ubii, die den Sueben tributpflichtig sind.

VI 9, 8 erfährt Caesar, daß die Hilfsvölker, welche die Treveren erhalten, Sueben gewesen seien: 'aditus viasque in

Suebos perquirit'. 10, 1: er erfährt von den Ubiern, daß die Suebi sich versammeln und von allen ihnen unterworfenen Völkern Reiterei und Fußvolk verlangen. §. 4. 5: die Kundschafter der Ubii melden nach wenigen Tagen, daß sich die Suebi ad extremos fines zurückgezogen hätten in den Wald Bacenis, der sie von den Cheruskern scheide. Man nimmt nun an, die Suebi des Caesar seien die Chatti; das ist aber durchaus nicht wahrscheinlich: denn die Chatti reichten an den Rein; und sie hatten das unterscheidende Kennzeichen der Suebi, die Haartracht, nicht. Es ist vielmehr glaublich, daß zwischen Caesar und der Zeit, die Tacitus schildert, sich manches verändert hat; die Chatti sind wohl erst nach Caesar eingewandert; die Suebi Caesar's sind aber die Semnones des Tacitus und scheinen schon zu Caesar's Zeit dieselben Wohnplätze eingenommen zu haben, wie bei Tacitus.

nationibus] ganz eigentlich.

Das Kennzeichen der Sueben war also die Haartracht. Wir finden das häufig, daß die alten Völker sich nach der Haartracht unterschieden. Schon bei den alten Indiern in ihren ältesten Liedern in den Vedahymnen ist ein Stamm die Rechtsgelockten, ein anderer die Dreilockigen, ein anderer die Fünfzöpfigen, u. s. w. In Homer die κάρη κομόωντες, die ὄπιθεν κομόωντες.

Bei den Deutschen die beiden Stellen des Tacitus: bei den Chatten (lang) und bei den Sueben. Wir finden diese Knöpfe öfters bei den Römern genannt. Seneca de ira III 26, 3: 'nec rufus crinis et coactus in nodum apud Germanos virum dedecet'. Juven. 13, 165: '⟨Germanum⟩ madido torquentem cornua cirro'. Lucan. I 463: 'cirrigeros ... Caycos'. Auf der Seule des Traian sind zwei solche Suebenköpfe deutlich zu erkennen, deren Haar auf dem Scheitel in einen Knopf zusammengebunden ist. Sehr interessant sind spätere Schilderungen bei Apollinaris Sidonius; er schildert epist. I 2 den König Theodoricus: 'capitis apex rotundus, in quo paululum a planitie frontis in verticem caesaries refuga crispatur, cervix non sedet enervis, gerninos orbes hispidus superciliorum coronat arcus. si vero cilia flectantur, ad malas medias palpebrarum margo prope pervenit, aurium legulae (sicut mos gentis est) crinium superiacientium flagellis operiuntur'. Derselbe schildert epist. VIII 9 die Haartracht der aus Burdegala kommenden Germanen; es werden unterschieden Sachsen und Sigambren: die Sachsen haben den Vorderkopf geschoren, so daß die Stirn höher scheine, und der Haarboden kleiner; die Sigambren haben den Hinterkopf geschoren und laßen das Haar auf dem Vorderkopf wachsen:

'istic Saxona caerulum videmus,
assuetum ante salo, solum timere:
cuius verticis extimas per oras

non contenta suos tenere morsus,
altas lamina marginem comarum,
et sic crinibus ad cutem recisis
decrescit caput, additurque vultus.'

Dagegen

'hic tonso occipiti senex Sicamber
postquam victus es, elicis retrorsum
cervicem ad veterem novos capillos.'

obliquare] heißt wohl nicht auf eine Seite kämmen, sondern von allen Seiten rückwärts auf den Scheitel, wo es gebunden wird.

horrentem] kann nicht wohl, wie einige wollen, auf canitiem bezogen werden, sondern auf capillum; das nie geschorene Haar ist horridus, horrens; oder es ist horrens, eben weil es rückwärts gestrichen ist; wie Quintilian. XI 3, 160: 'capillos a fronte contra naturam retro agere, ut sit horror ille terribilis'.

retro gehört zu *sequuntur:* es kann dieß nichts anderes sein, als oben obliquare crinem; aber Tacitus will hier rhetorisch schön sprechen und vermeidet daher für so prosaische Dinge die rechten, eigentlichen Ausdrücke; sie kämmten die Haare so, daß sie ihrer natürlichen Richtung zuwiderlaufen, hatten den Scheitel nach hinten und nach vorn: von vorn nach hinten nach dem Scheitel: so heißt retro vivere verkehrt leben, retro sequi verkehrt richten.

saepe] also nur ein Knoten; zuweilen also auch mehrere. — Nach Kritz nur auf die Greise zu beziehen: solus vertex, der bloße, kahle (wozu aus Sallust, Jug. 103, 1 loca sola). Also die Greise, obgleich sie nur noch wenig Haare haben, streichen sie doch zusammen und binden sie auf dem kahlen Scheitel zu einem Koten.

innoxiae] Bekker mit Muretus innoxia: im Grund einerlei, die Sache ist dieselbe.

XXXVIIII.

in silvam . . . coeunt] Etwas Aehnliches wird in der vor 913 geschriebenen vita Lebuini (Liafwin † 776) von den alten Sachsen cap. 11 erzählt (Pertz Monum. Germ. S. II 361 f.): 'statuto quoque tempore anni semel ex singulis pagis atque ex iisdem ordinibus tripartitis (nobilibus, ingenuis, litis, nach Grimm DRA. 226) singillatim viri duodecim electi et in unum collecti in media Saxonia secus flumen Wiseram et locum Marklo nuncupatum exercebant generale concilium, tractantes, sancientes et propalantes communis commoda utilitatis, iuxta placitum a se statutae legis'.

auguriis bis *sacram* ist ein guter Hexameter; öfter, z. B. cap. 32: 'praecellunt; nec maior apud Chattos peditum laus' (nicht gerade musterhaft). Der Anfang der Annalen: 'urbem Romam a principio reges habuere'.

eiusdem sanguinis] sie haben also doch ein Bewnstsein gemeinsamer Abstammung.

primordia] nemlich weil mit dieser religiösen Feier die Volksversammlung eröffnet wird.

evolvuntur] sie wälzen sich hinaus; nicht, daß sie von andern binausgewälzt werden. So Ann. I 13: 'cum Tiberii genua advolveretur'.

vinculo ligatus] K. F. Vierordt erklärt es anders in einem interessanten Karlsruher Programm von 1851: De junctarum in precando manuum origine indo-germanica. Er weist nach, daß das Händefalten, das Znsammenlegen der Hände, eine Gebärde ist, die nicht bei den Römern, nicht in der ältesten christlichen Kirche vorkommt, aber bei den Germanen und in Indien. Vierordt meint nun, die Sueben seien Hände falteud in den Hain gegangen, und da hätten die Römer geglanbt, es seien ihnen die Hände gebunden. Dieß ist nicht anzunehmen.

initia gentis] Es wird also hier der Gott verehrt, von dem jedes Volk abstammte; d. i. ohne Zweifel Cap. 3 Teutonem, originem gentis; derselbe muß wieder der Mercnrius sein, der dnrch Menschenopfer geehrt wird, = Wodan, auf den die angelsächsischen Könige ihr Geschlecht zurückführten. Vita s. Kentigerni episcopi Scoti um 590 (apud Bolland. 13. Januar. I 820): 'Woden, quem principalem deum crediderunt et Angli, *de quo originem duxerant* . . ., hominem fuisse mortalem asseruit et regem Saxonum, a quo plures gentes genus duxerant'.

centum pagis] Dasselbe bezeugt Caesar von den Sueben IIII 1, 4: 'hi centum pagos habere dicuntur' und I 37, 3: 'pagos centum Sueborum ad ripas Rheni consedisse'. Es geht daraus hervor, daß die Sueben des Caesar die Semnonen des Tacitns siud. Nenere sind der Ansicht, daß hier nnd bei Caesar ein dentscher Name missverstanden sei; nemlich eine Unterabtheilnng des Ganes beißt deutscb hnntari in alamanniscben Urkunden des acbten Jahrhnnderts (centena)*; diesen Namen hätten die Römer gehört und daher geglaubt, es seien hundert Gaue. Die Zahlen bei Caesar, welche er von gallischen und germaniscben Völkern sagt, sind mit großer Vorsicht anzunehmen; so auch mit den hnndert Ganen: das gäbe ein Heer von 100000 Mann, das jedes Jahr ausgezogen sei!

magno corpore] verstehen einige von der Leibesgröße; alleiu in diesem Zusammenbange beißt es die Größe des Volkes und ihres Gebietes. So Hist. IIII 64: 'corpus nomenque Germaniae'.

Ob Semnōnes oder Semnŏnes? ist zweifelhaft; bei Strabo VII 1, 3 p. 290 mit ω, bei andern, Ptolemaens II 11, 15 und Cassins Dio, mit ο. Der Name kommt bei Caesar nicht vor, der aber ganz dasselbe von den Sueben sagt; er scheint unter

* Vgl. Grimm DRA. S. 532. Waitz D. Verfassungsgesch. I² 158.

Sueben die Semnonen zu verstehen, die ja das älteste Volk der Sueben und ihr Hauptvolk sind. Es wird auch Senones geschrieben, Vellei. II 106, 2, nnd es ist die Frage, ob nicht das keltische Volk der Senones in Italien dasselbe ist. Der Unterschied in der Form des Namens ist nicht von Belang.* In Italien sitzen die Senones und Boii neben einander; so musten auch vor Alters die Boii (in Böhmen) und Semnones in Deutschland Nachbarvölker gewesen sein. Ein anderer Zweig findet sich in Gallien an der Seine nm Agedincum. Im Monnm. Ancyranum V 16—17: 'Cimbrique et Charydes et Semnones'. — Sie werden zuerst genannt bei Strabo a. a. O., wo er sie unter den Völkern nennt, die Marobod seinem Reiche einverleibte: 'καὶ τῶν Σοήβων αὐτῶν μέγα ἔθνος, Σέμνωνας'. Bei Tac. ann. II 45 sehen wir, daß sie von Marobod abfielen und zu Armin übergiengen. Bei Cassius Dio LXVII 5, 3 wird erzählt, daß nnter Domitian Μάσυος, ein König der Semnonen, nach Rom kam; wahrscheinlich derselbe Name wie Nasua, suebischer Name bei Caesar I 37, 3. Zuletzt wird der Name zur Zeit des Markomannenkrieges nnter Antonin von Dio LXXI 20, 2 erwähnt. Ihre Lage ist nicht leicht sicher zu bestimmen. Velleius Paterculus nennt sie II 106, 2 bei den Hermunduren und sagt, daß an diesen beiden Völkern die Elbe hinfließe (praeterfluit); nnd Ptolemaeus II 11, 15, daß sie von der Elbe bis zum Fluß Σουῆβος sich erstrecken, worunter einige die Warne, andere die Oder verstehen. Man nimmt gewöhnlich jetzt das Königreich Sachsen an; es scheint mir aber, daß man sie zu weit östlich setzt; man setzt die Hermunduren fälschlich nach Thüringen; diese wohnten südlich an der Donau; also Thüringen bleibt frei, und dahin möchte ich die Semnonen setzen; es sind die Sueben des Caesar. Wo der Wald war, wo diese Versammlung gehalten wurde, kann nicht sicher ermittelt werden. Ptolemaeus II 11, 7 Σημανοὺς ὕλη hinter dem Melibocus; davon kommt vielleicht der Name der Semnonen. Zwischen der Elster nnd Spree in der Gegend von Finsterwalde nnd Uebigau findet man deutliche Spuren von außerordentlich großen Opferplätzen. Vielleicht ist hier jenes Heiligthum zu suchen.

XL.

Die Langobardi werden zuerst von Velleius erwähnt, II 106, 2, sie seien im Jahr 4 nach Chr. von Tiberius besiegt worden: 'fracti Langobardi gens etiam Germana feritate ferocior'. Er nennt sie nach den Cauchi (Chauci) nnd sagt nachher, daß Tiberius bis an die Elbe vorgedrungen sei. Darnach muß man sie sich zwischen den Chauci und der Elbe denken, im

* Auch die italischen heißen Semnones, beide auch Sennones.

Lüneburgischen, wo noch ein Bardengau und Bardewic ihren Namen erhalten hat. Strabo VII 1, 3 S. 290 nennt sie (Λαγκόβαρδοι) neben den Hermunduren (Ἑρμόνδοροι) als suebische Völker, welche jenseits, d. h. vielleicht links von der Elbe wohnen. Tacitus ann. II 45 sagt, daß sie mit den Semnonen von Marobod zu Armin übergiengen, und XI 17, daß später, als Italicus von den Cheruskern vertrieben war, sie dessen Herstellung bewirkten. Schwer damit zu vereinigen ist die verworrene Angabe des Ptolemaeus, daß sie zwischen Rein und Weser wohnten.

Der Name wird gewöhnlich hergeleitet von langen Bärten; eine schon alte Erklärung (bei Paulus Diaconus I 8), aber schwerlich richtig; wahrscheinlich von langhart, wie hellebard eine Art von Waffe; auch wird er hergeleitet von den langen Börden, wie die fruchtbaren Landstriche an den Flußufern der Elbe heißen.

Die Langobarden hießen nach ihrer Wandersage zuerst Winili (Vandili hieß nach Plinius nat. hist. IIII 99 der erste der fünf Hauptstämme der Germanen neben den Burgodiones, Varinnae, Charini, Gutones), vielleicht Vindili, Vandili. Die Stammsage bei Paulus Diaconus I 9 und im Prolog des Gesetzes; vgl. J. Grimm, Gesch. der D. Sprache II S. 688.

Der erste Satz heißt in B lõgobardọ[i]s nobilitas. Es scheint, daß zuerst nobilitas für nobilitat geschrieben und dann bardos in bardis geändert wurde.

Reudigni] B hat Ṿ[R]eusdigni, CD Reudigni, S Rendigni. Der Name kommt sonst nicht vor. K. Zeuss, Die Deutschen und die Nachbarstämme S. 150. 312. 316 glaubt, es seien die Juthungi des Ammianus Marcellinus XVII 6, 1, die Vithungi bei Apollinaris Sidonius carm. 7, 233, die aber schon an ganz andern Orten erscheinen; nicht sicher.

Aviones] Später kommen vor Chaviones, Caviones, Chaibones bei den Panegyrikern, Mamertinus genethl. Max. Aug. 7 und Panegyr. Const. c. 6; nicht sicher.

Anglii] nach Tacitus an der Ostsee, nach Ptolemaeus II 11, 15 (Ἀγγειλοί*) etwa an der unteren Saale und der mittleren Elbe. Nach Beda** und den angelsächsischen Gedichten zwischen den Jüten und den Sachsen: die Landschaft Angeln zwischen Schleswig und Flensburg. Sie giengen im Jahr 449 mit den Sachsen nach Britannien, und seit Egbert, dem König der Westsachsen, wurde die Insel Anglia genannt: 'anno 827

* Bei Procop. b. Gotth. IIII 20 Ἄγγιλοι.

** hist. eccl. I 15: 'advenerunt autem de tribus Germaniae populis fortioribus, id est Saxonibus, Anglis, Jutis ... de Anglis, hoc est de illa patria quae Angulus dicitur, et ab eo tempore usque hodie manere desertos inter provincias Jutorum et Saxonum perhibetur'.

edixit, ut insula in posterum vocaretur Anglia'. Auf dem Festlande verschwindet der Name; aber höchst wahrscheinlich erscheint er noch einmal in der Aufschrift eines Gesetzes: 'incipit lex Angliorum et Werinorum, hoc est Thuringorum' (aus der Gelehrsamkeit gefloßen). Gerade so bei Tacitus die Anglii und Varini neben einander; und zwar nach Ptolemaeus wohnten diese Völker in dem Lande, das später Thüringen; nach Tacitus freilich wird man sie weiter nördlich setzen. Vielleicht kamen sie später an die Saale hin nach Thüringen und wanderten von da aus erst nach England.

Varini] von Plinius IIII 99 Varinnae genannt, und vielleicht von Ptolemaeus II 11, 17 Οὐιροῦνοι. Sie erscheinen wieder bei Procop. b. Goth. II 15: ein Haufe Heruler um 512, der von den Karpathen nach Skandinavien zieht, kommt südlich von den Dänen zu den Varnen, ἐς τοὺς Οὐάρνους; und Theodorich der Ostgothe richtet 506 ein Schreiben an die Könige der Heruler, Guarner und Thüringer, nach Cassiodor. var. III 3. Im angelsächsischen Munde Värnum, dat. inst. von Värnas. Mecklenburgische Orte Warin, Waren, Warnemünde, vielleicht auch Schwerin.

Eudoses] werden sonst nirgends genannt; wahrscheinlich ist der Name nicht richtig: vielleicht sind es die bei Caesar I 51, 2 genannten Sedusii, oder die Φουνδοῦσοι bei Ptolemaeus II 11, 12.

Auch die *Suardones* kommen nirgends vor; Zeuss a. a. O. S. 154. 476 hält sie für die Heruler, die Φαραδεινοί des Ptolemaeus II 11, 13 von der Trave gegen die Oder. B hat Suarines (dones), andere Suarines (Schwerin).

Nuithones] B hat Nurtones, AS nuithones. Zeuss S. 149 meint, es seien die Teutones; sehr unsicher. Für die Jüten: von König Theodebert an Justinian: 'subactis cum Saxonibus Eutiis . . . usque in Oceani litoribus dominatio nostra porrigitur'. Venantius Fortunatus ad Chilpericum regem 9, 1: 'Danus, Euthio, Saxo'. Beda: 'Jutae'.

Alle diese Völker wohnen wahrscheinlich an der Küste der Ostsee in Holstein und Mecklenburg. Daß sie am Meere wohnen, zeigt gleich im Folgenden die Insel, auf der ihr Heiligthum sich befindet.

in commune Nerthum] B hat neithū (r), andere hertum. Am merkwürdigsten scheint die Lesart des Stuttgarter Codex: dieser hat nisi quod mammo nerthū, und am Rande dazu bemerkt von zweiter Hand: in commune . nerthū. Jedenfalls muß Terram matrem ausgedrückt gewesen sein; dem lateinischen Terram matrem müßen auch im Deutschen zwei Wörter entsprechen. Hier kann S nicht reiner Fehler sein (die Handschrift ist nicht in Deutsch-

land geschrieben). Ich vermuthe mammun Ertham: das zweite Wort ist erda, das erste mamma das lateinische, das freilich als deutsches nicht nachgewiesen werden kann. Oder in communo ammun Ertham; ammun als accus. von amma, nutrix, avia, vielleicht auch mater. Die Erda wurde wirklich als Göttin verehrt bei den Deutschen; in der nordischen Mythologie ist Jördh die erste Gemahlin des Odinn, die Mutter des Thôrr; in angelsächsischen oder altsächsischen Zauber- oder Gebetsformeln wurde die Erde angerufen als Mutter: 'erce, erce, erce eordan môdor' und 'hâl ves thu folde, fira môdor!' — Oder Nerthum: eine Göttin Nirdu kommt nicht vor, wohl aber ein Gott Niördr, entsprechend einem älteren Nirdu, und der Sohn dieses Niördr ist Freyr, und dieser Freyr fährt ebenso auf einem verhüllten Wagen durch das Land mit einer jungen Priesterin, während das Volk betet und Opfer bringt, worauf schön Wetter und fruchtbare Zeiten folgen. Es könnte auf den Sohn übertragen sein, was ursprünglich vom Vater galt. Frey, wie auch sein Vater Niördr, werden in den nordischen Sagen öfters angerufen und haben viele Tempel. Niördr hat eine Gemahlin Skadi aus dem Riesengeschlechte; hingegen an einer Stelle (OEgisdrekka 36) wird gesagt, er habe mit seiner Schwester einen Sohn erzeugt, und dieß scheint auf eine Göttin Niördr, Northu zu deuten.

invehi] Die Fahrt auf dem Wagen finden wir also ebenso im Norden, wo es der Gott Freyr ist: bei den Gothen, nach Sozomenus hist. eccl. VI 15: unter Athanarich († 381) wird das Bild eines Gottes auf einem Wagen vor den Zelten herumgeführt; und alle fallen nieder und bringen Opfer. Dasselbe finden wir auch bei den alten Galliern: Gregor. Tur. de gloria confessorum cap. 77, in Augustodunum sei vor Zeiten ein Bild der Berecyntia gewesen, das habe man in einem Wagen zur heiligen Zeit durch die Felder geführt 'pro salvatione agrorum et vinearum suarum'. Vita s. Martini cap. 9 (bei Surius 11. Novemb. pag. 249 ed 1618): 'quia esset haec Gallorum rusticis consuetudo, simulacra daemonum *candido tecta velamine* misera per agros suos circumferre dementia'.

pax et quies] Frô ist ein Gott des Friedens. So lange der auf der Erde regierte, war allgemeiner Friede; daher wohl später Waffenruhe, so lange Freyr seinen Umgang hielt. In Schweden war noch nach Annahme des Christenthums dreimal zehn Tage im Jahr allgemeiner Friede: 'aldra manna frith'.

tunc tantum nota, tunc tantum amata] Lachmann: tunc tantum amata, tunc tantum nota.

insula] Die Insel soll Rügen sein, Rugia, worauf der schwarze See, oder Burgsee, jetzt noch Herthasee. Auch wird sagenhaft von diesem See erzählt, vor alten Zeiten sei da der Teufel angebetet worden, in seinem Dienst sei eine Jungfrau unterhalten, und wenn er ihrer überdrüßig geworden, im See

ertränkt worden. Allein diese Sage scheint im siebzehnten Jahrhundert noch unbekannt* und erst durch Deutung des Tacitus entstanden zu sein. Aus Cap. 44 ist ziemlich sicher, daß nicht Rügen gemeint ist, sondern ein viel westlicheres Land, am wahrscheinlichsten die der Insel Fehmarn gegenüberliegende Spitze von Holstein, früher eine Insel; jetzt noch ist dort ein Ort, der Heiligenhafen heißt. Vgl. Maack in Pfeiffer's Germania IV 385—414.

XLI.

pars Sueborum] Alle Handschriften haben pars verborum. Rhenanus hat das richtige hergestellt. Ein Beweis, daß alle unsere Handschriften falsch lesen können.

colonia] Die Colonie ist natürlich Augsburg. Sie kommen herüber *passim*, nicht an der erlaubten Stelle, sondern wo es ihnen beliebt.

sine custode] Der Strom ist gar nicht bewacht. Dagegen Histor. IIII 64 von den Tencteren: 'inermes ac prope nudi sub custode et pretio coibant cum Agrippinensibus'. Aus der Stelle geht hervor, daß die Donau selbst die Grenze war; also jener limes (Cap. 29) erstreckte sich damals noch nicht nach Regensburg.

Albis] Wenn hier die wirkliche Quelle gemeint ist, so muste sich das Land von der Donau bei Ulm bis in das Riesengebirge erstrecken. Wahrscheinlich ist ein Nebenfluß, die Eger, gemeint oder die Saale; die Quelle den Römern unbekannt.

notum olim] Nemlich Drusus kam bis zur Elbe im Jahr d. St. 745, ebenso L. Domitius Ahenobarbus, der Großvater des Nero, der sogar den Fluß überschritten haben soll, Ann. IIII 44: 'exercitu Albim transcendit' (754). Zuletzt kam Tiberius bis zur Elbe 758. Seither kam kein römisches Heer bis zur Elbe; daher: nunc tantum auditur.

Hermunduri] Wenn wir bloß dem Tacitus folgen, ist die Sache deutlich. Jedenfalls wohnen sie jenseits des limes und der Donau; von dem Land der Chatten an bis zur Donau; also etwa im Königreich Baiern nördlich der Donau. Die meisten setzen sie nach Thüringen.** Velleius (II 106, 2) setzt sie an die Elbe (Saale?); und Strabo sagt (VII 1, 3 p. 290), daß sie und die Langobarden über die Elbe hinaus wohnen: schwerlich richtig. Früher war wohl alles ihr Land

---

* Georg. Christoph. Lemnius (de Rugia. Wittebergae 1687) kennt diese Sage noch nicht.

** Zeuss meint S. 94: Caesar's Nachricht b. G. VI 10, 5, daß der Wald Bacenis die Cherusci und Suebi scheide, beziehe sich auf die Chatti und Hermunduri; falsch.

sicher markomannisch; und aus einem Fragment des Cassius Dio LV 10a, 2 lernen wir, daß jener Domitius Ahenobarbus die wandernden, neue Wohnsitze suchenden Hermunduren aufgenommen und ihnen im Gebiet der Markomannen Land angewiesen habe; daher wohl auch das freundliche Verhältniss zu den Römern. Unter ihrem König Vibilius vertreiben sie den Catnalda. Ann. II 63. Dann erscheinen sie weiter unten an der March gegen den Vannius (XII 29), besiegen die Chatten 58 n. Chr.; auch werden sie noch im markomannischen Kriege erwähnt; dann verschwinden sie.

XLII.

iuxta] Nemlich dem Lauf der Donau nach folgen die Naristi. Der Name ist nicht sicher, da auch Οὐαριστοί (Ptolem. II 11, 3), Naristae bei andern (Ναρισταί Cassius Dio LXXI 21); man setzt sie gewöhnlich ins Baireuthische und ins Voigtland; aber nach unserer Stelle müßen sie wohl die Donau berühren.

Hierauf die Marcomani, zuerst bei Caesar I 51, 2 unter den Truppen des Ariovist genannt. Sie bewohnen Böhmen, aus welchem sie die Boier vertrieben haben. Aber früher wohnten sie an der Donau; um der Nachbarschaft der Römer zu entgehen, zogen sie sich ins Innere nach Böhmen zurück. Die Markomannen schlugen den Domitian, den sie von Paunonien aus angriffen. Unter Marc Aurel beginnt der markomannische Krieg; nachher nur noch einzelne Erwähnungen, dafür treten die Bainvarii auf.

Oestlich von den Markomannen sind das letzte deutsche Volk an der Donau die Qnadi. Diese werden zuerst von Tacitus ann. II 63 genannt, wo König Vannius vom Volke der Quaden über die Begleiter der vertriebenen Könige Marobod und Catualda zum König bestellt wird; vielleicht schon früher bei Strabo VII 1, 3 p. 290 κολδούων (Κοαδούων). Dann unter Domitian und im markomannischen Krieg. Später, im dritten und vierten Jahrhundert bei Ammian. Marcell. XVI 10, 20. XVII 12, 1. XXVI 4, 5. XXVIIII 6, 2. Ihre Wohnsitze in Mähren und Oberungarn. Marcus Aurelius schrieb den Schluß seiner Memoiren ἐν Κουάδοις πρὸς τῷ Γρανούᾳ (am Granfluß). Sie werden häufig in Verbindung mit den Sarmaten genannt. Vielleicht kommt der Name von qviþan sprechen.

peragitur] So die Handschriften. Die ältesten Ausgaben auch pergitur, porrigitur (Walthor), praetexitur (Lipsius, Bekker); es kann wohl peragitur bleiben. Diese Völker bilden gleichsam die Stirn Germaniens, insofern sie von der Donau gebildet wird. Der Gegensatz ist Rheno: wenn man von Gallien herkommt, so ist die frons gebildet von den Chatti, Usipi u. s. w.

Maroboduus bekannter König der Markomannen, der von Armin geschlagen seine Zuflucht zu den Römern nahm.

Tudrus ist ganz unbekannt; einige Handschriften haben Trudi: nicht einmal der Name ist sicher.

externos] So Vannius, zwar ein Quade, aber von den Römern über die Sueben gesetzt. Aber dieser ist doch wohl hier nicht gemeint, denn er war eigentlich kein externus, und sie duldeten ihn nicht. Tacitus ann. XII 29 erzählt, daß er vertrieben wurde; Tacitus bezieht sich hier auf Könige, von denen wir nichts wißen, die zur Zeit des Traian mit römischer Hilfe herrschten.

XLIII.

Marsigni, Cotini, Osi, Buri, die im Rücken der Marcomani und Quadi wohnen, sind alle sonst fast unbekannt. Zwei davon, die Marsigni und Buri, seien Germanen und zwar Sueben; die zwei andern seien nicht germanisch.

Von den *Marsigni* findet sich keine weitere Spur, wenn nicht das Marscinerland, das östlich von der Elbe bis zu dem böhmischen Gebirge in späten Chroniken genannt wird.

Die *Buri* (Βοῦροι) werden von Ptolemaeus II 11, 20 schon zu den Ligiern (Λούγιοι) gerechnet; sie werden noch öfter neben den Quaden genannt, oft zu den Japygen und Sarmaten.

Die *Gotini*, bei Dio LXXI 12, 3 Κοτινοί.

Die gallische Sprache wird hier von der germanischen unterschieden; aber Tacitus hatte schwerlich Sprachkenntnisse; er thut oft ein wenig gelehrt. Was das für eine Sprache war, die Tacitus die gallische nennt, können wir nicht bestimmen. Es kann nur so viel als ausgemacht gelten daß die Gotini keine Deutsche waren.

Die *Osi* sind schon oben Cap. 28 genannt, wo sie zu den Aravisci gestellt werden; ein pannonisches Volk.

quo magis pudeat] Da sie Eisen im Lande haben, sich wehren können, so müßen sie sich um so mehr schämen, Tribut zu bezahlen: nicht als ob die Arbeit selbst schmählich wäre.

iugumque] haben die Handschriften; aber Acidalius, Bekker, auch Orelli tilgen es wohl mit Recht; es ist wahrscheinlich aus der folgenden Zeile heraufgekommen.

Suebia hier zuerst wie Germania eigenes Land, von Tacitus gebildet. Bei Cassius Dio LVI 1, Drusus sei nach Σουηβία gekommen; und Χερουσκίς LIIII 33, 1. LV 1, 2. LVI 18, 5.

iugum] das Riesengebirge, die Sudeten, die Karpathen.

plurimae] So Cap. 40 im Anfang 'plurimis ac valentissimis nationibus' groß von Volkszahl.

Die *Ligii* müßen also jenseits des Gebirges, nach Schlesien, Galizien, Polen gesetzt werden; auch Lugii. Zuerst gedenkt ihrer Strabo VII 3 S. 290: Marobod, als er aus Rom heimkehrte, habe sich unter andern Völkern auch die Λου⟨γ⟩ίους unterworfen. Dann sagt Tacitus ann. XII 29, daß der Reichthum

des Vannius Fremde herbeigezogen habe, 'vis innumera Ligii aliaeque gentes adventabant, fama ditis regni'. Später um 85 finden wir Lygier schon in Mösien auf der rechten Seite der Donau, wo sie den Domitian um Hilfe gegen die Sueben bitten. Die Lygier sind keine Germanen: tincta corpora; viele hielten sie für Slawen. Nestor, ein Mönch in Kiew im zwölften Jahrhundert, nennt Lekhi Ljakhove; das könnten die Ligii sein.

Die einzelnen *Harii*, *Helvecones*, *Manimi*, *Elisii*, *Naharvali* werden sonst nirgends genannt, obgleich ähnliche Namen vorkommen, z. B. bei Ptolemaeus II 11, 17 Αἰλουαίωνες, wahrscheinlich die Helvecones, aber Sicheres über die Namen und die Wohnorte dieser Völker läßt sich nicht ermitteln. Statt Nahanarvalos hat B beidemal naharualos, und dieß scheint das Richtigere, das auch durch andere Handschriften bestätigt wird: S hat nahauernalos, aber uer durch Puncte getilgt, n in w geändert.

muliebri ornatu] Adam von Bremen de situ Daniae 223 (in Scriptores rer. Germ. septentr. Stud. E. Lindenbrogl. Francof. 1609 p. 66) von den Priestern der alten Curländer: 'divinis, auguribus atque nicromanticis omnes domus sunt plenae, qui etiam *vestitu monachico* induti sunt'.

Castorem] Diodor von Sicilien IIII 56 sagt nach Timaeus von Sicilien, daß die am Meere wohnenden Kelten von allen Göttern am meisten die Dioskuren verehren, und setzt hinzu, sie hätten eine alte Ueberlieferung, daß diese Götter vom Meere her zu ihnen gekommen seien. Bei den Galliern finden sich wirklich den Dioskuren gewidmete Altäre, und besonders zu erwähnen ist das Pariser Denkmal j. im Palais des Thermes (Muratori 1066, 5 = Orelli 1993): jeder der Brüder mit bedecktem Haupt mit einer Lanze und ein Pferd haltend. Castor bärtig, Pollux, wie es scheint, glatt; der untere Theil der Bilder ist verdorben.

Castorem Pollucemque] Die slawische Mythologie hat zwei verbundene Götter, Lel und Polel. In der nordischen Mythologie sind Ullr und Baldr vielleicht die Alci: beide zeichnen sich durch Jugend und Schönheit aus und stehen in besonderer näherer Verwandtschaft, denn Baldr heißt einmal in der älteren Edda (Vegtamskvida 3) Ullrs liebster sæfi (Verwandter); dieß deutet darauf, daß sie Zwillinge sind. Im zweiten Merseburger Gedicht wird vom Fohlen Baldrs gesprochen: jedenfalls also ein Pferd, wie auf dem Pariser Denkmal. Aber wahrscheinlich nicht germanisch.

Der Name Alcis ist wohl Dativ plur. vom Nominativ Alcus. Nun finden wir im Schwedischen dialektisch ein Wort jölk (der Knabe), und Jalkr ist einer der Namen des Odinn. Es könnte dieser Name erhalten sein in Alcuin, Alkwin u. a.

Alk, deutsch Elk, Elch ist der Name des Elennthiers; nun wird gemeldet, daß die alten Preussen dieß Elch göttlich ver-

ehrt hätten; Christoph Hartknoch (Selectæ dissertationes historicæ de variis rebus Prussicis, Dissertatio IIX. De Diis fecundi & tertii ordinis cap. VII p. 143, hinter Petri de Dusburg Chronicon Prussiæ. Francofurti et Lipsiæ 1679. 4.) sagt: 'inter feras Pruffi Veteres inprimis ALCEM <elk> divino profequebantur honore, ut teftis eft Erafmus Stella lib. 2. Antiq. Boruff. non longè à principio. Nec dubium eft, quin aliis quoque animalibus divini sint honores delati'. Wahrscheinlich irrthümlich auf das Thier bezogen.

tempore] wird durch das folgende erklärt 'atras ad proelia noctes legunt'.

lenocinantur] für „helfen vergrößern" in dem späteren Latein. Bei Plinius epist. II 19, 7: 'ut libro isti novitas lenocinetur', daß dem Buche seine Neuheit Gunst verschaffe. I 8, 6: 'etiam cum illi necessitas lenocinatur'.

tincta corpora] Dieß wird sonst nirgends von germanischen oder gallischen Völkern gesagt; dagegen allgemein von den brittischen (daher sind die Britten keine Kelten). Man darf daher vermuthen, daß diese Harii doch kein germanisches Volk waren. Von den Daci und Sarmatae wird dasselbe gesagt bei Plinius XXII 2: 'mares corpora sua inscribunt'.

feralis exercitus] wird erklärt durch infernus aspectus; so feralibus tenebris Ann. II 31, veste ferali Ann. XIIII 30.

Gothones] Ob hier die Gothen gemeint sind? Es wird so angenommen; aber es ist doch sehr zweifelhaft, da die Gothen sicher erst im dritten Jahrhundert genannt werden. Unter dem Namen Ἄστιγγοι werden sie von Cassius Dio LXXI 12, 1 zum Jahr 174 genannt in Dacien. Die Gothen sind wohl keine anderen als die Bastarnae, ein großes Volk auf dem nördlichen Ufer der unteren Donau, das älteste deutsche Volk, das in der Geschichte auftritt, schon unter Perseus in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Chr., und noch früher unter dem allgemeinen Namen Γαλάται. Wenn dieß richtig ist, so können nicht wohl die Gothones des Tacitus, die von den Bastarnae weit geschieden sind, die Gothen sein. Diese, die Gothones des Tacitus, müßen etwa in Polen zu suchen sein; und richtig nennt Ptolemaeus III 5, 20 die Γύθωνες am rechten Ufer der Weichsel. Sie werden noch einmal von Tacitus genannt ann. II 62: 'erat inter Gotones nobilis iuvenis nomine Catualda, profugus olim vi Marobodui'. Catualda hat richtig gothische Namensform, wie Vulfila; daraus könnte man schließen, daß die Gotonen wirklich die Gothen waren; allein es ist nicht gesagt, daß er den Gotones angehörte, sondern er hat unter ihnen gewohnt, war ein Markomanne. Catualda wird hier schwerlich selbst ein Goto genannt, sondern er war zu den Gotonen geflohen. Diese Gothones werden schon von Pytheas genannt, einem Griechen aus Massilia, der um 320 v. Chr. eine

Seereise ins nördliche Europa machte; aus seinem Reiseberichte ist einiges erhalten bei Strabo und Plinius XXXVII 35*. Dieser sagte, daß die Gutonen an einem aestuarium des Oceans mit Namen Mentonomon (vielleicht das kurische Haff) wohnten, gegenüber der Insel Abalus; daß bei ihnen der Bernstein gefunden werde, den sie an die Tentonen verkauften. Dieß sind wohl die Gotones des Tacitus, aber nicht die Gothen. Die Völker in dieser Gegend, im alten Preussen (Ehstland), hießen im Mittelalter die Gudden, ihre Sprache die guddische; oder Getae; und noch erhalten in Samogitae. Es ist das Wahrscheinlichste, daß die Gotones des Tacitus, Ptolemaeus und Pytheas keine anderen sind als die Guddones oder Getae des Mittelalters, also die Preussen und Litauer; keine Deutsche. Die Ansicht Jacob Grimm's, daß die Gothen kein anderes Volk seien als die Geten, ist schon darum zu verwerfen, weil die Geten ganz bestimmt ein thrakisches Volk waren, die Thrakier aber immer von den Germanen streng geschieden werden. Eine ausführliche Widerlegung der Hypothese Grimms finden Sie in meiner Schrift 'Kelten und Germanen' Seite 14—18.

regnantur] ist Passiv, nach der Sprache des Tacitus, Ann. XIII 54: 'in quantum Germani regnantur'. Hist. I 16: 'gentibus quae regnantur', als ob regnare aliquem; regnatus beherrscht auch bei Horaz, Ovid, Virgil.**

adductius] So Hist. III 7: 'adductius imperitabat'; straffer, vom Anziehen des Zügels.

Rugii] Es gibt ein deutsches Volk Rugi, das aber erst bei den Zügen des Attila auftritt, am rechten Ufer der unteren Donau. In der Mitte des fünften Jahrhunderts wohnen sie am linken Ufer der Donau gegenüber von Wien. Unter Odoaker zogen sie nach Italien. Ob dieß die Rugi des Tacitus sind? Ich möchte es sehr bezweifeln: die Rugii scheinen ein mit den alten Preussen verwandtes Volk zu sein, und nach ihm hat die Insel Rügen den Namen; im zehnten Jahrhundert ein slawisches Volk Rugiani, und die Stadt Riga.

Lemovii oder *Lemonii* kommen sonst nicht vor; ich halte sie ebenfalls für Aisten (nicht germanisch). Aschbach will Lethovi lesen (die Litauer); ansprechend.

---

* Vgl. W. Bessel, über Pytheas von Massilien und dessen Einfluß auf die Kenntniss der Alten vom Norden Europa's insbesondere Deutschlands. Göttingen 1858.

** Horatius c. II 6, 11: 'regnata petam Laconi rura Phalantho'. III 29, 27: 'quid Seres et regnata Cyro Bactra parent'. Vergil. Aen. III 14: 'terra ... regnata Lycurgo'. Ovid. met. VIII 623: 'arva suo quondam regnata parenti'. epist. 10, 69: 'tellus iusto regnata parenti'. ex Ponto IIII 15, 15: 'regnataque terra Philippo'. Plin. nat. hist. VI 76: 'sola Indorum regnata feminis'.

XLIIII.

Suiones] die Schweden, hier für alle Skandinavier.

in Oceano] Er hält also Skandinavien für eine Insel. Ein Theil der Handschriften, auch B, hat ipsae. S ipso ist wohl das Richtige.

velis ministrantur] aus der Aeneide VI 302: 'ipse ratem conto subigit velisque ministrat'. Lipsius ministrant beßer.

otiosa haben alle Handschriften; *otiosae* soll in zwei verlorenen Codd. (dem Arundelianus nnd dem Babenbergensis) stehn, Bekker. Wenn man *otiosa* liest, so ist manus collectiv für catervae; daher der Plural lasciviunt.

iure parendi ist auffallend.

Die Schilderung der Schweden ist höchst auffallend; die strenge königliche Gewalt, die Entziehnng der Waffen sind gar nicht germanisch. Die germanische Bevölkerung Skandinaviens ist hier gar nicht zu erkennen; fast muß man vermuthen, daß die Suiones die vorgermanischen Bewohner waren, daß also nicht lange vor Tacitus Zeiten noch keine Germanen in Skandinavien wohnten*. Man nimmt allgemein fälschlich an, daß die Germanen aus Skandinavien gekommen seien. Die nordische Sage, daß sie aus Deutschland einwanderten, als sie von den Römern gedrängt waren, erst zur Zeit des Tacitns, oder erst zur Zeit des Markomannenkriegs, ist sehr wahrscheinlich. Dieß scheint das Richtige zu sein.

XLV.

mare pigrum] wo die Schifffahrt schwierig ist, wie Agric. 10 'mare pigrum et grave remigantibus'. Pytheas hatte die erste Kunde von dem Eismeer, sechs Tagereisen über See nördlich von Britannien sei ein feststeckendes Meer, mare concretum, Plin. IIII 104, das von einigen mare Cronium genannt werde (altgriech. κρονο-Meer?). Es sei dieß weder Land noch Meer, noch Luft, gleich wie eine Lunge, eine gallertartige Materie, worin alle Dinge schwimmen, und welche undnrchdringlich sei.

insuper emergentis] B und andere; em. fehlt in D. Ich habe es übersetzt.

deorum] Einige bloß *eorum*, und eine *equorum*. B deorū, S ᵈeorū. Tanaquil Faber epp. 1 p. 5 nnd F. A. Wolf wollten *equorum*, und das scheint das Richtige: hier sei nemlich das Ende der Welt, darum höre man den Sonnengott und sehe seine Pferde und die Strahlen seines Hauptes. Das Ganze ist eine dunkle und verworrene Nachricht vom Nordlicht.

* Zuerst findet sich der Name Scadinavia Plinius IIII 96. VIII 39 (bei Pomponius Mela III 54 Codanovia).

natura] So wird Agric. 33 Britannia terrarnm ac naturae finis genannt.

Daß die Ostsee Suebicum mare hieß, findet sich sonst nirgends: wohl nur so von Tacitus genannt, mit einem erfundenen Namen, weil er die Völker rechts und links zu den Sueben zählt.

dextro] Wenn man nordwärts schaut. So nennt auch Strabo I 3, 21 S. 61 die östlichen Ufer τὰ δεξιὰ·μέρη Πόντου.

Aesti] Das sind die Aisten. Zuerst bei Pytheas (vgl. Strabo I 4, 3 S. 63) Ὠστιαίους, ungenau. Es ist ein eigener Volksstamm, der weder zu den Slawen noch zu den Germanen gerechnet werden kann und noch jetzt diese Wohnplätze einnimmt. Der eigentliche Name ist Aisten. Die Sprache der Aisten, die höchst alterthümlich und interessant ist, theilt sich in drei Zweige: 1) die altpreussische (ausgestorben), 2) litauisch und 3) kurisch-lettisch. Tacitus hat sie oder den südlichen Theil dieses Volksstammes schon früher genannt in Cap. 43: Rugii, Gotones und Lemovii (südlichster Theil dieses Volkes)*. Der Ostgothe Theoderich richtet ein Schreiben an die Haesti, worin er sich für ein Geschenk von Bernstein bedankt (Cassiodor. var. V 2), und Jornandes sagt 23, daß die Aestorum natio dem mächtigen Gothenkönig Hermanrich unterworfen gewesen sei. Der Name Ehstland ist aber nicht von den Aisten benannt, sondern von den Ehsten, einem finnischen Volk, auf das vielleicht der Name der benachbarten Aisten übergieng.

lingua Britannicae proprior] höchst merkwürdig. Wir können noch beide Sprachen vergleichen: die litauisch-preussische Sprache ist sehr verschieden von der kymrisch-gaelischen, und man sieht daraus, daß die linguistischen Kenntnisse des Tacitus nicht hoch angeschlagen werden dürfen. Er gibt sich in dieser Beziehung ein gelehrtes Ansehen. Nur so viel ist sicher, daß diese Sprache nicht die germanische war.

matrem deum] Man darf diese Stelle nicht für die deutsche, sondern für die litauisch-preussisch-aistische Mythologie benutzen. Es ist die preussisch-litauische Göttin Seewa oder Zemmesmahti, die slawische Žiwa.

formas aprorum] Es waren eine Art Amulete in Ebergestalt. Dabei ist wohl nicht an die eoforcumbol, die Helmzierde der Germanen, zu denken, im Beóvulf häufig. Wahrscheinlich war der Eber das Symbol oder das heilige Thier der mater deum. Bei den Germanen ist der Eber Gullinbursti bald dem Freyr bald der Freya zugeschrieben. In Freys Cultus werden Eber geopfert. In Schweden backt man auf Julabend Gebäck in

* Die Gotonen und Aesti sind dieselben: da 1) bei Pytheas der Bernstein bei den Guttonen gefunden wird; 2) Artemidor nennt die Ὠστίωνες Κοσσίνους, Pytheas Ὠστιαίους nach Stephanus v. Byzanz 712, 21 Mein. Das Κοσσίνους ist wohl gleich Gottones.

Ebergestalt. Es ist nicht unmöglich, daß die mater deum der Aester, die ebenfalls ein Ebersymbol hat, mit der Freya der Schweden dieselbe Person ist: aber darum sind doch die Aester keine Germanen.

omnium tutela] ist Schutz gegen alles. So Cap. 46 ferarum suffugium Zuflucht vor den Thieren. Bekker liest mit einem Codex omnique.

frumenta .... laborant] Eigenthümlich construiert ist frumenta laborare Getreide bauen, „sie bemühen sich um Getreide": sie sind fleißiger im Feldbau als die übrigen Germanen. So auch arma laborare Waffen schmieden.

sucinum] So war der Bernstein genannt bei Plinius XXXVII 43: 'arboris sucum esse prisci nostri credidere, ob id sucinum appellantes'.

glesum ist nach Tacitus das Wort der Aester: Plinius sagt XXXVII 42: 'certum est gigni in insulis septentrionalis Oceani et ab Germanis appellari glaesum, itaque et ab nostris ob id unam insularum Glaesariam appellatam Germanico Caesare res ibi gerente classibus Austeraviam a barbaris dictam'. Plinius versichert weiter, daß es von Germanen nach Pannonien gebracht werde (43). Es habe ein römischer Ritter zur Zeit des Nero eine Reise gemacht, um die Handelswege und die Heimath des Bernsteins zu erforschen (45). Es ist zweifelhaft, ob glaesum in der deutschen Sprache, es könnte auch aistisch sein. Möglich, daß es unser Wort Glas* ist, womit wirklich in alten Glossen electrum übersetzt wird. Es hat also seine ursprüngliche Bedeutung verloren: es steht übrigens „Glas" in der deutschen Sprache ohne deutliche Wurzel.

in nullo usu] wie Holz verbrannt; vgl. Plinius XXXVII 35: '<insulae Abali> incolas *pro ligno ad ignem uti* eo proximisque Teutonis vendere'. Darauf deutet der Name Bernstein = Brennstein.

informe perfertur] Formlos kommt es zu uns, den Römern.

quae vicini . . . quae] auf balsama.

Auf diese ganze Stelle vom Bernstein beruft sich sonderbar Theodorich der Ostgothe in einem Briefe an die Haesti (bei Cassiodor. var. V 2), worin er sich bedankt für ein Geschenk, Bernstein. Da sie nicht wüsten, was der Bernstein sei, wolle er es ihnen sagen: 'hoc quodam (quondam Brotier) Cornelio scribente legitur in interioribus insulis Oceani ex arboris suco defluens, unde et sucinum dicitur, paulatim solis ardore coalescere'. Die Aester mögen über diese Gelehrsamkeit sehr verwundert gewesen sein!

Sitones reihen sich an die Suionen an, also, wie es scheint, geht Tacitus vom rechten Ufer wieder auf das linke über. Der Name kommt sonst nicht vor. Sie seien den Suiones ähnlich, nur

* ags. glaere (sucinum), engl. glare Glanz.

werden sie von einer Frau beherrscht: und darin sieht Tacitus den tiefsten Stand der Sklaverei, da die Suionen zwar auch beherrscht werden, also in servitute leben, aber von Männern. — Eine Vermuthuug liegt sehr nahe: bei Adam von Bremen, auffallend an Tacitus erinnernd, finden wir die Sveones reichend usque ad terram feminarum: von dieser terra feminarum, die anch sonst Amazonen genannt werden, ist noch öfters die Rede. Nun finden wir ein finnisches Volk, die Cvenas, bei Alfred von England: nördlich von deu Schweden sei Cvenland. Da nun quena das Weib heißt, so wurde dieser Name des Volkes falsch gedeutet. Es sind also höchst wahrscheinlich die Sitones des Tacitus diese Cvenas, die deu Namen Quenas schon damals gehabt haben müßen.

Suebiae] Alle diese Völker rechnet Tacitus noch zu Suebia. Die Aesti, wahrscheinlich sogar die Suiones und die Gotones, Rugii, Lemovii, wohl anch die Harii waren keine Germanen, aber sie konnten deswegen doch in einer Verbindung mit den Sueben stehn und zu Suebia gehören. So konnte Tacitus 38 mit vollem Recht sagen, daß sie nationibus discreti seien; es sind unter dem Namen Suebi Völker von ganz verschiedenem Stamm befaßt.

XLVI.

Drei Völker, von denen Tacitus nicht weiß, wohin er sie stellen soll: zwei derselben, die Fenni und Veneti, sind keine Germanen; aber wohl die Peucini oder Bastarnae. Diese sind das erste germanische Volk, das in der Geschichte auftritt. Die Peucini und Basternae sind bei Plinius IIII 100 der fünfte Theil der Germanen, contermina Dacis. Sie treten wenigstens zu Anfang des zweiten Jahrhunderts vor Chr. an der untern Donau auf, mit Perseus, und schon unter dessen Vater Philipp. Livius XL 57. Und auch schon jene Galater, welche an Alexander den Großen Gesandte schickten, um ihm ihre Freundschaft anzubieten, werden wohl diese Bastarnae gewesen sein. Sie wohnten von deu Inseln in der Donaumündung an bis Moldau und Galizien. Die Peucini waren eigentlich nur ein Theil der Bastarnae und zwar derjenige, welcher die Insel Πεύκη in der Donaumündung bewohnte.

Veneti sind die Wenden, allgemeiner Name für die slawischen Völker. Sie dürfen nicht verwechselt werden mit deu gallischen Veneti bei Caesar III 8 und am adriatischen Meere. Deutsch Winidās, Wenden. Unter diesem Namen treten die slawischen Völker zuerst in die Geschichte ein. Zuerst bei Plinius IIII 96 (richtig Venedi), daß sie von dem Berge Saevo bis zum Fluß Vistla wohnen; von ihrer Einwanderung nichts. Strabo kennt sie noch nicht.

Fenni] die Finnen, zuerst von Tacitus genannt; nördlich von den Wenden, wo im Ganzen noch jetzt.

torpor: procerum Orelli, nach B: torpor. procerū; andere torpor procerum. Lesen wir *corpora procera* nach Livius XXXVIII 17: 'procera corpora'.

peditum] pedum Lipsius, Haupt, Kritz.

habitum] sowohl Lebensart als Leibesgestalt.

domos figunt B, einige fingunt. Richtiger ist figunt; so Ann. XIII 54: 'iamque fixerant domos ⟨Frisij⟩'.

Die Veneti haben viel von den Sitten der Sarmaten, aber stehen doch den Germanen näher. Da ohne Zweifel die Veneti Slawen sind, so ist durch diese Stelle entschieden, daß nicht die Sarmaten, wie immer noch viele meinen, die Slawen seien: die Sarmaten sind ein Rest der alten Skythen; seit dem Auftreten der Slawen verschwinden die Sarmaten schnell aus der Geschichte.

Zuletzt werden einige fabelhafte Völker genannt, von welchen zuerst Pomponius Mela III 56 spricht, dann auch Plinius IIII 95; wahrscheinlich aus den Berichten des Pytheas gefloßen. Mela: 'Oeneas (l. Oeonas), qui ovis avium palustrium et avenis tantum alantur', von ᾠόν, also „Eiervölker", bei Plinius Oeonae; diese sind wohl die Oxiones des Tacitus. Ferner Hippopodas (ebenso Plinius) et Sannalos (l. Panotos), von Pferdsfüßen oder großen Ohren. Die Panoti heißen bei Plinius Fanesii: höchst wahrscheinlich eine Entstellung des Namens Fanesii ist Hellusii.

in medium] Gellius XVII 2 bemerkt: 'nos (die Gebildeten) *in medium* relinquemus', aber 'vulgus (das gemeine Volk) *in medio* dicit'.

Mangelhafte Quellen. Die Religion habe ich ausgeschloßen; indessen haben wir ein schönes Bild: ein Volk, das von Anfang an in die Geschichte nicht nur eintritt mit dem Bewustsein, daß ihm die Herrschaft gebühre, sondern auch den Römern dasselbe Bewustsein einflößt. Aber ein Fehler der Cultur: sie war gegründet auf den Gedanken, daß der Krieg das Naturgemäße und Bleibende sei; aber der Krieg ist eine Ausnahme, und daher eine Cultur, wie die germanische, etwas nothwendig Vergängliches. Aber zu wünschen ist doch, daß im Frieden die Tugenden nicht untergehen, die der Cultur des Krieges eigen sind; daher ist die allgemeine Wehrpflicht etwas Heilsames. Aeußerst langsame Entwickelung! erst jetzt.

I.

Wörterverzeichniss zum Text der Germania.

Die erste Zahl bedeutet das Capitel, die zweite die Zeile auf der betreffenden Seite.

A.

a (praep.) vor c 38, 18; vor f 8, 18. 34, 8 35, 21; vor g 1, 1; vor l 45, 4; vor s 1, 2. 2, 11. 28, 10. 38, 19. 45, 5; vor t 34, 7; vor v 2, 11.
ab vor Vocalen 2, 15. 3, 23. 26, 1. 28, 5 (zweimal). 43, 8; vor h 30, 8.
abeunti 21, 5.
abluitur 40, 9.
Abnobae 1, 8.
abscondi 12, 24.
absolvat 31, 7.
absumitnr 11, 11.
ao vor b 22, 16 26, 9; vor c 46, 9; vor d 24, 10. 30, 12. 42, 22. 46, 8; vor f 10, 14 24. 46, 19; vor j 13, 12; vor l 10, 22. 25, 19. 27, 15. 28, 7. 14; vor m 10, 21. 27, 18. 36, 8. 46, 12; vor n 2, 9. 9, 8. 24, 19. 37, 8; vor p 1, 6. 5, 16. 12, 22. 30, 9. 31, 4. 33, 26. 35, 20. 21. 36, 10. 37, 22. 35, 23. 46, 14; vor r † 1, 5. 10, 23. 34, 17. 37, 12; vor s 30, 14. 35, 5. 36, 12. 37, 18. 38, 23. 45, 10; vor t 32, 16. 43, 1. † 46, 9; vor v 5, 6. 24, 12. 25, 19. 26, 8. 35, 3. 40, 16. 43, 4. 45, 22.
accedo 4, 6.
accendunt 3, 16. accenditur 45 S. 78, 1.
accidit 38, 21.
accipiunt 45, 16. accepimus 27, 19. accipitur 10, 2. accipiuntur 21, 3. acceptis 21, 7.
accusare 12, 19.
acer] acri (abl. n.) 6, 10. acrior 37, 1. acrius (adv.) 29, 2.
acies (nom. s.) 3, 17. 6, 24. 31, 10. aciem 6, 21. 7, 5. acies (acc.) 8, 17.
ad 3, 19. 4, 11. 6, 10. 20. 7, 16 (zweimal). 21, 4. 22, 11 (zweimal). 17. 18. 30, 20 (zweimal). 31, 12. 34, 10. 37, 22. 38, 22. 42, 1. 43, 2.
addat 3, 5. additum (acc. n.) 2, 8.
adductius 43 S. 74, 6.
adeo (adv.) 8, 20. 45, 25.
adeo] adit 1, 9. 24, 11. adeunt 21, 3. adiit 34, 14. adisse 3, 22. aditur 2, 15. adituri (pl.) 38, 2.
adhuc 3, 3. 10, 19. 22, 19. 28, 26. 3. 6. 29, 1. 34, 13. 38, 16.
adicit 39, 13. 45 S. 76, 2. adicitur 27, 13. adiecto (abl. n.) 3, 1.
adiungunt 44, 14.
adluuntur 45 S. 76, 4.
admiratione 7, 6.
admonuere 37, 1.
admoto (abl. m.) 45, 23.
adoleverint 31, 1.
adsciscendis (abl.) 22, 15.
adscribam 46, 7.
adsum] adsunt 12, 4. adesse 6, 27. 7, 9. 40, 3.
advehebantur 2, 13. advectam 9, 6.
adventu 40, 5. adventibus (abl.) 2, 12.
adversus 2, 14. adversarum 36, 14. adversa (acc.) 45, 23.
adversus (praep.) 23, 27. 46, 2 (zweimal).
adulatione 8, 26.
adulescentulis 13, 12.
aemulatio 13, 15. 32, 20.
aequo (abl.) 36, 16. aequi (pl.) 36, 11.
aestas 26, 8.
Aesti] Aestorum 45 S. 76, 4.
aestimanti (d. m.) 6, 19.
aestum 4, 12.
aetas 11, 14.
aevi (g.) 37, 25.
affectationem 28, 9.
affectione 5, 4—5.
affecto] affectatur 3, 18.
afficiuntur 5, 23.
affinitatibus 22, 15.
affirmant 2, 6. affirmaverim 5, 21.
Africā 2, 16.
ager 26, 4. 31, 11. agri (n.) 26, 28. agris 46, 23. agros 29, 5.

D.

H.

I.

L.

N.

Q.

R.

S.

T.

II.

Verzeichniss der besprochenen Schriftstellen.

Seite

III.

Sachregister.

(Die Ziffern beziehen sich auf die Seitenzahlen.)

Berichtigungen und Zusätze.

S. 22 Z. 17 v. u. lies außer statt ausser.

S. 38 Z. 4 lies omnes statt omnis.

S. 68 Z. 10 lies attolli et insurgere.

S. 74 im Apparat Z. 7 v. u. lies Lemonij S statt Lemouij A.

S. 75 in der Uebersetzung Z. 4 v. u. setze nach unbewegtes ein Semikolon.

S. 83 Z. 13 v. u. lies Δρουϲόμαγοϲ.

Zu S. 88 vgl. Jacob Grimm in einem Briefe an Holtzmann vom 2. Februar 1855: 'Sehr treffend und überzeugend scheint mir das gegen die einwanderung der Deutschen aus Scandinavien gesagte. raum für sie, zwischen Slaven und Kelten, musz sich genug gefunden haben, weil sie wirklich alten, festen und breiten sitz auf ihm einnahmen'.

S. 92 Z. 28 lies Völuspá statt Völuspa.

S. 96 Z. 7 v. u. lies homines statt hominines.

S. 97 Z. 6 v. u. lies daß statt dass.

S. 101 Z. 2 lies Alamannen.

Zu S. 104—111 vgl. Jacob Grimm in dem zu S. 88 erwähnten Briefe: 'dem Strabo mögen noch die alten vorstellungen obschweben, wenn er die Germanen als alte und rechte Kelten darstellt. in dieser deutung von germanus aus γνήϲιοϲ und dem aufkommen des namens Germani zu Caesars zeit pflichte ich Ihnen vollständig bei, mich hatte früher die brüderschaft befangen gemacht, nachher die falsche kelt. etymologie geteuscht'.

S. 145 Z. 19 lies Soranus statt Goranus.

S. 150 Z. 15 v. u. lies In statt fn.

S. 150 Z. 14 v. u. lies für statt lür.

S. 155 Z. 21 lies Rîgr statt Rigr.

S. 172 Z. 12 lies Donnergott.

S. 175 Z. 13 v. u. lies Cyuvari statt Cynvari.

S. 178 Z. 9 v. u. lies Weißagung.

S. 184 Z. 8 v. u. lies Von statt Vou.

S. 187 Z. 21 lies êosago statt êosaga.

S. 195 Z. 2 v. u. lies Italien statt Itatien.

S. 213 Z. 11 lies Staat statt Staaat.

S. 237 Z. 21 v. u. lies ignominiosum statt ignomini osum.

S. 248 Z. 11 lies dem statt dm.

BIBLIOTHECA GRAECA

VIRORUM DOCTORUM OPERA

RECOGNITA ET COMMENTARIIS INSTRUCTA

CURANTIBUS

FR. JACOBS ET VAL. CHR. FR. ROST.

LIPSIAE IN AEDIBUS B. G. TEUBNERI.

Bedeutend ermässigte Preise.

Erschienen sind bis jetzt:	ℛ𝔭	𝒩𝔤𝔯
Aeschinis in Ctesiphontem oratio recensuit explicavit *A. Weidner*.	1	6
Aeschyli Choephorae, illustr. *R. H. Klausen*. 8. mai. 1835	—	22½
—— Agamemno, illustr. *R. H. Klausen*. Ed. II. ed. *R. Enger*. 8. mai. 1863	1	7½
Anacreontis carmina, **Sapphus** et **Erinnae** fragmenta, annotatt. illustr. *E. A. Moebius*. 8. mai. 1826	—	6
Aristophanis Nubes. Ed. illustr. praef. est *W. S. Teuffel*. Ed. II 8. mai. 1863	—	12
Delectus epigrammatum Graecorum, novo ordine conc. et comment. instr. *Fr. Jacobs*. 8. mai. 1826	—	18
Demosthenis conciones, rec. et explic. *H. Sauppe*. Sect. I. (cont. Philipp. I. et Olynthiacae I—III.) Ed. II. 8. mai. 1845	—	10
Euripidis tragoediae, ed. *Pflugk* et *Klotz*. Vol. I, II et III. Sect. I—III.	4	27
Einzeln:		
—— Medea. Ed. III	—	15
—— Hecuba. Ed. II	—	12
—— Andromacha. Ed. II	—	12
—— Heraclidae. Ed. II	—	12
—— Helena. Ed. II	—	12
—— Alcestis. Ed. II	—	12
—— Hercules furens	—	18
—— Phoenissae	—	18
—— Orestes	—	12
—— Iphigenia Taurica	—	12
—— Iphigenia quae est Aulide	—	12
Hesiodi carmina, recens. et illustr. *C. Goettling*. Ed. II. 8. mai. 1843	1	—
Einzeln:		
—— Theogonia	—	7½
—— Scutum Herculis	—	5
—— Opera et dies	—	10
—— Homeri certamen, fragmenta et vita Hesiodi	—	15
Homeri Ilias, varietat. lect. adi. *Spitzner*. Sect. I—IV. 8. mai. 1832—36	1	15
Einzeln:		
—— Sect. I. lib. 1—6	—	9
—— Sect. II. lib. 7—12	—	9
—— Sect. III. lib. 13—18	—	13½
—— Sect. IV. lib. 19—24	—	13½
Die einzige Ausgabe der Ilias, welche den kritischen Apparat vollständig enthält.		
Lysiae et **Aeschinis** orationes selectae, ed. *I. H. Bremi*. 8. mai. 1826	—	15
Lysiae orationes selectae, ed. *I. H. Bremi*. 8. mai. 1826	—	9
Pindari carmina cum deperditarum fragm., variet. lect. adi. et comment. illustr. *L. Dissen*. Ed. II. cur. *Schneidewin*. Vol. I. 1843	1	9
—— Vol. II. Sect. I. II. (Comment. in Olymp. et Pyth.) 1846. 47. (à 15 Ngr.)	1	—
Platonis opera omnia, recensuit, prolegomenis et commentariis instruxit *G. Stallbaum*. X voll. (21 Sectiones). 8. mai. 1836—61. compl.	21	15
Einzeln:		
—— Apologia Socrati et Crito. Ed. IV. 1858	—	24

Platonis opera omnia ed. *G. Stallbaum.*	*ℳ*	*Ngr.*
—— Phaedo. Ed. IIII. cur. *Wohlrab.* 1866	—	27
—— Symposium c. ind. Ed. III. 1852	—	22½
—— Gorgias. Ed. III. 1861	—	24
—— Protagoras c. ind. Ed. III. ed. *Kroschel.* 1865	—	18
—— Politia sive de republica libri decem. 2 voll. Ed. II	2	15
Einzeln:		
—— —— Vol. I. lib. I—V. 1858	1	12
—— —— Vol. II. lib. VI—X. 1859	1	3
—— Phaedrus. Ed. II. 1857	—	24
—— Menexenus, Lysis, Hippias uterque, Io. Ed. II. 1857	—	27
—— Laches, Charmides, Alcibiades I. II. Ed. II. 1857	—	27
—— Cratylus cum. ind. 1835	—	27
—— Euthydemus. 1836	—	21
—— Meno et Euthyphro itemque incerti scriptoris Theages, Erastae, Hipparchus. 1836	1	12
—— Timaeus et Critias. 1838	1	24
—— Theaetetus. Ed. II. rec. *Wohlrab.* 1869	1	—
—— Sophista. 1840	—	27
—— Politicus et incerti auctoris Minos. 1841	—	27
—— Philebus. 1842	—	27
—— Leges. Vol. I. lib. I—IV. 1858	1	6
—— —— Vol. II. lib. V—VIII. 1859	1	6
—— —— Vol. III. lib. IX—XII. et Epinomis. 1860	1	6
Sophoclis tragoediae, rec. et explan. *E. Wunderus* 2 voll. 8. mai. 1847—1857	3	—
Einzeln:		
—— Philoctetes. Ed. III	—	12
—— Oedipus tyrannus. Ed. IV	—	12
—— Oedipus Coloneus. Ed. III	—	18
—— Antigona. Ed. IV	—	12
—— Electra. Ed. III	—	12
—— Aiax. Ed. III	—	12
—— Trachiniae. Ed. II.	—	12
Thucydidis de bello Peloponnesiaco libri VIII, explan. *E. F. Poppo.* 4 voll. 8. mai. 1843—1866	4	—
Einzeln:		
—— Lib. I. Ed. II.	1	—
—— Lib. II. Ed. II.	—	22½
—— Lib. III.	—	18
—— Lib. IV.	—	15
—— Lib. V.	—	15
—— Lib. VI.	—	18
—— Lib. VII.	—	15
—— Lib. VIII.	—	15
Xenophontis Cyropaedia, comment. instr. *F. A. Bornemann.* 8. mai. 1838	—	15
—— Memorabilia (Commentarii), illustr. *R. Kühner.* 8. mai. 1858. Ed. II	—	27
—— Anabasis (expeditio Cyri min.), illustr. *R. Kühner.* 1852	1	6
Einzeln à 18 *Ngr.*:		
Sect. I. lib. I—IV.		
Sect. II. lib. V—VIII.		
—— Oeconomicus, rec. et explan. *L. Breitenbach.* 8. mai. 1841	—	15
—— Agesilaus ex ead. recens. 8. mai. 1843	—	12
—— Hiero ex ead. rec. 8. mai. 1844	—	7
—— Hellenica, Sect. I. (lib. I. II.), ex ead. rec. 8. mai. 1853	—	12
—— —— Sect. II. (lib. III—VII.), ex ead. rec. 8. mai. 1863	1	18

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.







